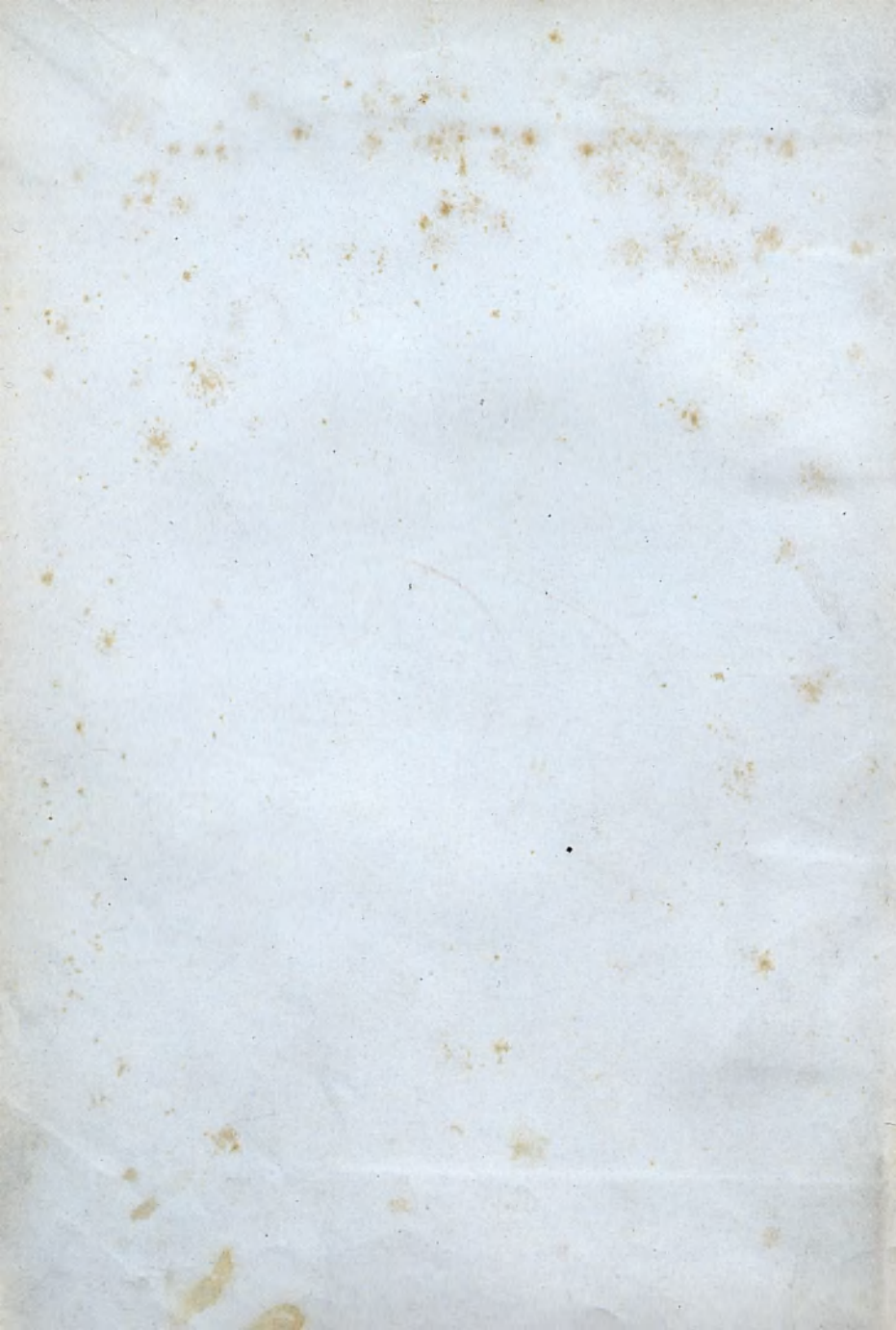




6428/63





Der
Kreis Neustadt O.-S.

Geographisch-geschichtliches Handbuch

mit kurzgefaßter Chronik der Städte

**Neustadt, Ober-Glogau, Zülz, Steinau und
Klein-Strehlitz,**

sowie der 110 bestehenden Kreisortschaften.

Herausgegeben von
Carl Schinke.

Zweite Auflage.

Neustadt Ob.-Schl.

Verlag von Franz Heinisch.

[1890]

6428/63

1562g

913834

I



U. Wallis, Suisse
ul. Konina 4
S. S. 62 R. 302.



81

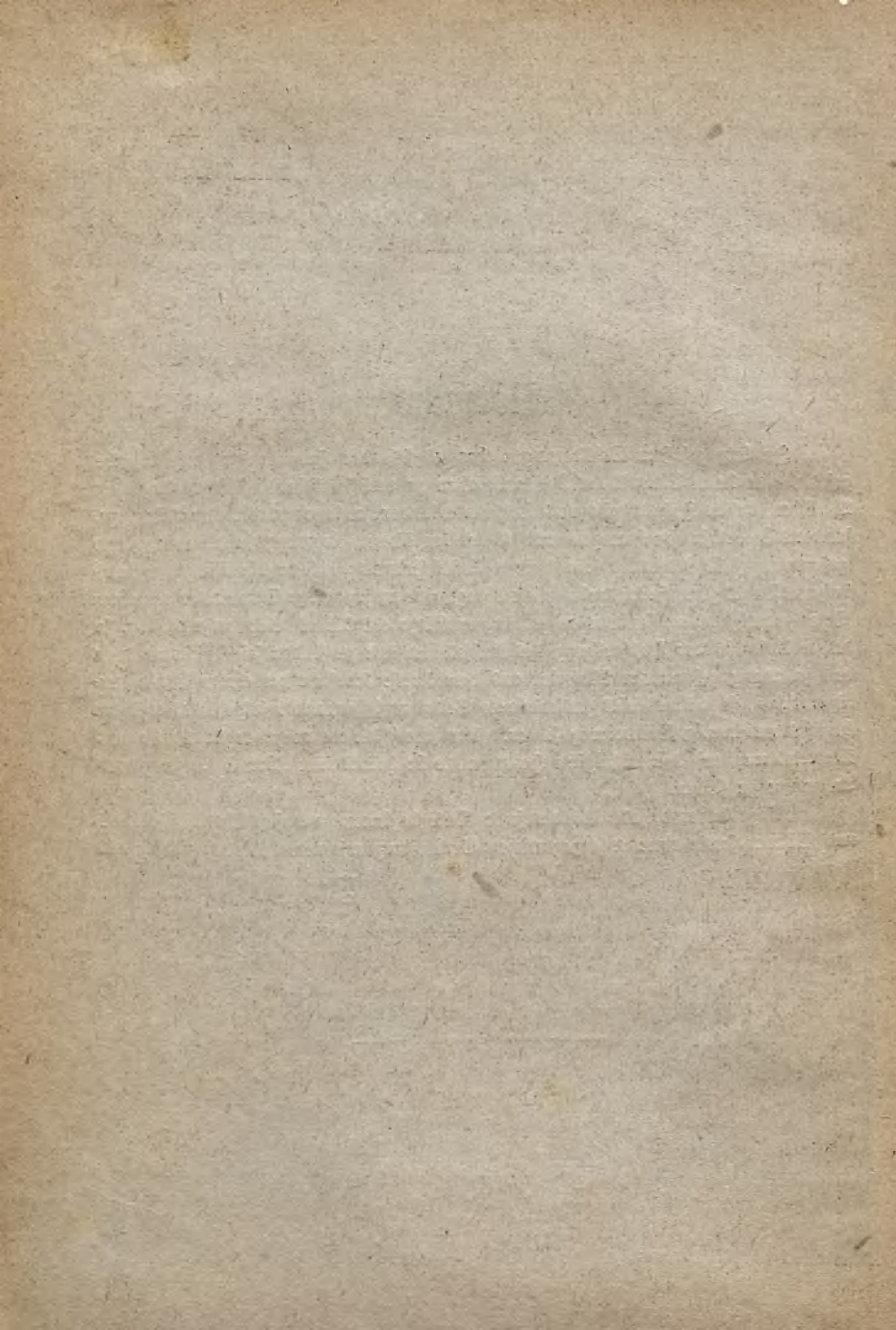
X-96032
217834 I

Vorwort

Zu kurz gefaßten Schilderungen hat es sich der Herausgeber zur Aufgabe gestellt, eine kleine Chronik der Kreisortschaften zu veröffentlichen. Mit vorliegenden Werken, dessen Inhalt theils aus Originalurkunden, aufbewahrten Actenstücken, gesammelten Selbstaufzeichnungen und Chroniken älteren Ursprungs entnommen und zusammengestellt ist, betritt ein kleines Stück Heimatsgeschichte die öffentliche Laufbahn. Da es dem Herausgeber nicht oblag, eine umfangreiche Chronik der einzelnen Orte herauszugeben, sondern in gedrängter Kürze ein kleines Bild zu entrollen, so dürfte dieses in der Beschreibung des Kreises Neustadt zu finden sein. Wollte man das jahrelang gesammelte Material aus dem Kreise Neustadt zu einem Buche veröffentlichen, so würde dieses tausende von Seiten umfassen, und infolge seines erhöhten Preises nur wenig Verbreitung finden. Um jedoch diesem vorzubeugen wurde das Material nur auf die wichtigsten Hauptpunkte beschränkt um überall Eingang und Aufnahme zu finden.

Möge daher dieses Büchlein seine Reise beginnen und sich überall Freunde und Gönner sowie einer recht zahlreichen Verbreitung erfreuen. Dieses wünscht

Der Verfasser.



Kreis Neustadt.

Allgemeines.

Der eigentliche Kreis Neustadt gehörte ursprünglich zum Fürstentume Falkenberg und Oppeln und bildete die Grenze gegen das damalige Mähren. Bei der Landesteilung vom Jahre 1318 gelangte er an die Herzöge von Falkenberg, fiel aber bei deren Ausgange 1383 an die Herzöge von Oppeln zurück. Unter der österreichischen Regierung bestanden die Kreise Neustadt, Bülz und Ober-Glogau, welche im Jahre 1741 zu einem Kreise, mit dem Hauptorte Neustadt vereinigt wurden. Bei der Reorganisation der Kreise wurden Casemir, Gläsen, Schönau, Berndau, Thomnitz und Steubendorf an den Leobschützer Kreis, sowie Oberwitz und Roswadze an den Groß-Strehlitzer Kreis abgetragen, während das bis dahin zum Oppelner Kreis gehörende Dorf Dohersdorf nebst Malkowitz an den Neustädter Kreis kam. Das ehemalige Fürstentum Oppeln bestand aus folgenden Städten: Oppeln, Gleiwitz, Neustadt (Immediatsstädte) und die 15 Mediatstädte Krappitz, Groß-Strehlitz, Bülz, Leschnitz, Rosenberg, Landsberg, Lublinitz, Guttentag, Tost, Peiskretscham, Kieferstädtel, Kosel, Ober-Glogau, Falkenberg und Schurgast, sowie den 6 Marktflecken Proskau, Pilchowitz, Schlawenküh, Klein-Strehlitz, Steinau und Friedland. Früher wurden die Orte in 12 Kreise eingeteilt, die nach der preussischen Besitznahme in die heutige Verfassung geteilt wurden. An Stelle der Landesältesten traten 1741 die besoldeten Landräte, worauf die Landesältesten von Ober-Glogau und Bülz abgeschafft und dafür das Landratsamt hergestellt wurde. Der Neustädter Kreis hatte damals einen Flächenraum von 14,56 Quadratmeilen mit 45,369 Einwohner, und unterstand dem Schwurgerichte zu Neisse.

Der Kreis Neustadt liegt auf der Westseite des Regierungsbezirkes Oppeln zwischen $35^{\circ} 7'$ und $35^{\circ} 43\frac{1}{2}'$ östlicher Länge und $50^{\circ} 16'$ und $50^{\circ} 34\frac{1}{2}'$ nördlicher Breite.

Die klimatischen Verhältnisse des Kreises sind sehr verschiedenartig. In den gebirgigen Teilen ist eine kältere Temperatur vorherrschend,

ebenſo Winde und Gewitter. Dieſes bewirkt, daß im Thale die Ernte um 10 Tage und die Ackerbeſtellung um 10—12 Tage eher in Angriff genommen werden kann, als im Gebirge.

Nach der Volkszählung vom Jahre 1861 hatte der Kreis Neuſtadt 80,101 Einwohner, worunter 73073 katholiſche, 6304 evangeliſche, 723 jüdiſch und 1 Diſſident. Der Sprache gehörten 47764 der polniſchen, 32316 der deutſchen, 15 der mähriſch und 6 der böhmischen Mundart an. Von dieſer Einwohnerschaft waren 38494 männlich und 41607 weiblichen Geſchlechts.

Der Beſchäftigung nach waren 32855 Ackerleute, 3732 mit Handwerk, 1159 mit Handel, 12557 mit Ackerbau als Nebengewerbe u. ſ. w. Der Boden des Kreiſes iſt verſchiedenartig und wechſelt vom magerſten Sandboden bis zum fruchtbaren milden, humuſartigen Getreideboden.

Der ſteinige Boden breitet ſich im Gebirge, der ſandige und leſtſige an dem Oberbett liegenden Dörfern, während in Mitte der Thäler ein ſehr fruchtbarer Boden liegt.

Der ganze Boden beſtand aus 250 289 Morgen Land, darunter 168 136 Morgen Ackerland, 19 230 Morgen Wieſen, 50 772 Morgen Wälder und Holzung und der Reſt von 5 pCt. für Gewäſſer, Wege, Unland, Steinbrüche, Gärten u. ſ. w.

Der größte Forſt bildet die Königlich Schelitzer Heide, welche 30 323 Morgen umfaßt. In den Schelitzer Forſten befinden ſich 80 bis 100 jährige Anpflanzungen. Die ehemals beſtandenen großen Weideländereien ſind im Laufe der Zeit zu urbaren Ackerflächen umgearbeitet worden. Ebenſo ſind auch die Schelitzer Teiche auf Koſten des Fiſkus abgelaffen und zu lachenden Wiefenauen hergeſtellt. Die früher im Kreiſe vorhandene Schwarzbrahe iſt faſt ganz verſchwunden, dagegen bleiben noch, wo Schafe gehalten werden, ein oder zwei Schläge mit Klee oder Gras beſaete Flecken als Schafhutung liegen.

Der im Weſten, auf der linken Oberuferſeite im Regierungsbezirk Oppeln liegende Grenzkreis Neuſtadt, führt zum Unterschiede anderer Benennungen die Bezeichnung Neuſtadt Oſ. (Oberſchleſien).

Genannter Kreis wird durch folgende Kreiſe und Ländereien umſchloſſen oder begrenzt: im Oſten vom Kreiſe Groß-Strehliß und Koſel; im Süden vom Kreiſe Leobſchütz, ſowie den zu Oeſterreich-Schleſien gehörenden Ortschaften als: Hogenplotz, Deutſch-Paulwitz, Bakhdorf, Hennesdorf; im Weſten vom Kreiſe Neiſſe; und im Norden vom Kreiſe Falkenberg Oſ. und Oppeln.

Der Kreis beſitzt einen Flächeninhalt von 798,23 Quadratkilometer oder 14,19 Quadratmeilen. Seine größte Breiteausdehnung hat der

Kreis in der Richtung von Süden nach Norden, in der Linie von Kunzendorf (Dreieckspitze zwischen Waissack und Seitendorf) nach Brzychod (äußerste Grenzspitze der königlich scheltzker Heide). Diese Breite beträgt 33,75 Kilometer. Die größte Länge umfaßt der Kreis in der Richtung der Bahnlinie von Westen nach Osten. Im Westen bei den äußersten Aestern Schnellwaldes beginnend und nach Osten bei den Grenzfeldern des Dorfes Dobersdorf endend, wo die Längenausdehnung 45 Kilometer beträgt.

Im Südwesten des Kreises erheben sich Gebirge, welche ungefähr $\frac{1}{5}$ des Flächeninhalts ausfüllen. Der übrige Teil ist eine wellige Ebene, welche nur an einzelnen Orten von einigen höher gelegenen Punkten oder Höhenzügen unterbrochen wird. Im Rücken der Kreisstadt erhebt sich das Altvatergebirge mit seinem Ausläufer das mährische Gesenke, welches Schlesien von Oesterreich trennt. Der Höhenzug erreicht bei dem Dorfe Langenbrück seinen höchsten Punkt und zwar sind dieses die Langenbrückener Spizen 320 Meter über dem Meerespiegel. Ferner befinden sich noch folgende hervorragende Punkte: der Kieferberg bei Ellsnig und Josephsgrund, der Fuchsberg bei Josephsgrund und Altstädter Feldmarken, der Wein- und Judenberg bei Deutsch-Rasselwitz, der Hölleberg bei Zeiselswitz und die südlich von Ober-Glogau gelegenen sogenannten Glöglcher Berge. Es gehören schließlich die historisch aufgeworfenen Hügel, als die Schwedenschanze bei Laßwitz und Bütz.

Von Schluchten und Thälern sind nennenswert die Steinschluchten bei Eichhäusel, Wildgrund und Neudeck, wegen ihrer romantischen Lage vielfach besucht, und die Wiesenthäler zwischen Groß-Pramsen, Mühlisdorf und Bütz, sowie Ellsnig-Josephsgrund und Schmittsch-Steinauer Feldgrenzen.

Von Flüssen sind folgende: 1) die Straduna, kommend aus dem Kreise Leobschütz, entspringt im Leobschützer Stadtwalde, kommt zwischen Friedersdorf und Schwesterwitz aus dem Kreise Kosel in den Neustädter Kreis, teilt sich bei Walzen in mehrere Arme und verläßt bei Grocholub den Kreis, geht bei Straduna in den Kreis Oppeln und ergießt sich nach kurzem Lauf in die Oder. 2) Die Schwornitz, ein unbedeutender Bach, entsteht durch mehrere Quellen auf den Wiesen bei Rosnochau, fließt an Schwarze vorbei und nimmt bei Kramelau den Kreis verlassend ihren Lauf nach der Oder, woselbst sie sich bei Zuzella ergießt. 3) Die Hogenplok, entspringt auf der Bischofskuppe und wird durch 7 Quellen gebildet. Bei Johannesthal und der Stadt Hogenplok, nach welcher letzterer der Fluß benannt wird, vorbeifließend, tritt derselbe bei Deutsch-Rasselwitz ins deutsche Gebiet und bildet bis Dirschelwitz

die Grenzschelbe zwischen dem Leobschützer und Neustädter Kreis. An Mochau, in unmittelbarer Nähe von Ober-Glogau vorbeifließend, sich nach Komornitz ziehend, nimmt diese zwischen Dobrau und Stöblau das Zülzermasser auf, und mündet auf ihren 22,50 Kilometer langen Wege bei Krappitz in die Oder. Die Hogenplog nimmt noch folgende Nebenflüsse auf: a) das Zülzermasser oder die Biala. Wird durch einige 10 kleine Quellen auf den Wiesen bei Kl.-Pramsen gebildet, vereinigt sich bei Zülz mit dem Mühlisdorfer Wasser und fließt über Ellguth, Radstein nach Konschnitz, nimmt hier den von Grabine und Pichowitz kommenden Bach auf, wendet sich nach Klein-Strehlitz und mündet hinter Dobrau in die Hogenplog. b) Der Goldbach, entspringt bei Zuckmantel auf den Reiwiesen, durchfließt mit eiligem Gefälle Arnoldsdorf, Wildgrund und Langenbrück, verbindet sich hier mit der kleinen Lauterbach und geht über Wiese gräfl. nach Neustadt. Hier geht der Fluß in Prudnik über und nimmt noch die von Wackernau ebenfalls stark fließende Braunde, sowie den Letterbach, ein Flüsschen im Neustädter Stadtwalde entspringend, bei Krewitz auf. In vielen Windungen und Krümmungen geht die Prudnik von Neustadt über Krewitz, Dittersdorf nach Oesterreich, wo sie sich bei Stubendorf in die Hogenplog ergießt. 4) Die Steinau, auch Steine genannt, von Grefsau kommend, bildet bis Steinau die Grenze zwischen dem Neustädter und Meißner Kreis. Verläßt hier denselben nachdem sie noch drei Bäche aufgenommen hat, durchheilt auf eine kurze Entfernung den Meißner Kreis und tritt in den Falkenberger Kreis über. In der Nähe von Pischod tritt sie noch einmal auf eine Entfernung von 3 Kilometer in den Kreis, worauf sie denselben verläßt und in die Glazer Meisse mündet. Ein Zufluß der Hogenplog ist der Honowitzer Bach. Entspringt in der Nähe von Probnitz, fließt bei Golschowitz durch die Rujauer Teiche und mündet vor Poln.-Nasselswitz in das Zülzermasser. Die Braunde, Prudnik und Hogenplog sind Gebirgsflüsse, welche bei starken Regengüssen zuweilen aus den Ufern treten und oft Uberschwemmungen verursachen, wodurch die Flußbewohner mitunter erheblich geschädigt werden.

Die stehenden Gewässer beschränken sich auf einige unbedeutende Teiche wie die zu Broschütz, Rujau, Komornitz, Kunzendorf, Schelitz, Rosnochau u. s. w. Ein Teil der größeren Teiche wie die zu Fronske, Schelitz sind entwässert und zu fruchtbaren Aekern und Wiesen hergestellt worden.

Der Ackerbau wird im Kreise allgemein betrieben. Wenn gleich der Boden an manchen Stellen sandig, lehmreich und steinig zu Tage tritt, so hat es auch fruchtbare Ackerstriche, welche ein reiches Wachs-

tum hervorbringen. Zu den fruchtbarsten Theilen des Kreises gehört der Strich Groß-Pransien-Zülz, Olbersdorf, Ober-Glogau bis Friedersdorf. Unfruchtbare Stellen oder Sandflächen sind nirgends zu finden. Von landwirthschaftlichen Erzeugnissen werden in allen Theilen Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen und Kartoffeln angebaut. Flachs und Raps ist im Fallen begriffen. Futterkräuter als Klee, Wicken, Buchweizen wird in letzter Zeit besonders stark angebaut. Kraut und Salat liefert in Mengen die Richtungen von Ober-Glogau und Twardawa. Durch die Erbauung mehrerer Zuckerfabriken werden in den letzten 3 Jahren im Kreise jährlich gegen 8—900 000 Centner Zuckerrüben angebaut. Der Obstbau wird an einzelnen Orten mit Erfolg betrieben. Die Viehzucht wird im Kreise besser denn früher gepflegt und ist im steten Wachstum begriffen. Von Pferderacen werden hier 2 Sorten gehalten. Die polnische Race, Pferde von kleiner unansehnlicher Gestalt mit struppiger Mähne und langen Schweif, welche ihrer Ausdauer und Zähigkeit besonders in der Richtung Grabine, Ponschnil, Pyschod, Klein-Strehlitz u. s. w. mit Vorliebe gehalten werden. In der Gegend von Leuber, Neustadt, Langenbrück befindet sich ein kräftig gepflegter Pferdeschlag, welcher zum Ziehen, besonders zum Bergsteigen sich besser eignet. Zur Veredelung der Pferdezucht befinden sich im Kreise 5 Beschälstationen aus dem königlichen Landgestüt zu Kosel. Unter dem Rindvieh sind bessere Bestände nur auf einigen Dominiums zu finden. Die übrige Rindviehrace gehört dem gewöhnlichen Schlage an. Die Schwarzviehzucht ist unbedeutend, dagegen wird auf einigen Dominiums die Schafzucht betrieben. An Geflügeltiere werden vorzugsweise große Gänse in der Gegend von Schelitz, Klein-Strehlitz, Kerpen und Kormornitz gezogen. Auerhühner werden auch in letzterer Zeit gepflegt, doch ist der Bestand noch unbedeutend.

Uebergehend vom Kreise Oppeln liegt im nördlichen Teile des Kreises ein umfangreicher Wald, genannt die Königlich Schelitzer Heide. Die Länge ist ungefähr 10 Kilometer und ist dieses der größte Forst im Kreise. Andere noch nennenswerte Waldungen sind die zu Ober-Glogau, Dobrau, Rujau, Stadt Neustadt, Twardawa, Moschen, Klein-Pransien u. s. w. Der Bestand der Forsten wechselt zwischen Laub- und Nadelhölzer. Die Schelitzer Heide liefert jährlich ein großen Schlag von Bau- und Brennholz, ebenso die Forsten der Stadt Neustadt, ferner Moschen, Dobrau, Twardawa, letztere jedoch unbedeutend. Andere Baumpflanzungen, wie Erlen, Weide finden sich überall an den Ufern der Flüsse vertreten. In den Forsten halten sich Rehe, Hasen, Fasanen, letztere allerdings durch besondere Pflege in Fasanengärten wie zu Dirschelwitz, Radstein, Klein-Pransien, Rujau,

wardawa und Glogau auf. Wildschweine und Hirsche zu Dobrau in dem vollständig umzäunten Wildgarten. Rebhühner und Wachteln bieten die Felder überall.

Aus dem Mineralreiche finden sich bei Kunzendorf, Langenbrück und Eichhäusel Steinbrüche. Die gewonnenen Steine, Wacke genannt, von grauer Farbe, werden zu Chausséepflasterungen häufig verwandt. Fetter Lehmboden zur Herstellung von Baumaterialien als Ziegeln, Drainröhre, Dachziegeln wird überall gegraben und verwendet. Als Brennmaterial wird im Kreise noch Torf benutzt, der in den Ortschaften wardawa, Walzen, Schwesterwitz sowie anderen Orten gegraben oder gestochen wird. An Kies und Sand sowohl zu Bauzwecken als Straßenbeschüttung sind besonders Zülz und Neustadt bekannt. Tonlager für Töpfereien sind in letzter Zeit in Zülz bei Versuchsgraben zu Tage getreten.

Der Handel ist im Wachstume, es werden Getreidesorten in Neustadt, Ober-Glogau und Zülz, Garn im rohen Zustande in der Gegend von Zülz, Flachs in Schnellwalde, Leinwand in Neustadt, Steinkohlen und Holz fast überall, stark vertreten. Als größtes Gewerbestablishement mit verschiedenen Industriezweigen ist die in Neustadt bestehende Lein- und Damastwaarenfabrik von Fränkel. Ferner die Actien-Zuckerfabriken zu Neustadt, Zülz und Ober-Glogau. Eine Zündwaarenfabrik, Dampfbrauerei, Molkerei und 9 größere Brennereien befinden sich im Kreise.

Die Kreiseinwohnerschaft teilt sich in zwei Nationalitäten, nämlich des deutschen und polnischen Ursprungs, ebenso in zwei verschiedene Sprachen. Die deutsche Sprache ist die überwiegend herrschende und wird in $\frac{2}{3}$ des Kreises zur Verständigung gebraucht. Die Grenzen der polnischen Sprache bilden die Ortschaften Schmitz, Groß-Pramsen, Olbersdorf, Probnitz bis Dirschelwitz. Trotzdem wird jedoch in sämtlichen Ortschaften deutsch gesprochen. Die deutsche Sprache findet sich in Neustadt sowie Steinau und den umliegenden Ortschaften einheimisch. Der Kreis hat eine Bewohnerzahl von 95456 Seelen. Nach der Religion bekennen sich 87392 zum Katholicismus, 7528 zum evangelischen Glauben, 477 zum Judentume und 59 Dissidenten.

Die Bekenner der katholischen Religion besitzen im Kreise folgende Hauptkirchen mit gleichzeitiger Niederlassung eines oder mehrerer Seelsorger, die für die religiösen Wünsche und Pflichten Sorge tragen: Broischütz, Dittersdorf, Ellguth, Friedersdorf, Ober-Glogau, Grabine, Kerpen, Körnitz, Komornitz, Kunzendorf, Kusau, Langenbrück, Leuber, Lönichitz, Mochau, Deutsch-Müllmen, Neustadt, Olbersdorf, Deutsch-Probnitz, Groß-Pramsen, Pychod, Deutsch-Rasselwitz, Poln.-Rasselwitz,

Niegersdorf, Rosnochau, Schmitsch, Schnellewalde, Schrettersdorf, Steinau, Klein-Strehlitz, Twardawa, Walzen, Zülz und Altzülz. In Dobrau befindet sich zuweilen ein Schloßgeistlich, welcher für die vom Grafen Seherr-Thoß gebaute Kapelle die kirchlichen Funktionen verrichtet. Die Localie Olbersdorf ist zur Zeit unbesezt. Außer den 34 angeführten Hauptkirchen befinden sich noch Filial- oder Nebenkirchen: Altstadt, Nebenkirche von Zülz. Dittmannsdorf und Buchelsdorf von Niegersdorf, Motrau von Konschnitz, Rohlsdorf von Schmitsch, Ruttendorf von Friedersdorf, Steinsdorf und Schweinsdorf von Steinau, Kepsch von Ober-Glogau, Schwesterwitz von Twardawa und Golschowitz von Rujau. Es verbleiben ferner die Kirche des Franziskaner-Klosters und des Kapellenbergs bei Neustadt, sowie Wiese-Pauliner. Endlich sind noch 13 größere Kapellen, so daß die Gesamtzahl der Kirchen sich auf 50 beläuft, ohne den kleinen Kapellen und sonstigen Gebethshäusern. Die evangelischen Bewohner haben im Kreise nur 3 Kirchen mit gleichzeitiger Versorgung dreier Pastoren und zwar Neustadt, Schnellewalde und Ober-Glogau. In Zülz befindet sich eine vom Gustav-Adolf-Verein 1874 gebaute Filialkirche und untersteht dem Pastor zu Neustadt, welcher alle vier Wochen hier Gottesdienst abhält. Die jüdischen Bewohner haben in Neustadt eine Synagoge und einen Rabbiner. In Ober-Glogau und Zülz ebenfalls Synagogen, jedoch verrichten hier die Funktionen nur Kultusbeamte.

Elementarschulen befinden sich im Kreise 82, nämlich 72 katholische und 10 evangelische. Sämmtliche Schulen sind in zwei Kreisschulinpektionsbezirke geteilt, und zwar Schulinpektionsbezirk Neustadt I. mit folgenden Schulen: Buchelsdorf, Dittersdorf, Dittmannsdorf (kath. und ev.), Ellguth, Ellsnig (kath. und ev.), Grabine, Jassen, Rohlsdorf, Kröschendorf, Kunzendorf, Laschwitz ev., Langenbrück (2 kath. Schulen), Leuber, Haselvorwerk, Mühlsdorf, Neustadt (kath. und ev.), Polnisch-Olbersdorf, Ottock, Groß-Pramsen, Klein-Pramsen, Radstein, Niegersdorf (kath. und ev.), Rosenberg, Schmitsch, Schnellewalde (kath. und ev.), Schweinsdorf, Simsdorf, Steinau, Wiese gräf. (kath. und ev.), Zeiselschütz, Ziabnik, Altzülz, Zülz, Stadt- und Landschule und die kath. Schule in Josephsgrund. Die Beaufsichtigung über genannte Schulen führt der Kreisschulinpektor Dr. Schäffer in Neustadt. Der zweite Schulinpektionsbezirk umfaßt folgende Schulen: Bresnitz, Blaschewitz, Broschütz, Dirschelwitz, Dobrau, Dobersdorf, Fröbeln, Friedersdorf, Ober-Glogau, Grocholub, Hinterdorf, Kerpen, Körnitz, Komornitz, Kramelau, Rujau, Alt-Ruttendorf, Konschnitz, Mochau, Deutsch-Müllinen, Polnisch-Müllinen, Bogosch, Deutsch-Probritz, Pischod, Deutsch-Rasselwitz, (kath. und ev.), Polnisch-Rasselwitz, Kepsch, Ringwitz, Rosnochau,

Schelig, Schwesternitz, Schreibersdorf, Sedschütz, Stiebendorf, Stöblan, Kl.-Strehlitz, Twardawa, Walzen, Wilkau und Zowade; diese Schulen sind bis auf Ober-Glogau, katholische, während diese Simultanschule ist. Diese Schulen beaufsichtigt der Kreis Schulinspektor Hauer in Ober-Glogau. Es befindet sich ferner in Neustadt eine Bauhandwerkerschule (nur im Winter) für Maurer, Zimmerleute, Modelltischler und dergleichen Gewerbe. Lehrlingsfortbildungsschulen in Neustadt, Ober-Glogau, Zülz und Steinau. In Neustadt eine Teppichknüpf-, sowie eine Klein-Kinderschule. Letztere befinden sich noch in Schelig und Klein-Strehlitz. Die Seminare zu Ober-Glogau und Zülz besitzen je eine Seminar-Ubungsschule.

Von Wohlthätigkeitsanstalten sind beachtungswert. Das barmherzige Brüderkloster zu Neustadt, ferner die Niederlassung der Krankenpflegerin, ein städtisches Krankenhaus und ein Militär lazaret, letzteres auch in Ober-Glogau. Das in Dobrau bestehende Privatkrankenhaus unterhalten vom Grafen von Seherr-Thoß mit Apotheke, unter der Leitung von Krankenpflegerin. In Grabine wurde 1886 ein Kloster zur Aufnahme weiblicher Kranke gebaut, deren Leitung graue Schwestern versehen. Das große Krankenhaus und Kloster zu Pauliner (Wiese) bei Ober-Glogau. Ferner die Zweigniederlassungen von Krankenpflegerin in den Orten Neustadt, Ober-Glogau, Zülz und Schelig. Das Kloster zu Polnisch-Probritz ist vor mehreren Jahren in den Privatbesitz der Erbauerin übergegangen und Privathaus geworden. In Zülz soll ein Waisenhaus gebaut werden und hat der 1886 verstorbene Pfarrer Ernst die nöthigen Capitalien hierzu hinterlegt.

In den Städten des Kreises als: Neustadt, Ober-Glogau, Zülz und den Marktflecken Steinau und Klein-Strehlitz werden Jahr- und Wochenmärkte abgehalten. Neustadt hat jährlich 3 Jahrmärkte. Ober-Glogau 3 Jahrmärkte für Kram- und Vieh und außerdem noch 2 Extraviehmärkte. Zülz dieselben wie Ober-Glogau während Steinau und Klein-Strehlitz 3 Kram- und Viehmärkte besitzen, wird in letzterem Orte noch ein besonderer Viehmarkt abgehalten. Der Wochenmarkt findet in Neustadt Dienstag, in Zülz Montag und in Ober-Glogau Freitag einer jeden Woche statt. Der Verkehr geschieht auf Straßen, Chausseen, Post, Telegraphenanstalten und Eisenbahnen. Chausseen sind im Kreise sehr zahlreich, sie führen den Namen nach den Anfangs- und Endpunkten und sind von Bedeutung: 1) Zülz-Neustädter Chaussee führt über Leuber nach Neustadt in einer Länge von 9 Km. 2) Zülz-Friedländer über Waschechwitz, Ottol, Buschne und Friedland eine Länge von 13 Kilometer. 3) Zülz-Krappitz Hauptchaussee von 22 Km. Länge teilt sich vor Moschen, um links über Konschnitz, Proskau

und Friedland zu gehen. 4) Zülz-Ober-Glogau über Altzülz, Wiltau 17 Kilometer Länge. 5) Zülz-Rasselwitz über Obersdorf, Schlogwitz. 6) Krappitz-Ober-Glogau. 7) Ober-Glogau-Rosnochau. 8) Ober-Glogau-Friedersdorf. 9) Mochau-Blaschewitz. 10) Neustadt-Meisse und Neustadt-Kunzendorf. Alte Hauptstraße führt von Kunzendorf, Neustadt, Riegersdorf, Schweinsdorf nach Steinau und weiter nach Meisse. 11) Wackenau-Schweinsdorf. 12) Twardawa-Friedersdorf. 13) Zweigchauffeen: Kröschen-Neustadt. 14) Steinau-Siebenhuben. 15) Schmitz-Zülz. 16) Rasselwitz bis an die Grenze.

Post- und Telegraphenanstalten befinden sich folgende: Ein Postamt 1. Klasse in Neustadt. Ein Postamt 2. Klasse in Ober-Glogau. In Zülz, Steinau, Kujau und Deutsch-Rasselwitz sind Postämter 3. Klasse. Postagenturen sind in Dobrau, Pischod, Leuber, Riegersdorf, Schnellewalde, Schelitz, Polnisch-Rasselwitz, Klein-Strehlitz, Schmitz, Wiese gräf., Walzen, Twardawa und Deutsch-Müllmen. Außerdem werden die Ortschaften Stöblau, Siebendorf, Broschütz von Krappitz bestellt. Mit Ausnahme der Postanstalten Schmitz, Pischod und Müllmen sind die übrigen mit Telegraphenleitungen verbunden. Die Verbindungen von den Hauptpostämtern Neustadt und Ober-Glogau geschieht nach den kleineren Postanstalten durch Fahrposten, entweder Personenfahrpost oder nur Briefeffahrpstwagen. Personenfahrpost mit gleichzeitiger Gepäck und Briefbeförderung verkehrt zwischen Zülz und Neustadt, Kujau und Krappitz. Fahrposten nur für Briefe und Pakete u. s. w. befinden sich in Neustadt nach Steinau. Steinau-Schmitz-Zülz. Zülz nach Kujau-Rasselwitz. Schelitz-Pischod. Glogau-Schreibersdorf.

Die Eisenbahnlinie Frankenstein-Rosel-Randzin durchschneidet auf einer Länge von 42,3 Km. den Kreis von Westen nach Osten, und zwar nach Eröffnung der Strecke im Jahre 1876. Von Deutsch-Wette kommend, bildet sie in Schnellewalde die erste Haltestelle, dem folgt der Bahnhof Neustadt und Rasselwitz. Hier teilt sich die Linie und geht rechts nach Leobschütz (der aufgeworfene Damm im Hohenpöcker Thale, über welchen die Strecke sich abzweigt, ist der höchste in Schlesien), während links Ober-Glogau (Bahnhof) und diesem die Haltestelle Twardawa folgt, worauf die Bahn den Kreis verläßt und sich über Stadt Rosel nach Randzin wendet. Bei dem Dorfe Langenbrück und auf dessen Feldmarken geht ferner die mährisch-schlesische Centralbahn von Jennersdorf kommend nach Ziegenhals; hat jedoch für den Verkehr des Kreises keinen Wert, da dieselbe keine Haltestelle hat.

Militär steht im Kreise nur eine Truppengattung und zwar Cavallerie. Es ist dieses das 2. Schlesische Husaren-Regiment Nr. 6.

Der Stab sowie die 2. und 4. Eskadron in Neustadt, die 3. Eskadron dagegen in Ober-Glogau (die 1. und 5. Eskadron in Leobschütz und Ziegenhals). Im Kreise befindet sich für Militärangelegenheiten das Bureau der 3. Compagnie, Oberschlesischen Landwehr-Regiments Nr. 62 in Neustadt und das der 4. Compagnie in Ober-Glogau. Die beiden Compagnien unterstehen dem 2. Bataillon (Cosel) und umschließen folgende Controloplätze. a. 3. Compagnie Neustadt OS.: Neustadt 1 und 2, Zülz 1 und 2, Dittersdorf, Riegersdorf, Schnellewalde und Rangenbrück. b. 4. Compagnie Ober-Glogau: Ober-Glogau 1 und 2, Friedersdorf, Röhrnitz, Zowade, Rusa, Schelitz und Deutsch-Rasselwitz. Die Versammlungen finden im Monat April für Landwehr und Reserve, dagegen im November nur für Reserve statt.

Das Gerichtswesen wird durch die Amtsgerichte zu Neustadt, Ober-Glogau und den Gerichtssitzungen monatlich ein Tag in Zülz geführt. Die Gemeinden Dobrau, Karlishof, Lobkowitz, Pietna und Komornitz gehören zum Amtsgericht Krappitz. Die Gemeinden Grabine, Bresnitz, Frouse, Regelsdorf, Leopoldsdorf, Vonschnitz, Pischod, Bogosch, Ringwitz, Schelitz und Sedischütz sind dem Amtsgerichte Friedland OS. überwiesen. Zur leichteren Uebersicht und schnellerer Handhabung öffentlicher Angelegenheit einzelner Gemeinden wird der Kreis mit Ausnahme der Städte Neustadt, Ober-Glogau, Zülz, die eine selbständige Polizeiverwaltung besitzen, in 31 Amtsbezirke geteilt. Der Kreis besteht aus 3 Stadtgemeinden, 106 Landgemeinden und 63 Gutsbezirke.

Städte.

Neustadt.

Kreisstadt an der Prudnit (poln. Prudnika) und der Bahn Kosel-Reisse, sowie am Vereinigungspunkte 6—10 einlaufenden Chausseen. Besitzt 16 093 Einwohner, bestehend aus 13 877 kath., 1997 evang., 180 Juden und 39 Dissidenten. Von der Gesamtsumme sind 15 040 deutscher, 43 polnischer und 1010 Personen deutsch und polnischer Mundart. Liegt $4\frac{1}{2}$ Km. von der österreichischen Grenze entfernt und war früher eine mit Mauern, Wallgräben und Türmen befestigte Stadt. Seit Eröffnung der Bahn bedeutend vergrößert, besonders durch Häuseranbauten auf der Bahnhofstraße. Nach der Zählung vom Jahre 1824 bestand die Stadt aus folgenden Angaben: 4 Kirchen, Kapellen und sonstigen Bethäusern, 18 Häusern für Staats- und Gemeindezwecken, 452 Wohnhäuser nebst 7 Fabrikanlagen. Ferner 230 Ställe und

Scheuern, mit einer Seelenzahl von 4749 Einwohner. Diese bestanden aus 2311 männlichen und 2438 weiblichen Einsassen. Der Religion aus 4246 Katholiken, 376 Protestanten und 127 Juden. An Kinder bis 14 Jahren waren 1690, darunter 848 Knaben und 842 Mädchen. In Ehe lebten 823 Familien. An Viehbestände waren 135 Pferde, 2 Füllen, 3 Stiere, 191 Kühe, 40 Kälber, 8 edle, 10 halbedle und 46 unedle Schafe. Die Stadt liegt südsüdwestlich $54\frac{1}{2}$ Km. von Oppeln und südsüdwestlich $111\frac{1}{2}$ Km. von Breslau entfernt, unter dem 35. Grad 14 Minuten 3 Sekunden östlicher Länge und dem 50. Grad 15 Minuten 30 Sekunden nördlicher Breite bei 1088 Fuß pariser Seeshöhe. Die Adergemarkung der Gemeinde ohne Stadtkaser beträgt 6133 Morgen. Von Behörden und Aemtern sind das Landratsamt, die Kreiskasse, Kreisparlkasse, Katasteramt, Kreisbauämter, Postamt, Polizeiamt. Sitz der 1. Kreis-Schul-Inspektion, des Archipresbyterat, des Stabs des 2. Schles. Husarenregiments u. s. w. Die Stadt besitzt 46 größere Gasthäuser, Hotels, Restaurationen u. s. w. Von Gemeindeanstalten sind das Gymnasium gegründet am 1. October 1860. Die 30klassige kath. Stadtschule bestehend aus Mädchen und Knabenschule und die 4klassige evang. Schule. Ein Männerhospital zum hl. Lazarus, dasselbe ist schon im Jahre 1476 erwähnt und wurde von der früheren Lazarusmühle (Klappermühle) teilweise unterhalten. Das städtische Hospital, auf Kosten der Stadt seit dem Jahre 1853 für 3 arme Männer und 2 Frauen am Lazarushospital errichtet. Stipendienfonds des Fabricius, gegründet von dem Pastor Georg Fabricius zu Friedland OS. im Jahre 1610 für Theologen kath. und protest. Glaubens.

Die Medikanten und Waisenstiftung für Waisenkinder zu kirchlichen Zwecken. Im Jahre 1679 bestand diese Foundation von welcher 4 Ministranten bekleidet wurden, wofür diese zu beten hatten. Anton Rambra, Hauslehrer des Freiherrn von Eichendorf auf Tworkau, welcher als Pensionär im Brückerkloster zu Neustadt starb, vermachte am 21. August 1791, daß die bei der kath. Kirche bestehende Mendikantenstiftung erhöht werde. An dem Todestage und dem St. Petritage findet die Messfoundation für den Erlasser statt.

Das städtische Krankenhaus wurde 1832—34 errichtet, wozu der Wundarzt Eduard Mogola 330 Thaler schenkte u. s. w.

Am Orte bestehen drei Religionsgemeinden, die kath., evangelische, und jüdische.

Der katholischen Pfarrkirche wird bereits im Jahre 1321 erwähnt. In diesem Jahre erfahren wir, daß Milotha Kaplan des Besitzers von Neustadt Jago von Schnellewalde Pfarrer in Neustadt und Dittersdorf

gewesen war. Gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts fungirte hier Peter Flegel als Pfarrer von Neustadt, der zu Ehren der hl. Hedwig eine Kapelle in der Pfarrkirche errichtete.

Im Jahre 1404 trennte sich Dittersdorf von der Pfarrkirche zu Neustadt und erhielt einen eigenen Seelsorger. Wegen eines Streites mit dem Collegiatstift zu Ottmachau wurde 1470 die Excommunication vom Pfarrer über die Kirche verhängt.

Als im sechszehnten Jahrhundert die Reformation sich über Schlesien ausbreitete, wurde die Pfarrkirche nach dem von der ungarischen Königin Isabella verliehenen Rechte im Jahre 1554 protestantisch. Als erster evangelischer Prediger, oder Pfarrherrn, wie sich die Pastoren nannten, wird 1554 Dittrich Bergk von Köln aufgeführt, dem jedoch schon 1555 Jacob Pue von Neumarkt folgte, worauf noch 11 weitere Predikanten an der Pfarrkirche wirkten. Im Jahre 1627 brannte die Kirche, die eben gebaut wurde, ab, worauf die Kirche an die Katholiken zurück kam.

Im Jahre 1629 den 11. Februar kam der kaiserliche Missionär Wolfgang Schwan aus Olmütz nach Neustadt und nahm die von den Protestanten inne gehabte Pfarrkirche für die Katholiken in Beschlag. Am 2. Juni 1629 wurde als kath. Pfarrer Heinrich Keller aus Bösdorf bestellt und am 29. August d. J. durch den Erzpriester Jelowk aus Bütz in sein Amt eingeführt. 1632 fiel zwar die Kirche an die Protestanten zurück, doch erfolgte schon 1633 die erneuerte Besitzergreifung der Katholiken. 1662 sprang auf dem Turme die große Glocke und 1666 wurde Wildgrund zur Parodie Neustadt gestellt. Durch Schenkungen und Foundationen, die im Laufe der Zeit von mildtätigen Personen gemacht wurden, erreichte die Pfarrkirche die heutige Beschaffenheit und Gestalt.

Die Pfarrkirche wurde in den Jahren 1732—36 neu gebaut und im Jahre 1738 am 29. September als dem Feste des heiligen Michaels eingeweiht, wobei die Feier unter einer unzähligen Volksmenge unter Pauken und Trompeten von statten ging.

Die evangelische Gemeinde, die nach dem vom Kaiser Ferdinand erlassenen Religionsedikt einging, trat erst nach der Besitzergreifung Schlesiens wieder an die Oeffentlichkeit. Der erste Prediger, der 1743 nach Neustadt für die sich gebildete evangelische Gemeinde von Berlin eintraf, hieß Johann Albrecht Schüller und war zu Boizenburg in der Uckermark geboren. Da die Gemeinde kein Gotteshaus hatte, wurde ihr auf Verwendung des Burggrafen zu Dohna der Saal in dem ehemaligen Schlosse Wogendrossel zur Gottesdienstabhaltung überwiesen. Dieser Saal war 51 Ellen lang, 16 $\frac{1}{2}$ bis 19 $\frac{1}{2}$ Ellen breit und

16 Ellen hoch. Als 1744 die Oesterreicher in Neustadt eindrangen, wurde der evang. Gottesdienst unterbrochen, da Schüßler in Arrest gebracht und nach 5 Tagen aus der Stadt verwiesen wurde. Der Kirchensaal wurde zu einem Fouragemagazin hergestellt, während die Gemeindeglieder sich zerstreuten. Zwar wurden am 1. Januar 1745 die Oesterreicher über die Grenze gedrängt und Schüßler setzte den unterbrochenen Gottesdienst wieder fort, doch da schon im Mai d. J. ungarische Soldaten erschienen, wurde die Kirche abermals zum Strohmagazin verwendet, während Schüßler nur in Schnellewalde Funktionen verrichten durfte. Als am 27. November abermals österreichische Truppen einrückten, sollte zwar wieder die evang. Kirche zum Strohmagazin Verwendung finden, doch erfolgte vom General Keil Gegenordre.

Im Jahre 1806 brannte das Schloß Wogendrossel ab und die evangelische Gemeinde erhielt die Erlaubnis, ihre Einrichtungen in der Kirche des Bräuerklosters abzuhalten. Nachdem im Jahre 1810 die Klostergüter aufgehoben wurden, ging auch das daselbst bestehende Kapuzinerkloster mit Kirche für die Katholiken verloren, worauf am 9. März 1812 die Kapuzinerkirche den Evangelischen geschenkt wurde. Die evangelische Bewohnerzahl war 1817 an 215 Köpfe, 1834 an 440, im Jahre 1851 627 und im Jahre 1867 1053 Personen stark.

Das Kapuzinerkloster wurde 1653 von Georg Maximilian Graf Hodiß, Landeshauptmann der Fürstentümer Oppeln und Ratibor, der in Neustadt wohnte, angelegt. Dieser kaufte neben der Begräbniskirche ein Stück Garten mit Haus für 500 Thaler, um hier ein Kapuzinerkloster zu bauen. Am 11. Juli 1654 kamen 6 Kapuziner nach Neustadt, wo sie am 1. November in das erbaute Kloster eingeführt wurden. Die Kirche wurde, wie schon erwähnt, 1812 den Protestanten zur Funktion eingeräumt und der um die Kirche liegende Gottesacker aufgehoben. Als letzter Guardian war Wenzeslaus Fieß, der mit 180 Thaler Pension das Kloster verließ und später in der Friedrichstadt bei Meisse als Seelsorger fungirte.

Die Judengemeinde hat sich erst im Laufe dieses Jahrhunderts gebildet. Zwar wohnten schon 1541 vereinzelt Juden in Neustadt, die im Jahre 1548 auf 28 Köpfe aufgeführt, wo sie vom Räte der Stadt einen Flecken am Sandberge zur Herstellung eines Todtengartens kauften. Da jedoch gegen die jüdische Bewohnerschaft von Zeit zu Zeit Verfolgungen eintraten, wurden sie im Jahre 1562 bis auf einige vertrieben. Als 1713 die Toleranzämter entstanden, durften die Juden die Städte Neustadt, Leobschütz, Ratibor, Kosel, Oppeln und Meisse bei hoher Strafe weder betreten noch berühren. Als diese 1812 die staatsbürgerlichen Rechte erhielten, waren 4 Bewohner, welche das Bür-

gerrecht sofort ausgestellt nachsuchten. Ihre Kultusverehrung hielten sie 1816 in einem gemieteten Locale, worauf 1854 im Kreise drei Synagogengemeinden gebildet wurden, nämlich zu Neustadt, Jüßz und Ober-Glogau. Die Gemeinde hatte von 1835—1839 eine eigene Schule, die jedoch wieder einging. Im Jahre 1812 waren 50, worauf 1835 an 130 und 1867 an 184 jüdische Personen in Neustadt ansässig.

Der in Neustadt bestehenden lath. Elementarschule wird bereits 1379 gedacht, als Herzog Heinrich von Falkenberg das Collegiat zu Ober-Glogau stiftete. In der Stiftungsurkunde gab er dem Scholastikus das Recht und die Befugnis, alle Lehrerstellen in sämmtlichen Schulen des Herzogstums mit Ausnahme von Gleiwitz, Neustadt und Groß-Strehlitz zu besetzen. Diese drei Schulen sollten nicht durch einfache Lehrer, sondern durch gelehrte Mönche besetzt werden. Wie die Kirche so wurde auch die Schule zur Reformationszeit evangelisch. Als dieselbe 1638 in Händen der Katholiken befand, waren Ignaz Wolan aus Hohenplog Rector und Adersbach aus Oppeln Cantor an der Schule. Der Rector erhielt im Jahre 1651 an Gehalt 50 Thaler, 8 Scheffel Korn, 5 Klaftern Holz und zu Neujahr, Gregor und Pfingsten einen Umgang. Er erhielt von jedem Knaben pro Quartal 4 Böhmen, von den Begräbnissen der Protestanten ohne Cermonien 1 Gulden, von den Katholiken 3 Böhmen, mit Schulgesang 9 Groschen, auch hatte er ein halbes Viertel Wein auszusäen und einen Krautgarten. Der Cantor bekam 40 Thaler und Deputat, sowie die Hälfte von zwei Umgängen. Im Jahre 1801 erhielt jeder Kreis die Schul-Inspectoren. (S. Jüßz).

Die evangelische Schule wurde 1743 angelegt, ihr erster Lehrer war Friedrich Neubauer aus Halle in Sachsen, der zugleich Küster, Vorsänger, Schulmeister, Cantor in einer Person war. Er erhielt aus dem Klingelbeutel jährlich 60 Gulden und von jedem Kinde wöchentlich 1 Kreuzer bis 6 Pf. Schulgeld. Im Jahre 1771 erhielt sein Nachfolger 100 Gulden, sowie 30 Gulden Schulgeld, 8 Thaler Accidenz, sowie 12 Scheffel Roggen. Mittelft Verfügung vom 3. März 1833 und 27. Januar 1834 bestimmte die Regierung, daß der Gehalt von den evang. Hausvätern aufgebracht werde. Jedoch wurde 1836 das Schulgeld ohne Religionsunterschied zum Steuerfuß geschlagen und ein fixirter Gehalt ausgesetzt.

Die Entstehung der Stadt Neustadt fällt um das Ende des 13. Jahrhunderts, doch läßt sich weder mit Bestimmtheit noch mit Sicherheit die Jahreszahl feststellen. Die erste urkundliche Nachricht dringt erst 1302 an die Oeffentlichkeit, wonach Heinrich von Rosenberg zu Neustadt bestätigt, daß Arnold von Koczem und sein Bruder Sand die Scholtisei in Dittersdorf und den dritten Teil vom Gerichte nebst

2 $\frac{1}{2}$ Hufen Acker, Gärten, sowie einer freien Brot- und Fleischbant an den Rüdinger verkauft habe, während $\frac{1}{2}$ Hufe noch der Schütze Nicolaus besitze, jedoch bei Verkauf diesen dem Rüdinger überlasse. Nach einer am 17. Juni 1321 ausgestellten Urkunde treffen wir einen aus Deutschland eingewanderten Adligen, Namens Jaxo von Schnellewalde als den Besitzer von Neustadt, der seinem Kaplan, den derzeitigen Pfarrer von Neustadt und Dittersdorf, Milotha, die eidlische Zusage giebt, seinen Kirchenbesitz nach besten Kräften unterstützen zu wollen. Aus vorstehend Gesagten ist ersichtlich, daß Neustadt erst Hundert Jahr später gegründet, als die benachbarten Städte Jülich, Biegenhals, Hogenplog u. s. w., die bereits als wichtige Orte bekannt waren. Daß die Ureinwohner Neustadts Slaven waren, geht schon daraus hervor, daß Neustadt anfänglich Prudnik noch heut polnisch Prudnika genannt wird und daß sich im Stadtarchiv mehrere Urkunden in slavischer Sprache befinden. Wahrscheinlich ist dieser Ort durch die Templer gegründet und angelegt, indem zuerst zur Sicherheit des Eigentums zunächst ein Castell, genannt Wogendrossel, angelegt wurde. Nach der erfolgten Aufhebung der Templer kam die Burg an die Landesherzöge und wird schon im Jahre 1327 des Durchzugs des Herzogs Boleslaus von Brieg mit einem Haufen Gewappneter der „Neuen Stadt“ gedacht, an welcher er über Beobschutz nach Ratibor zog. Nach Teilung des Herzogtums Oppeln kam Neustadt an den Herzog Bolko von Falkenberg, worüber König Johann von Böhmen in einer am 9. August 1339 zu Breslau gegebenen Urkunde den Besitz von Neustadt dem Herzoge bestätigte. Nachdem Herzog Bolko starb, trat 1370 Heinrich, Sohn des Vorgenannten, an die Regierung und genehmigte im Jahre 1370, daß der Schulz in Kunzendorf eine Fleisch-, Brot- und Schuhbant aufstellen könne.

Als erstes Ereignis, welches Neustadt betraf, ist die 1373 ausgebrochene Pest, wonach die Bewohnerschaft bis auf zwei Personen vernichtet sein soll. Auch dieser Herzog starb schon 1383 und es folgte Ladislaus von Oppeln, der bis 1388 regierte, auf den väterlichen Thron, unter dessen Antritt die Grenzregulirung des Herzogtums erfolgte (Siehe Jülich). Schon im nächsten Jahre, den 21. April 1384, bestätigte Ladislaus zu Neustadt den Richtern von Dittersdorf Gebrüder Paul und Peter Opilmann die Urkunde vom Jahre 1302 und fügte eine freie Schaftrift hinzu, wobei als Zeugen Miczko Twardawa von Kunzendorf, Henslin Mocze, Amtmann von Neustadt, unterzeichnet sind. Am 28. April desselben Jahres erfolgte der große obererschlesische Städtebund, wozu außer Neustadt noch 22 andere Städte und Vesten beitraten. Am 7. Januar 1388 war der Herzog abermals in Neustadt und bestätigte, daß der Schulz Peregrin in Riegersdorf einen Freikrug

und eine Fleisch- und Brotbank u. s. w. seinem Sohne Lutko überlassen habe. (Siehe Riegersdorf). Im Jahre 1389 (ist jedoch ein Irrthum, da bereits 1388 Heinrich von Freistadt seinem Schwiegersohn das Herzogtum verließ) schenkte der Herzog bei seiner Anwesenheit in Ober-Glogau der Stadt (Braudnik) das Dorf Altfozem mit seinen Nutzungen und Diensten, sowie die bestehenden Obergerichte und eine Walkmühle, und im Jahre 1402 kaufte dieselbe einige Hufen Acker in Riegersdorf. Herzog Bolko von Oppeln schenkte 1430 der Stadt, zur Besserung des Wohlstandes, das im Hussitenkriege verwüstete Dorf Neu-Kozem (jetzt Eichhäusel) für immerwährende Zeiten.

Die Schuhmacher waren die ersten Handwerker, denen Herzog Johann von Oppeln im Jahre 1506 die Zünnungsartikeln gab. Die Bäcker erhielten dergleichen von der Königin Jiabella im Jahre 1555, und die Böttcher, Kürschner, Schneider und Büchner errichteten nach dem Beispiele anderer Städte Zünnungen unter sich in den Jahren 1564, 1567 und 1568. Die Tuchmacher erhielten ihren Gildbrief im Jahre 1597 vom Kaiser Rudolph II.

Der Handel mit Wein und Garn, der lebhaft getrieben wurde, mochte die Bewohner wohlhabend gemacht haben, denn sie brachten das, seit 1507 verpfändet gewesene Kammergut Neustadt im Jahre 1597 nebst den Dörfern Schnellwalde, Dittmannsdorf, Siebenhuben, Riegersdorf, Leuber, Jassen und Wildgrund, dem Stadtzoll, den Gebirgen und Wäldern nebst Neudeck und Rosenau, dem Haus- und Birkberg vom Kaiser Rudolph II. käuflich an sich. Die Güter Dittmannsdorf, Siebenhuben und Riegersdorf gräflich gehören jedoch lange nicht mehr der Stadt.

Im Jahre 1554 haben die hiesigen Einwohner größtentheils Luthers Lehre angenommen und 1556 erteilte Kaiser Ferdinand I. den Lutheranern die Erlaubniß, in der Pfarrkirche ihren Gottesdienst abzuhalten. Im Jahre 1669 wurde jedoch die Kirche wieder abgenommen und den Katholiken übergeben.

Im Jahre 1570 kaufte die Stadt die in der Obervorstadt belegene Vogtei, den Freihof, eine Badestube, die Brot- und Fleischbänke, einen Ruchentisch, eine Mühle und einen kleinen Wald von Sebastian Wuttler und Hans Engelhardt, und im Jahre 1595 die in der Stadt belegene Nieder- und die Rechtsmühle von der Marianna von Strzela. Das Dorf Kreitzow erkaufte die Stadt im Jahre 1598 vom Grafen Pruskowski und das Dorf Kröschendorf im Jahre 1604 von der Ludmilla von Czorowska geborene von Lessota.

In den Jahren 1624 und 1625 verlor die Stadt durch die ausgebrochene Pest einen großen Theil ihrer Bewohner und im Jahre 1627

brannte dieselbe nebst der Kirche und Schule bis auf vier Häuser ab. Dieser Brand und die Vertreibung der Lutheraner veranlaßte viele Bewohner die Stadt zu verlassen.

Im Jahre 1653 kaufte Graf Hodiß in der Obervorstadt einen Garten und schenkte denselben den Capuzinern, welche von dem Weihbischof Bischof zu Breslau unterstützt, sich ein Kloster erbaut und auch die nebenan von den Evangelischen im Jahre 1627 erbaute Begräbnißkirche zugewiesen erhalten hatten.

Das Rittergut Reifelswitz erkaufte die Stadt im Jahre 1700 vom Grafen von Tenczin, und die Rittergüter Schweinsdorf und Riegersdorf Antheil im Jahre 1717 von dem Grafen von Mettich und dessen Ehefrau Eva Juliane geborene Gräfin von Werdenburg.

In Folge des ersten schlesischen Krieges wurde Neustadt 1742 preussisch und im Jahre 1744 von den Oesterreichern geplündert.

Auf dem Kappelsberge (jetzt Kapellenberg genannt) bei Neustadt wohnten schon seit vielen Jahren zwei von Almosen lebende Winstebler und da im Jahre 1747 noch ein dritter dazu kam, so wurden dieselben durch ein von dem hiesigen Kaufmann Weidinger ausgesetztes Legat unterhalten. Nach dem Ableben desselben erbaute sein Sohn, der Commerzienrat Weidinger, auf dem Kapellenberge im Jahre 1750 ein Hospitium nebst Kirche, welches unter die Aufsicht der Capuziner gekommen und nach Auflösung der Klöster an die hiesige katholische Pfarrkirche übergegangen, von dieser aber später an das General-Bisariat-Amt zu Breslau verkauft worden ist. Gegenwärtig wird dieses Gebäude als Bönitz-Anstalt zur Aufnahme von Priestern benutzt. (Siehe Kapellenberg).

Nach Beendigung des 7jährigen Krieges, wodurch die Stadt sehr gelitten hatte und gegen 30,000 Thlr. Kriegsschulden bezahlen mußte, wurde im Jahre 1764 auf Veranlassung des verwundeten und hierher gekommenen Oberstlieutenant von Röder, welcher von einem zu Bütz sich aufhaltenden barmherzigen Bruder aus Breslau wieder hergestellt worden, das hiesige Barmherzige Brüderkloster nebst Kirche erbaut, welches noch besteht und viel Gutes wirkt. (Siehe barmherziges Brüderkloster).

Der 28. Februar 1779 war unstreitig der schrecklichste Tag für die Bewohner, denn die Stadt wurde unter dem General-Feldzeugmeister Grafen von Wallis von den Oesterreichern durch ein Bombardement in Brand gesteckt, in Folge dessen das Rathhaus, die katholische Kirche, Pfarrei, die Schule und 183 Häuser innerhalb der Ringmauern und 48 Häuser in den Vorstädten ein Raub der Flammen wurden. König Friedrich II., der hierherkam und von dem Elende gerührt, sogleich

Hülfe versprach, gab zur Erbauung der zerstörten Häuser nach und nach die Summe von 127,000 Thlr und noch heute befinden sich in der Stadt Gebäude, die dieser Munizipenz ihren Ursprung zu verdanken haben.

Im Jahre 1806 brannten in hiesiger Obervorstadt 45 Häuser und die seit 1742 auf der sogenannten Burg Wogendrossel errichtete evangelische Kirche ab. Die hiesigen evangelischen Einwohner hielten daher von da ab bis zum Jahre 1813 ihren Gottesdienst in der Barmherzigen Brüberkirche ab und es ist denselben alsdann die neben dem, im Jahre 1810 säkularisirten Kapuzinerkloster belegene, ehemalige evangelische Begräbniskirche wieder überwiesen worden, die sie noch besitzen, resp. benutzen.

Im Jahre 1820 verkaufte die Stadt zur Tilgung der Kriegsschulden die Rittergüter Schweinsdorf und Riegersdorf Antheil für 30,000 Thlr., behielt sich aber den Riegersdorfer Forst vor, den sie jetzt noch besitzt.

Um jedoch die Kämmererschulden zum größeren Theile zu tilgen und aus den Kämmerereigütern einen größeren Ertrag zu erzielen, wurden im Jahre 1849 sämmtliche zur Kämmererei Neustadt gehörige Ackerstücke und Wiesen, welche bis zum Jahre 1824 an einen Generalpächter verpachtet gewesen, dann aber von der Stadt selbst administriert worden waren, nach erfolgter Vermessung und dem Verkauf des lebenden und todtten Inventarii von Vorwerk Vogtei, Rozem und Zeiselswig parzellenweise zuerst auf 6, dann auf 9 und jetzt wiederum auf 9 Jahre verpachtet, wogegen die Wirthschaftsgebäude bei Vogtei im Jahre 1856 theils zu Garnisonzwecken für eine zweite Eskadron eingerichtet, theils so wie bei Vorwerk Rozem und Zeiselswig bald nach der Ackerverpachtung ebenfalls verpachtet worden sind.

Name und Wappen.

Der ursprüngliche Stadtname „Prudnik“ ist noch jetzt bei den polnischen Landbewohnern üblich. Der Name Neustadt (Neue Stadt) mag wohl davon herkommen, daß die Stadt da, wo sie jetzt steht, neu erbaut worden, nachdem die früheren hölzernen unterhalb der Burg Wogendrossel, in dem jetzt noch sogenannten polnischen Dorfe, an dem Prudnikflusse belegenen Gebäude theils durch Uberschwemmung verwüstet, theils nach Pestkrankheiten entvölkert und in Verfall gekommen, theils abgebrannt waren. Die neuen Gebäude wurden auf einem höher gelegenen Terrain, unweit der Burg Wogendrossel erbaut.

Mittels Kaiserlicher Verordnung von 1708 wurde der Stadt die Benennung: „Königliche Stadt Neustadt“ beigelegt und der Name

„Polnisch-Neustadt“ verboten, damit der Garnhandel der Stadt nicht unter dem Wahne leide, daß dieser Ort in Polen liege.

Das Wappen der Stadt, welches nach den vorhandenen Urkunden vom Kaiser Maximilian 1567 verliehen und vom Kaiser Rudolph II. 1607 vervollständigt und verschönert worden ist, ist ein weißer oder silberfarbener Schild, auf welchem ein Stück Stadtmauer mit 2 Thürmen, einer Pforte mit bis zur Hälfte herabgelassenen Schloßgitter sich befindet. Zwischen den zwei Thürmen steht ein einfach gekrönter schwarzer Adler. Unter dem Schilde befindet sich ein Stechhelm mit Königl. Krone, die Helmedecken sind rubinrot und silberweiß. Auf der Helmkrone steht das Mauerwerk mit Thürmen des Schildes, jedoch befindet sich zwischen den obersten zwei Thürmen ein doppelt geschwänzter Löwe. Neustadt gehört daher in heraldischer Hinsicht zu den bevorzugten Städten. Es besitzt ferner ein Diplon über das verliehene Recht mit rotem Wachs zu siegeln.

Zu den bereits kurz genannten Schicksalen des Ortes treten eine große Anzahl anderer wichtiger Ereignisse, die jedoch der Ausbreitung und der weiteren Aufführung ins Unendliche führen würden, weshalb hier nur die wichtigsten zur Anwendung kommen.

Im Herbst des Jahres 1417 brannte Cosel ab und etwas später erlitt Neustadt dasselbe Schicksal, denn am 30. August 1420 verkündigte der Bischof Conrad von Breslau, als Herr von Neustadt und Wartenburg, daß bei dem Schloßbrande zwei Urkunden vom Jahre 1389 und 1403 verloren gegangen sind.

Nach der Zerstörung und Heimsuchung der Hussiten schenkte Bolko V. von Ober-Glogau am 21. August der Stadt Neustadt das wüste Dorf Neukokem, damit nun die Stadt sich besser anbaue und einen Zins zahlen könne.

Im Jahre 1592 am Osterdienstage kam der Landeshauptmann, der Kanzler, der Landschreiber und viele andere Vornehme unter ihnen auch Balthasar Betsch, Inhaber von Casemir, nach Neustadt, um am folgenden Tage auf dem Rathause die Erneuerung der Magistratspersonen vorzunehmen.

Am 13. Juni 1595 verkaufte die Wittve des Georg Strzela Marianna geb. Jesota auf Deutsch-Müllmen den Deputirten der Neustädter Commune ihr freies bei Neustadt belegenes Landgut, nämlich 2 Mühlen, die Nieder- und Ratsmühle sammt Gebäude, Acker, Wiesen, Teiche u. s. w. für 5000 Thaler.

Unter Rudolf, der von 1576—1611 regierte, erlangte Neustadt seine größte Glanzperiode, indem Rudolf zu Prag für 60,000 Thaler im Jahre 1597 den 20. Februar das Kammergut Neustadt mit Schloß,

Mühlen, Fischerei, Roboten und die Dörfer Schnellewalde, Dittmannsdorf, Riegersdorf, Siebenhuben, Leuber, Dittersdorf, Jassen, Wildgrund mit Bölle, Jagden der Commune Neustadt verkaufte, welche den Betrag baar entrichtete.

Im Jahre 1625 den 29. April ließ sich Ferdinand Erzherzog von Oestreich zu Oppeln huldigen und ernannte den Freiherrn Friedrich von Oppersdorf auf Poln.-Neulirch zum Landeshauptmann. In demselben Jahre brach auch eine abermalige Pest aus, der eine Feuerung folgte, worauf der Neustädter Scheffel Roggen mit 10 Thaler bezahlt wurde.

In demselben Jahre erfolgte bald darauf der Mannfeld'sche Einfall in Oberschlesien, wodurch Leobschütz eingenommen und Neustadt mit Truppen stark belegt und besetzt wurde. Bald darauf kam Wallenstein, Herzog von Friedland, mit seiner großen Armee nach Neustadt und nahm Leobschütz durch Bestürmung, während Neustadt durch kaiserliche Streiftruppen in einen Aschephaufen verwandelt wurde. Es war am 1. Juli 1627 als die Mühlfeuer in der Obervorstadt durch Schießen der Wilhorstischen Kürassiere Feuer fing. Durch ein entstandenen Sturmwind verbreiteten sich die Flammen blitzschnell über die Stadt, wodurch dieses Unglück eintrat.

Wie schon erwähnt, führte Neustadt eine Zeit lang die Benennung Polnisch-Neustadt, wie ein Schriftstück vom Jahre 1667 zeigt, worin es heißt, daß am 17. Oktober 1667 folgende Urkunde bestätigt, wo der Marienmüller Hans Hole zu Breslau seine zu Polnisch-Neustadt vom Räte am 23. April 1653 erkaufte Niedermühle sammt Schenke u. für 2200 Thaler an den Melchior Dwoj verkauft habe. Die Stadt erhielt hiervon einen Zins von 4 Malter Roggen, 1 Scheffel Weizen, Mastung von sechs Schweinen und 18 Thaler Geld.

Im Dezember 1667 meldete der Pfarrer von Neustadt, daß 300 Protestanten zur kath. Religion zurückgekehrt seien. Damals zählte Neustadt 2558 Seelen, von denen 761 Erwachsene und 415 Kinder katholisch, 1117 Erwachsene und 264 Kinder protestantisch waren. Bis zum Jahre 1675 waren nur noch 522 Protestanten, dagegen 2007 Katholiken, da die meisten Protestanten infolge des erlassenen Religionsediktes katholisch wurden. Fünf Jahre später zählte der Ort nur 200 erwachsene Protestanten, darunter 40 Bürger.

Die Commune Neustadt, welche bereits Zeiselwitz erworben hatte, vermehrte die Kammergüter, indem sie am 13. Mai 1717 für 34,000 rh. Gulden und 1000 Floren Schlüsselgelb Schweinsdorf und Anteil Riegersdorf von Johann Joseph Graf Mettich und dessen Ehefrau Juliana geb. Gräfin Werdenburg erkaufte. Die hierzu erforderliche

Bestätigung erfolgte am 18. März 1724. Im Jahre 1732 bestätigte Kaiser Karl der VI. die drei Jahrmärkte auch auf Roß- und Viehmärkte auszudehnen.

Eine Heimsuchung durch Feuer traf die Stadt am 8. August 1735. Früh um 1½ Uhr brach auf der neuen Staße am Stadthor im Hause des Tuchmacher Catowski Feuer aus und verzehrte innerhalb mehrerer Stunden die Pfarrkirche nebst den Türmen, die Schul- und Pfarrgebäude, sowie 91 Gebäude. Hierzu erhielt zum Aufbau die verarmte Bürgerschaft 10 000 rheinische Gulden aus dem Generalsteuerramte zum Aufbau.

Infolge der Ueberschwemmung, die 1736 herrschte, stieg im nächsten Jahre der Scheffel (Breslauer Maaß) auf 8 Thaler. Es trat eine Hungersnot ein, worauf täglich 9—10 Personen infolge Genuß der edelhaftesten Speisen starben. Schon das nächste Jahr zogen sowohl kaiserliche als auch russische Heere auf ihrem Durchzuge gegen die Türken durch.

Ende September 1740 trat ein Regen ein, der 6 Tage und 6 Nächte anhielt, worauf eine Ueberschwemmung kam, der eine große Kälte folgte.

Nachdem Kaiser Karl VI. am 20. October 1740 gestorben war, hatte König Friedrich II. von Preußen Erbansprüche auf Schlessien, und rückte zur Bekräftigung seiner Forderung am 16. December 1740 mit 24 000 Mann in Schlessien ein und war bereits am 3. Januar 1741 in Breslau. Bei Neustadt stand am 15. Januar das zusammengezogene österreichische Corpz, welches sich jedoch beim Herrannahen nach Mähren zurückzog. Bald darauf kamen am 18. Januar 2000 Mann unter Schwerin nach Neustadt, wo sie bis zum 5. April verblieben, ihren Stand in der Stadt hatte und in jeden Hause oft 10—20 Soldaten lagen.

Am 1. August 1743 war der König in Neustadt um einer Musterung beizuwohnen, worauf er im nächsten Jahre nach Böhmen aufbrach, während bei Neustadt am 1. September 9 preußische Infanterieregimenter standen.

Vom Jahre 1744 bis Ende 45 waren bald Oesterreicher, Preußen und wieder Oesterreicher im bunten Durcheinander in Neustadt, wodurch die Stadt sowohl an Steuern und Kriegslasten arg mitgenommen wurde. Als Anfang 1746 die Oesterreicher Schlessien räumten, nahm General Burggraf Dohna mit seinem Regimente in Neustadt Quartier und lagen hier 6 Infanterie-Compagnien. Von den 225 bestehenden Häusern waren gegen 80 Häuser leer und verlassen, da die Einwohner durch die fortwährenden Unruhen geflüchtet waren. Nach Aufhebung

des Schöppenstuhles erhielt Neustadt wie alle übrigen Städte einen Bürgermeister, der Gottfried Stöckel hieß und seit 1746 ernannt wurde. Im siebenjährigen Kriege wurde Neustadt abermals schwer heimgesucht und hatte nach dem Hubertsburger Friedensabschluß eine Schuldenlast von 30 000 Thaler.

Am 20. August 1788 war König Friedrich Wilhelm II. mit großen Gefolge von Ratibor kommend in Neustadt anwesend, wo er unter dem Jubel des Volkes feierlich empfangen wurde.

Im Jahre 1803 hatte die Stadt 434 Häuser die eine Seelenzahl von 3684 Personen bargen.

Am 22. September 1814 berührte der König auf seiner Reise nach Wien Neustadt und verblieb hier einige Stunden.

Am 27. April 1832 wurde der unter Jülz näher beschriebene Töpfergeselle Peter Schöps infolge eines begangenen Raubmordes durch den Scharfrichter Schmidt aus Breslau hingerichtet.

Bei einem Brande am 4. März 1840 in der Niedervorstadt wurden 12 Scheuern mit Vorräte ein Raub der Flammen.

Statt der üblichen 50 Dellampen, welche nächtlich brannten, wurde eine städtische Gasanstalt errichtet, die am Abende des 22. Dezember 1864 zum erstenmal das Gaslicht spendete.

Bei der vom 20. Juli bis 15. Dezember 1866 in Neustadt hausenden Cholera erkrankten 334 Personen, wovon 120 starben.

Auf dem Marktplatze stehen drei Statuen, nämlich die Mariastatue auf der Nordseite des Ringes mit 4 kleineren Engelgestalten. Diese ist von dem gewesenen Notar Peter Ortmann 1685 gestiftet. Nach einem Gelöbnistage vom 2. Juli 1697 fand an diesem Tage eine Prozession nach der Statue statt. Die zweite Statue ist die des hl. Johannes von Nepomuk auf der Südseite, welche mit mehreren Inschriften und Sinnsprüchen geschmückt und am 15. Mai 1733 gesetzt wurde. Zwei Inschriften lauten: O Schutzheiliger unter deiner Obhut bewahre Neustadt und leite es ohne Ende (1733); So wünscht es mit inbrünstiger Liebe der Bürgermeister, Rat und das Volk zu Neustadt 1733. Als drittes Denkmal ist die Wasserkunst, welche laut Inschrift 1696 angelegt wurde. Dieses pachtige Werk haben gesetzt Abraham Tanner aus Löwenthal, Sen. D. Melchior Wiesner, Aug. Franz Sturm, Friedrich Reinhold, Baltasar Heinrich Schober, Martin Tannhäuser, Notar Georg Ludwig Kolbe.

Endlich befindet sich auf einer eisernen Tafel in goldenen Lettern am Ratsurme eine lateinische Inschrift, die folgender Art lautet:

Dem höchsten Gott sei Lob und Ehre! Neustadt in Oberschlesien die Königliche Stadt an Ehre und Achtung blühend und

wegen der Handelsverbindung gefeiert, ist durch einen wüthenden Ueberfall der Feinde am 28. Februar im Jahre der Erneuerung des Heils 1779 angezündet, in Asche gelegt und auch dessen altes Rathhaus durch Feuer verzehrt und vernichtet worden. Unter der Regierung und durch die außerordentlichen und freigebigen Beiträge Friedrich II. des großen erhabenen unbefiegten Königs von Preußen, des wohlwollenden frommen und glücklichen Vater des Vaterlandes ist es vom Neuen herrlich wie zu sehen ist zugleich mit dem erneuerten Turm im Jahre 1782 glücklich entstanden.

Die Bewohnertabelle giebt folgende Angaben: Im Jahre 1754 waren 2905 Personen, 1781 3248 Personen, 1800 3469 Seelen, 1820 4046, diese stieg 1830 auf 4939 und 1838 auf 5363 Personen, worauf 1868 über 9735 Personen gezählt wurden. Es bestanden 8379 Katholiken, 1053 Protestanten, 184 Juden, 1 Altlutheraner, 5 Baptisten, 1 Hochkirchler.

Nachdem durch Patent vom 22. Dezember 1741 statt der Landesältesten die Landräthe eingesetzt wurden, war Heinrich Gottfried v. Räte auf Ellsnig der erste Landrat. Derselbe starb am 20. August 1750 und wurde auf dem Friedhofe in Groß-Pramsen begraben. Im Jahre 1755 erscheint als Landrat Joseph von Schneedenhaus, dem schon 1758 von Schemmler folgte. Im Jahre 1768 übernahm das Landratsamt der Hauptmann Georg David Wenzel von Tschape, ein Sohn des am 8. November 1785 verstorbenen Carl Wenzel auf Dürrbrofut, der 1776 Simsdorf und Deutsch-Müllmen besaß. Diesem folgte Theodor Carl von Elftermann, der 1803 seine in Glogau belegenen Häuser für einen sehr billigen Preis zur Seminarherstellung hingab. Nach einer mehrjährigen Tätigkeit kam Freiherr von Gruttschreiber an die Verwaltung, wo das Landratsamt 1818 von Ober-Glogau nach Neustadt verlegt wurde. Ernst Louis Max von Dungen auf Ellsnig, der das Gut 1808 gekauft hatte, wurde am 1. Dezember 1819 zum Landrate ernannt und vom König am 7. August 1820 bestätigt. Nach noch mehrmaliger eingetretener Wechselung der Kreisverwaltungsräthe wurde der durch Uebersiedlung nach Posen und dort zum Regierungsrat ernannte Landrat von Wittenburg Herr von Thiele-Winkler 1887 zum Landrat gewählt und durch königliche Ordre bestätigt.

Außer den bereits genannten Kirchen besitzt Neustadt noch folgende drei kirchliche Anstalten, die teilweise in der Stadt oder nächsten Umgebung liegen, mit Seelsorger ausgerüstet sind und aus nachstehende näher erörterte Anlagen bestehen:



Der Kapellenberg.

Liegt südlich der Stadt und wurde nach dem, dem Besitzer Kappellenberg gehörenden Berge in die heutige Bezeichnung gebracht. Der eigentliche Gründer dieser Anlage ist Adam Rupprich aus Neustadt, der im Jahre 1728 eine Pilgerreise nach Rom unternahm und dort in der Kirche von St. Cosmas und Damian in den dritten Orden des hl. Franziskus aufgenommen wurde. Als er nach einem Jahre zurückkehrte, beschloß er sich von dem Weltleben zurück in eine Einsöde zu begeben, sich hier eine Hütte zu bauen und von der Menschheit abgeschieden zu leben. Zu diesem Zwecke baute er sich auf der heutigen Stelle des Kapellenberges, welches der geeignete Ort war, ein Wohnhaus und errichtete es zu einer Einsiedelei. Die Gebrüder Weidinger erbauten durch Schenkungen von Baumaterialien diese Einsiedelei, worauf sich 1740 ein zweiter Einsiedler mit Namen Jacob Fistel dem ersteren beigesellte. Derselbe Weidinger schenkte dieser Anstalt 500 Fl. mit der Bedingung, daß die Inhaber täglich mehrere Rosenkränze, wöchentl. den Kreuzweg und andere Gebete zu verrichten hatten.

Im Jahre 1744 wurde hier eine einfache Kapelle errichtet, die vom Stadtpfarrer Georg Biez eingeweiht und in der am 29. Juni 1744 vom Kaplan Reizner die erste Messe gelesen wurde. Nachdem sich 1746 noch ein dritter Einsiedler meldete, übernahm 1747 der Weltpriester Smistal die Oberaufsicht, wozu Weidinger abermals eine Beihilfe von 30 Gulden bewilligte. Im Jahre 1749 vermachte Rosine Hanke aus Baiern für ihre beiden Ehemänner 1500 Gulden zu einer Foundation, wofür wöchentl. 3 hl. Messen gelesen werden sollten. Ein Nachkomme des Weidinger, der in demselben Jahre starb, baute 1751 eine geräumige Kapelle. Durch weitere Vermächtnisse in der Gesammthöhe von 3600 Fl., von dessen Zinsen Messe gelesen werden sollte, kam am 20. Dezember 1751 Pater Illuminatus aus Meisse und nahm von der Einsiedelei Besitz. Im Laufe des nächsten Jahres wurde als König Friedrich II. nach Meisse kam und die Erlaubnis zum Aufbau gab, statt der alten Eremitage ein aus Stein bauen zu dürfen, diese unter gestellte Bedingungen angefangen. Im Juni 1753 war der Bau vollendet und fand die feierliche Einweihung statt. Der eigentliche Erbauer Paul Ernst Weidinger starb 1771 und wurde in der Kapelle befindlichen Familiengruft begraben. Nachdem bis zum Jahre 1810 noch einige 16 Superioren aus dem Kapuzinerorden die Eremitage leiteten und Karl Wittich der Letzte die Anstalt leitete, erfolgte 1810 die Aufhebung aller geistlichen Orden, welches Voos auch den Kapellenberg betraf.

Der damalige Kriegsrat Schüler kam demnach am 28. November 1810 auf den Kapellenberg, entband den Superior des Amtes, worauf die Thüren versiegelt wurden. Der Prior erhielt mit seinen Gefährten 45, während die beiden Ordensbrüder 35 Thaler zur Anschaffung weltlicher Kleider erhielten und den Ort verließen. Nach Abschätzung der Klostergüter nahm vorläufig die Säkularisationskommission die Güter mit Beschlagnahme, worauf 1812 nach langen Prozeßverhandlungen mit den Weidinger'schen Erben das Hospiz nebst den Anlagen mit dem Stiftungskapital von 3100 Thaler an die Pfarrkirche zufiel, während noch 1833 August Weidinger auf dem Kapellenberge beerdigt wurde. In den leer stehenden Zellen des Hospiz wurde am 23. Juni 1818 die Demeriten-Anstalt für Geistliche, welche gegen das bestehende Gesetz fehlten, hier ihre Strafe abbüßten, eingerichtet. Zuerst befand sich diese Korrekptionsanstalt in Grottkau, und dann in Leutisch bei Poln.-Wette. Eine vom Fürstbischof festgestellte Regel, nach welcher die Demeriten zu leben und zu wandeln hatten, ward entworfen und für die Eintreffenden festgesetzt. Im Jahre 1823 waren sechs, im Jahre 1857 neun, im Jahre 1863 vierzehn, 1865 fünfzehn und 1869 sogar neunzehn Demeriten in dieser Anstalt. Ueber die Anstalt steht ein geistlicher Inspektor. Im Jahre 1863 wurde ein Neubau des Priesterhauses ausgeführt, worauf nach 5 Jahren das Inspektorat und die Leitung der Anstalt 1869 in Händen Franziskaner-Ordensbrüder überging. Pater Pius Vock zu Aachen 1827 geboren, zuletzt Guardian des Franziskanerordens zu Rietberg in der Paderborner Gegend, wurde am 9. Februar 1869 mit dem Inspektorat des Kapellenberges betraut. In den Kulturkampfsjahren 1874 u. s. w. trat hier eine Aufhebung dieser Anstalt ein, die jedoch im Laufe der Jahre 1886 eröffnet unter derselben Leitung weiter besteht.

Das barmherzige Bräderkloster.

Zum Zweck der Krankenpflege wurde dieses Kloster aus nachstehenden Gründen erbaut. Als im Jahre 1756 der Oberamtsrat Rudolph Graf von Matuschka die umfangreiche Herrschaft Zülz erkaufte, wurde er vier Jahre später sehr krank und erbat sich vom Bräderkonvent aus Breslau den Ordensbruder Martini, einen berühmten Wundheiler, der mehrere Jahre in Zülz verblieb.

Unter den vielen Patienten, die in Zülz und Neustadt, sowie der Umgegend geheilt wurden, gehörte auch der Kürassieroberst Wilhelm von Röder in Neustadt, der 1762 bei Freiberg gefährlich verwundet wurde, nirgends die gewünschte Heilung fand und durch Probus Martini schnell geheilt wurde. Aus Dankbarkeit hierüber gedachte er

mit drei gleichgesinnten Genossen ein Krankenhaus zu bauen und mehrere barmherzige Brüder mit der Krankenpflege zu betrauen. Nachdem Oberst von Rödder am 26. Dezember 1763 sich in dieser Angelegenheit an den Minister Ernst Wilhelm von Schlabrendorff gewandt hatte, unternahm der derzeitige Kriegsrat Karl Wilhelm Gregori mit Rödder die weitere Veranlassung energisch in Händen. Nachdem sich einige edle Wohltäter gefunden hatten, wurde am Obertore das den Nobis'schen Erben gehörige Grundstück nebst dem Hause mit sechs Zimmern zum Ankauf näher besichtigt. Der Minister von Schlabrendorff hatte inzwischen diese edle Sache dem Könige zur Begutachtung vorgelegt, der zwar nach einigen Bedenken die Erlaubnis gewährte, indem er am 15. März die Concession durch Rabinetsordre erteilte und sich auch bereit erklärte, diese Anstalt zu unterstützen. Die Erbauer erhielten auch bald darauf die Mittheilung, den Klosterbau anzufangen, worauf der Ordensprovinzial aus Breslau herbei kam, den Platz in Augenschein nahm und denselben für 1100 Thaler kauften, worauf die Genossen Weidinger, Böhm und Königer, Graf Matuschka, Graf Mettich, Baronesse von Hohenhaus, Baron von Sierstorpff je ein Bett gaben.

Nachdem noch die Baderzunft sowie der Magistrat von Neustadt mit dem Convent in Conflict gerieten, der jedoch gütig erledigt wurde, schenkte die Commune am 20. Mai 1765 dem Kloster den am Meißner Thore stehenden Turm. Nach einem Kostenaufwande von 3882 Gulden fand die Fertigstellung des Baues und die Einweihung am 2. Januar 1766 statt.

Die Weihe vollzog Erzpriester König, worauf im Refectorium ein Gastmahl stattfand und am 8. Mai der erste Kranke aufgenommen wurde.

Die damit erbaute Kapelle wurde dem hl. Petrus und Paulus geweiht. Graf Oppersdorf und dessen Sohn Joseph stifteten zwei Krankenbette, die mit 3000 Gulden fundirt wurden.

Am 19. Mai 1783 wurde der Grundstein zu dem heut bestehenden Gebäude nebst Kirche, Apotheke u. s. w. gelegt und im Jahre 1786 vollendet, während der Turm erst 1793 nachfolgte. Profus Martini der erste Prior starb am 8. August 1786 und es folgte Pater Polykarp Evanczistky.

Durch die Anton Zambra, sowie Nobis und Anna Fetscher'sche Foundation erhielt das Kloster Stiftungsgelder.

Als am 27. August 1806 auf der Obervorstadt der große Brand ausbrach, waren Kloster und Kirche nahe daran, von den Flammen ergriffen zu werden, wurde jedoch gerettet, weshalb an diesem Tage ein Dankfest mit Hochamt und Segen stattfindet.

Zwar sollte bei der Säkularisation das Kloster aufgehoben werden, doch erfolgte Gegenbefehl.

Im Jahre 1814 besuchte der König, der zum Kongreß nach Wien fuhr, Neustadt und verweilte längere Zeit im Bräuerkloster. Durch Stiftungen, Vermächtnisse, Fundation und veranstaltete Sammlungen aller Art glangte das Kloster zu seiner heutigen Ausdehnung und ist eines der größten Krankenanstalten, da jährlich Hunderte von kranken Personen aller Religion und Stände hier Aufnahme und Pflege finden.

Das Franziskanerkloster.

Südlich der Stadt erhebt sich auf der Feldmark Ziegenberg auf dem Grundstücke des Fleischermeister Schneider das Kloster zum heiligen Joseph bekannt unter den Namen Franziskanerkloster. Angelegt wurde dieses Kloster von dem Ordensbruder Lothar (Johann Delbecke) der im Jahre 1850 sich im Kloster zu St. Bonaventura in Rom aufhielt. Auf Weisung des päpstlichen Stuhles begab er sich 1852 nach Schlesien, wo ihn der Fürstbischof Melchior Freiherr von Diepenbrock in Breslau beauftragte, sich auf dem Annaberge niederzulassen. Mit fünf anderen Ordensbrüdern kam Lothar nach Annaberg, wo sie sich bald darauf einen geeigneten Platz zum Klosterbau aussuchten und hierbei den erwähnten Platz für geeignet erachteten. Bereits am 1. August 1852 wurde die Kirche eröffnet und eingeweiht. Diese bestand aus 2 Altäre und eine Sakristei und barg über dem Hochaltare das hl. Josephbild, welches ein aus Kopenhagen gebürtiger Franziskaner Petrus a sankto Pio gemalt hatte. Außer 9 Zellen gehörte eine Krankenstube, eine Pförtnerstelle und einen Brunnen zur Anlage u. s. w.

Am 7. August zählte das Kloster 7 Patres und 4 Laienbrüder.

Infolge eingetretener Zwistigkeit zwischen den Ortsgeistlichen verließen schon am 7. Februar 1855 die Ordensbrüder, nachdem die Vorräte an die Armen verteilt waren, unter Zudrang einer Anzahl Personen den Ort und begaben sich nach Westfalen. In dem leer stehenden Gebäude zog nun der Weber Wilhelm Weber aus Comeise der das Klostergelübde als Einsiedler abgelegt hatte mit Genehmigung der Behörde hinein.

Im Jahre 1865 zogen fünf Ordenspersonen, darunter P. Ludowicus und P. Casper, die schon hier waren, hier ein, wozu der Besitzer 12 Morgen Wald schenkte, zu welchen am 18. April 1864 die landesherrliche Genehmigung eingetroffen war. Die heutige Kirche wurde 1867 gebaut, wozu Fürstbischof Heinrich 500 Thaler übersandte. Die Kirche ist 92 Fuß lang, 27 Fuß breit und 31 Fuß hoch. Am Ein-

weihungstage den 17. Dezember hielt der Guardian Kleinwächter aus Annaberg die Festpredigt.

Bei der 1874 erfolgten Religionszwistigkeit verließen die Ordensbrüder den Ort, jedoch ist seit einem Jahre derselbe mit Brüdern besetzt. Im Jahre 1888 erfolgte Renovation und Restauration sämtlicher Anlagen und Gebäude.

Unter allen am Orte bestehenden Vereinen und Innungen nimmt der katholische Gesellenverein infolge seiner starken Mitgliederzahl die erste Stelle ein. Derselbe wurde im Jahre 1857 mit 105 Mitgliedern gegründet, der wie alle kath. Gesellen-Vereine nach dem vom Stifter Colping das Motto: „Religion und Tugend, Arbeitsamkeit und Fleiß, Frohsinn und Scherz, Eintracht und Liebe“ verfolgt. Heut zählt der Verein 220 aktive und 270 Ehren-Mitglieder und wird von dem Präses Vikar Anton Wittig mit vieler Umsicht geleitet. Infolge seiner großen Mitgliederzahl hat der Verein ein eigenes Vereinshaus gegründet, welches mit einem Baufonds von 22000 Mark angefangen wurde. Die noch auf dem Hause ruhende Schuldenlast wird im Laufe der Zeit durch in Aussicht stehenden Wohltätigkeit getilgt werden. Der Verein besitzt eine Gesellen-Sparkasse von 12 000 Mark Einlage. Als Vereinslehrer und Förderer dieser guten Sache geben sich die Herren Oberlehrer Dr. Graer, Gymnasiallehrer Ondrusch sowie Altmann und Stephan die größte Mühe. Im Herbst dieses Jahres findet die Einweihung dieses fertig gestellten Baues statt.

Ober-Glogau.

Stadt, von Zülz 17 Km. entfernt, an der Bahn Rosel-Franken-stein und am Kreuzungspunkte mehrerer Chausseen, sowie an der nahen Hokenplok gelegen, besitzt 5408 Einwohner, die aus 4908 katholischen, 515 evangelischen und 185 jüdischen Einsassen bestehen. Nach der Mundart sprechen 672 Personen nur deutsch, 625 polnisch und 4111 sowohldeutsch als auch polnisch. So wie Zülz unter der hebräischen Benennung Mochum Zadek, so ist auch Ober-Glogau unter der Bezeichnung (Mochum Gimmel) d. h. Ort mit dem G. unter der jüdischen Bevölkerung bekannt. Mit ihren Türmen und Kuppeln gewährt die Stadt einen interessanten Anblick. Auf der Südseite der Stadt erheben sich die Glöglischer Berge, während auf der Westseite der Lehmburg mit seinem Kirchlein sich erhebt. Nach einer Tabelle vom Jahre 1828 zählte die Stadt 6 Kirchen und Bethäuser 2c., 6 Gebäude für Staats-

und Gemeindezwecke, 327 Privathäuser, 9 fabriktartig gewerbliche Anlagen, 177 Ställe und Scheuern und 2558 Einwohner. Diese bestanden aus 1175 männlichen, 1388 weiblichen. Nach der Religion aus 2398 Katholiken, 64 Protestanten und 96 Juden. 943 Kinder, bestehend aus 446 Knaben und 497 Mädchen, bildete die Jugend. In Ehe lebten 490 kirchlich getraute Personen. Der Viehstand betrug 87 Pferde, 2 Füllen 2 Bullen, 3 Ochsen, 176 Kühe, 67 Kälber, 352 halbedle Schafe, 200 unedle, 12 Ziegen und 49 Schweine. Handel, Gewerbe und Ackerbau, insbesondere starker Gemüseanbau im Betriebe. An gewerblichen Anlagen sind große Ziegeleien, herrschaftliche Brauerei, sowie 26 größere Gastwirthschaften. Eine 10—11 klassige Simultanschule (die einzige im Kreise), ein Lehrerseminar, gegründet den 1. Dezember 1803 zu Ober-Glogau, nachdem es vom 7. April 1802 in Oppeln bestanden hat, sowie Präparandenanstalt und Privatschule. Eine städtische Gasanstalt, Krankenhaus und Hospital, sowie fundirt gestiftetes Waisenhaus (Pfarrer Volck'sche Foundations-Stiftung) sind am Orte.

Glogau ist zur Zeit Garnisonort, da sich hier die 3. Eskadron des 2. Schles. Husarenregimentes befindet, ebenso ist hier das Militärbureau der 3. Landwehrkompagnie Nr. 62. Sitz des Archipresbyterat für Glogau und Umgegend und der II. Schul-Inspektion, sowie des Amtsgerichtes, des Steueramtes und des Amtsbezirks Ober-Glogau I. für die Ortschaften Fröbels, Glöglitz, Hinterdorf, Ruttendorf und Weingasse, sowie Schloßbezirk II. für Reptsch, Schreibersdorf, Reitersdorf, Blaschewitz, Dirschelwitz, Mochau, Kerpen, Leschnig und Neuhaus. Auf der Schloßstraße das berühmte in Stein gehauene hl. Grab nach dem Muster zu Jerusalem.

Es befindet sich hier das Grafengeschlecht der von Oppersdorf. Auf dem sogenannten Majoratsturme die große Majoratsglocke, deren Schall bei Windstille 15 Km. weit gehört wird.

Die Ortsverfassung besteht aus dem Magistrat und den Stadtverordneten, an deren Spitze der Bürgermeister steht.

Zum Schloßgute Ober-Glogau gehören 10 größere Dominiums und Vorwerke.

Zum Postbezirk gehören die Ortschaften Blaschewitz, Dirschelwitz, Fröbels, Hinterdorf, Kerpen, Alt- und Neu-Ruttendorf, Mochau, Müllmen, Reptsch und Willkau.

In der Nähe von Glogau liegt Wiedrowitz, Ausflug und Erholungsort.

Die am Orte ansässigen Personen bilden drei Religionsgemeinden, nämlich die katholische, evangelische und jüdische. Die katholische Gemeinde als die älteste hat die Pfarrkirche St. Barthob, die Minoriten-

Kirche und das Hospital zum hl. Geist. Die Pfarrkirche wird schon 1284 bei einem Dezemstreite mit Kloster Leubus urkundlich erwiesen. Durch den plebanus Tilo wird die Kirche als um diese Zeit schon vorhandene genannt. Wenn die Erbauung der Stadt-Pfarrkirche nicht ganz bestimmt angegeben werden kann, so zeigt doch derselben gothische Bauart von ihrem Alter. Sie hat schon lange zuvor gestanden, ehe dieselbe zu einem Collegiatstifte erhoben worden, welches nach dem Fundationsbrief im Jahre 1379 am Feste St. Apostoli Matthia von Herzog Heinrich von Falkenberg und Strehlitz geschah, welcher Herzog 4 Prälaturen und 9 Canonicate stiftete, zu deren Unterhalte die Zinsen von Schönau, Runsdorf bei Friedland, die Feldzehnten von Groß- und Klein-Pramsen, Alt-Jülz, Schmitsch, Deutsch- und Polnisch-Probritz, Klein-Strehlitz, Elsnig und Schlogwitz nebst einigen Hufen Acker bei der Stadt und kleinen Erlenwald Waisewiez angewiesen und geschenkt worden. Dieses ansehnliche Stift blieb aber nur 49 Jahre von seiner Stiftung an in ruhigem Besitze und Genusse seiner Rechte, und wurde durch die eingedrungenen Hussiten zerstört, wie bei der Geschichte von der Stadt erwähnt worden.

1660 bewirkte der damalige Graf von Oppersdorf für den Dechant Kotter und alle nachfolgende Dechante, die Insel, jedoch mit der ausdrücklichen Reservation, daß kein Dechant befugt sein soll, außer dem Collegiat-Bezirk, sich der Insel zu bedienen, welches auch durch einen bischöflichen Sentenz d. d. Meisse den 26. August 1672 bestätigt worden. Bei diesem Collegiatstifte waren 4 Vicarien angestellt, welche die Seelsorge und das Predigtamt verwalteten. Zwei derselben sind vom Herzog Heinrich von Falkenberg gestiftet, und zwei hingegen von Georg, Majorats-Grafen von Oppersdorf, welcher die Foundation in Meisse auf zwei Alumnus in dem Priesterhause reklamirt und dieses Kapital zur Unterhaltung der 2 Vicarien angelegt hat.

Zum Unterhalt dieser 4 Vicarien waren die Stol-Accidenzien von der Stadt, Vorstadt und den eingepfarrten Dörfern: Deutsch-Probritz, Dracz, Weingasse, Reptsch, Neuhaus, Neu-Ruttendorf und Gloglichen nebst dem Zehnten von Deutsch-Probritz und einige Foundationen angewiesen.

Noch ist daselbst ein besonderer Fundatist angestellt, dessen Ansetzung vermöge eines Abkommens vom 25. October 1748 dem Capital und Stadt-Magistrate Alternative gebührt.

Von der Minoritenkirche und Kloster verlangt folgendes: In dem Jahre 1264 wurde dem Orden derjenige Platz geschenkt, wo das Kloster noch gegenwärtig steht. Herzog Wladislaus erbaute darauf Kirche und Kloster und fundirte die Minoriten zur Nothdurft. Bei dem Einfall

der Hussiten wurde dieses Gebäude durch Brand in den Grund verwüstet, und die Ordensbrüder, um ihr Leben zu retten, flüchteten mit dem Wenigen, was sie fortbringen konnten, nach Beuthen und von dannen nach Kosel.

Kloster und Kirche waren 1480 schon wieder durch fromme Beiträge und Almosen völlig in Stand gesetzt. Die Minoriten kehrten von Beuthen zurück, brachten die in Sicherheit gewesenen Kirchensachen mit und wohnten allda bis zur Zeit der Reformation.

Damals verließ der größte Theil von ihnen Ober-Glogau, und nur einige verblieben noch da. Die Stadt verkaufte zwar dieserwegen einen Theil des Klosters an einen gewissen Herrn von Schweinich, welcher es für sich zu einem Wohnhaus einrichtete, und auf dieses Haus von der Stadt ein Privilegium von 9 Bierern erhielt. Doch nach einiger Zeit bekamen die Minoriten dieses Haus wieder zurück, bis 1565 Kaiser Maximilian der Stadt die Erlaubnis erteilte, dieses Kloster und Kirche einer verwittweten Frau von Schweinich für 50 Thaler zu verkaufen, und diesen Wert dem Hospital zuzuwenden, worauf die Minoriten ihren Wohnort völlig verließen und gänzlich erlöschten.

Nach Verlauf vieler Jahre nahm sich Georgius Freiherr von Oppersdorf des Ordens tätiger an und verlangte 1628 von dem General dieses Ordens die Erlaubnis, Kloster und Kirche wieder erbauen zu können, welches letzterer nicht nur genehmigte, sondern auch sogleich 2 Ordensgeistliche dahin bestimmte, welche bis nach vollendetem Bau auf dem Schlosse wohnten und den Gottesdienst daselbst in der Kirche St. Johannis des Täufers verrichteten. Diesem zufolge kaufte der Fundator 1630 von der Frau von Schweinich die Besitzungen und das Eigentum zurück und noch dieses Jahr wurde der Bau des Chores und des Lauretanischen Hauses, welches in der Kirche steht, vollendet und von dem Weihbischof von Breslau, Herrn Johann Balthasar Leisch, consecrirt.

1633 kamen Kirche und Kloster zu seiner Vollkommenheit. Graf Georg von Oppersdorf fundirte indessen 6 Priester, denen er bis zur Beendigung der Fundation aus christlicher Freigebigkeit den sicheren Unterhalt verschaffte.

In diesem Jahre, als zur Zeit der wütenden Pest, mußten die Ordenspriester bei dem Abgange der Weltpriester alle Kranken versehen, welches sie bis 1636 in einem verrichteten, wofür Magistrat zur Dankbarkeit dem Convent das Recht einräumte, zur Collenda zu gehen, oder den sogenannten Umgang zum neuen Jahr zu halten, welches Recht dieses Convent noch heute besitzt und ausübt.

1644 wurde der Fundationsbrief des Fundators Grafen von Oppersdorf vollkommen ausgefertigt und bestätigt, durch welchen 12 Priestern der gänzliche Unterhalt aus den Einkünften der Majorats-Herrschaft Ober-Glogau gesichert wurde.

1660 erhielt das Kloster die Administration der Pfarrei Kerpen, welches Dorf dem Stift Leubus gehörte.

1673 vermachte eine gewisse Frau von Schmeskal dem Kloster das Gut Nimsdorf und Koska, wozu der zweite Teil von Nimsdorf und Koska nach der Zeit mit allerhöchster Concession Se. Majestät des Königs von Preußen, Friedrich des Zweiten, erkauft wurde. Noch besitzt das Kloster ein freies Vorwerk unter städtischer Jurisdiction, so ebenfalls erkauft worden.

Die evangelische Gemeinde, die bereits zur Zeit der Reformation bestand, wurde durch das erlassene Edikt des Kaisers aufgehoben. (Siehe Dirschelwitz).

Nachdem 1819 eine Schwadron Husaren nach Glogau in Garnison gelegt wurde, wurde allmonatlich einmal durch den Pastor aus Pommerswitz oder Krappitz der Gottesdienst im Rathausaale abgehalten. Es verbanden sich 1843 die hier wohnenden Protestanten mit der Militärgemeinde und erkauften 1842 ein Grundstück, wozu erst eine evangelische Schule mit 30 Kindern errichtet wurde, während 1856 die Kirche gebaut und errichtet und 1861 das Pastorat hergestellt wurde. Die Vereinigung beider Schulen erfolgte 1874—76, wo sie bis auf den heutigen Tag als Simultanschule besteht.

Die jüdische Synagogengemeinde ist erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts entstanden. Die Gemeinde zählte 1862 nur 174 Köpfe, hatte ihre Kultusverrichtung in einem gemieteten Privathause und errichtete 1864 den Bau einer eigenen Synagoge.

Das Hospital zu St. Nicolaus nebst Kirche ist 1773 erbaut worden. Als Hospital zum hl. Geist wird es schon im Jahre 1335 aufgeführt. Ob ersteres mit letzteren durch ein Band verschlungen war, läßt sich nicht ermitteln. Das Hospital hatte eine zugehörnde Ackerfläche von 67 Morgen Land, außerdem ein Kapitalvermögen über 6000 Mark. Das Hauswesen wurde von barmherzigen Schwestern aus der Congregation St. Barromäus geleitet. Aufnahme finden 12 Personen.

Die Armenunterstützung hat in der Thomas Wyslitzky'schen Stiftung ein Vermögen von 12098 Mark.

Die Gemarkung der Stadt besteht aus 3552 Morgen, die sich aus Wiesen, Ackerland u. s. w. zusammensetzen.

Die Bevölkerung Ober-Glogaus betrug 1781 über 1511 Personen, im Jahre 1794 an 2142 und 1806 waren 2230 Civilbewohner. Spätere Zählungen ergaben 1828 an 2132 Seelen mit 773 klassensteuerpflichtigen Familien und 163 steuerfreien. Die Bewohnerzahl stieg nun alle Jahre und gelangte zu der heutigen Größe. Nach der Zählung vom Jahre 1861 waren 4188 Bewohner, nämlich 2013 männliche und 2175 weibliche. Familien zählte man 901 und in Ehe lebten 628 Paare. Im Jahre 1863 wurden 248 katholische, 18 evangelische und 7 jüdische, im Ganzen 273 Kinder geboren. 34 kath., 2 evang. und 2 jüdische getraut, mithin 38 Paar. Hiervon starben 150 kath., 6 evang. und 3 jüdische Personen.

Das an der Nordseite gelegene Schloß bildet die Majoratsherrschschaft, war ehemals ein herzogliches, später ein kaiserliches Kammergut und gelangte um die Mitte des 16. Jahrhunderts in den Pfandbesitz des Oberlandeshauptmanns Freiherrn von Oppersdorf, dessen Sprossen einer altadligen Familie entstammten, die sich früher auch wohl Ebersdorf oder Opprechtsdorf schrieb.

Der Neffe dieses ersten Erwerbers, Georg Freiherr von Oppersdorf, erkaufte unterm 16. August 1593 und 25. Juni 1595 von Kaiser Rudolph die Herrschaft sammt der Stadt und den dazu gehörigen Dörfern, Vorwerken, Mühlen, Teichen, Wäldern, Fischereien etc. für die Summe von 100 000 Thalern. Einer seiner Successoren, Georg Graf von Oppersdorf, erhob die Grafschaft, welcher 1624 vom Kaiser Ferdinand II. die Privilegien einer freien Herrschaft minoris status verliehen waren, zum Majorat, der Stiftungsbrief, datirt vom 16. Februar 1642, wurde am 6. Oktober 1642 vom Kaiser Ferdinand III. bestätigt.

Die Herrschaft hat sich unausgelezt im Besitze der Gräfl. Oppersdorfschen Familie, und zwar seit dem Jahre 1781 in dem der böhmischen Linie dieses Hauses erhalten. Dem Grafen Franz folgte 1819 der Besitzer Graf Eduard von Oppersdorf, Mitglied des Herrenhauses und Kreisdeputirter. Das Majorat umfaßt außer dem umfangreichen altertümlichen, mit vier Ecktürmen geschmückten Schlosse, einem der schönsten Bauwerke Oberschlesiens, welches einen reichen Schatz von Kunstwerken und Altertümern enthält und an welches sich ein mit herrlichen Baumgruppen gezielter Park anschließt, das Schloßgut mit dem Vorwerk Weitowitz und die Pertinenzgüter Glöglitz, Neu-Ruttendorf, Neuhof, Reptsch, Wiese-Pauliner, Dirschelwitz gräfl., Schreibersdorf, Lobkowitz, Jarschowitz, Brotschütz, Grocholub, Alt-Ruttendorf, Fröbel, Probstberg und Deutsch-Probnitz. Die zum Majorat gehörigen Rittergüter Schreibersdorf mit Dirschelwitz freiherrlich und Mochau Anteil bilden den Wittwensitz der Wittve des Majoratsherrn, zuletzt bis 1855

der Gräfin Eleonore geb. Frein von Strbensi. Außerdem hat der Graf das Rittergut Blaschewitz 1842 und Wiese Pauliner 1845 hinzu erworben. Deutsch-Probnitz werden wir, da es nicht zum Ober-Glogauer Gerichtsprengel gehört, unter Probnitz aufführen. Außer den genannten Gütern und den dazu gehörigen Dörfern fällt in den Bezirk noch eine Anzahl von Ortschaften, in welchen das Dominium keinen Grundbesitz mehr hat. Das Rittergut Gräflich Casimir endlich, welches ebenfalls einen Bestandteil der Herrschaft bildete, liegt im Leobschützer Kreise. Die Einzelorte gehören zu den Archipresbyteraten Ober-Glogau (Parochien Ober-Glogau, Wiese, Deutsch-Masselwitz, Schreibersdorf), Klein-Strehlitz (Komornitz, Friedersdorf) und Kostenthal (Broschütz und Walzen).

Zu Ober-Glogau gehört das Kämmererdorf Weingasse. Weingasse hatte die Stadt laut Urkunde vom 14. August 1386 vom Herzog Wladislaus von Oppeln gegen Zahlung von 8 Mark Zins jährlich erworben. Im Jahre 1478 am Montage nach St. Bonifacius wurde diese Zumwendung von den Herzögen Johann und Nicolaus, deren Vater Boleslaus IV. Herzog von Oppeln und deren Oheim der obgenannte Wladislaus war, anerkannt. Die Urkunde befindet sich im Archiv.

In den ersten Zeiten wurde der Ort Glogovia genannt, welcher sich schon 1284 vorfindet. Später findet sich die Benennung Wenig — Klein und Obrißen Glogau (Gorny Glogow, Superior Glogovia) hat die Stadt wahrscheinlich von den noch hier und da wachsenden Hagedorn (poln. glog) erhalten. Polnisch mit Maly Glogow, Glogowek, Minor Glogowia genannt. Auf dem Stadtsiegel befinden sich vom Jahre 1312 drei Weinmesser. Später kamen noch drei Weintrauben hinzu.

Die Geschichte Ober-Glogaus erhält das erste Licht durch den Herzog Wladislaus von Oppeln (1246—1283), welcher hier ein Minoritenkloster stiftete. Schon damals muß Ober-Glogau zu den bevölkerten Orten gehört haben, denn die Minoriten, zur kräftigen Einwirkung auf das Volk bestimmt, sich nicht in die Einsamkeit zurückziehen durften. Ihre Niederlassung in Ober-Glogau setzt man ins Jahr 1264. Bischof Thomas II. berichtete 1278 nach Rom, die Minoriten in Ober-Glogau und in Oppeln ständen jetzt auf seiner Seite gegen den geaunten Herzog Heinrich IV. und stellten den Gottesdienst ein, sobald der Herzog an ihre Orte komme.¹⁾

In diese Zeit fällt wahrscheinlich die Erbauung der alten Vogtburg (Wojtowiec), welche auf einem anmutigen Hügelrücken im Erlau-

1) Vergl. Zimmermann 13, 305. — Stenzel, Bistums-Urkunde 213.

mäbchen zwischen Weingasse und Neptisch, wo noch Spuren von uralten Mauern vorhanden sind, gestanden haben mag. Das hiesige alte Schloß ist später, unzweifelhaft aber schon im 13. Jahrhundert, zu der Zeit, als Herzog Boleslaus II. von Oppeln (1283—1313) Ober-Glogau zu seiner zweiten Residenz machte, erbaut worden. Um dieselbe Zeit war Ober-Glogau in die Reihe der Städte eingetreten. Im Jahre 1275, am Tage des Apostels Thomas, den 21. Dezember hatte schon Herzog Wladislaus den Bürgern die freie Wahl von 12 Ratsmännern gestattet, welche die Stadt regieren sollten.¹⁾

So ward der Stadt, welche nunmehr auch Sitz eines Herzoglichen Kastellans wurde, das Recht eingeräumt, städtische Obrigkeit und Gerichte zu haben und zu wählen. Die Bürgergemeinde war jetzt schöffenbar frei und sie hatte das Recht, Willküren zu schaffen, d. h. gesetzliche Anordnungen in den Stadtangelegenheiten zu treffen; der Ratsbeamte in der Eigenschaft als Gerichtsschöffe durfte auch Weistümer, d. h. entscheidende Rechtsprüche in bisher unerhörten Fällen finden; es galt nunmehr der Grundsatz, daß jeder, in welchem Range er stand, nur von Seinesgleichen im offenen Gericht nach Herkommen gesetzlich gerichtet werden konnte. Den Vorsitz im Gerichte hatte der Vogt, und es scheint, daß auch der Hofrichter zu Oppeln entweder persönlich oder durch einen Vertreter daran Teil nehmen mußte, wie dies aus einem gegenüber dem Kloster Heinrichau von einem Edelmann im Jahre 1296 in Gegenwart des Herzogs und seiner Ritter zu Ober-Glogau im gegangenen Ding vor dem Vogt Konrad, dem Oppelner Hofrichter Gerco und den 7 Schöffen abgelegten Gelöbniß und einem vom Vogt von Czarnowanz mit dem Schulzen von Kramelau im gesetzten Ding zu Ober-Glogau vor dem Schließer (claviger) Petrus in Ober-Glogau abgeschlossenen, durch das Siegel der Bürger und das Siegel des Hofrichters zu Oppeln beglaubigten Vergleich hervorgeht.²⁾ Die Stadt suchte, ihre Kraft fühlend, ihre Macht zu erweitern und zu befestigen; und durch Gewerbefleiß und Handelsstätigkeit gedieh sie zu Wohlstand und Bedeutung, wozu die Verbindung mit dem großen böhmischen Reiche und die Verleihungen der Fürsten, insbesondere das von Wladislaus der Stadt verliehene Marktprivilegium von 1275 viel beitrugen. Je schwieriger aber im Laufe der Zeit die Verwaltung des Gemeindeguts, die Wahrung der guten Ordnung, die Ausübung der Gerechtsame wurde, je mehr sich Handel und Gewerbe erweiterten und neue Ver-

1) Vergl. ungedruckte Urkunden f. d. Kloster Leubus. Eine Abschrift letzterer Urkunde befindet sich in dem städtischen Archiv.

2) Vergl. Stenzel, Heinrichau, 192 Cod. Dipl. Sil. I. 26. Wattenbach „Einblick in die Vorzeit Ober-Glogau's.“

hältnisse sich gestalteten, desto mehr und dringender fühlte die städtische Behörde das Bedürfnis, sich in zweifelhaften Rechtsfällen nach Entscheidungen und Rechtssprüchen älterer Städte zu richten. Es war daher nichts natürlicher, als daß man die Blicke nach Breslau wendete, wo sich schon bestimmtere Rechtsnormen herausgebildet hatten.

Herzog Heinrich von Falkenberg, Herr von Ober-Glogau, kam hierbei der Stadt zu Hülfe und vermittelte durch König Karl IV., daß die Stadt Breslau ihre Rechte und Gewohnheiten, d. h. ihre Rechtsfälle der Stadt Ober-Glogau mittheilte und in zweifelhaften Fällen Rechtsbelehrungen erteilte.²⁾ Breslau wurde so der Obergerichtshof der Stadt Ober-Glogau, wie dies letztere in einer Urkunde vom 23. April 1372, deren Original im Archiv der Stadt Breslau aufbewahrt wird, bekennt, wie dasselbe aus der Urkunde vom 9. März 1373 und aus zweien, im Ratsarchiv befindlichen Urkunden von 1399 und 27. November 1557, welche letztere vom Kaiser Ferdinand bestätigt ist, hervorgeht.

Durch dieses Recht wurde der Geist bürgerlicher Freiheit geweckt, und die innern Verhältnisse der Bürger gegen einander, zum Vogt und zum Landesherrn wurden geordneter. In gleicher Weise war Herzog Heinrich bemüht, das Ansehen der Kirche zu heben, indem er kraft der am Tage des heiligen Apostels Mathias 1379 errichteten Urkunde die Pfarrkirche zu Ober-Glogau, deren Einkünfte 1374 für 12 Mark verpachtet waren, zum Kollegiatstifte erhob, und 4 Prälaten bei demselben einsetzte. Zum Unterhalt des Kollegiatstiftes schenkte Herzog Heinrich demselben das eine Meile von Ober-Glogau entfernte Gut Schönau und das Gut Ranisch bei Friedland mit den darauf ruhenden Zinsen und Gerechtigkeiten und überließ ihm den Feldzehnt von Groß- und Klein-Bransen, Schmitz, Alt-Zülz, Deutsch- und Polnisch-Probok, Ellguth, Schlogwitz und Klein-Strehlitz, sowie einige auf der städtischen Feldmark belegene Hufen Acker, einen Teil des Eilenbusches Woytowitz und bedeutende in der Nähe desselben befindliche Wiesen. Um diese Zeit (1384) vereinigte Herzog Ladislaus die Städte seiner Lande zu einem Städtebündnis, zu dem auch Ober-Glogau gehörte.

1386 den 14. August begnadigte Herzog Ladislaus zu Oppeln und Belun die Stadt durch ein Privilegium, nach welchem derselbe zu ewigen Zeiten erb- und eigentümlich die Dörfer Hinterdorf und Borderedorf, (letzteres heut Weingasse genannt), nebst einem jährlichen Zins

2) Die Städte Olmütz und Ober-Glogau versprachen 1352 und 1372 der Stadt Breslau jedesmal für jedes Urtheil (Weisung) 24 Groschen. Vergl. Tzschopppe und Stenzel, Urk.-Samml. zur Geschichte des Ursprungs der Städte in Schlesien. Nr. 166 und 184.

von 8 Mark, ihr schenkte und derselben das Gericht mit den kleinen Bußen und von den großen den 3. Pfennig sowie das Marktrecht, den Zoll, die Fleisch-, Brot- und Schuhbänke überließ. Diese Schenkung wurde von den Herzögen Johann und Nicolaus zu Oppeln durch ein Privilegium in deutscher Sprache am Montag nach Bonifaz 1478 zu Oppeln erneuert und bestätigt. 1387 erwarb Ober-Glogau von dem Abt in Leubus Namens Johannes den zur Probstei Castimir gehörigen Wald, Thomnitz genannt, kaufweise, welcher nachher zu Acker gemacht wurde. 1388 verlieh Herzog Ladislaus den Pauliner Eremiten auf den Wiesen bei der Stadt einen Platz zum Klosterbau und schenkte denselben die Dörfer Polnisch-Obersdorf, Leschnitz, Wiedrowitz, nebst einen Anteil von Mochau. 1399 Sonnabend vor Quasimodogeniti beschenkte Herzog Heinrich die Stadt mit gleichen Rechten, wie selbige Breslau genoß.

Im Jahre 1428 lagerte sich der furchtbare Hussiten-Anführer Ziska auf der Viehweide vor der Stadt und ließ dem Herzog Bolko durch Abgeordnete andeuten, daß, wofern er ruhig im Besitz seiner Güter bleiben, und diese nicht verwüsten lassen wolle, er das Kollegiatstift aufheben und das hussitische Glaubenssystem annehmen müsse. Der Herzog, ein Jüngling von 25 Jahren, hatte zu Prag studirt und dort die Magisterwürde erhalten. So sehr ihn also auch jener Antrag erschütterte, versprach er doch, alle Bedingungen zu erfüllen und verfügte sich bald in Ziska's Lager. Hier bat er seiner Jugend zu schonen, versicherte, daß er Hussens Lehre angenommen und beschwor dieselbe augenblicklich. Dadurch erhielt er die Stiftsgüter und behielt dieselben bis zum Ableben durch 32 Jahre. Sein Nachfolger Nicolaus von Oppeln benutzte deren Einkünfte noch 3 Jahre und gab sie dann im Jahre 1464 zurück.

1434 am Montage vor Fastnacht verkaufte Herzog Bolko der Stadt das sogenannte Anfallrecht von Todeswegen zu ewigen Zeiten für 50 Mark guter böhmischer Groschen, polnischer Zähl, welches Geld er zur Landes-Nothdurft verwendet hat.

Im Jahre 1478 verwandelte eine Feuersbrunst fast die ganze Stadt in Schutt und Asche, wobei auch die Pfarrkirche und das Minoritenkloster niederbrannten. Letzteres wurde 1480 durch Almosen völlig wieder aufgebaut, aber zur Zeit der Reformation nach und nach von den Mönchen verlassen, worauf der Rat das Kloster einem v. Schweinich veräußerte, der solches zu einem Privatwohnhause einrichtete, und auf dasselbe 9 erbliche Biere erhielt, weil damals das städtische Brauurbar nebst dem Bürgerwohlstande sehr gut war. Noch im Jahre 1555 hatte die Stadt das Recht mit Ausschließung des Schlosses das Bier

zu brauen und auszuschenken, und bis hierher war Ober-Glogau in dem blühendsten Zustande, da das Bierbrauen die vorzüglichste Nahrung der städtischen Einwohner abgab.

Im Jahre 1557 den 18. August erhielt die Stadt vom Kaiser Ferdinand I. d. d. Wien das Privilegium, am Sonntage Judica einen Jahrmarkt halten zu dürfen, und 1563 von demselben Kaiser das Recht, daß sich hier kein Jude ansässig machen durfte, wofür die Stadt bis zum heutigen Tage noch einen Zins, Namens Judenzins, an das Dominium entrichtet. 1565 erlaubte Kaiser Maximilian dem Räte, das Minoritenkloster zu verkaufen, und die Lösung dem Hospital zuzuwenden. Es mag jedoch dieses Gebäude nicht sonderlich beschaffen gewesen sein, weil eine verwittwete von Schweinich nur 50 Thaler dafür bezahlte.

Im Jahre 1574 hatte die Bürgerschaft fast durchgängig Luthers Lehre angenommen. Sie verlangte den Besitz der Pfarrkirche und eignete sich die heil. Geräte auch wirklich zu. Wegen deshalb entstandener Mißhelligkeiten wendeten sich die Evangelischen unmittelbar an den Kaiser, welcher ihnen den Bau eines Bethauses auf dem Hofmarkte gestattete. 1578 wurde das durch die Hussiten einst zerstörte Paulinerkloster vom Tzenstochauer Convent dieses Ordens ganz neu wieder aufgeführt.

Im Jahre 1582 brannte die ganze Stadt sammt der Pfarrkirche abermals ab. Zur Gedächtnisfeier dieses Unglücks vernachte ein gewisser Gregor Beer 50 Thaler, damit alljährlich Dienstag nach Ostern auf der Pfarrkirche die Glocken geläutet werden. 1587 berechnete Kaiser Rudolph II. die Stadt, mit rotem Wachs siegeln zu können. 1589 kaufte der Pauliner Prior Mathias von Korin dem Kaiser Rudolph das Gut Wilkau ab. 1595 wurde die Stadt und Herrschaft Ober-Glogau laut Abschluß, Oppeln den 16. August an George Freiherrn von Oppersdorf um 100 000 Thaler veräußert, dem sie jedoch im November desselben Jahres den Zoll für 1000 Thaler wieder abkaufte, und 1596 die herrschaftlichen Hopfengärten für 1400 Thaler käuflich an sich brachte, wofür sie jedoch bis zum heutigen Tage einen jährlichen Geld- und Natural-Hopfenzins an das Majoratsdominium entrichtet. 1604 wurde von diesem Grundstück ein Teil zur Erweiterung des Tiergartens an das Dominium wieder abgetreten, und die Stadt dafür anderweitig entschädigt. 1607 brach man das hölzerne Rathhaus ab, und erbaute an dessen Stelle ein massives. 1620 berechnete Johann Christian Herzog zu Liegnitz als kaiserl. Ober-Landeshauptmann von Schlessien den Magistrat einen steinernen Galgen und Rabenstein zu errichten. 1625 wurde der Knopf auf dem hiesigen Rathhausturme

aufgesetzt, und bei dieser Gelegenheit in dem herunter genommenen Knopfe eine Beschreibung gefunden, worin es unter andern heist:

Vor ungefähr 18 Jahren als das Rathhaus erbaut, wurde der Knopf das erstemal aufgesetzt. Während der böhmischen Rebellion sei aber der Knopf von herumstreifenden Soldaten dreimal durchschossen worden, weshalb er hätte abgenommen und renovirt werden müssen.

Der Scheffel Weizen galt damals 10 Rthl. 9 ggr., das Korn 10 Rthl., die Gerste 5 Rthl. 12 ggr. und der Hafer 3 Rthl. Dagegen sei das Geld von solch schlechter Beschaffenheit gewesen, daß man für einen Ducaten 33 Rthl. 12 ggr., mithin für 3 Ducaten 100 dergleichen Thaler erhalten hätte.

1628 gründete George Freiherr von Oppersdorf, mit Erlaubnis des Ordens-Generals der Minoriten, für diese ein neues Kloster, und wendete dazu das ehemalige jetzt zurückgekaufte an, welches 1633 vollendet wurde.

Weil der Zwist zwischen den Katholiken und Protestanten fort-dauerte, so wurde Letzteren vom Grundherrn, damaligen Landeshauptmann die freie Religionsübung in der Stadt verboten und sie noch dazu 1629 den 9. April auf kaiserlichen Befehl sämmtlich vertrieben. Nur der Uebertritt zur römischen Kirche beschützte die Bedrängten, denn nur dadurch durften sie in der Stadt ansässig bleiben. 1633 brach eine verderbliche Pestheuche aus und raffte fast alle Einwohner weg, überdies brannten kaiserliche Marodeurs drei Teile der Stadt nieder, welche überhaupt in diesem Kriege unaussprechlich litt, denn laut noch vorhandener Berechnung verlor sie an Aufwand 412 652 Thaler 17 gr. 9 Pf., oder nach damaligen Wert 165 032 Ducaten 2 Thlr. 17 gr. 9 Pf. 1642 den 20. Februar wurde Ober-Glogau vom damaligen Besitzer Grafen von Oppersdorf mit Bewilligung Kaiser Ferdinand III. zum Majorat erhoben. Auch in demselben Jahre dem Schlosse ein neuer Flügel angebaut und darauf ein achteckiger Turm errichtet.

Im Jahre 1644 wurde der Fundationsbrief des Minoritenklosters Grafen von Oppersdorf vollkommen ausgefertigt und bestätigt, nach welchem 12 Priestern der gänzliche Unterhalt aus den Revenüen der Majorats-Herrschaft Ober-Glogau gesichert wurde. 1645 sind die beiden Fürstentümer Oppeln und Ratibor unter die Botmäßigkeit des polnischen Königs Wladislaus IV. gekommen, und da sich dieser Fürst als neutral erklärte, so wurden diese beiden Fürstentümer die 3 letzten Kriegsjahre geschont, wo, wenn dies nicht erfolgt wäre, die hiesige Stadt die noch vorgekommenen feindlichen Expressungen nicht ertragen hätte. 1649 überließ der Graf von Oppersdorf gegen 300 Gulden der Stadt

das Recht, Branntwein zu brennen und zu verschenken. Noch heut wird dieser Zins bezahlt, obgleich das Recht durch die eingetretenen Zeitverhältnisse nicht genützt werden kann. 1650 den 12. Juni ließ der Graf George von Oppersdorf die sogenannte Majorats-Glocke für den Klosterturm gießen. Sie wog 79 Centner. Beim aufziehen derselben sprangen zwei Dehne ab, und es war ein Umguß notwendig, der auch erfolgte.

Im Jahre 1651 den 16. Mai starb George Graf von Oppersdorf und wurde seiner Verfügung gemäß ohne Sarg in der Gruft der sogenannten deutschen Kapelle, in der Pfarrkirche beerdigt. Der Leichnam ward auf einem Brett von 12 Armen dahin getragen. Er war der Majoratsstifter und Stifter des obigen Mausoläums.

Im Jahre 1653 wurde der schadhaft gewordene Rathhausturm-Knopf herunter genommen, renovirt, und neuerdings aufgesetzt. Im Jahre 1655 vom 7. Oktober bis 18. Dezember wohnte der vertriebene König von Polen Johann Casimir, mit seiner Gemahlin Ludovika Maria und Gefolge, auf dem hiesigen gräflichen Schlosse. Casimir lehrte nach dieser Zeit in sein Reich zurück, und seine Gemahlin folgte ihm dreiviertel Jahre darnach. Im Jahre 1657 den 19. Februar erhielt der damalige Graf v. Oppersdorf die Landeshauptmannschaft der Fürstentümer Oppeln und Ratibor, und wurde als solcher von Ludovika Maria der Königin von Ungarn und Böhmen im Jahre 1658 den 17. Juni bestätigt. Im Jahre 1659 erhielt dieser Graf vom Kaiser Leopold 1. die wirkliche Kämmererstelle und den damit verbundenen goldenen Schlüssel. 1660 kam die Pfarrei Kerpen unter Verwaltung des Minoriten-Klosters. 1665 den 18. Juli begnadigte Kaiser Leopold die Stadt mit einem Jahrmarkte, am Tage St. Luciae. 1669 den 8. Juli besuchte der König von Polen Johann Casimir, nachdem er auf den Thron resignirt hatte, auf seiner Reise nach Frankreich den Grafen von Oppersdorf, und verweilte drei Tage.

In demselben Jahre am 7. September wurde die heut noch vorhandene steinerne Statue der Empfängniß Maria auf dem Markte unweit des Rathhauses aufgestellt. Im Jahre 1673 vermachte eine Frau v. Schmestkal dem Minoritenkloster das Gut Nimsdorf u. Koske, auch erhielt in diesem Jahre Graf v. Oppersdorf als besondere Auszeichnung vom Kaiser Leopold dessen Bildniß reich mit Diamanten besetzt. Im Jahre 1675 wurde der reparirte Knopf des Rathhausturmes neuerdings wieder aufgesetzt. Im Jahre 1683 am Freitage nach St. Bartholomaei wurde dieser Knopf wieder herunter genommen, um ihn nach einem Schusse, den ein Brandenburgischer Musketier bei der Zurückkunft aus

Ungarn von dem Türkenkriege auf ihn gethan, und durchschossen hatte, auszubessern. Als dies geschehen, wurde er wieder aufgesetzt.

Im Jahre 1697 entzündete der Blitz die beiden Thürme der St. Bartholomäus-Kirche, sie brannten bis auf die Mauern aus, und erhielten ein Notdach von Schindeln. Im Jahre 1765 den 5. Oktober brach in der Werkstätte des Seifensieders Riendel Morgens 2 Uhr Feuer aus, und richtete schreckliche Verwüstung an. Binnen einer Stunde lagen 86 städtische Häuser, das Minoriten-Kloster nebst Kirche und Turm, das Rosler Thor, ein Hafermagazin, die Fleischbänke, das Thorhreiberhaus am Schloßthore, dieses Thor selbst, das Stockhaus und ein Holzschuppen in Asche. In der Vorstadt wurden 12 Häuser, 4 Bortwerke und 9 Gärtnerwohnungen nebst den Wirthschaftsgebäuden ein Raub der Flammen. Auf dem Schloßgrunde brannten nieder: die Bräuerei, das Wohngebäude der Amtleute, die Ställe im Bortwerke und 2 Wohnungen im sogenannten Zimmerhose, das Arendator- und Rapellsdiennerhaus, 11 Scheunen und Stallungen, zusammen also 204 Gebäude. Der Schaden betrug 80,000 Rthl., da die Abgebrannten bei dem schnellen Umsichgreifen des Feuers ihre Habseligkeiten nicht retten konnten. Sie wendeten sich an Friedrich II. königl. Gnade und Se. Majestät blieb bei dem Flehen der verunglückten Bürgerschaft nicht ungerührt, und es erfolgte nebst einem eigenhändigen höchstgnädigen Kabinettschreiben d. d. Reisse, den 24. August 1766 ein Gnadengeschenk von 17,392 Rthl., wovon 51 Häuser aufgebaut wurden.

Im Jahre 1778 unternahm der Dechant Anton Borel aus eigenen Mitteln den Bau der 1697 abgebrannten Kuppeln auf den Thürmen der Pfarrkirche. Sie sind mit 75 Centner Kupfer gedeckt und nehmen sich prächtig aus. Der edle Borel erlebte aber die Vollendung seines Werkes nicht.

Im Jahre 1781 wurde auf dem Majoratssturme der Minoriten-Kirche eine 80 Ctr. schwere Glocke aufgezogen, welche aus der im Brande 1765 verunglückten gegossen war. Jene wog 78 Ctr. schmolz blos am Rande, stürzte aber, als das Gefühle abbrannte, herab, durchschlug ein starkes Gewölbe, und blieb über dem Chor im Schutte liegen, wo man sie dann zerschlug, und daraus die Neue verfertigte. Im Jahre 1791 den 13. Juni zerschmetterte Hagelschlag an der Westerseite in der Stadt alle Fenster und verursachte großen Schaden an den Feldfrüchten; doch noch weit schrecklicher verwüstete den 3. Juni 1800 ein ähnliches Schlossenwetter das Getreide auf dem Felde. Stücke, größer als Hühnererei, fielen in ungeheurer Menge herab und tödteten Schaaf auf dem Felde, und Geflügel in den Gehöften, ja sie durchlöcherten sogar Schindeldächer. Im Jahre 1806 drückte die Teu-

erung des Brotes den ärmeren Theil der Einwohner unbeschreiblich. Der Scheffel Weizen galt 13 Rthl., Roggen 12 Rthl., Gerste 8 Rthl. und Hafer 4 Rthl. Kleie wurde zu Brot verbacken, und von Mehreren sogar gefallenes Vieh gekocht, und damit den Hunger gestillt. Krankheiten waren die Folgen des so ungewohnten Genusses, und vielen kostete dies das Leben. Im Jahre 1807 den 4. Mai brach vor dem Rosler Thore bei dem Bauer Wloka ein wüthendes Feuer aus. Der Wind vermehrte die Glut und es brannten die Häuser am Schießwalle, die Fischer- und Weingasse sammt der herrschaftlichen Schäferei, und das Minoriten-Vorwerk ab, überhaupt 75 Besitzungen. Nur das Wohnhaus des Landrats v. Elstermann, und das einer Schusterwitwe wurden erhalten.

Zu diesem Unglücke gesellte sich noch der französische Krieg, wo die feindlichen, Meisse und Rosel belagernden Truppen mit bekannter Rohheit verfahren; den Verpflegungs-Commissarius Thomekel so prügelten, daß er zwei Tage darauf an den Mißhandlungen starb, und den Stadt-Musikus Buschmann erschossen. Bis 1808 den 20. November, wo die Franzosen abzogen, betrug der hier gemachte Aufwand mit Inbegriff von 3105 Rthlr. Kriegsteuer, 43,986 Rthl. 21 Sgr. Im Jahre 1813 mußte die Stadt Russen verpflegen, und an Lieferungen abtragen 274 Scheffel 2 Megen Roggen, 37 Scheffel 8 Megen Gerste, 8 Scheffel 9 Mq. Graupen, 28 Scheffel Grütze, 2589 Pfund Fleisch, 25 Eimer Brantwein, 792 Scheffel 7 Mq. Hafer, 123 Ctr. Heu, 25 Schock Stroh, $1\frac{1}{2}$ Scheffel Kartoffeln, 4 Pfd. 22 Loth Salz und 7 Pferde. Die Ausrüstung der Landwehr kostete 436 Rthl. 16 Freiwillige rückten mit ins Feld, und von den Zurückgekehrten hatten vier die Auszeichnung des eisernen Kreuzes. Mehrere starben den Heldentodt. Im August des letzt genannten Jahres trat Ueberschwemmung ein, daß Wasser riß die Brücken weg, und stieg in der Vorstadt bis ans Malzhaus. Im Jahre 1815 erbaute die Schützengilde im Wallgraben vor dem Rosler Thore ein neues massives Schießhaus. Im Jahre 1817 den 24. Juli kam in der Badergasse bei der Wittve Fuchs Vormittags 10 Uhr Feuer aus, und verzehrte in der Stadt 20 und in der Vorstadt 3 Häuser nebst 2 Scheuern. Unglücklicherweise hatte das hiesige Majorats-Dominium eine Reparatur der Wasserkunst unternommen, es fehlte daher an Wasser, und konnte den Flammen folglich nicht Einhalt gethan werden. Der Brandschaden betrug 32780 Rthl. Durch gnädigste Fürsprache des durchlauchtigen Prinzen August von Preußen, Höchstwelcher die Stadt auf einer Reise berührte, erhielten die Abgebrannten von des Königs Majestät zu den Baukosten eine Entschädigungen von 8195 Rthl. und ihre Wohnungsmieter für

den Verlust der Mobilien 1305 Rthl. Im Jahre 1818 wurden die Thürme der Pfarrkirche mit Kupfer eingedacht, und die Kosten betrugen nebst Einrechnung des alten Kupfers 1494 Rthl. In demselben Jahre den 31. Juli mußte der Knopf vom Rathhaus-Turme, weil die Spindel beschädigt worden war, abgenommen werden. Er wurde neu vergoldet wieder aufgesetzt.

Im Jahre 1819 den 10. November erhielt der Stochhausturm eine neue Kuppel, und auch dessen beschädigt gewesener Knopf wurde ausgebeffert, und wieder aufgesetzt. Im Jahre 1821 den 24. und 25. Dezember wütete hier ein solcher Sturm, wie sich eines gleichen hier noch Niemand zu erinnern wußte. Der Schaden an Dächern und Bäumen war sehr groß. Im Jahre 1824 im April wurde das zeit-herige Königl. Stadtgericht in ein Land- und Stadtgericht umgeschaffen, und introducirt. Im Jahre 1826 den 1. Mai und die folgenden Tage war hier eine Ueberschwemmung, jener vom Jahre 1813 gleich. Durch das wegreißen von Brücken und Dämmen hatte die Stadt einen Schaden, der unersetzlich war, und der lange auf der armen Bewohner-schaft lastete.

Nachdem die Ratibor-Leobschützer Bahn die Aufhebung der direkten Postverbindung zwischen Ober-Glogau und Leobschütz herbeigeführt hatte, suchte man 1860 durch Errichtung einer Post zwischen Glogau und Neustadt Ersatz zu bieten. Durch Eröffnung der Eisenbahn Rosel-Frankenstein beziehungsweise Reisse-Rosel fiel diese Postverbindung aus.

Die evangelische Parochie die im Jahre 1858 festgestellt wurde, umfaßt folgende Ortschaften: Stadt und Schloß, Weingasse, Woitowitz, Neu- und Alt-Kuttendorf, Gudowa, Reptsch, Neuhof, Reitersdorf, Kör-nig, Broschütz, Jarcozowitz, Agnafenhof, Cherno, Kramelau, Grocholub, Schwärze, Zabierzau, Rosnochau, Balzen, Malkowitz, Kapella, Schwe-sterwitz, Friedersdorf, Fröbels, Probstberg, Glöglichen, Fasanerie, Wie-drowitz, Hinterdorf, Dirschelwitz, Wiese-Pauliner, Mochau, Deutsch- u. Polnisch-Müllmen, Deutsch- und Polnisch-Probritz, Wilkau, Rosenberg, Hoinowitz, Blaschewitz, Lechnig, Kerpen, Szelau, Golschowitz, Zowade, Neuhof, Wawrzincowitz, Schreibersdorf und Lobkowitz.

Im Jahre 1859 traten noch Moschen, Chartowitz, Krobusch, Zegelsdorf, Wutzlau und Neudorf hinzu. Es waren im genannten Jahre mit 30 Mann Militär 445 Parochianen. Die Kirche hat ein Vermögen von 18,000 Mark aus dem Kirchenfonds empfangen.

Bei der Besitzergreifung Schlesiens bestand, wie schon erwähnt, der Kreis Neustadt aus drei Kreisen, nämlich: Bütz, Ober-Glogau u. Neustadt. Zum Ober-Glogauer Kreise gehörten die Herrschaft: Ober-Glogau, Rujau, Schelitz, Gläsen, Deutsch-Müllmen, Schlogwitz, Ells-

nig, Simsdorf, Probusch, Dobrau, Stöblau, Straduna, Walzen, Schwesterwitz, Friedersdorf, Stieboldorf, Rosnochau und die geistlichen Güter des Ober-Glogauer Collegiats des Priors zu Wiese-Pauliner, und des Probstes zu Casimir. Am 22. Dezember 1741 wurden diese drei Kreise vereinigt und als erster Landrath Heinrich Gottfried Mäse auf Ellsnig angestellt.

Im Jahre 1818 erfolgte die Verlegung des Königl. Landratsamtes von Ober-Glogau nach Neustadt, wobei auch das Kreissteueramt nach Neustadt verlegt wurde.

Vom Postwesen wird im Jahre 1743 der fahrenden Post von Meisse über Glogau nach Ratibor erwähnt. Von 1742—1746 ging eine Post von Breslau nach Neustadt Freitag und Dienstag. Von Neustadt wurden Briefe durch Boten nach Ober-Glogau und von da nach Kosel befördert. Im Jahre 1796 gingen von Neustadt über Zülz nach Ober-Glogau und Kosel wöchentlich 2 fahrende Posten und existirten in Oberschlesien nur 4 Postämter, nämlich zu Neustadt, Oppeln, Tarnowitz und Ratibor.

Erst im Jahre 1812 wurde in Ober-Glogau eine Poststation mit 4 Pferden eingerichtet.

Von den am Orte bestehenden Vereinen heben wir empor:

1. Der katholische Gesellen-Verein. Derselbe ist 1859 gegründet und zählt 65 aktive und 84 Ehrenmitglieder. Das Vereinshaus befindet sich auf der Wallstraße bei Wiedorn, wo die Versammlungen abgehalten werden. Lehrer Marx und Chorrekter Groß erteilen Vorlesungen, Unterricht u. s. w. Allmonatlich findet eine General- und Sonn-, sowie alle Feiertage die gewöhnliche Versammlung statt. Der Verein hat ein Vermögen von 840 Mark.

2. Der Militär-Verein. Derselbe wurde am 2. September 1873 gegründet, zählt gegenwärtig 171 Mitglieder und besitzt eine Vereinsfahne. Der Vorstand besteht aus folgenden Personen: 1) Adamietz Major a. D., zur Zeit Vereinspräsident; 2) Lorek, Kassierer; 3) J. Krause, Schriftführer und 4) Boremba, Kommandeur. Die Versammlungen werden je nach Bedarf im Locale abgehalten.

B ü l z.

Alte vormal's befestigte Stadt, liegt an dem Bialaflusse und dem Kreuzungspunkte mehrerer hier einmündender Chaussees. Die Stadt zählt 2812 Einwohner, davon sind 2653 katholisch, 88 evangelisch und 81 jüdischer Konfession. Die Reisser Vorstadt und die Bleiche liegt 86 Fuß tiefer als die eigentliche Stadt. Die ehemaligen Stadtmauern sind teilweise abgebrochen und die dahinter liegenden Wallgräben zu Obstgärten angelegt. Auch die beiden Thore, das Reisser und Neustädter, sind verschwunden, letzteres erst Anfang der 60er Jahre durch Abbruch des alten Stockhauses am noch freistehenden Turme. Die Pfarrkirche besitzt einen hohen Turm, der außer dem Turm der Pfarrkirche zu Deutsch-Müllmen eines der größten Oberschlesiens ist. In der Pfarrkirche unter dem Hochaltar befindet sich die Familiengruft der Grafenfamilie von Matuschka-Toppolezan. Auf dem Schloßplatze in dem ehemaligen Schlosse der Herrschaft Büß befindet sich das königliche Lehrer-Seminar und die damit verbundene Präparanden-Anstalt. Im Ersteren befinden sich drei einjährige Abteilungen, unterrichtet von 6 Lehrern, in Letzteren 2 Klassen, unterrichtet von 2 Lehrern. In der Stadt befindet sich ferner eine fünfklassige Stadtschule, eine dreiklassige Landschule zu welcher die Ortschaften Altstadt, Waschelwitz und Schönowitz gehören, eine Seminariaburgerschule und eine evangelische Schule mit 8 Schülern. Letztere ist nicht nur die kleinste im Kreise sondern in ganz Schlesiens.

Auf der alten Kunststraße steht in unmittelbarer Nähe der Stadt der Wasserkunstturm. Derselbe wird durch eine von Altstadt kommenden Röhrenleitung mit Wasser gespeist, treibt dasselbe durch ein Pumpwerk nach der Turmspitze und belegt hiermit die Stadt mit Wasser für Haus- und Wirtschaftsbedürfnisse. Der derzeitige Ortspfarver ist gleichzeitig Inhaber des Archipresbyterats zu welchem die Ortschaften Steinau, Schmisch, Grabine, Konschuit, Ellguth, Altzülz, Simsdorf, Deutsch-Müllmen, Olbersdorf und Groß-Pranjen gehören.

Am Orte befindet sich ein Postamt mit Telegraphen und Telephonverbindung, sowie einer täglich zweimal verkehrenden Personensfahrpost nach Neustadt, Briefposten nach Konschuit-Rujau und Schmisch-Steinau. Die Gerichtsverhandlungen werden monatlich einmal hier durch einen Amtsrichter erledigt. Im Bürgerhospitale ein städtisches Krankenhaus zur Aufnahme weiblicher Kranke. Ein Waisenhaus soll durch die verst. Pfarrer Ernst'sche Stiftung in der Nähe des Klosters gebaut werden. Trotz der kleinen Einwohnerzahl befinden sich hier 24 Verkaufsstellen

für Branntwein und Getränke, darunter 5 Gasthäuser, 11 Restaurationen u. s. w.

Nach dem Schwedenberge führt eine angelegte Promenade, die vielfach besucht wird.

Es erscheint am Orte einmal wöchentlich das Zülzer Stadtblatt.

Zur katholischen Kirche gehören die Gemeinden Altstadt, Waschelwitz, Schönowitz und Josepfsgrund. Letzterer Ort bildet seit dem Jahre 1886 ein eigener Schulort. Zur evangelischen Kirche gehören die umliegenden Bewohner, da hier nur Filialkirche ist, welche dem Pastor von Neustadt untersteht.

Die Sprache ist deutsch und auch polnisch, letztere jedoch verschwindend.

Die Einwohnerschaft besteht aus Gewerbetreibenden, Handwerkern und Ackerleute.

Innungen bestehen am Orte 7, und zwar: die Bäcker, Fleischer, Schneider, Weber, vereinigte Gerber, Sattler 2c., dito Klempner, Schlosser, Tischler 2c. und die Schuhmacherinnung. Sämmtliche sind im Jahre 1886 neu reorganisiert worden.

Durch den Abzug der jüdischen Bevölkerung, welche im Jahre 1810 aus 1168 Köpfen bestand, ist der Handel einigermaßen beschränkt.

Das Vermögen der Stadtkommune besteht aus 79 Morgen Wiesen und 51 Morgen Ackerland.

Die katholische Stadtschule besitzt zwei Stiftungskapitale, nämlich eines zu 3780 Mark und 7119 Mark. Die evangelische Schule wird vom Gustav-Adolph-Verein unterhalten.

Es befindet sich hier der Sitz des Amtsbezirks für die Ortschaften Grabine, Ottok, Groß-Pramsen und die genannten ohne Josepfsgrund.

Wer Zülz erbaut, oder den Grundstein zur Erbauung gelegt hat, läßt sich urkundlich weder feststellen noch mit Sicherheit behaupten, daß jedoch Zülz eines der ältesten Städte Oberschlesiens ist, geht daraus hervor, daß Miecislaus Herzog von Oppeln, welcher im Jahre 1211 mit Hinterlassenschaft seines einzigen Sohnes Casimir des I. starb, schon des Ortes Bela, Urbs Zulicensis erwähnte. Dieser Casimir der I. gab 1222 der Stadt Ujest das deutsche Recht, und ebenso den Orten Zülz und Steinau in Oberschlesien, nachdem zuvor nur Ratibor, Oppeln und Leschnitz mit deutschem Rechte ausgerüstet waren. Aus dem Gesagten geht nun hervor, daß der Ort Zülz schon zu Anfang des 13. Jahrhunderts bestanden haben muß und vielleicht schon im 12. Jahrhundert da stand. Als nämlich Herzog Boleslaus der I. im Jahre 1175 den Cisterciensermönchen das Kloster Leubus übergab, war Schlesien, besonders Oberschlesien, ein von einzelnen Waldbewohner an

den Flüßessern bewohnter sumpfiger aus Urwald bestehender Landstrich, weshalb diese Mönche zur Bevölkering die Orte Biegenhals, Rosel, Glewitz, Steinau, Zülz u. a. anlegten. Natürlich mag dieser Ort nicht aus einer Häuseranzahl, sondern einer oder mehreren Lehmhütten bestanden, wie 1225 eine Urkunde beweist, wonach die Scholtisei zu Bela-Zülz das Recht hat, zur Ortsvergrößerung Anwohner anzunehmen und Hütten aufzubauen. Die ursprüngliche Benennung war eine sehr verschiedenartige und ist der Name Zülz durch vielerlei Zusetzen und Abänderungen der Aussprachen auf die heutige Benennung übergegangen. Man leitet den Namen Zülz von „solina“ ab, da sich im nahen Orte Altzülz, Soletz, auch Sollec, ein von Wieliczka errichtetes herzogliches Salzmagazin befand, das unter der Scholtisei stand. Um das Jahr 1310 bis 1487 wird die Benennung Czelcz festgestellt und war der Sitz eines Archipresbyterats, welches 16 Pfarrkirchen mit 47 Ortschaften umfaßte. Nach einem vom Kaiser Ferdinand dem I. verliehenen Stadtsiegel lautete die Umschrift „Sigillum civitatis Czulitz“ worauf später Stadthauptmann Paul Raschütz Koslowsky von Koslaw auf Plechogütz und Janke ein Erlaß erließ, wonach der Ort Czülz genannt wird. Mit Ausstellung des Siegels wurde der Stadt das Wappen verliehen, welches in einem Schilde eine Stadtmauer und in deren Mitte ein fester Turm mit Zinnen und ein Thor mit Fallgitter bestand. Am Turme befand sich ein kleines Wappenschildchen und der genannte Umschrift; zugleich das Familiemappen des damaligen Grundherrn der Stadt Czulitz, Grafen von Proskowsky.

Da, wie angedeutet, die Stadt keine maßgebenden Urkunden besitzt, da durch den später entstandenen Brand all die wichtigen Schriftstücke verloren gingen, so sind vorstehende Angaben aus gesammelten Bruchstücken entnommen.

Im Jahre 1652 geht die Bezeichnung Czelcz und Czulitz verloren und tritt dafür Czülz und Tzülz oder Czülz, welches jedoch mehrere Jahre später zu Anfang des 18. Jahrhundert mit „Ziltz“ oder Zülz und später in Zülz überging. Neben der Benennung Zülz wird der Ort in polnischer Mundart Bialy, Biala, genannt, welches von dem vorbeifließenden Bialaflusse abgeleitet wird. Auch unter der hebräischen Bezeichnung Mochum Zadel (nicht Mochum Jade) d. h. Stadt mit dem B. ist der Ort weit über die schlesische Grenze unter den Israeliten bekannt. Wie der Ort zu dieser außergewöhnlichen Benennung kam, wird durch weitere Enthüllung näher erörtert werden.

Die durch das Klosterstift Leubus angelegten Ortschaften waren einfache Colonien, wovon mehrerer solcher Ansiedelungen zu einem Distrikt vereinigt, zu Ortschaften anwuchsen, denen später deutsches Recht

verliehen wurde. Daß Ujest, Steinau und Zülz die ersten angelegten Colonien waren, denen im Laufe unter Casemirs Regierung noch einige 43 Ortschaften folgten, ist festgestellt worden.

Mit dem Jahre 1230 erfolgten Tode Casemirs I. wurde das Land geteilt, indem der eine Sohn Oppeln, wozu auch Zülz gehörte, an sich und der zweite Ratibor und Teschen in Besitz nahm. Im Jahre 1260 starb jedoch der Besitzer von Ratibor-Teschen und Wladislaus vereinigte das gesammte Herzogtum zu einem Ganzen.

Unter diesem Wladislaus drangen bei Kosel oder Krappitz die Mongolen ins Innere Schlesiens und verwüsteten die neu angelegten Ortschaften. Ob hierbei Zülz verwüstet oder in Asche gelegt wurde, oder das blutige Schicksal anderer Städte theilte, ist unentschieden, da die Tataren der Oder entlang vordrangen und die da befindlichen Städte einäscherten.

Zu Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts, wahrscheinlich unter Boleslaus dem II., der von 1283—1313 das Herzogtum Oppeln führte, wurde in Zülz ein herzogliches Kammergut angelegt, wobei vom Herzoge eine Kirche gebaut und errichtet worden sein soll. Ob unter dieser Kirche die zu Altstadt bei Zülz oder die Pfarrkirche zu Zülz gemeint sei, wird dadurch in Zweifel gestellt, daß die Kirche in Altstadt 1379 in einer Urkunde unter *alta Civitas Ozulez* erwähnt, während die Pfarrkirche zu Zülz erst 1447 in *Czelez* genannt wird, die im Oppelner Archip. liegt. Anderweitig heißt es, die Oppelner Herzöge sollen um das Jahr 1300 in *Czelez* eine Kirche erbaut haben, doch wird dieser Urkunde nirgends erwähnt. Diese Angaben dürften sich auf die Kirche zu Altstadt beziehen, da nach Stenzel's Geschichte von Schlesien die mit Altstadt bezeichneten Ortschaften höchst wahrscheinlich schon früher polnische Ortschaften waren, die bei der Anlegung der neuen Ortschaften entweder mit der angelegten vereinigt wurden, oder wenn diese von der neuen Stadt zu weit entfernt lagen, die Bezeichnung „alte Städte“ oder „Altstadt“ führten. So finden sich bei Sagan, Lüben, Namslau u. s. w. angrenzende mit der Benennung Altstadt liegende Ortschaften, die vor Anlegung der neuen Stadt gestanden haben. Letzteres dürfte auch hier in Zülz mit Altstadt und der erbauten Kirche der Fall sein.

Heinrich Herzog von Falkenberg schenkte 1379 zum Unterhalte des Ober-Glogauer Collegiatstiftes den Zehnten von Groß- und Klein-Pramsen, Schmitz, Altzülz, Deutsch- und Poln.-Probnitz, Ellguth, Schlogwitz und Klein-Strehlitz.

Als 1361 von der Seitenlinie des Oppelner Fürstentums die Groß-Strehlitzer Linie starb, nahm Zülz an dem 1384 geschlossenen

Bündnis, welches Herzog Wladislaus, im Volke auch Ladislaus genannt, mit den Städten seines Fürstentums schloß, Anteil. (Siehe Steinau).

Als im Jahre 1428 die Hussiten aus Böhmen mit wilder Gewalt in Schlessien eindrangen, Kirchen zerstörten, Klöster verwüsteten und branntschakten, kamen sie auch unter Raska's Führung in unmittelbare Nähe der Stadt.

Wie in Neustadt, Ober-Glogau, so soll auch in Zülz der Geist der Reformation 1514 Eingang und Aufnahme gefunden haben. Wie lange jedoch diese Umgestaltung der Religion anhielt, ist nicht nachweisbar, da die Lichtenstein'schen Dragoner in Auktion traten und Kaiser Ferdinand 1628—30 das Religionsedikt erließ, wonach in den Städten Neustadt, Glogau und Zülz u. s. w. keine Andersgläubige als römisch-katholische Christen sich ansiedeln oder ansässig machen durften.

Zu erwähnen sei, daß die Herrschaft und Stadt Zülz einstens zum Herzogtume Falkenberg gehörte, worüber ein 1327 am 18. Februar von Herzog Konrad von Falkenberg zu Troppau ergangenen Lehnseid bezeugt, worin der Herzog sein Herzogtum zum Lehn ausließ. Zu dem Herzogtume gehörten die Städte Falkenberg, Klein- oder Wenig-Glogau, Zülz, der befestigte Ort Klein-Strehlitz und die Befste Klein-Pramsen mit Dörfern, Vasallen, Rittern, Land und Leute.

Am Feste der 11000 Jungfrauen im Jahre 1544 brannte die Kirche mit ihren Altären und Glocken, sowie der Schule nebst allen Wohnhäusern ab, wodurch die Stadt bis auf zwei Häuser in einen Trümmer- und Schutthaufen verwandelt wurde. Durch besondere Fürsorge des Herzogs und den regen Geist der Bewohnerschaft wurde die Stadt 1550 wieder aufgebaut und lebte in der Stadthauptmannschaft im Jahre 1290 Paul Raschütz zc. herzoglicher Stadthauptmann der Herrschaft Zülz.

Als im Jahre 1632 und 1633 die Pest in großem Umfange wüthete, wurde die gesammte Bürgerschaft bis auf eine kleine Anzahl hinweggerafft und starben die Bewohner derartig schnell, daß man die Todten nicht mehr einzeln hinaustrug, sondern mehrere zusammen auf einen Wagen legte und hinaus fuhr. Zum Andenken an diese Schreckens-tage erinnert die auf dem alten Kirchhofe in Form einer Rotunda stehende Begräbniskapelle, welche zu Ehren der heiligen Märtyrer Fabian und Sebastian gebaut wurde. Als nämlich die Pest am stärksten wüthete, thaten ein Bürger Namens Vitus Mucha und die Edelfrau Anna Julianna geb. von Witzlaw das Gelöbniß, eine Kapelle zu bauen und diese mit Fundationsmessen auszurüsten. Es findet daher

alljährlich 2 Mal zum Gedächtnisse dieses Schreckenstages feierlicher Gottesdienst in der genannten Kapelle statt.

Da nun bei der herrschenden wie auch früher ausgebrochenen Pestseuchen wenig oder im Verhältnisse der übrigen Bewohner sehr wenig Juden starben, verbreitete sich das Gerücht, die Juden hätten die Brunnen vergiftet und es begann wie schon 1561 die allgemeine große Judenverfolgung, die sich über ganz Schlesien ausbreitete. Da die Juden überall verfolgt und ausgewiesen wurden, so gab ihnen Graf Christoph von Proskau und Grundherr der Herrschaft Bälz, der sich in Geldverlegenheit befand, gegen einen jährlich zu zahlenden Ducaten, sogenannter „Judenzins“, und den Zehnten an die katholische Pfarrkirche, die Erlaubnis, sich außerhalb der Stadt unter dem Schutze anzusiedeln.¹⁾ Diese setzten sich auf der Meißner Vorstadt in den sogenannten Sechshäusel an und durften nur 3 Mal wöchentlich nach der Stadt kommen, um ihre Einkäufe zu machen. Um das Ende des 17. Jahrhunderts 1696—99 erhielten die Juden gegen den doppelten „Familienzins“ die herrschaftliche Genehmigung, sich in einem Stadtviertel, die noch heut bestehenden Judengassen, nieder zu lassen. Hier erbauten diese ihre erste hölzerne Synagoge, die 1775 abbrannte.

Da sich nun am hiesigen Orte die erste Synagoge auf 20 Meilen Entfernung befand, kamen eben aus allen Himmelsrichtungen, als Troppau, Brieg, Kreuzburg, Oppeln u. s. w. die Juden alljährlich wenigstens einmal zum Osterfeste hier her und schloßten Handelsbedingungen an. Da auch hier die Leichname aller in der Ferne gestorbenen Juden beerdigt wurden, was die gegen 3000 auf dem Friedhofe stehende Reichensteine bezeugen, so wurde der Ort Bälz unter der Benennung Wochum Babel weit üb. r. Schlesiens Auen hinaus bekannt.

Bald nachdem die Pest erloschen, kam infolge der Seuche, sowie Verwüstung der Aecker durch feindliche Truppen eine große Teuerung ins Land, wovon abermals viele Personen hingerafft wurden. Eine Tabelle von dieser Zeit mag zur nötigen Information dienen. Der Scheffel Weizen galt damals 10 Thaler 9 gute Groschen, das Korn 10 $\frac{1}{2}$ Thaler, die Gerste 5 Thaler 12 Gr. und der Hafer 3 Thaler 20 Groschen. Man aß nicht allein die edelhaftesten Speisen, sondern auch das Fleisch gefallener Tiere oder Kleie mit gestampften Kräutern und den schlechtesten Mehl zu Brot.

Durch die im 30jährigen Kriege nach Deutschland eingebrochenen Schweden wurde auch Bälz belagert und beschossen, sowie zur Zahlung einer Kriegsteuer gezwungen. Ob die Schweden im Jahre 1632 oder

1) Lucä Chronik von Schlesien.

1643 die Stadt belagerten, ist nirgends erwiesen. Höchst wahrscheinlich dürfte dieses im Jahre 1643 zutreffend sein, als der schwedische General Trostenson mit einer Armee von Meisse nach Glogau zog, die Kirchen und Altäre plünderte, das Vieh den Landwirten aus den Ställen treiben ließ und die heimgesuchten Ortschaften in Brand steckte. Daß jedoch die Schweden hier haßten, bezeugen noch die an die Stadt angrenzenden Schwedenschanzen, die redende Ueberbleibsel aus dieser Schreckenzeit.

Als der Polenkönig Casimir 1655 sein Land verließ, hielt er sich mit seiner Gemahlin längere Zeit auf dem Schlosse in Ober-Glogau auf und soll auch einige Tage in Zülz und Neustadt, wohin er im Jahre 1669 sich abermals begab, aufgehalten haben.

1693 zu Anfang des Monats September wurde, wie ganz Schlesien, auch dieser Ort von der Heuschreckenplage heimgesucht, die wie Schneeflocken aus der Luft fielen, die Sonne verfinsterten und an vielen Stellen ellenhoch lagen. Zum Glück war schon die Ernte vorbei, während die noch auf den Feldern stehende Gewächse in einigen Tagen bis auf den Boden fahl gefressen wurden. Bis zum Jahre 1741 war Zülz eine freie Mediat- und Kreisstadt mit der Bezeichnung „herrschaftliche Kreisstadt Zülz.“

Als am 9. Oktober 1741 auf dem Schlosse zu Klein-Schnelldorf bei Friedland OS. im sogenannten blauen Zimmer zwischen dem preußischen König Friedrich, dem österreichischen General Neuperg und dem Engländer Hinford die Convention abgeschlossen, wonach Schlesien zuerst in den Besitz Preußens tritt, wurde der Kreis Zülz, Ober-Glogau und Neustadt nach Schlesiens Eroberung zu einem Kreise vereinigt. Da infolge Vereinigung dieser drei Kreise der Kreis Neustadt allzu groß erschien, wurden die Ortschaften Probstei Casimir nebst Damasko, Langendorf, Schönau, Gläsen, Berndau, Thomnig und Steubendorf zum Leobschützener Kreise geschlagen, während der Neustädter die Ortschaften Malkowig und Dohersdorf erhielt.

Im siebenjährigen Kriege stand hier und in der Umgegend das Schimmelpfennig'sche Kürassier-Regiment und wurde die befestigte Stadt sowohl durch Oesterreicher, Russen und Preußen belagert, bestürmt und eingenommen. Namentlich jedoch von den Russen, die am ärgsten haßten, schrecklich mitgenommen.

Eines der größten Unglücksfälle, welches die hiesige Stadt betraf, war das Jahr 1791. An einem dieser Tage brach in einem Ringhause durch Unvorsichtigkeit ein Stubenbrand aus, welcher bei dem herrschenden Winde sich über die ganze Stadt ausbreitete und all die Ringhäuser in Asche legte. Bei diesem Brande wurde das alte Rat-

haus von den Flammen ergriffen und brannte mit seinen altertümlichen Einrichtungen, sowie den althergebrachten Urkunden und Abschriften vollständig ab. Die Kirche blieb bei dem Brande verschont, dagegen wüteten die Flammen vier Tage, ohne daß dem Elemente Einhalt geboten werden konnte. Gegen 40 Häuser brannten nieder und belief sich der entstandene Schaden auf 75 000 Thaler.

Im Juni des Jahres 1800 brach über Bülz und Umgegend ein fürchterliches Hagel- und Schlossenwetter hernieder, wodurch die Feld- und Gartenfrüchte vollständig vernichtet wurden, indem Eiskörner von der Größe der Hühner- und Gänseeier in ungeheurer Menge fielen, so daß Menschen und Tiere getödtet wurden. Schindeldächer wurden wie durchschossen durchlöchert, während unzählige Fensterscheiben zer- schlagen und Bäume vernichtet wurden. Die gefallenen Eiskstücke lagen 1 bis 2 Fuß hoch auf dem Erdboden und erzeugten eine winterliche Kälte, die Menschen und Tieren schädlich und gefährlich wurde. Infolge der entstandenen Vernichtung der Feld- und Gartengewächse brach im Jahre 1805 eine Teuerung aus, die durch den Genuß der schlechten Speisen unter der Bevölkerung viel Opfer forderte. Der Scheffel Weizen kostete 13 Thaler, der Roggen 12, Gerste 8 u. s. w. Runkelrübenblätter mit Schwarzmehl und Kleie vermengt wurden zu einem unsehnlichen Brote gebacken und von der ärmeren Bevölkerung mit Heißhunger ver- speist. Infolge dieser genossenen Nahrungsmittel entstanden ansteckende Krankheiten, wovon viele elendig zu Grunde gingen.

Durch einen Orkan, welcher fürchterlich wütete und 1821 über die Stadt herniederkam, wurde an Dächern und Anpflanzungen ein großer Schaden verursacht. Im Monat Mai des Jahres 1826 brach infolge starken Regengusses eine Ueberfluthung der Niederungen an der Bleiche und Meißer Vorstadt aus, die jedoch größer als die 1813 entstandene war und für die Bewohner zum großen Schaden verlief.

Die Bevölkerung der Stadt vom Jahre 1810 bestand aus 2401 Köpfen, und zwar 1233 katholischen, 1168 jüdischen Einwohnern. Seit diesem Jahre hat die katholische Bevölkerung fortwährend zugenommen, dagegen die jüdische gesunken. Bis zum Jahre 1825 waren keine Evangelischen ansässig, jedoch bei der Zählung von 1834 waren 1683 Katholiken, 912 Juden und 18 Evangelische. Im Jahre 1846 zählte die Stadt 2004 Katholiken, 591 Juden und 89 Evangelische. Eine weitere Tabelle vom Jahre 1852 zeigt 2280 Katholiken, 463 Juden, 86 Evangelische. 1860 zählte man 2111 Katholiken, 337 Juden, 103 Evangelische mit zusammen 2661 Einwohner.

Bis zum Jahre 1849 war die Stadt Bülz Sitz eines Königlichem Stadtgerichtes, in diesem Jahre wurde das Stadtgericht aufgehoben und mit dem neu eingerichteten Kreisgerichte zu Neustadt vereinigt. Hierdurch erlitt die Stadt sowohl im Handel als auch im Geschäftsverkehr großen Verlust. Die Stadt stand bis zum Jahre 1808 in einem Abhängigkeits-Verhältnis zur Herrschaft Bülz, welche letztere auch auf die Anstellung der Beamten und die Verwaltung einen wesentlichen Einfluß ausübte. Die gegenwärtige städtische Verfassung basiert nach der Städteordnung vom 30. Mai 1853.

In dem sogenannten städtischen Hospital ad St. Rochum, in welchem 7 altersschwache Personen untergebracht und gepflegt werden, steht ein Kapitalvermögen von 31542 Mark, wozu 4 Morgen Ackerland gehören.

Auf der Altstädter Vorstadt steht ein alter Wasserkunstturm, dessen Unterhaltung früher dem Dominium oblag, welches gegen den Bezug von 165 Thaler jährlich die Unterhaltung zu besorgen hatten, welcher aber im Jahre 1861 an die Stadt gegen 400 Thaler kam.

Die katholische Gemeinde besitzt eine große Pfarrkirche, welche von den Herzögen von Oppeln erbaut worden sein soll. In architektonischer Hinsicht hat die Kirche wenig Regelmäßigkeit, da die Kirche nicht auf einmal, sondern in drei Abschnitten nach verschiedenen Stylarten aufgebaut wurde. Die Kirche ist halb gothisch, halb romanisch von starken Mauern und durchaus gewölbt. Das Gewölbe des Presbyteriums ist wegen seiner strahlenartigen Aufführung ein besonderes Meisterstück. Als Altertum verdient der Predigtstuhl erwähnt zu werden der wegen seiner Holzfigurenarbeit eine Seltenheit ist. Der Turm ist bis an die Spitze in regelmäßiger Oktogonform gebaut, gehört mit zu eines der höchsten Thürme und ebenso zu den festesten der Bauart.

Außer der St. Rochuskapelle befindet sich auf dem alten Kirchhofe die in Form einer Rotunda zu Ehren der Martyrer Fabian und Sebastian erbaute Pestkapelle. Diese Kirche ist eigentlich eine Gelöbniskapelle und wurde von zwei bereits genannten Personen gestiftet.

Die katholische Schule wurde 1845 durch das verstorbene Franz Pfarrer Lariß'sche Schulstipendium bereichert und besitzt zwei Stiftungskapitale zu 3780 Mk. und zu 7119 Mk. Die jüdische Schule besitzt 1380 Mk., welche, da die Schule 1870 aufgelöst ist, der Synagogengemeinde anheim fällt.

Auf dem Marktplatze stehen zwei früher auf dem Schloßplatze vor dem Bürgerhospital stehende Granitstatuen, welche die heilige Jungfrau und Johannes von Nepomuk darstellen. Diese Statuen sollen von einem Bauerwitzer Steinmegmeister als Meisterstück im Jahre 1760

hergestellt und von der Herrschaft Zülz zur Ringzierde aufgestellt worden sein.

Die Stadt besitz ein herrschaftliches Schloß, welches ursprünglich eine herzogliche Domäne war. Herzog Heinrich von Groß-Strehlig, der 1368 nach dem Erlöschen der piastischen Linie von Boleslaus den IV. das Fürstentum Oppeln antrat, schenkte 1379 zum Unterhalte des Collegialstiftes zu Ober-Glogau den Feldzehnten von Groß- und Klein-Pransien, Schmitsch, Altzülz, Deutsch- und Polnisch-Probniß, Ellguth, Schlogwitz und Klein-Strehlig. Um das Jahr 1563 kam die Herrschaft Zülz an den Grafen Georg von Proskau, welcher in Proskau ein festes Schloß baute und der Mittelpunkt der ausgedehnten Güter, Proskau, Stadt und Herrschaft Zülz, Rujau, Comprachitschütz und außerdem Besitzungen in Nieder-Oesterreich und Schlesien hatte. 1696 errichtete ein Nachkomme des genannten Grafen Georg Christoph, Graf von Proskau und Herr von Schelitz, Zülz, Hertwigswalde, Gräg, Bisenz und Primbkenau mit Genehmigung des Kaiser Leopold ein Testament, durch welches er seine Güter Proskau und Schelitz mit einem Schätzungswerte von 300 000 Gulden zum Fideicommiß erhob und unter seine drei Söhne teilte. Von diesem Commiß war jedoch Zülz ausgeschlossen.

Im Jahre 1799 fiel der letzte Sprößling der Proskau'schen Familie Graf Leopold in einem mit dem Grafen Zedlitz gepflogenen Duell und Zülz kam gemäß der Testamentsbestimmung an den Fürsten Karl Maximilian von Dietrichstein zu Nicolspurg, welcher sie infolge seines vorgerückten Alters an einen Herrn von Odersfeld abtrat. Dieser hatte lange Zeit die Dietrichstein'schen Güter in Zülz und Proskau verwaltet, geriet infolge seiner großen Familie in Concurs und starb bald nachher. Sein Leichnam ruht in der Ahnengruft unter dem Hochaltar in der Pfarrkirche.

Bei der später erfolgten Subhastation kam dann Zülz an den Grafen Rudolph von Matuschka und wurde für das Meistgebot von 93 333 Thaler erstanden. Dieser Rudolph Maria Graf v. Matuschka verkaufte am 22. Mai 1812 die Herrschaft Zülz mit allen Gerechtigkeiten für 170 000 Thaler an seinen Auerwandten Anton Maria von Matuschka. In den betreffenden Kaufkontrakt wird die Herrschaft Zülz als die unter der Gerichtsbarkeit des Königlich Preussischen Oberlandes-Gerichtes von Oberschlesien im Fürstenthume Oppeln gelegen, im Kreise Neustadt als eine freie Allodialherrschaft, bestehend aus dem Schlosse und der Stadt Zülz, den Dörfern Altstadt, Schönwitz, Groß-Pransien, Ottol, Grabine, Waschelwitz, Ellguth und Schmitsch, sammt Borwerk Hartstein verkauft. Schon 1800 und 1801 sowie 1802

wurden die herrschaftlichen Acker in Grabine, Schmitsch, Hartstein, Josephgrund, Waschelwitz und Ellguth an die bäuerlichen Einsassen für eine Gesamtsumme von 70000 Thaler mit Uebernahme von Zinsen und Leistungen verkauft. Von der Gräflich Matuschka'schen Familie ging die Rest-Herrschaft mit Ausschluß 293 Morgen haltenden Padofschen Wald, zweier Wiesen und der Familiengruft unter dem Hochaltar in der Pfarrkirche zu Zülz am 6. August 1841 für 195000 Thaler an den königlich sächsischen Rittmeister Ferdinand Rudolf von Gersdorf auf Ober-Steinfirch, Ober- und Mittel-Heidersdorf und Ober-Gerlachsheim und den königlichen Kammerherrn Karl v. Gersdorf auf Ostreichen über. Diese ließen den Acker durch den Generalbevollmächtigten Kaufmann M. S. Berliner aus Landeshut total dismembriren und verkauften außer den 2 Morgen umfassenden Schloßgarten unterm 28. Januar 1855 für 32375 Thaler das Schloß an einen Müller. Bald nach Verkauf an den Vorerwähnten fand die Vöschung der Herrschaft Zülz in Ritterguts-Martifel statt.

Anfang des Jahres 1868 erstand das Schloß der Magistrat, d. h. die Stadtbewohnerschaft, und richtete es 1874 zu dem nach errichteten Lehrer-Seminare nebst Präparanden-Anstalt ein. Bei Verkauf an den letzten Besitzer blieben 12000 Thaler im Gerichtsdepositorium zur Wahrnehmung der einstens auf dem Schlosse lastenden Patronatsrechte für Kirchen und Schulen zurück. Die Patronatslasten wurden 1863 an die Einzelgemeinden verteilt, welche diese mit der erworbenen Ackerfläche übernahmen. Das Vorwerk Hartstein wurde von Matuschka den 2. Mai 1802 an den Bauer Kaul, Schönwitz verkauft und ging später in andere Hände über.

Als im Jahre 1395 die pestartige Seuche viele der angelegten Städte in einem Monate fast ganz entleerte, trat eine derartige Getreidebilligkeit ein, daß man einen Scheffel Weizen mit 2 Groschen kaufte.

Durch den Durchzug Prokopius König Wenzeslaus, der 1390 ganz Oberschlesien verwüstete und zerstörte, soll auch der Ort Zülz berührt und teilweise niedergeworfen worden sein.¹⁾

Nachdem sich die im 16. Jahrhundert ansässig machenden Juden in Zülz die Erlaubnis erhielten, die Jahrmärkte mit Ausnahme Ratibor, Rosel u. s. w. beziehen zu können, mußten sie vor dem Schloßhauptmann einen Eid leisten. Hierbei trat der Schwörende mit dem rechten Fuße auf eine behaarte Schweinehaut, während er mit der

1) Luca Chronik Schlesien Diese Eidesleistung dürfte sich auch hier vollzogen haben.

rechten Hand die 10 Gebote berührte und den Eid leistete, weder Gott noch die Menschheit betrügen zu wollen. Nach Eidablegung erhielten die Handelsjuden gegen eines Reichsthalers Stempelgebühr ein gestempeltes gelbes Meßingzeichen, welches sie bei allen Jahrmärkten, sowie abgeschlossenen Verkäufe mit Christen als Schutzmarke auf der Brust trugen.

Wie schon erwähnt, gab Casemtr 1225 der Stadt Zülz, Steinau und Ujest das deutsche Stadtrecht, worauf später die deutsche Sprache eingeführt wurde. Da jedoch Zülz um 1608 noch mährische Urkunden besitzt, scheint die deutsche Sprache nicht zur vollen Geltung gelangt zu sein.

Zu der großen Hungersnot, welche 1315 das Land betraf, sei bemerkt, daß man nicht allein Baumrinden, Gras und Blätter, sondern das Fleisch von Kindern das um seinen Hunger zu stillen.¹⁾

Durch einen unverhofften Winter, d. h. durch herabfallen eines großen Schneewehens, war im Jahre 1363 am Pfingstfeste ein Ellenhoch liegender Schnee, so daß der größte Teil der Ernte theilweise verdarb.²⁾

Infolge der übermäßigen Wärme die im Jahre 1332 über Schlesien hernieder kam, waren die Getreideernten schon zu Johannis reif geworden.³⁾

Von einer großen Sonnenfinsterniß, die sich im Jahre 1415 zeigte, schreibt ein Chronist, daß am Tage die Sterne funkelten, und die Vögel der Luft infolge dieses außergewöhnlichen Ereignisses, vor Schreck zur Erde fielen.⁴⁾

Das größte Schlossenwetter, welches je hernieder fiel und die ganze Anbauten zu zerstören drohte, war das Jahr 1480. Es fielen neben gewaltigen Donnerschlägen Eisküde von der Größe kleiner Kinderköpfe bis der des Tauben-Eies, wodurch Häuser und Bäume zertrümmert, und auf Feld und in Wälder alle Tiere zu Grunde gingen.⁵⁾

Eines der gesegnetsten Jahre zeichnet die Geschichte als 1469. In diesem Jahre blühten zu Ostern Rosen und am Johann-Baptisttage nahm man reife Äpfel vom Baume, während an Peter und Paul die Feldernte vor sich ging.⁶⁾

Endlich sei bemerkt, daß in den Jahren 1616 und 1671 sich eine derartige Hitze im Monat Mai fühlbar machte, daß sich Häuser und Bäume von selbst entzündeten, wie sich solches auf dem herrschaftlichen Schlosse zu Zülz zugetragen haben soll.

1—4) Chronik von Schlessen.

5—6) Beziehen sich nicht allein für Zülz sondern das ganze Herzogtum.

Neben der asiatischen Hitze wäre das Jahr vorher, nämlich 1670 eines der grimmigsten Kältejahre, da im Dezember d. J. die Vögel zu Haufen erfroren, aus der Luft fielen; das Wasser in den Stuben über Nacht zu Eis gefror, und die Haut an den Händen und dem Gesichte aufsprang.

Im Jahre 1628—53 wurden im Herzogthume Oppeln die römisch-katholischen Schulen die vorher evangelisch waren, neu angelegt. Zu Zülz wird 1544 der abgebrannten Schule und des Schulmeisters erwähnt, der die Jugend im Schreiben und Lesen exercirte. Nach dem siebenjährigen, um die Jahre 1763—72 findet hier neben dem Schulmeister ein Gehilfe, sowie 1828 eine deutsche und polnischen Stadtschule Erwähnung. Im Jahre 1830 zählte die deutsche Schule 3, und die polnische Schule 2 Lehrer.

Kaiser Leopold verlieh den ehrbaren Bürgern der Stadt Zülz im Jahre 1666 ein Braurbar, wonach 24 Bürger auf dem Gaischer (nicht Gatscher)-Ringe neben dem Ententeiche eine Bierbrauerei bauten, und alle Donnerstage neben dem Bierzehnten ein Bier brauen konnte. Diese Brauerei ist 1887 abgebrochen worden, wobei die über dem Giebel verzeichnete Inschrift verloren ging.

Bis zum Jahre 1825 befand sich im Kreise nur in Neustadt OS. eine Post-Expedition. Es kamen daher Briefe und sonstige Schriftstücke nur wöchentlich 1 mal nach Zülz, dagegen kam bei wichtigen Mittheilungen ein „Staffetreiter“, oder der „eilende Bote“ zur Bestellung hier an.

Eine Getreidepreistabelle aus dem Jahre 1824 ergiebt — folgende Angaben, wonach ein Scheffel Weizen 26 Groschen 3 Pfg., ein Scheffel Roggen 24 Groschen, die Gerste mit 12 Groschen, der Hafer mit 9 Groschen, die Erbsen mit 25 Groschen 8 Pfg. und ein Schock Eier mit 25 Pfg. bezahlt wurden.

Die übersichtliche Tabelle der Stadt Zülz im Jahre 1828 hatte folgende Angaben zu verzeichnen: 4 Kirchen- und Bethäuser, nämlich 3 katholische Kirchen und 1 jüdische Synagoge. Demnach 17 öffentliche für Staatszwecke und Gemeinde-Verwaltung besitzende Häuser; als Schulen, Rathhaus, Stock-, Hirten-, Spritzen-, Hospital-Häuser und 244 Privathäuser mit 15 gewerblichen Magazin- und Fabrikgebäuden als: Mühlen, Walken, Gerbereien, 3 Brauereien, sowie 177 Schuppen, Scheuern mit Stallungen. Die Bevölkerung zählte 2582 Köpfe, davon 1236 männlich, 1446 weiblich, welche nach der Religion aus 1448 katholischen 1120 jüdische mit Staatsgerechtigkeit und 14 evangelische Bewohner bestand. Davon waren: 1052 Kinder (527 Knaben und 525 Mädchen, während 409 Ehepaare hier ihren Wohnsitz hatten.

Die Einwohnerschaft unterhielt 69 Pferde, 4 Füllen, 1 Bullen (Gemeinde-Bulle) 93 Kühe und 19 Kälber, 16 unveredelte Schafe, 9 Ziegen und 120 Schweine.

Die Stadt war Mediatort, wurde mit einer Schutzmauer umschlossen und gewährte nur durch das Meißner- und Neustädter Thor Einlaß, welche seit Jahrzehnten abgebrochen wurden. Am Schlosse befand sich ein Ziergarten und die Wasserkunst im alten Thurm unter dem Namen Rinsturm, welcher später an die Stadt kam.

Von gewerblichen Anlagen 1 Dominial- und 9 Privatbrennereien, 2 Ziegeleien und 3 Waaren-Magazine. Geschäftlicher Verkehr wurde durch 62 Krämer, 5 Spezereihandlungen, den 5 Jahrmärkten, und dem alle Freitage abgehaltenen Wochenmarkt verbunden.

Die nahe bei der Stadt liegende Schwedenschanze, unter dem Namen Schwedenberg bekannt, wurde im Jahre 1864—65 durch den gebildeten Promenaden-Verein in eine Anlage verwandelt und mit der Promenade verbunden.

Als im Jahre 1853 der Knopf der Kirchturmspitze abgenommen wurde, befanden sich unter anderen Akten, eine in böhmischer Sprache vom Jahre 1606 abgefaßte Urkunde, wonach der Knopf im Ende des sechzehnten Jahrhunderts durch einen Sturm hernieder gerissen und längere Zeit ohne Spitze dastand. Leider hatten Wespen den verrosteten Teil des Knopfes angestochen und in seinem Innern ein Nest hergestellt, wodurch infolge Mäße und Zerstörung des Papiers durch die Wespen nur ganz kleine Bruchstücke mit kaum lesbarer Schrift übrig blieben.

Von dem Brande im Jahre 1544, wobei die Kirche mit dem Glockenturme abbrannte, sind bis auf den heutigen Tag nur 1 Stücke vorhanden, nämlich eine am linken Eingange der Kirche befindlicher Taufstein (Weihwasserbecken), welches nach Aussage eines Regierungs-Baumeisters über 400 Jahre alt ist, und die auf dem Kirchturme befindliche große Glocke. — — —

Im Jahre 1380 den 9. August kam Herzog Heinrich zu Falkenberg, zu welchem Fürstentum damals Zülz gehörte, mit einigen seiner getreuen Ritter auf die stark befestigte Feste Schelitz und verkaufte hier seinen getreuen und frommen Knecht (Scholze) Peter Heidenreich, einem herzoglichen Bürger aus Zülz für 15 Mark (prager Groschen), 1 Ackerstück (ungefähr 11 Morgen) die hinter der Pfarrkirche in der „Altstadt“ unweit Zülz lag, und zur Vogtei Zülz gehörte. Hieraus geht hervor, daß um diese Zeit noch keine Pfarrkirche in Zülz bestand, sondern daß diese erst später hergestellt wurde. Diejem Herzoge folgte von 1383—1388 Ladislaw Herzog von Oppeln auf den Thron. In das vormalige Herzogtum Oppeln hatten sich vorher 3 Brüder, näm-

lich Volkó, Boleslaus und Albert geteilt. Als Volkó's Sohn mit Namen Heinrich 1382 ohne Erben starb, kam ein Teil an genannten Ladislaus, auch (Wladislaus) genannt, der Erbauer von Czenstochau und Wiese-Pauliner. Dieser Wladislaus hatte in Groß-Polen bedeutende Güter und kaufte hierzu für 11,000 Schock Groschen vom Herzog Przemko das Gebiet Kieferstädte, Greifau und Neustadt, überließ jedoch das erste Gebiet seinen Anverwandten.¹⁾

Bei dieser vorgenommenen Theilung fielen Ober-Glogau, Falkenberg und Zülz halb an Ladislaw an seinen Neffen. Zwischen dem Ober-Glogauer und Falkenberger Gebiet wurde in einer am 10. November endgiltig zu Oppeln ausgestellte Urkunde folgende Grenze gezogen, welche zwischen den Ortschaften: Pogorsch, Bana, Przemfa, Elgot, Bichokütz, Ostrogorka, Czanskowik, Alt-Zülz, Olbersdorf, Schlogwitz, Elsnig, Laßwitz und die auf Ober-Glogau liegende Ortschaften mit den Besten Schelitz, Klein-Strehlitz und Polnisch-Kasselwitz zum Ober-Glogauer Teile, während Ringwitz, Jamke, Grabine, Ottok, Waschelwitz, Schönowik, Altstadt, Klein-Pramsen, die Städte und die Besten Zülz, Pramsen, Steinau und Schurgast zum Landes-teile Falkenberg's gehörten. Nachdem diese Teilung vorgenommen worden war, wurde gelooft und Ober-Glogau zc. fiel an Ladislaw.

Ende April 1384 befand sich der Herzog zu Neustadt und schloß dieser mit den Städten: Oppeln, Ober-Glogau, Falkenberg, Zülz, Strehlitz, Steinau, Biesnik, Schiltberg, Krzepice (Polen), Czenstochau, Clobuto, Krappitz, Rosenberg, Lublinik, Leschnitz, Schurgast, Guttentag, Bunzlau, Woisnik und Sohrau folgendes Vereinigungsbündniß: Alle bösen ungerechten Leute aufzuhalten, insbesondere Diebe, Räuber, Mordbrenner, Wegelagerer u. s. w. die ihres Lebens verlustigt sind, einzufangen und hinzurichten. Die vereinigte Städte gelobten dieses Bündniß zu halten und nach Kräften zu fördern.

Unter Volkó den IV. von Oppeln der von 1421—1430 das Scepter führte, wurde der unter (Klein-Pramsen) erwähnte Vertrag dem Hauptmann Lemchen auf Klein-Pramsen und Heinze Schoff auf Zeiselsitz abgeschlossen, wonach der Vogt von Zülz durch einen herzoglichen Pfänder das Recht hatte, das Vorwerk wegen Nichterfüllung dem Lemchen einräumen zu lassen. In dieser am 30. März 1421 ausgestellten Urkunde sind als Zeugen Lenhard von Ottok, Heinrich Nikolaus Vogt von Zülz und Heinrich Nostitz, herzoglicher Schreiber als Zeugen bemerkt.

1) Nachträge aus später gesammelten Materialien, Urkunden, Acten und Handschriften.

Als unter der Regierung dieses Bolko im Jahre 1428 die wilden Horden der grausamen Hussiten unter Piska's Führung aus Böhmen nach Schlesien drangen, Kirchen und Altäre zerstörten, Städte und Dörfer brandschatzten und zerstörten, Einwohner qualvoll zum Tode marterten, oder Priester in tiefe Keller elendig des Hungers sterben ließen, wurden auch die benachbarten Städte arg mitgenommen.

Bei Ober-Glogau versammelten sich eine Anzahl bewaffneter Ritter und Bürger der Städte: Neustadt, Klein-Strehlitz und Zülz um den vordringenden Hussiten einen kräftigen Widerstand entgegen zu stellen. Doch, da die stärkere Hussitenschaar mit wilder Gewalt auf das Häuflein eindrang, wurde am 13. März 1428 Ober-Glogau mit Sturm genommen und fielen den Siegern mehrere tausend Gefangene in die Hände, darunter an 200 bewaffnete Bürger und Knapen aus Zülz. Herzog Bolko der gerade in Ober-Glogau residirte, und zu Prag von Johann Hufi die Magisterwürde erhalten hatte, versprach die Religion der Hussiten anzunehmen, zu schützen und das Collegiatstift zu entsetzen, worauf die Stadt dem Zerstörungsschicksale anderer Städte verschont blieb und die besänftigten Hussiten abzogen. Ob hierbei Zülz von diesen Horden heimgesucht wurde und zerstört oder abgebrannt wurde, oder ob es unbehelligt liegen blieb, darüber schweigen die Chroniken und ist auch nirgends etwas näheres mit Bestimmtheit vorgefunden worden. Da die Hussiten von Glogau gegen Meisse zogen und auf ihrem Wege Ziegenhals verwüsteten, scheint Zülz ohne Unfall liegen geblieben zu sein.

Nach Bolko des IV. folgte dessen Sohn Bolko V., der am 20. Mai 1460 starb und dem Nicolaus Herzog von Oppeln folgte. Während dieser Zeit starb der junge König Kasza und Georg Podiebrad bemächtigte sich des erledigten Trons, welcher Schlesien mit einem Kriege überzog. Nicolaus sandte am 15. August 1460 einen Boten an den Königl. Hof, in welchen er um Schonung in seinem Gebiete bat. Podiebrad versprach dem Herzoge sein Gebiet mit Städten Ober-Glogau, Neustadt, Zülz, Falkenberg, Schelitz, Steinau u. s. w. unbehelligt zu lassen.¹⁾

Unter Johann und Nikolaus der Herzögen von Oppeln die von 1476—1497—1532 den Thron inne hatten, wird Johann v. Wrbsna Hauptmann von Zülz genannt, während in der Feste Schelitz Johann von Floss sich als Hauptmann bei der Streitsache der Capitularen von Ottmachau unterzeichneten. Nach einem vom König Mathias am 22.

1) Cod. Dipl. Sil. VI. 80.

Januar 1489 auf dem Schlosse zu Wischau ausgestellten Pfändungsscheine sollten die Besten Wenig-Blogau, Zülz und Neustadt dem Marschall und obersten Kanzler von Böhmen überlassen werden, da die Brüder eine dem König schulden Summe von 15 000 ung. Gulden Geldes nicht zahlen konnten. Ob diese Pfändung eintrat, herrscht Dunkel, da Mathias schon nächstes Jahr starb.

In einem zwischen Neustadt und dem Oppelner Amte vom Bischof Balthasar herbeigeführten Vergleich wurde das fürstliche Reichsiegel von Ansbach nach Schlesien gebracht, um in der Oppelner Kanzlei Schriftstücke auszufertigen und unterzeichnete in Ermangelung eines Kanzler der herzogl. Sekretär Johann Wolf aus Zülz. Die bestehende Hauptmannschaft zu Zülz wurde oft gewechselt, da um das Jahr 1556 unter einen ausgestellten Mählvertrage Hans Bückler von Groditz Rat und Hauptmann von Zülz und Schelitz aufgeführt wird, während schon 1579 Georg von Proskau Hauptmann von Zülz sich vorfindet. Ein späterer Nachfolger dieses Hauptmanns, Hans Christoph Freiherr von Pruskowsky auf Proskau, Zülz und Schelitz verkaufte am 18. Dezember 1598 der Commune Neustadt für 7500 Thaler Krewitz sammt Ober- und Niedergerichte, sowie Robot, Scholtisei und alle hier gewesenen Gerechtigkeiten.¹⁾

Während zur Zeit der Reformation die benachbarten Pfarrkirchen als zu Neustadt, Leuber, Dittersdorf u. s. w. sich in den Händen der evangelischen Einwohnerschaft befand, die 1628 wieder zu Händen der Katholiken kamen, wird der Pfarrkirche zu Zülz in keiner Weise gedacht, woraus anzunehmen ist, daß die hier bestehende evangelische Gemeinde die Kirche nicht erlangt hat. Nachdem Schlesien in den Besitz Preußen gelangte, war König Friedrich der II. in Schlesien mit 24000 Mann 1740 eingerückt und schlug am 13. October 1741 sein Truppenlager bei den Ortschaften Simsdorf und Friedland auf. Am 15. October begab er sich über Zülz nach dem Lager bei Schnellewalde, wo er die Truppen besichtigte, nachdem er am 16. und 17. die feindlichen Vorposten an der Grenzscheide selbst beobachtet hatte. Nachdem zu Dresden am 26. Dezember 1745 geschlossenen Frieden (2. Schles. Krieg) erhielten die preußischen Truppen den Befehl, Sachsen zu räumen, worauf das Graf Gesler'sche Regiment nach Oberschlesien kam und sich speciell im Kreise Neustadt einquartirte. Generallieutenant Friedrich Leopold Graf Gesler bestimmte, daß außer Neustadt als dem Stabsquartiere,

1) Christof Barkotsch hatte 1562 die Unterthanen zu Krewitz, Dittersdorf, Leuber von Magdalena von Werbna gekauft und 1583 an Pruskowsky auf Zülz verkauft.

noch Zülz, Ober-Glogau und Ziegenhals als Garnisonorte bestimmt seien. Während nun in den genannten Städten die Vorkehrungen zu diesem Empfange getroffen wurden, wurden außer Neustadt die einzelnen Compagnien in den Ortschaften Buchelsdorf, Bramsen, Niegersdorf, Leuber und Dittmannsdorf untergebracht. Im Herbst 1746 waren die Garnisonlager fertig und die Compagnien rückten in die bestimmten Stadtquartiere. Statt Ziegenhals, welches bisher Militär hatte, wurde Krappitz als Garnisonort gewählt. Am 22. März 1755 trat eine Wechselung ein, indem die Leibcompagnie unter Lieutenant Georg Heinrich v. Doblin von Neustadt nach Zülz, die Compagnie von Röder von Falkenberg nach Neustadt rückten. Am 27. März kamen die Compagnien von Opinski von Ober-Glogau und die von Hovenbeck aus Zülz nach Neustadt. Am 1. Oktober 1763 trat abermalige Wechselung ein, indem 4 Compagnien nach Neustadt und die übrigen nach Ober-Glogau, Zülz und Krappitz kamen. Im Jahre 1772 wurde der Exercierplatz von Neustadt nach Zülz verlegt.

Daß jedoch noch in Zülz bis 1790 Militär gestanden habe, geht daraus hervor, daß in diesem Jahre eine große Truppenrevue abgehalten wurde, worauf eine Versetzung der einzelnen Compagnien stattfand. So kamen nach Neustadt die Leibcompagnie unter Stabsrittmeister v. Hoff, die Compagnie von Bannig unter Stabsrittmeister Karl Wilhelm von Rerow, die von Mannstein unter Stabsrittmeister Karl Ludwig von Brittwig und die von Dossow unter Lieutenant Friedrich Ludwig von Ziegler aus Preußen. Im Jahre 1790 wurde der Garnisonort Zülz aufgehoben und Ober-Glogau mit 4 Compagnien belegt. Der damals gewesene Oberst Samuel Heinrich von Bannig starb am 20. November 1793 im Alter von 66 Jahren und wurde unter Regimentsbetheiligung in die Gruft der evang. Kirche zu Neustadt beerdigt.

Anfang 1860 erhielt Zülz abermals Militär, das jedoch schon nach $1\frac{1}{2}$ jähriger Thätigkeit Zülz verließ.

Das Postwesen war bis zum Jahre 1742 in Schlesien noch wenig oder garnicht geregelt, da nur amtliche Schreiben mittelst Staffeteiter besorgt wurde. In dem Jahre 1742—1746 ging nur die fahrende Hauptpost Breslau über Neustadt, Jägerndorf. Ein Brief, ein Roth schwer, kostete von Breslau nach Neustadt 2 Groschen. Von Neustadt nach Zülz, Ober-Glogau, Rosel, Leobschütz wurden die Briefe durch Boten besorgt. Damals gab es nur 4 Postämter, nämlich zu Neustadt, Oppeln, Tarnowitz und Ratibor. Es gehörten demnach zum Postamte Neustadt die Postwärtereien Ober-Glogau, Rosel, Zülz, Leobschütz, Bauerwitz, Raticher und Hultschin. Mehrere Jahre später, vielleicht 1788, entstand zwischen Meisse und Rosel die Festungspostverbin-

zung. Diese Post ging nur einmal wöchentlich über Zülz, während diese bereits 1796 zweimal wöchentlich expedirt wurde. Man hatte es mit der Meilenangabe nicht so genau wie heut, da man von Zülz nach Neustadt nur eine kleine Meile rechnete. Da jedoch diese kleine Meilen oft zu lang waren, wurden 1802—1806 die Poststraßen genau gemessen und mit Meilensteine versehen. Im Jahre 1865 wurde der tägliche Verkehr mit Zülz eingestellt, nachdem die Fahrposten schon dreimal die Strecke befuhren.

Die bis zum Jahre 1810 bestehende Postementir-Innung bestand im ganzen Kreise aus 8 Mitgliedern, worunter 2 aus Zülz und 2 aus Steinau gehörten.

Zur Förderung des Verkehrs und der Industrie wurden schon zu Alters her die Jahrmärkte als Privilegium der Kaiser an die Städte verliehen. So hatte Neustadt seinen Jahrmarkt schon 1589, während schon Zülz dieses Privilegium an Hundert Jahr vorher erhalten haben soll.

Im Jahre 1731 wurde in Neustadt die bestehenden drei Jahrmärkte mit Roß- und Viehmarkt verbunden, worauf das Oppelner Oberamt die Städte Ober-Glogau, Zülz, Steinau, Friedland, Krappitz, sowie die Aemter zu Reisse, die Aemter zu Troppau u. s. w. für die vier Meilen im Umkreise liegenden Städte die Anträge stellte. Da jedoch keinerlei Beschwerde eintrat, wurde am 20. Mai 1732 die Marktverbindung genehmigt.

Im Jahre 1621 wurde eines Zülzer Bürgers Sohn, mit Namen Heinrich Ferdinand Gros, als Pfarrer nach Neustadt von dem Commissar Sachnik von Hartenberg, Dekan von Reisse, sowie der Bürgerschaft in feierlicher Weise eingeführt.

Die evangelische Gemeinde ist erst zu Anfang des Jahres 1850 entstanden, nach den bereits 1846 eine kleine Privatschule mit mehreren Kindern eröffnet wurde. Laut Gemeindebeschluß vom 20. August 1851 sind dem Pastorat Neustadt eingepfarrt: Buchelsdorf, Eichhäusel, Ellsnig, Jassen, Kröschendorf, Laßwitz, Leuber, Mühlisdorf, Neudel, Schlogwitz, Wiese und Zülz. Zülz war eines der kleinsten Gemeindeorte, da sich nach einer Tabelle vom Jahre 1832 nur 18 evangelische Bewohner befanden. Nach Erneuerung vom Jahre 1859 gehörten ferner die Ortschaften Waschelwitz, Ottorf, Ernestinenberg, Rosenberg, Sinisdorf, Schlogwitz, Radstein, Pramsen, Ellguth, Altzülz, Schloß Zülz, Obersdorf, Josephgrund, Zeiselwitz, Neuhof, Klein-Pramsen und die vorgenannten Ortschaften zur Diaspora. Seit dem Jahre 1840 fand mit fürstlich-bischöflicher Genehmigung viermal im Jahre in der St. Rochus-Kapelle in Zülz evangelischer Gottesdienst statt, welcher insofern Ver-

legung nach dem verlassenen Schlosse in dem Rittersaale allmonatlich einmal stattfand. Durch einen Collectiv-Fonds, sowie der Unterstützung des Gustav-Adolph-Vereins gelangte 1873 der Bau eines eigenen Gotteshauses zur Ausführung.

Zu der schon erwähnten Judengemeinde wird noch folgendes aufgeführt. Die aus der unteren Donau nach Schlesien ausgewanderten Juden werden schon um das 13. und 14. Jahrhundert im Herzogthume Oppeln erwähnt. In Neustadt hatten diese bereits 1534 eine eigene Schule, wie dieses auch in Zülz der Fall war. Infolge mehrmaliger Ausweisung, sowie Ergreifung der größten Maßregel, besonders des 54. Artikels in der Oppelner Landesordnung, welcher heißt: Kein Herr, Prälat oder Ritter darf ohne kaiserliche Bewilligung weder Juden dulden noch in seinem Bezirke aufnehmen. Kaiser Maximilian II. gab zu Wien am 6. November 1564 den strengen Befehl, die Judenschaft aus Ober-Glogau und Oppeln gänzlich auszutreiben. Unterm 27. Februar 1576 wurde weder den Juden Kauf noch Verkauf gestattet und durften diese nur die Jahrmärkte auf offener Straße besuchen.

Im Jahre 1713 waren in den elf Städten Judentoleranzämter errichtet. Gegen eine zu zahlende Summe konnten sie mit kaiserlicher Genehmigung im Lande hausieren, doch war ihnen das Betreten der Städte Neustadt, Leobschütz, Ratibor, Kosel, Oppeln und Meisse unter Strafandrohung strengstens verboten. Infolge dieses Verbots setzten sich schon früher die Juden an den Mauern von Zülz an und bildete die berühmte (Mochum Badel'sche) Judengemeinde. Im Jahre 1829 zählte der Ort noch 1120 Juden, die bis heut auf 81 Köpfe zusammengeschmolzen sind. Infolge Erlass erhielten im Jahre 1812 die Juden die staatsbürgerlichen Betriebsrechte, da sie bis dahin vom Landesfürsten nur geduldete Miethlinge waren. Der erste in Zülz wohnende mit Staatsbürgerrecht ausgerüstete jüd. Bewohner hieß Saul Schneider aus Zülz, demnach auch die übrigen Anwohner folgten. Durch Verfügung der Regierung vom Jahre 1854 bildeten sich neben Zülz die Synagogengemeinde Neustadt mit Schnellewalde und Ober-Glogau mit Klein-Strehlitz. Die Gemeinde in Neustadt baute 1861 einen eigenen Leichenacker, nachdem die Leichen bisher nach Zülz gebracht wurden. Von der Größe des hier bestehenden Leichenackers sprechen die gegen 3000 am Orte stehende Leichensteine, die aus allen Theilen Schlesiens verzeichnet sind. Die jüdische Schule ging 1870 infolge der kleinen Schülerzahl ein und besuchen die jüdischen Kinder die Stadtschulen.

Daß in Zülz schon zu Ende des 14. Jahrhunderts eine Schule bestand, geht aus einem vom Herzog Heinrich von Faikenberg gegebenen Erlass hervor, welches er dem Collegiatstift zu Ober-Glogau gab. In

diesem Schreiben giebt er 1374—88 den Scholastikus das Recht und die Befugnis, alle Lehrerstellen im Herzogthume mit Ausnahme der Schulen in Gleiwitz, Neustadt und Groß-Strehlitz mit Schulmeistern zu besetzen. Im 16. Jahrhundert wurden die Schulmeister auch Schulhalter genannt und bestand ihr Gehalt aus 10—20 Thaler, 3—8 Scheffel Roggen, 2—3 Fuder Holz. Aussaat zu Leinsam und Krautbeet, sowie freie Hutung. Es gab natürlich nur in den Städten Schulen oder auf den Burgen und Vesten, wie Schelitz, Zülz, Klein-Pramsen, Burg- oder Hofschulen, wo ein Burgkaplan für die Schüler den Unterricht erteilte. Im Jahre 1822 wurden in den Schulen die Ferien eingeführt, die 14 Tage dauerten und Ende Mai, sowie im Monat August festgestellt waren. Pfarrer Brinsa war 1818 Schulinspektor über die 30 im Kreise Neustadt bestehenden Schulen. Nach einer Verfügung vom 21. Februar 1826 erhielten die Landlehrer drei Wochen Ernteferien, da sie zur Einheimung ihrer Erntefrüchte Zeit brauchten. An den Wochenmarktagen war keine Schule, da die Kinder mit den Eltern zum Markte zogen oder zur Bewachung zu Haus blieben. Nach dem Schulreglement vom Jahre 1801 erhielt jeder Kreis einen Schulinspektor. Im Kreise Neustadt waren Erzpriester Meja Konschnik bis 1826, hierauf Pfarrer Mrosz Friedland bis 1818, diesen folgte Pfarrer Brinsa-Schmittsch bis 1836, der bei Abhaltung der Schulprüfung in Zülz am 21. Juni auf dem Stuhle sitzend starb. Wegen der immer größer werdenden Schülerzahl wurde der Kreis 1855 in zwei Inspectionen geteilt, wovon Pfarrer Rad-Pramsen für den I. und Pfarrer Mader-Klein-Strehlitz für den II. Bezirk ernannt wurde.

Wie groß der Gehalt eines Dorfschulmeisters im 17. Jahrhundert war, bezeugt eine Nachweisung vom Jahre 1677 des Schulmeisters Georg Klotz zu Schnellewalde. Dieser hatte Stube und Garten, 6 Thaler Salär, 2 Brotsammlungen, von jedem Bauern 1 Groschen und dem Umgang zu Neujaehr, Ostern und Kirchweih. Außerdem hatte er die Brote für das Wetterleuten.

Der Schulhalter zu Leuber erhielt 1651 von jeden Bauern $\frac{1}{2}$ Quart Hafer und für Uhrstellung 2 Scheffel Roggen. Andere erhielten $\frac{1}{3}$ der pfarramtlichen Accedenz und 2 Kreuzer vom Läuten.

Von einer Hinrichtung an einem Zülzer Bewohner mit Namen Peter Schöps, die im Jahre 1829 zu Neustadt eingeleitet wurde, wird noch nachstehendes berichtet: Der Töpfergeselle Peter Schöps aus Zülz hatte am 20. November 1826 die Maria Angelika Glatfsche aus Zülz, die seit 3 Wochen an den Actuar Linke in Neustadt verheirathet war, ermordet. Am 19. November begab sich Schöps, der ein früherer Liebhaber der Glatfsche war und 200 Thaler Mitgift erhalten hatte, in

ihre Wohnung nach Neustadt als gerade das Dienstmädchen Katharina Menzler aus Bülz, welches bei ihr diente, zur Bleiche gegangen war. Er sprach mit der nichts böses ahnenden jungen Frau und schlug sie hierbei mit dem Beile auf das Haupt, wo sie zusammen stürzte und er ihr noch mit neun Hieben den Kopf zertrümmerte. Als nun bald darauf das Dienstmädchen zurück kam, schlug er sie ebenfalls in der Stube tot, nahm das Geld sowie das Goldgeschmeide und entfernte sich. Im Dorfe Krobusch wurde er jedoch verhaftet und nach dreijähriger Verhandlung in der Nähe des heutigen Bahndammes unweit des grünen Wegekreuzes gerädert und enthauptete woselbst derselbe begraben liegt.

In der Pfarrkirche befinden sich zwei auf Steintafeln versehene Inschriften, die ihrer Schreibart hierbei Erwähnung finden:

An: 1657 den 28. Febr. omb $\frac{3}{4}$ auf eins vormittag ist dem Thermest: ondt wolbenannten Herrn Heinrich porsche rent: ondt tornschreiber allhier, liebes tochterlein Namens Dorotea auf diese Welt geboren ondt den Jong: des Morgens omb 8 der halbon ohr Sanfft im Herrn entschlaffen. Dehme ondt ons allen gott genedig sein wolle. Amen. Der Geist Des Herrn Bließ in Mich Darumb verdorrt hier Zeitlich, Auf Das Ich grüne Ewiglich. —

Die zweite Inschrift, die unter dem Standbilde eines Ritter eingefügt, ist der im Harnisch mit Schwert und Visirhelm, sowie dem Commandostube ausgerüstet ist, lautet folgender Art:

Im Jahre Christy 1596 Den 25. Februarus ist in Gott seelig entschlaffen Der Edle Gestränge Herr Paul Raschütz Roslawsky von Roslaw aus Piechogütz ondt Jamka. Welcher in Das sieben ondt zwainzigste Jahr allhier der Herrschaft Tzülz Hauptmann ondt seines Alters zwan ondt Pfünfftzig Jahr gewesen. Dessen Geschwister als Danglbare Erben ime Diff zu Löblicher Gedechnis vorfertigen. Amen.

Von Vereinen sind folgende näher bezeichnet:

1) Der katholische Gesellen-Verein. Gegründet im Jahre 1869, zählt zur Zeit 35 aktive und 31 Ehrenmitglieder. Derselbe besitzt eine 240 Bände umfassende Lese- und an 280 Nummern umfassende Theaterbibliothek, ein neues Billard, eine vollständige Zimmereinrichtung, sowie Theaterbühne und eine mit dem Bildnisse des hl. Josephs versehene Fahne. Die Versammlungen werden im eigenen hierzu gemieteten Vereinshause Sonntags und Feiertags sowie Montag Abends abgehalten. Als Präses fungirt Erzpriester Knappe, dem der Vereinsjunior Schinke zur Seite steht. Lehrer Schirmeisen leitet die Gesangstunden.

2) Der Männer-Turn-Verein. Derselbe wurde am 1. Juli 1875

gegründet und zählt 38 Mitglieder. Derselbe besitzt eine Fahne sowie Turngeräte, die im Langer'schen Gesellschaftsgarten zu den Turnübungen aufgestellt sind. Die Versammlungen werden im Langer'schen sowie Herrmann'schen Gasthause je nach Bedarf abgehalten. Im Sommer finden wöchentlich zweimal Turnübungen statt. Als Präses fungirt Kaufmann Emanuel Kammer, dem die Leitung obliegt.

Die in Bülz bestehenden Innungen scheinen in den Jahren 1534—90 entstanden zu sein, da nach den aufgefundenen und nachgesehenen Innungsbüchern wie die Weber-Innung schon 1592 ein Aufnahmeprotokoll aufweist. Das Siegel derselben Innung führt die Umschrift: Sigillum civitas cilcensis 1636. Im Jahre 1731 wurden die gesammten Innungen neu reorganisirt und erhielten 1739 die von Kaiser Karl zu Wien unterzeichneten „General-Zunfts-Artikulen, Für die Zünfften Deren Könige. Boheimbischen Erb-Lande. Wien Anno 1739. Dieser Zunftartikel beginnt mit folgender Erklärung. Wir Karl der Sechste, von Gottes Gnaden, Erwählter, Römischer Kayser zu allen Zeiten, Mehrers des Reichs in Germanien, Hispanien, Hungarn, Boheimb, auch zu Dalmatien, Kroatien und Slavonien König, Erb-Hertzog zu Oesterreich, Marggraf zu Mähren, Hertzog zu Rukenburg und im Schlesien, und Marggraf zu Lausnitz u. a. Entbieten allen und jeden Unserer Königlich Boheimbischen Erblanden Inwohnern, u. s. w. Der Schluß dieser 10 Artikel lautet: Geben in Unserer Stadt Wienn den Fünften Monaths Tag Januarii, im Siebenzehnten Hundert, Neun und Dreßßigsten, Unserer Reichs des Römischen, im Acht und Zwanzigsten, dero Hispanisch, im 36 und dero Hungarisch im 28 Regierungs Jahre. Karl.“ — Landesiegel und 4 Unterzeichnungen von Kabinetsräten. Die Weberinnung scheint die älteste zu sein und führt zur Zeit der Webermeister Julius Schinke den Vorsitz als Innungs-Obermeister.

Steinau.

Von Bülz 7 und von Neustadt 10 Km. entfernt. Liegt an der vorbeisfließenden Steinau und besteht aus dem Städtel und dem gleichnamig anhängenden Dorfe. Das Städtel zählt 1145 Einwohner die nach der Religion aus 1144 Katholiken und 1. Protestanten bestehen. Von dieser Bewohnerzahl sprechen 1124 deutsch und 21 deutsch-polnisch.

Die Dorfgemeinde umfaßt 701 Personen, darunter 3 evangelische, wovon sich 689 der deutschen und 12 Personen beider Sprachen zur Verständigung dienen. Der Ort treibt bedeutenden Ackerbau besonders Flachsbaum. In gewerblichen Beziehungen sind die Schuh- und Töpferwaren in Steinau zum Aufschwung gelangt. Am Orte befindet sich eine katholische Pfarrkirche mit Glockenturm, deren Vorhandensein schon 1226 nachgewiesen wird.

Durch den 1226 in einer Urkunde des Bischofs Laurentius als Zeuge erwiesener Pfarrer Gerard von Steinau wird das Vorhandensein einer bestehenden Kirche sowie eines Pfarrers genügend festgestellt. Die Kirche gehört zum Archipr. Bülz. Eine fünfklassige katholische Schule sowie ein Postamt, welches bis vor 40 Jahr zum Postbezirke Bülz gehörte, befindet sich hier. Die Feldmark hat 1839 Morgen Acker, 138 Morgen Wiese meist an der Steine auch Steinau gelegen. Bis zum Jahre 1860 zählte man bei der Viehzählung 49 Pferde, 197 Rühe, 65 Stück Jungvieh, 10 Schweine und 15 Ziegen. Der Viehbestand ist jedoch jetzt bedeutend vergrößert. 3 Wasser- und 1 Windmühle, Stadtbrauerei, eine Anzahl Gasthäuser befinden sich nebst Telegraphenstation am Orte.

Das Dorf, auch Schloß Steinau genannt, grenzt unmittelbar an den Ort und verfügt über eine Feldmark von 1006 Morgen Land. Von gewerblichen Anlagen ist eine Brauerei. Der Ort ist mit dem Städtel Steinau eingepfarrt und eingeschult. Die Gemeindevertretung heißt Magistrat. Der Amtsbezirk, zu welchen Schweinsdorf, Städtel Steinau und Dorf Steinau gehören, befindet sich im nahen Schweinsdorf. Zum Postbezirk gehören außer genannte Ortschaften Greisau, Proßendorf, Rennersdorf, Vollmannsdorf und Steinsdorf, die zum Kreise Meisse gehören. Im letzten Orte eine katholische Filialkirche von Steinau. In früheren Zeiten war diese Kirche eine selbständige Pfarrkirche, ist den Aposteln Petri et Pauli geweiht und wird deren Vorhandensein in einem Kaufbriefe vom Jahre 1517 als die bestehende Pfarrkirche zu Steinisdorf bei Meisse erwiesen. Diese ist mit zwei Hufen dotirt und muß schon zweihundert Jahr vorher bestanden haben, ehe diese Urkunde ausgestellt wurde.

Im Marktflecken werden jährlich drei Kram- und 1 Viehmarkt abgehalten.

Sitz eines Gendarmeriepostens.

Das Vorhandensein des Ortes Steinau ist alt, denn noch ehe Neustadt angelegt wurde, standen schon die Städte Bülz, Glogau, Hogenploth, Ziegenhals, Steinau und andere Orte.

Im Jahre 1235 Stinavia genannt, geht dann im Jahre 1282 in Ramena, polnisch Scinawia von Scinac enthaupten über, weil sich hier eine große Gerichtsstätte befand, die weit bekannt war. Vom Herzog von Oppeln erhielt der Ort 1243 einen Vogt, nachdem bereits Casimir der I. in dem Jahre 1222—1226 den Städten Ujest, Zülz und Steinau deutsches Recht verliehen hatte. Das Bestehen des Ortes Steinau kann unter diesen Umständen schon auf den Anfang des 13. oder Ende des 12. Jahrhunderts entfallen. Ueber die eigentliche Anlage sowie die Benennung herrschen verschiedenartige Meinungen, die in den Bereich von Sagen und Legenden gehören. Nach Befestigung durch einen Vogt wurde dem Orte 1260 das Neumärkische Recht verliehen. In einer Bestätigungsurkunde einer Mühlstatt vom Jahre 1304 zu Reisse, welche Theodorich und Jeczko von Schnellwalde ihren Gebatter, dem Bürger Gerhard Werkmeister zu Neustadt ausstellten, wird die Schenkung ihres Vaters des Grafen Polczko von Schnellwalde über die Mühlstatt, welche dem Schulz Godinus in Steinau gehörte, bestätigt.

Herzog Bolko von Falkenberg bestätigte am 26. Februar 1337 dem Kreuzherrnstifte zu Reisse in einem Privilegium von den zu erhebenden Maltern der Mühle zu Steinau, welche letztere jährlich an dieses Stift abzuführen hatte. Bei der 1383 zu Oppeln ausgestellten Gebietsregulirung des Glogau und Falkenberger Gebietes kamen mit einer Anzahl Ortschaften die Städte mit den Besten Zülz, Bramsen, Steinau und Schurgast zum Falkenberger Terrain. (Siehe Zülz).

Als am 28. April 1384 Herzog Ladislaw zu Neustadt den Städtebund errichtete, nahmen die Städte Oppeln, Ober-Glogau, Falkenberg, Zülz, Steinau und noch andere 16 Ortschaften an dem Bündnis regen Anteil. Diese Vereinigung hatte den Zweck, alle böien und ungerechten Leute zu hindern und aufzuhalten, auch insgesamt dafür zu sorgen, daß Diebe, Räuber, Mörder, Mordbrenner, Notzuchtsfrevler, Wegelagerer, kurz alle die Gewalttätigkeiten üben und diejenigen so ihnen anhängen, sie beherbergen, und ihnen mit Pferden, Harnisch oder Geld weiterhelfen, ihres Lebens verlustig seien. Wären es Rittersleute, welche Acht nicht verdienen, so sollen wenn sie ergriffen auf der nächsten Beste ausgeliefert und soll man Hab und Gut ihnen nicht nehmen. Die, welche aber die Acht verdienen, sie soll man wie andere Uebeltäter richten. Die 21 Städte gelobten unter einander gestohlene Sachen anzuhalten, den Schuldnern nicht zu borgen, noch Herberge zu gewähren.

Ob die Reformation in Steinau Eingang gefunden hatte, ist kaum anzunehmen, da Gregor Constantin Hylner von Rosenbach Canonicus

in Meisse vorher bis zum Jahre 1649 Pfarrer in Steinau und Neustadt war. Er starb am 26. Februar 1660 zu Meisse und wurde nach Steinau gebracht, um dort beerdigt zu werden. Er vermachte der Kirche 10 Thaler und das Buch Bibliotheca casum Georgii Barthold Pontani.

Im Jahre 1680 erwarb Jaroslaw senior von Strzela auf Dziemkowiz und Steinau, der Margaretha Tochter des Karl Stolz heimgeführt hatte, für 9000 Thaler und 50 Dukaten das Dorf Zeisewitz. Nach dessen Tode ging es an Georg Friedrich Paczinski über, der es jedoch schon am 19. Juli für 18000 Thaler und 300 Gulden rheinisch der Commune Neustadt überließ.

Die Dominialgrundstücke des gewesenen Rittergutes von Steinau und Rohlsdorf, die zu einem Ganzen vereinigt waren, gingen von dem Majoratsbesitzer Grafen Haugwitz auf Schloß Krappitz im Jahre 1784 mit allen Gerechtigkeiten (exkl. Jagd und Gerichtsbarkeit) sowie alle Lasten und Beschwerden im Einzelverkauf an die bauerlichen Einassen über. Die Vererbpachtung des Schlosses Steinau, des Brau- und Branntwein-Urbars mit den Anstalten des Krugverlages gingen an den Brauermeister Tischler über und wurde 1826 von der Regierung genehmigt. Die Graf Haugwitz'sche Familie hatte jedoch für extraordinäre Nutzungen des Dominium Steinau noch einen Klassifikationsertrag von 387 Thaler (90 Thaler Grundsteuer und von Rohlsdorf 96 Thaler zu den Staats-Communal-Abgaben) zu entrichten. Diese beiden Dominien sind daher im Martikel der Rittergüter gelöscht worden.

Bis zum Jahre 1740 gehörte der Ort Steinau zum Falkenberger Kreise, wurde jedoch bei der Vereinigung der Kreise Bülz, Ober- und Neustadt zum Kreise Neustadt geschoben.

Als am 5. April 1741 König Friedrich der II. sich in Neustadt befand und an demselben Tage sich das Gerücht verbreitete, der Feind sei im Anmarsche, begab sich der König mit seinen Truppen über Steinau nach Friedland.

Im siebenjährigen Kriege besonders im Jahre 1760 beabsichtigte Oestreich die Preußen in Sachsen zu fesseln um das bereits verloren gegangene Schlesien wieder zu gewinnen. Zu diesen Zwecken sollten die Russen von Polen her dem Generalfeldzeugmeister Laudon Schlesien erobern helfen. Laudon der sein Heer in Böhmen hatte, kündigte am 14. März den Waffenstillstand und fiel in Schlesien ein, um den mit preußischer Avantgarde zu Neustadt liegenden General Freiherr von Golz zu überrumpeln. Als er daher am nächsten Tage mit Kavallerie anlangte, hatte Golz Neustadt verlassen und empfing mit dem Regimente Manteufel und einer Eskadron Dragoner von Baireuth den

Feind auf freien Felde bei Steinau. Dort sah er sich auf einmal umrungen, denn vor ihm bei Buchelsdorf stand General Jaquemin mit dem Dragoner-Regiment Löwenstein, bei Bülz standen die Husaren-Regimenter Madachy und Kalnoki, im Rücken kam ihm Laudon mit dem Kürassier-Regiment Palsy, 2000 Kroaten und 14 Grenadier-Bataillonen nach. Golz wäre unstreitig verloren gegangen, doch er bildete ein Viereck und schlug sich glänzend durch die österreichische Linie.

Im Jahre 1780 brach ein furchtbares Feuer aus, wo die hölzernen Häuser der gesammten Stadt bis auf ein Haus vollständig abbrannten, wodurch die Bewohnerschaft in die bitterste Armut geriet.

Bis zum Jahre 1828 zählte der Ort 92 Häuser, 83 Ställe und Scheuern nebst 550 Einwohner. Die Mitglieder der evangelischen Gemeinde, welche bis zum Jahre 1846 gastweise zur evangelischen Kirche nach Neustadt gehörten, wurden auf Antrag und mit Genehmigung der Regierung nach Friedland als Gäste eingepfarrt.

Von Vereinen ist der am Orte bestehende kath. Gesellen-Verein erwähnenswert. Derselbe ist 1882 gegründet, zählt 34 aktive und 77 Ehrenmitglieder. Wird vom Präses Pfarrer Pietzsch geleitet und hat seine sonntäglichen Sitzungen in der Brauerei zum Deutschen Kaiser. Der Verein besitzt eine kleine Bibliothek, eine Theaterbühne und eine Fahne, sowie eine Sparkasse. Gesangunterricht erteilt Hauptlehrer Dorn.

Klein-Strehlitz.

Kleiner Ort mit Marktfleckenberechtigung (daher Marktflecken oder Städtel Klein-Strehlitz). Liegt an der Bülz-Drappiger Chaussee, jenseits des Bülzer Wasser von der Kreisstadt $24\frac{1}{2}$ Rlm. und von Schellitz $9\frac{1}{4}$ Rlm. entfernt. Die Gemeinde zählt 1428 Einwohner, die der Religion aus 1404 Katholiken, 17 Protestanten und 7 Juden bestehen. Der rein deutschen Mundart bedienen sich 47, der polnischen 580 und der gemischten 801 Personen. Der Ort hat eine katholische Pfarrkirche, die im Kirchenregister als Kirche in Klein-Strehlitz bei Neustadt D.S. aufgeführt erscheint. Diese Kirche zu St. Martini wird schon 1394 erwiesen. Durch den im Jahre 1394 urkundlich erwiesenen Kanonikus Heinrich von Roienberg in Oppeln, Pfarrer von Klein-Strehlitz wird dieser Ort bereits genannt.

Des Ortes Klein-Strehlitz wird schon 1327 erwiesen, als nämlich König Johann von einem Feldzuge heimkehrte, und durch Oberschlesien zog, leistete Herzog Bolko von Falkenberg am 18. Februar 1327 zu Troppau den Vasalleneid und stellte eine Urkunde aus, in welcher er bekannte, daß er sein Land Falkenberg mit den dazu gehörenden Städten: Falkenberg, Ober-Glogau, Bütz, Klein-Strehlitz (Stadt mit Feste) und Feste Bramsen, sowie auch mit den zugehörenden Ortschaften, Leuten, Vasallen und Rittern und mit den übrigen Eigentum als Herzog von Oppeln und Herr von Falkenberg, von ihm zum Lehn genommen habe und besitze. Er wolle, daß so oft das Herzogtum erledigt werde, seine Nachkommen es von Böhmen zum Lehn nehmen und dem Könige hold seien. Die übrigen Herzöge, nämlich Casimir von Teschen, Johann von Auschwitz, Wladislaus von Cosel, Lepko von Ratibor, Boleslaus von Oppeln folgten diesem Beispiele bereits in mehreren Tagen nach.

Ueber die Anlegung dieses Ortes, der übrigens zu Anfang des 13. Jahrhunderts gestanden haben muß, verlautet folgendes: Als nämlich einer der Herzöge von Oppeln, welchen die waldbige Umgegend des heutigen Ortes gehörte, auf die Jagd ging, wurde er von einem riesigen Hirsche verfolgt, der angeschossen, wütend wurde und auf den Herzog eindrang. In dieser kritischen Lage traf ihm des Herzogs Leibjäger, welchen er das Wort (strzelicz=Schießen) zurief und durch einen glücklichen Schuß das Tier zum Falle brachte. Aus Dankbarkeit schenkte er dem Jäger ein Teil des Waldes. Dieser baute auf der Stelle eine Niederlassung die er mit „Strzelicz“ bezeichnete. Noch 1531 wird der Ort Parva Strelez und 1535 Klein-Strelez und polnisch „Strzeleczyki“ genannt, worauf später Strehlitz entstand und zum Unterschiede mit Groß-Strehlitz, Klein-Strehlitz genannt wurde.

Die Bewohner treiben Ackerbau und Gewerbe. Eine katholische 4-klassige Schule, ein Post-Amt und ein Amtsbezirk, sowie 5 Gasthäuser sind am Orte. Eine königliche und gräfliche Försterei und eine Begräbniskapelle mit Glockenturm im gotischen Style erbaut, finden Erwähnung. Eine Garnbleiche, sowie eine Wasser- und Windmühle bilden die gewerblichen Anlagen. Drei Kram- und vier Viehmärkte werden jährlich abgehalten. Zum Amtsbezirke und zur Kirche gehören die Ortschaften Dratsch, Schlegau und Copaline, während zur Schule nur Dratsch gehört.

Das Dorf Dratsch hängt direkt an Klein-Strehlitz an und bildet gewissermaßen eine auf beiden Straßenseiten sich hinziehende Vorstadt mit 577 kath. Bewohner, meist polnischer Sprache. Die Gemartung zählt 1020 Mg. Land.

Als 1428 die Hussiten Ober-Glogau belagerten, sandten die Besatzen Neustadt, Bülz und Klein-Strehlitz dem bedrängten Herzoge, Hilfs-
truppen mit Rittern und Bewaffneten. Die Stadt wurde jedoch am
13. März erobert und die Besatzung von 1200 Mann gefangen ge-
nommen. Diese wurden entweder getödtet oder nach Böhmen als Ge-
fangene gebracht.

Die weiteren Schicksale des Ortes sind eng mit Bülz, Schelitz
und Ober-Glogau verbunden, weshalb man diese Orte sehe. Bevor
Schlesien in den Besitz Preussens kam, gehörte Klein-Strehlitz zur
Herrschaft Schelitz und war Jahrhunderte lang im Besitze der Familie
Pruszkowsky und den Dietrichstein'schen Erben.

Bis zur Vereinigung der Kreise Bülz, Ober-Glogau und Neu-
stadt zum Kreise Neustadt O.S., gehörte Klein-Strehlitz zum Kreise
Ober-Glogau, wohin auch die Ortschaften Kujau, Schelitz, Gläsen,
Deutsch-Müllmen, Schlogwitz, Ellsnig, Simsdorf, Krobusch, Dobrau,
Stöblau, Straduna, Walzen, Schwesterwitz, Friedersdorf, Stiebedorf,
Rosnochau, die geistigen Güter des Collegiatstiftes zu Ober-Glogau,
die des Priors zu Wiese und des Propstes zu Casimir gehörten.
Nach einer Tabelle vom Jahre 1828 zählte der Ort 133 Häuser, 1
königl. Waldwärderei, 880 Einwohner (14 evangel. 5 jüd.) die Pfarr-
kirche gehört zum Archispreßb. Ober-Glogau, eine kath. Schule mit 2
Lehrern zur Inspektion Neustadt O.S., Patronat für Kirche und Schule
königl. die Post und evang. Kirche zu Krappitz, 70 Handwerker, dar-
unter 7 Böttcher, 7 Töpfer nebst 4 Theerhändler, während die Ge-
meinde 552 Morgen Land bebaute.

Dörfer.

Altstadt.

Dorf mit 565 kath. Einwohnern, davon 20 deutsche, 284 pol-
nisch und 131 deutsch-polnisch sprechend.

Schon im Jahre 1379 wird des Dorfes Altstadt, unter der Be-
zeichnung alta Civitas Czulez und unter der polnischen Benennung
Stari miasto erwähnt. Das Dorf liegt 9 Kilom. von Neustadt und

1 Kilom. von Zülz an zwei durchgehenden Chaussees nach den Städten: Krappitz und Ober-Glogau, hat eine Pfarrkirche die jetzt zur Filialkirche zu Zülz gehört, da seit Jahrhundert die Pfarrei eingegangen ist.

Zu dieser Kirche gehören die Ortschaften: Waschelwitz, Schönowitz und Josefsgrund, während die Schule für die genannten Ortschaften ohne Josefsgrund sich unter der Bezeichnung „Landschule Zülz“ in der angrenzenden Stadt befindet. Ehemals bestand in Altstadt eine herrschaftliche Burg, die jedoch abgetragen ist. Die 2899 Morgen Acker- und Wiesenland umfassende Gemeinde zählt 18 Bauern, 8 Gärtner und 24 Häuslerstellen, 1 Ziegelei, 1 Gasthaus, 1 Gemeindehaus und einen, um die Kirche liegenden Friedhof. Das Altstadt schon vor tausend Jahren vielleicht zur Römerzeit bestanden haben muß, beweist das im Jahre 1878 gefundene Urnenlager auf dem Wege nach Schönwitz. Ebenso ist beim Bau einer Scheuer in Tiefe von 2 Meter ein Mauerwerk gefunden worden. Auf dem Altstädter Terrain steht der alte Kuniturm, sowie die dazu gehörende Röhrenleitung. Das Dorf gehört zum Amtsbezirk und der Post Zülz.

- a) Josefsgrund liegt 8 Kilometer von Neustadt, zählt 12 Gärtner, 16 Halbgärtner und mehrere Häusler. Besitzt seit dem Jahre 1887 eine gebaute katholische Schule und eine, seit 12 Jahren gebaute Kapelle mit einer Glocke. Der Grundbesitz umfaßt 485 Morgen Ackerland, wozu noch 50—80 Morgen Pachtacker treten. Der Schulunterricht fand früher 2 Mal wöchentlich durch einen Adjuvanten aus Zülz statt, später zur Schule Ellsnig geschlagen, und 1887 neu reorganisiert. Hierzu gehört Colonie Neuhof mit 8—10 Häuslerstellen. 117 kath. Einwohner.
- b) Schönwitz. Urkundlich läßt sich das Vorhandensein 1531 unter der Benennung Schönowitz darstellen. Liegt an der Chaussee und von Neustadt 10 Kilometer entfernt. Auf den Feldern von Schönwitz befindet sich die Zuckerfabrik. Bis zum Jahre 1860 hatte die Gemeinde 1355 Morgen Ackerland. Am Orte ist 1 Dampfmehl-Mühle, 1 Straßen-Gasthaus. 390 katholische und 11 evangel. Einwohner.
- c) Waschelwitz. Auch dieses Dorf wird bereits 1531 unter Waschowitz und 1534 unter Warsowitz erwähnt, und heißt polnisch Waslowice. Liegt nahe an der Zülz-Friedländer Chaussee und $1\frac{1}{2}$ Kilometer von Zülz entfernt. Im Dorfe befindet sich eine Glockenkapelle, 1 Gasthaus. Die Feldmark umfaßte zusammen 1513 Morgen Land, wozu das an der Chaussee liegende Vor-

wert gehört. Eingepfarrt zur Schule, zum Amtsbezirk und der Poststation Zülz. 300 katholische Einwohner, 5 deutsch, 129 polnisch, 166 deutsch- und polnisch sprechend.

Bresnik.

Liegt ungefähr 18 Kilometer von der Kreisstadt entfernt und besteht aus dem Dorfe und Dominium. Im Dorfe ist eine 1884 gegründete katholische Schule mit einem Lehrer, wozu die Kinder aus Ernestinenberg gehören. Das Dominium umfaßte vor mehreren Jahren 349 Morgen Ackerland, 246 Morgen Wiese, 5 Morgen Garten, 4 Morgen Hofraum und Baustellen, 133 Morgen Hutung, 8 Morgen Teich und 25 Morgen Unland und gehört der Heller'schen Pachtung in Schelitz. Hier selbst wird Schafzucht getrieben. Der Dorfgrundbesitz ist klein. Dasselbe gehört zur Kirche Konschitz, Amtsbezirk Schelitz I. und ebenso zur Post. Sprache polnisch und gemischt. Das Dorf hat 422 katholisch und 9 evangelische Einwohner in Summa 431 Personen.

Broschütz.

Die Pfarochie umfaßt die Ortschaften Zuzella, Straduna, Broschütz und Kramelau; erstere beiden im Kreisse Oppeln liegend. 1228 Brosez, 1383 Broschicz, 1534 Broschütz und polnisch Broscece genannt, liegt 33 Kilometer von Neustadt entfernt an der Oppelner Kreisgrenze. Zum Dorfe gehört das dem Majorats Herrn Oppersdorf auf Ober-Slogau gehörende Gut mit einer 1024 Morgen umfassenden Ackerfläche. Der Ort gehörte einst dem Kloster Czarnowanz und wird 1319 Milo Plebanus de Brozcs, Notar des Propstes Gottfried von Czarnowanz erwiesen. Die bestehende katholische Kirche wurde im vorigen Jahrhundert neu gebaut. Ebenso befindet sich eine katholische Schule und auf dem Dominium eine große Brennerei mit 3000 Quart Maisraum. Das Dorf umfaßt 4124 Morgen Gesamt-Ackerland. Am Orte befindet sich eine herrschaftliche Oberförsterei mit Fasanerie und Wildpark. Gehört zur Post Krappitz und ist von dieser Stadt 7 Kilometer entfernt. Zwei Gasthäuser sind vorhanden. Im Jahre 1825 zählte der Ort 312 Einwohner (6 evangel.) und unterstand

die Kirche dem Archipr. zu Kostenthal. Nach letzter Zählung umfaßt Gut und Gemeinde 738 Einwohner, davon 731 kath. und 7 evang. Es sprechen 5 deutsch, 521 polnisch und 212 beide Sprachen.

Blaschewitz.

Im Jahre 1358 Blazhecowitz genannt, wird dieses polnisch mit Blazejowicz bezeichnet. Liegt $18\frac{1}{2}$ Km. von der Kreisstadt und besteht aus dem Rittergute und dem Dorfe. Ersteres gehörte 1818 dem Besitzer Joseph Wullmann, dann dessen Erben und 1842 dem Grafen Oppersdorf zu Ober-Slogau. Am Orte eine katholische einklassige Schule, ist dem Orte Wiese Pauliner eingepfarrt und gehört zur Post und zum Amtsbezirk Ober-Slogau. Im Jahre 1383 verkaufte der Ritter Heinrich Kuropos das Dorf Blaschewitz mit Bauern und Gärten sammt der Schenke für 300 Mark an Adam Bees auf Polnisch-Rasselwitz und Rujau.

Das Dorf mit Dominium umfaßt 1711 Morgen Land, die Sprache ist gemischt. Es befinden sich hier 2 Gasthäuser und eine Kapelle. Bis zum Jahre 1830 gehörten die Bewohnerschaft zur Kirche nach Deutsch-Wüllnien. Mit dem Gutsbezirke zählt der Ort 379 kathol. Einwohner, hiervon sprechen 49 polnisch und 380 beide Landessprachen.

Buchelsdorf.

Um das Jahr 1447 wird in Buchwaldisdorff (Buchelsdorf) die Sankt Annakirche genannt. Diese Kirche ist jetzt Filialkirche von Riegersdorf. Das Dorf liegt an der nach Reisse führenden Chaussee und in unmittelbarer Nähe der in den Jahren 1882—84 erbauten Zuckerfabrik Aktiengesellschaft Neustadt. Am Orte befindet sich eine dreiklassige katholische und eine seit 1846 errichtete evangelische einklassige Schule. Zum Dorfe gehört das Vorwerk von Wiese Gräflich und das Nebenvorwerk mit dem sogenannten Otternwalde und der Ottermühle. Eine Ackerfläche von 2661 Morgen Land, bestehend aus Acker, Wiesen, Wald u. s. w. gehört dem Dorfe und dem Dominium. Eingepfarrt und eingeschult sind die katholischen Bewohner von Siebenhuben und Achthuben. Eine Posthilfsstelle und mehrere Gasthäuser sind am Orte. Handel mit gewerblichen Artikel wird stark getrieben. Für genannte

Ortschaften befindet sich auch hier der Amtsbezirk, während die Post von Neustadt erfolgt. Im Jahre 1825 gehörte Buchelsdorf den von Metting'schen Erben und hatte 735 Einwohner, darunter 157 evang.

Das Dorf zählt nach der letzten Volkszählung 1090 Einwohner. Diese bestehen aus 774 kath., 296 evang. und 20 Dissidenten. 1060 sprechen rein deutsch, während 20 beide Sprachen gebrauchen.

Am 4. Oktober 1401 machte Konrad der II. Herzog zu Rosel und Dels bei seiner Anwesenheit in Neustadt bekannt, daß er in Gegenwart des Hauptmanns Georg Krempnig, des Ritter Nicolaus Maschlowitz an den Neustädter Bürger Peter Neysforn um 10 Mark einen Zins von 1 Mark jährlich auf seinem Gut Buchelsdorf verkauft habe.

Herzog von Oppeln machte am 1. März 1529 zwischen dem Inhaber Georg von Wrba, Besitzer des Kretscham zu Buchelsdorf und der Stadt Neustadt einen Vergleich, nach welchen Georg im Buchelsdorfer Kretscham jährlich nicht mehr als drei Malter Weizen und zwei Malter Gerstenmalz ausbrauen durfte.

Im Jahre 1605 war zwischen Joachim von Tschetschau-Mettich auf Wiese-Buchelsdorf und Langenbrück ein Streit ausgebrochen. Der Landeshauptmann Georg Freiherr von Oppersdorf schlichtete diesen Hutungsfreit am 1. August des Jahres zur Zufriedenheit der Stadt Neustadt und dem Besitzer.

Von einem unglücklichen Ereignisse sei der 23. Juni 1842 erwähnt. Hier fiel über die Buchelsdorfer Feldmark ein Wolkenbruch, dem ein Hagel- und Schloffenwetter, sowie eine Ueberschwemmung folgte.

a) Achthuben. (Siehe Kunzendorf). Im Jahre 1688 wird Achthuben in der heutigen Benennung genannt. Es liegt nordwestlich der Kreisstadt 5500 Meter von dieser entfernt und umfaßt gegen 885 Morgen Land bestehend aus Acker, Wiese mit Boden 2—5. Klasse. Die Bewohnerschaft treibt Flachs und Viehhandel und besteht aus 12 Bauern, 6 Gärtnern und 39 Häuslern. Die evangelische Bewohnerschaft ist nach Schnellwalde eingepfarrt und eingeschult. Zählt 261 kath. und 105 evangelische deutsche Einwohner.

b) Siebenhuben. Schon 1534 wird Siebenhuben erwähnt, welches $4\frac{1}{2}$ Km. von der Kreisstadt entfernt liegt und bis zum Jahre 1860 aus 9 Bauern, 5 Gärtner und 29 Häuslerwirthschaften bestand die über 591 Morgen Land verfügten. Wie in Achthuben wird auch hier Handel getrieben. Die kath. Bewohner:

schaft gehört nach Buchelsdorf zur Kirche und Schule, dagegen die evangelische nach Schnellwalde. Die Gemeinde zählt 269 Einwohner (161 kath. 108 ev.).

Dirschelwitz.

Das $4\frac{1}{2}$ Km. von Ober-Glogau entfernt liegende Dorf wird 1321 Dirislawicz, 1531 Dzierzyslawice, 1534 Dirschlawitz und mehrere Jahre später Dirschelwitz genannt. Dasselbe besteht aus Dirschelwitz-Freiherrlich und Dirschelwitz-Gräfllich. Ersteres besteht wiederum aus dem zu Ober-Glogau gehörenden Gute und dem Dorfe.

Das Dorf gehörte ehemals zum freiherrlichen Gute Gläsen, und umfaßt gegen 698 Morgen Ackerland.

Die Pfarrkirche ist im Kloster Wiese-Pauliner, dagegen gehört zu Dirschelwitz die an dem Wege von Bütz nach Glogau stehende Lehmkirche mit Glocke. Diese Lehmkirche auch Lehmkirchel genannt hat folgende Bedeutung. Nachdem im Jahre 1628 vom Kaiser Ferdinand erlassenen Religionsedikt wurden durch den damaligen Majorats Herrn von Ober-Glogau die Protestanten bedrängt und aus der Stadt gänzlich ausgewiesen. Auch hier wanderten gegen 400 Protestanten aus und lagerten sich unweit des Lehmberges, wo soeben, nachdem diese drei Nächte in ihrer Meinung beharrten, die Katholiken von einer Wallfahrtsprozession aus Meisse zurückkamen. Die Protestanten reichten den Katholiken die Hand zur Versöhnung, kehrten mit der Prozession zurück und wurden insgesamt wieder katholisch.

Da diese Kirche anfänglich aus Lehm hergestellt war, nannte man sie Lehmkirche, wurde jedoch 1790 vom Grafen Georg von Oppersdorf massiv gebaut. Es findet alljährlich am dritten Sonntage nach Ostern eine feierliche Wallfahrtsprozession von Glogau zur Erinnerung an diese Begebenheit statt, wobei auch das Lehmkirchelfest verbunden ist.

Der Anteil Dirschelwitz-Gräfllich besteht ebenfalls aus dem Dominium mit Mochau-Freiherrlich und dem Dorfe. In diesen befindet sich die katholische Schule mit 2 Lehrern. Auch tritt hier die Hohenplog in den Kreis, über welche eine große Eisenbahnbrücke gebaut ist. Die gräfliche Fasanerie beherbergt Wild. Eine Dampfmühle, zwei Gasthäuser gehören zum Orte. Zum Amtsbezirk sowie zur Post gehört der Ort nach Ober-Glogau. Die Anteile gräfllich, freiherrlich und Gemeinde zählt 987 Bewohner, darunter 5 evangelische.

Dittersdorf.

Liegt in einer Entfernung von 8 Km. östlich der Stadt Neustadt an der nach Oesterreich führenden Straße nach Hogenplog. Besitzt eine Pfarrkirche, welche schon 1331 genannt wird, da in diesem Jahre das Patronatsrecht der Kirche in Theodrici-villa [an die Pfarrei in Prudnik-Neustadt übergeht. Nach einem aufgefundenen Protokolle wird die St. Katharinakirche im Jahre 1651 der hl. Barbara geweiht. Diese Kirche brannte 1857 ab und wurde 1858 und 1859 schöner aufgebaut und hatte zu der Zeit 1816 Parochianen.

Der Name ist verschiedenartig, da bereits 1337 der Ort mit Dyttmari Villa und 1534 mit Dittmersdorf bezeichnet wird, während die heutige Benennung im 17. Jahrhundert vorkommt. Bis zum Jahre 1597 gehörte das Dorf dem deutschen Kaiser Rudolph, worauf es die Stadt Neustadt kaufte.

Schon 1302 gehörte Dittersdorf zur Herrschaft Neustadt. Ferner bestätigte Heinrich von Rosenberg zu Prudnik, daß Arnold von Rogem und sein Bruder Sand die Scholtisei zu Dittersdorf (mit 8 Gärten, einer Fleischbank u. s. w.) an einen gewissen Rüdinger verkauft habe. Am 21. April 1384 bestätigte Ladislav zu Neustadt den Richtern zu Dittersdorf Gebrüder Paul und Peter Dpilmann die Urkunde vom Jahre 1302 und setzte eine freie Schafrist hinzu, wo unter den anwesenden Zeugen Miczko Twardawa von Kunzendorf genannt wird.

Mehrere Jahre später verkaufte zu Ober-Glogau am 10. März 1448 dem ehrsamem Mathias Korich von Dittersdorf (Ditrichsdorf) sein inne gehabtes Gericht nebst einer Landparzelle, sowie mehreren Gerechtigkeiten an seinen Anverwandten Niclaus von Schnellewalde. Scholze Nickel Schnellewalde zu Dittersdorf starb 1484 ohne Lehnserben und seine Tochter Walpurgis übernahm mit der Verehelichung Grandy's die Scholtisei.

Bei dem am 3. Januar 1556 zwischen der Königin Isabella und dem Obermüller Michael Pole geschlossenen Vertrag mußte die Gemeinde Dittersdorf zwei Mühlsteine zuführen, die Gräben räumen und andere Spanndienste verrichten. Peter Larisch von Elgot verkaufte sein Einkommen, bestehend in 3 Malter Roggenmehl, 9 Scheffel Kleie und die Mastung von 40 Schweinen u. s. w. an die Mühle zu Dittersdorf.

Durch ein Gewitterschlag brannte Nachmittag 1 Uhr am 23. Juli 1690 das ganze Dorf mit Kirche, wobei der Blitz in diese schlug, ab. Am 7. Juli 1857 entstand abermals Feuer, wodurch 87 Wohngebäude und 45 Stall- und Wirtschaftsgebäude abbrannten.

Die Pfarrkirche, an welcher schon 1321 Milotha Stadtpfarrer von Neustadt als Pfarrer wirkte, befand sich zur Reformationszeit bis 1629 in Händen der Protestanten. Des Dorfschulmeisters wird bereits 1651 erwähnt, der 54 Scheffel Hafer, den 3. Teil der kirchlichen Accidenz, 120 Brote und von jeden Gärtner 1 Groschen, sowie die drei Colländenumgänge zu Neujahr, Ostern und Kirchweih zur Verbesserung hatte. Der Lehrer wurde Schulmeister oder Schulhalter genannt. Wenn gesagt wird, daß Dittersdorf schon 1321 einen Pfarrer hatte, so ist dieses nur insofern richtig, als dieser in Neustadt wohnte und von hier die Kirche besuchte. Erst 1404 erhielt es einen eigenen Seelsorger der Nicolaus Gotthard hieß und in einem Schreiben vom 2. November 1404 eine Hufe Acker gemietet habe, der zur Pfarrei Neustadt gehörte. Dieser konnte jedoch den Pachtzins von 2 Schock Groschen nicht zahlen und verpflichtete sich dafür ein Malter Roggen zu geben.

Im Jahre 1824 wurden die Dominialablösungen mit der Commune Neustadt, wohin Dittersdorf gehörte, vorgenommen. Für die Mühlgerechtigkeiten zahlte der Besitzer 919 Thaler 7 Sgr. und $9\frac{1}{3}$ Pf. Dagegen hatten die Häuslern in der Gemeinde 811 Thaler 25 Sgr. und $6\frac{2}{3}$ Pf. zu zahlen. Zum Gedächtnisse an die Feuersbrunst von 23. Juli 1690 findet alljährlich an diesem Tage ein Gelöbnisgottesdienst statt.

Das Dorf wird von der Prudnik bespielt und liegt an der nahen österreichischen Grenze, weshalb es sich im Controllbezirk befindet. Am Orte ein Pfarrer und eine vierklassige katholische massiv gebaute Schule. Eine Erbscholtisei, 34 Bauern, 13 Gärtner, 48 Häusler mit 3267 Morgen Ackerland bilden die Bewohnererschaft. Die Sprache ist rein deutsch. Ein Amtsbezirk, eine Dampf- und Wassermühle, sowie mehrere Gasthäuser, Kramläden, Handwerker und eine Grenzzollstation befindet sich am Orte. Zur Kirche gehören die Dörfer Kreiwitz und Kröschen-dorf, letzteres eine eigene Schule. Postexpedition von Neustadt-Leuber, doch soll eine Postagentur errichtet werden. Die Einwohnerzahl zählt 823 Köpfe, davon 798 kath. und 25 evang. Religion. 796 deutsch, 1 polnisch und 26 beide Sprachen redend.

- a) Kreiwitz. Zwei Km. vom ersten Dorfe entfernt, liegt an dem gleichen Flusse und wird polnisch Krzipiec genannt. Im Dorfe ein Erbscholze und eine Dampfmaschine. Die Feldmark umfaßt 2273 Morgen Land und gehört zu den besseren des Kreises. Sprache deutsch. Gehört in allen Angelegenheiten nach Dittersdorf. In der Nähe große Kiesgruben. Im Jahre 1430 den 20. August versetzte der Herzog von Oppeln Kreiwitz für 200 Mark an Wenzel Sandco. Später verkaufte Georg Christoph

Warkotsch dieses Gut an seinen Bruder, der es 1583 an den Grafen Georg von Proskau auf Jülz verkaufte. Dessen Sohn Hans verkaufte dieses an die Stadt Neustadt für 7500 Thaler. Zählt 603 Einwohner, welche aus 598 Katholiken und 5 Protestanten bestehen. Bis auf 567 Personen sprechen 36 Personen beide Sprachen. Bei der Ablösung 1824 zahlte die Mühle 1000 und die Gemeinde 6580 Thaler 22 $\frac{1}{3}$ Sgr.

Dittmannsdorf.

Dieses Dorf besaß in früheren Zeiten eine katholische Pfarrei, da um das Jahr 1464 dem damaligen Pfarrer aufgetragen wird, in der Ortskirche zu St. Georg die Exkommunikation über die Gemeinde, sowie die zur Kirche gehörenden Ortschaften auszusprechen. Die Kirche ist im 16. Jahrhundert Filialkirche geworden und gehört gegenwärtig der Hauptkirche zu Riegersdorf.

Das Dorf wurde noch 1464 Dittmarsdorf genannt. Das daselbst befindliche Dominium bildete bis 1819 noch ein Bestandtheil der Seniorats Herrschaft Wiese, kam jedoch 1837 durch Verkauf des Grafen Mettich an Herrn Christen über und dann in den Besitz der Plewig'schen Familie. Das Rittergut, welches 1862 der Besitzer Joseph Plewig auf Karlishof bei Reisse inne hatte, ging in diesem Jahre an seinen Sohn den Lieutenant Paul Plewig über und umfaßte 360 Morgen Acker, 20 Morgen Wiese, 90 Morgen Wald, im Ganzen 542 Morgen Land.

Im Dorfe wird neben dem Ackerbau ein starker Handel in Flachs, Garn, Pferden zc. getrieben. Zur Ackerbestellung kommen 3364 Mrg. Land.

Hier befindet sich eine einklassige katholische Schule und eine im Jahre 1742 errichtete evang. Schule. Die evang. Bewohnerschaft ist der Kirche zu Schnellwalde, die kath. nach Riegersdorf eingepfarrt. Im Orte befindet sich der Sitz eines Amtsbezirks, dreier Gasthäuser. Sprache deutsch. Zur Post Riegersdorf.

In der Nähe des Dorfes befindet sich ein altes Steinkreuz, der Sage nach ist dieses von einem österreichischen Offizier gesetzt worden, der aus einem Quell glücklich hervor ging.

Am 13. März 1598 verkaufte die Stadt Neustadt das Dorf Dittmannsdorf an Joachim von Tschetschau auf Wiese und Buchelsdorf.

Das Dorf zählt 1126 Einwohner, hiervon sind 451 kath., 716 evang. Es sprechen 1126 ganz deutsch und 41 beide Sprachen.

Dobrau.

Daß Dobrau eines der ältesten Ortschaften ist, geht daraus hervor, daß im Jahre 1302 die Niederlassung „Dobra“ genannt wird, nachdem diese bereits an 50 Jahren bestanden hat. Liegt an der Bülz-Krappitzer Chaussee, welche im Jahre 1864 auf Kosten des Grafen Seherr-Thoß chausfirt wurde und besteht aus dem Rittergute und dem Dorfe. Die Herrschaft Dobrau gehörte vor vielen Jahren zu Krappitz, kam jedoch im Jahre 1781 an den Grafen von Seherr-Thoß und war damals schon mit einem großen Schlosse geziert. Zu dieser Herrschaft gehörten die Ortschaften Körniz, Stöblau, Friedersdorf und Dobersdorf. Graf Ernst von Seherr, welcher 1806 die Herrschaft aus dem väterlichen Nachlaß erbte, vergrößerte diese durch das 1847 erkaufte Gut Walzen und 1852 durch Kosnochau. Als dieser 1856 starb, ging die Besitzung an den Landrat Herrmann Seherr-Thoß und Walzen an die Freifrau von Loen über, welches jedoch 1862 wieder an Dobrau fiel. Das eigentliche Rittergut umfaßte 1550 Morgen Land, wozu das Vorwerk Neubude gezählt ist. Von einer parkartigen Anlage wird das großartige im Jahre 1859—61 im Elisabethstyle erbaute Schloß umgeben. Im Schlosse befindet sich ein Krankenhaus, geleitet von Krankenpflegerin und erbaut von der Gräfin für Kranke aus der Umgebung. Eine 1888 errichtete Postagentur, ein großer Wildpark, in welchen verschiedene Wildarten gezogen werden, umgrenzen das Schloß. Ausflugsort für die umliegenden Städte. Ein im schweizer Styl erbautes Gasthaus, Regelpohn etc. Durch den Park bildet das Bülznerwasser einen künstlichen Wasserfall. Großer Fischteich.

Im Jahre 1447 befand sich in Dobrau eine Pfarrkirche zu St. Johannes. Diese ist eingegangen und befindet sich eine erbaute Schloßkapelle im Schloßhofs, an welcher ein Privatpriester wirkt. Klosterapothekel im Krankenhause. Eine zweiklassig katholische Schule befindet sich am Orte. Die Gemeinde ist nach Krappitz eingepfarrt. Der Ort ist Sitz eines Amtsbezirks für die Ortschaften Stöblau, Lobkowitz und Kommornitz.

In der Nähe von Dobrau befindet sich Karlshof und die im Jahre 1830 vom Grafen Ernst von Seherr gegründete Colonie Seherr-

wald, welche 28 Häuslerstellen zählt. Die Bewohnerschaft ist eingepfarrt und ebenso eingeschult nach Klein-Strehlig.

Der große Forst hat eine Größe von 4897 Morgen und zieht sich von Rogau bis Proskau und Dombrowka's Revier. Die Gemeinde zählt 1001 Einwohner und sind hiervon 965 kath. und 36 evang. Es sprechen 58 deutsch, 561 polnisch und 382 beide Sprachen.

D o b e r s d o r f.

Unter der Aufführung Dobeschowicze findet sich Dobersdorf im Jahre 1532 verzeichnet und führt die polnische Benennung Dobierzow, liegt 35 Km. von der Kreisstadt und 15 Km. von Ober-Glogau entfernt. Zum Dorfe, welches eine Gemarkung von 2145 Morgen Land umfaßt, gehört das Dominium, welches 1190 Morgen Ackerland besitzt. Auf demselben wird Schafzucht getrieben und befindet sich hier eine Brennerei. Eine katholische Schule befindet sich am Orte, während die Bewohnerschaft nach Twardawa eingepfarrt und auch zum Amtsbezirk gehört. Eine Wassermühle, 2 Gasthäuser bilden die gewerblichen Anlagen. Die Postexpedition erfolgt von Walzen. Die Gemeinde mit Gut zählt 705 kath. Einwohner, wovon 11 Personen deutsch, 373 polnisch und 321 polnisch und deutsch reden.

E l l g u t h.

Dorf am Zülzer Wasser, 2 Km. von Zülz und 11 Km. von der Kreisstadt entfernt. Die daselbst befindliche katholische Kirche mit Pfarrei wird schon 1447 erwiesen. Die Kirche wird im Laufe der Jahre durch die Pfarrer Glagel'sche Stiftung neu gebaut werden. Das Dorf wird 1531 Ellgota, 1534 Elhotta genannt und führt die polnische Bezeichnung Elgota. Wie schon erwähnt, besitzt das Dorf eine alte Kirche, die unter dem Patronat des Zülzer Dominiums stand, jedoch bei der Auflösung 1863 an die Gemeinde überging. Zur Pfarochie gehörten die Ortschaften Ernestinenberg, Ottol und Grabine. Letzter Ort wurde jedoch Anfang der 1860er Jahre zu einer Localpfarre erhoben und abgezweigt. Am Orte befindet sich eine neugebaute kath. Schule mit 2 Lehrern. Von gewerblichen Anlagen sind 2 Gasthäuser und eine Wassermühle. Der Ort gehört zum Amtsbezirk Radstein und

zur Post Żółz. Die Sprache gemischt, doch überwiegend polnischer Mundart. Die früher in Ellguth bestehende herrschaftliche Jägerei, sowie Brettschneidemühle ist eingegangen. 565 Einwohner zählt die Gemeinde.

- a) Ernestinberg. (Gorka). Kleine Colonie mit 424 Morgen Ackerland. Im Orte wird ein kleiner Holzhandel getrieben. Bewohner bestehen aus Häusler und demzufolge meist Arbeiter. Ein altes Gasthaus bildet die gewerbliche Niederlage. Außerdem eine turmartig gebaute Windmühle, die jedoch steht. Das Dorf gehört zu Ellguth, zur Schule Bresniz. Die Gemeinde zählt 274 kath. Bewohner.

E l l s n i g.

Dorf im Thale gelegen, wird 1442 Ellschnig genannt, liegt in nördlicher Richtung von der Kreisstadt $10\frac{1}{2}$ Km. und von Żółz $5\frac{1}{2}$ Km. entfernt. Das im Dorfe befindliche Rittergut war seit 1810 in dem Besitze der Freiin Ernestine von Dungen geb. von Gaffron. Diese dismembrierte einen Anteil, worauf später das Gut in Händen des heutigen Besitzers Triplke gelangte und eine Gemarkung von 625 Morgen umfaßte. Am Orte befinden sich zwei Schulen, eine einklassige katholische und eine einklassige seit 1742 bestehende evangelische Schule. Erstere Schule wird von der Jugend aus Łaskwiz, Schlogwiz besucht, da Josephsgrund im Jahre 1887 abgezweigt und eine eigene kath. Schule bildete. Die Evangelischen aus denselben Ortschaften gehören zum Pastorat Neustadt, besuchen jedoch den Gottesdienst in der evang. Filialkirche in Żółz. Die kath. Bewohnerchaft gehört zur Pfarodie Deutsch-Probniz. Am Orte einen Amtsbezirk, 2 Gasthäuser, Schmiede etc., zur Post nach Leuber.

In der Nähe von Ellsnig befand sich ehemals ein heidnischer Begräbnisplatz, wie die bei Umarbeitung eines Ackerstückes aufgefundenen Urnen beweisen.

Die kath. Bewohner von Ellsnig gehörten früher zu Groß-Bramsien, die von Łaskwiz zu Dittersdorf und die von Schlogwiz zu Altżółz. Nach Herstellung der Kirche zu Probniz wurden die vereint und eingepfarrt. 318 Bewohner, bestehend aus 81 kath. und 237 evang. Einsassen zählt die Gemeinde.

- a) Łaskwiz. Wird 1335 Łascomicz und 1412 Łeskowicz genannt, während die heutige Benennung im 16. Jahrhundert auftritt.

Im Dorfe befand sich einst eine katholische Kirche zu St. Petri die im Jahre 1335 als eine Pfarrkirche im Dorfe Lascomisz bei Neustadt gelegen erwähnt wird. Auch im Jahre 1447 wird die im Zülzer Dekanat gelegene Kirche zu Lascomicz aufgeführt. Diese Kirche ist im 16. Jahrhundert verschwunden. Ob diese abgebrannt, eingestürzt oder sonst einem anderen Ereignisse erlegen, ist nirgends zu finden. Von der ehemaligen Kirche befindet sich nur noch ein kath. Friedhof für die Gemeinden Laschwitz und Schlogwitz und ebenso ein evang. Im Dorfe ist 1888 eine eigene evang. Schule errichtet, desgleichen soll der Bau einer katholischen Schule, wozu schon Vorkehrungen getroffen, angefangen werden. Das Vorwerk umfaßt 561 Morgen und das Dorf 481 Morgen Land.

In der Nähe nahe der Bahnlinie befindet sich die berühmte Schwedenschanze, welche als ein Ueberbleibsel aus dem 30jährigen Kriege dasteht. Im Dorfe sind 2 Gasthäuser, es liegt im Grenzkontrollbezirk und findet sich hier der preußisch-österreichische Grenzstein. Gehört zum Amtsbezirk Schlogwitz, zur Post Leuber, zur Schule Ellsnig und zur Kirche Probnitz.

Frau Gutte, Wittve des Stang verkauft 4 Freihufen zu Laschwitz an Johann von Melbaum für 45 Mt., was Herzog Ladislaw zu Ober-Glogau am 17. Mai 1388 bestätigte. Die Gemeinde zählt 269 Einwohner, bestehend aus 137 kath. und 132 evang. Bekennern.

- b) Schlogwitz. Das Dominium, sowie das Dorf wird 1379 Slohomicz genannt, kam 1819 in den Besitz des Acciseneinnehmers Peisker, dann in den Besitz des Landrat von Wittenburg, später der hinterlassenen Wittve und jetzt dem Sohne gehörig. Das zum Schlosse gehörende Rittergut hat 902 Morgen Land und befindet sich hier eine Brennerei und der Amtsbezirk für die vorgenannten Ortschaften sowie Obersdorf und Probnitz. Das Dorf hat 82 Morgen Land und bestehen die Bewohner aus Arbeiter und einigen Häuslern. Die Bewohner sind deutsch. Eine Glocke und eine Statue vor dem Schlosse.

(Zur Einteilung wie Laschwitz). Schlogwitz gehörte dem achten Canonikaten an dem Collegiatstift zu Ober-Glogau, welches Herzog Heinrich am 24. Februar 1379 stiftete. Zählt 244 Einwohner, welche aus 133 katholischen und 111 evangelischen Bekennern bestehen.

Fröbel.

Eines mit der ältesten Ortschaften, da die Anbauung schon 1281 Wroblin, 1534 Frobeln und polnisch Wroblina, d. h. Sperlingsdorf, genannt wird. Es liegt an der nahen Kreisgrenze des Leobschützer und Koseler Kreises an der Straduna und besteht aus dem Rittergute, dem Dorfe und Probstberg mit Dominium. Es befindet sich hier eine in den Jahren 1853—55 erbaute katholische Kirche, welche eine Filiale von Friedersdorf ist und eine katholische Schule für beide Ortschaften. Das Dominium, dem Grafen von Oppersdorf auf Ober-Glogau gehörend, zählt 956 Morgen und die Gemeinde 1037 Morgen Ackerland. Im Dominium Schafzucht. 1 Gasthaus. Gemischte Sprache. Gehört zum Amtsbezirk Ober-Glogau Schloß I und ebendasselbst zur Post. Karolinenhof wurde von dem Besitzer 1828 angelegt.

- a) Probstberg. Wird 1585 Wischfow genannt, liegt 31 Km. von der Kreisstadt und 8 Km. von Ober-Glogau. Das zu Probstberg gehörende Dominium hat 200 Morgen Acker, während die Gemeinde kaum einige 30 Morgen hat. Eine Wassermühle. Vorwerk gehört zu Ober-Glogau. Im Uebrigen wie Fröbeln. Beide Gemeinden umfassen 681 Seelen (676 kath. 5 evang.)

Friedersdorf.

Unter Friedrichsdurff oder Friedrichsdorff wird dieser Ort schon 1430 erwähnt, worauf er 1534 Biedrzychowitz, poln. Biedrzychowicz genannt wurde. Zu diesem Pfarrdorfe mit dem Archypresbyteratsitze gehören in kirchlicher Beziehung die Ortschaften Fröbeln, Alt-Ruttendorf und Probstberg mit $2\frac{1}{2}$ Tausend Parochianen. Die eigentliche Pfarrkirche war früher in Ruttendorf, doch entschied Herzog Bolko von Oppeln 1430 zwischen den andächtigen Herrn Michel Pfaffirer zu Friedrichsdurff und den Bauern von Ruttendorf dadurch, daß der Gottesdienst von nun an in Friedrichsdurff stattfinden sollte. Es liegt gegen 27 Km. von der Kreisstadt und $6\frac{1}{2}$ Km. von Glogau entfernt und zerfällt in einem der Grafenfamilie Seherr-Thoß gehörenden Rittergute und dem Kirchdorfe.

Ersteres gehörte dem Kloster Czarnowanz und kam 1810 bei der Klosteraufhebung mit den Vorwerken Kapella, Neu-Vorwerk und Neu-Friedersdorf mit einer Feldmark von 2056 Morgen an den Genannten. Das Dorf hat mit Dominial-Terrain 3639 Morgen 3.—6. Klasse

Ackerboden. In der Nähe große Torflager. 2 Gasthäuser, 1 Wassermühle, großer Anbau von Kraut. Eine kath. Schule mit 230 Schülern und 2 Lehrern befindet sich am Orte. Amtsbezirk und Post zu Twardawa. Es befinden sich am Orte 1298 Einwohner, nämlich 1294 Katholiken und 4 Protestanten. 7 sprechen rein deutsch, 491 polnisch und 800 gemischte Sprachen.

Grabine.

Dorf an der Falkenberger Kreisgrenze in nördlicher Richtung von Zülz und von diesem Orte 5 Km. entfernt an der Friedländer Chaussee. Besitzt ein im Jahre 1885 fertig gestelltes von dem Curatus Haut erbautes Kloster mit Krankenhaus, in welchem graue Schwestern für weibliche Krankenpflege tätig sind. Große Obstgärten und Wiesenland, sowie 1685 Morgen Acker, welcher auf 29 Gärtner, 2 Bauern und 56 Häuslerstellen verteilt wird. Eine neu gebaute Kirche mit Klosterkapelle und einen Pfarrer. Eine im Jahre 1843 errichtete kath. Schule zählt gegen 150 Schüler mit 2 Lehrer. Ein Gasthaus und eine kleine Wassermühle ist hier. Zum Amtsbezirk Zülz ebenso zur Post. Zur Schule gehören die Grabiner Coloniehäuser. Sprache überwiegend polnisch. Das hieselbst noch im Jahre 1828 bestehende Jägerhaus ist eingegangen. 707 Bewohner, darunter 1 Protestant zählt der Ort.

Groszolib.

Dorf an der Oppelner Kreisgrenze 32 $\frac{1}{2}$ Km. von der Kreisstadt entfernt, liegt dasselbe 10 Km. in nordöstlicher Richtung von Ober-Glogau. Dasselbe findet sich unter Groszolib 1228 und Groszulow im Jahre 1534 in den Ortschaftsaufzeichnungen ausgeführt. Das Dominium gehört der Majorats Herrschaft Ober-Glogau und umfasste früher, ungefähr vor 10 Jahren, 757 Morgen Acker, 108 Morgen Wiese, 60 Morgen Forsten, 380 Morgen Teich und 30 Morgen Dorfsch. Das Dorf dagegen hatte 1725 Morgen Ackerland.

Es befindet sich hier eine im Jahre 1842 erbaute kath. Schule mit einem Lehrer. Ein Gasthaus. Zum Amtsbezirk Broszüh, Post und Kirche Walzen, gehört zur Schule das nahe Dorf Zabierzau, 540 Einwohner, darunter 2 Nichtkatholiken.

- a) Zabierzau. Die eigentliche Benennung des Ortes ist verschieden. Um das Jahr 1282 wird das Dorf oder besser gesagt die entstandene Ansiedelung Saberow genannt, während 2 Jahr später also 1284 Czaborowo, 1329 Zeborow, 1534 Zabiraw, poln. Zabierzow auftritt, gelangte im 17. Jahrhundert die heutige Bezeichnung zur Geltung. Früher bestand die Einwohnererschaft aus 13 Bauern, 4 Gärtner, 12 Häusler mit 1321 Morgen umfassender Feldmark. Die Sprache ist gemischt. Der Ort zählt 235 kathol. Einwohner. Beide Ortschaften gehörten dem Klosterstifte zu Charnowanz, die nach erfolgter Säkularisation vom Staate beschlagnahmt und später an den heutigen Besitzer übergingen.

Haselvorwerk.

Die Gemarkung Haselvorwerk, jetzt Dorf, liegt 8 Km. nördlich der Kreisstadt und gehörte früher dem Klostergrute Mühlisdorf (Mielowice), es gelangte 1843 für 28 600 Thaler an den Oekonom Philipp Friedenthal, welcher dasselbe im folgenden Jahre so dismembrirte, daß nur ein Restgut von 198 Morgen übrig blieb, welches keine Kreisstandsschaft mehr aufzuweisen hatte. Die Gutsparzellen, namentlich diejenigen, welche nicht lange vorher durch Abfindung für abgelöste Dienste zuge wachsen waren, gelangten größtentheils an die Mühlisdorfer Rustikalien. Die Feldmark besteht daher aus dem Restgut und der Gemeinde. Das Restgut, welches 1845 von dem Gutsbesitzer Friedenthal an die Hofe'schen Eheleute aus Niegersdorf verkauft wurde, ging dann auf die Dietrich, 1846 an die Gorek und weiter an die Franke'schen Eheleute über. Es umfaßt 199 Morgen Land. Die gesammte Feldmark zählt 738 Morgen. Die evangelischen Bewohner waren bis zum Jahre 1887 zur Schule Niegersdorf eingeschult, lösten sich jedoch los und errichteten ein eigenes Schulsystem. Die Katholischen gehören nach Mühlisdorf. Amtsbezirk Niegersdorf. Ein Gasthaus. Deutsche Sprache. Post Niegersdorf, evang. zu Kirche Schnellwalde, kath. Kohlisdorf.

Sinterdorf.

Früher Kämmereidorf, von der Stadt Ober-Glogau, laut Urkunde vom 14. August 1386 vom Herzog Wladislaus von Oppeln gegen Zahlung eines jährlichen Zinses von 8 Mark erworben.

Diese Schenkung bestätigte Herzog Johannes und Nikolaus durch ein Original-Privilegium d. d. Oppeln am Montage nach Bonifacii in deutscher Sprache im Jahre 1478. Diese Urkunde wurde von deren Väter Boleslaus den IV. Herzog von Oppeln und dessen Oheim anerkannt und befindet sich im Archiv. Die Benennung Hinterdorf wird schon 1376 in der heutigen Bezeichnung gebraucht. Das Dorf grenzt unmittelbar an Ober-Glogau, ist 1 Kilom. von diesem entfernt und wird von der Bahn bestrichen. Polnisch wird dasselbe mit Dracze d. h. Ackerdorf bezeichnet. Die Gemarkung umfaßt 1264 Morgen Ackerland. Im Dorfe ist eine neu hergestellte kath. Schule mit 2 Lehrer. Großer Krautenbau. Amtsbezirk sowie Kirche und Post in Ober-Glogau. 713 kath. Einwohner.

a. Weingasse. Ist wie Hinterdorf ein Rämmereidorf, genannt Winiari und ist als eine Vorstadt Ober-Glogau's anzusehen. Hier befindet sich die neuerbaute evang. Kirche, das Pastoral und das Seminar. Der Schützengilde von Ober-Glogau gehört das hier stehende Schießhaus mit dem Angerplatze. 349 Morgen Feldland gehört der Gemeinde, welche in jeder Beziehung zu Ober-Glogau zählt. 480 kath. Bewohner (1 Protestant.)

J a s s e n.

Rämmereidorf zu Neustadt OS. gehörig und 4 Kilom. von der Kreisstadt entfernt. Die Feldmark an der Ostseite der Stadt nach dem Thale der Prudnik ziehend, zählt 1363 Morgen Land, welches aus 2. bis 7. Klasse besteht. Eine Dampfbäckerei, Ziegelei, Gasihäuser und eine einklassige kathol. Schule. Die hier bestandene Oelstampfe ist eingegangen. Flachsbau wird nur noch schwach betrieben. Zur Kirche und Post nach Neustadt gehört dieser Ort zum Amtsbezirk Runzendorf. Eine Wassermühle $\frac{1}{2}$ Kilometer entfernt gehört zum Dorfe. Bewohnerschaft deutsch. Nikolaus Heintz verkauft das Gericht Jassen mit Zubehör für 24 Mark böhm. Groschen an Lorenz, was Bolko am 9. März 1447 bestätigt. Eine 1760 gegründete kath. Schule. Der Ort zählt 449 Personen (427 kath. 22 evang.) Die Scholtisei wird 1447 erwiesen. Im Jahre 1773 war Dominikus Beschorner Lehrer der 34 Kinder zum Unterricht hatte. Dieser hatte 9 Scheffel Roggen, 1 Scheffel Gerste, 21 Bäutebrote, sowie Schulgeld pro Kind 1 Kreuzer und 11 bis 12 Thaler Gehalt. Am 14. Mai 1854 zündete ein Blitz die Mühle, wobei die Ställe, Wohnhaus und Scheuern verbrannten. In

Fassen befand sich im Jahre 1734 eine Papiermühle die einem Florian Heinrich gehörte. Für Ablösung hatte die Gemeinde 1824 an 4574 Thaler zu zahlen.

K e r p e n.

Dorf, von der Hohenplog durchflossen, darum bei Ueberschwemmungen kaum passirbar. Liegt 6 Kilometer von Ober-Glogau und $23\frac{1}{2}$ Kilometer von der Kreisstadt entfernt, besteht aus dem Rittergute und dem Dorfe, wozu zur Kirche Reitersdorf gehört. Das Dominium Kerpen findet sich schon 1281 unter Karpno, 1335 unter Repoma und 1338 unter Kerpyu vor. Es entstand auf dem um die Mitte des 13. Jahrhunderts vom Herzog Wladislaus von Oppeln dem Cisterzienserkloster Leubus geschenkten Lande, wo das Stift diesen Ort anlegte und später als Vorwerk von der Probstei Casimir im Leobschützer Kreise bewirtschaftet wurde. Bei Klosteraufhebung 1810 kam dasselbe an den Staat, worauf 1817, nachdem das Dominial um 2000 Morgen durch Verkäufe auf 517 Morgen geschwächt war, in den Besitz der Familie der Lupiza kam, die es zu einem größeren Gute herstellte. Als 1831 das Rittergut mit dem Vorwerke Adelenhof vereinigt wurde, zählte es 192 Morgen Acker, 67 Morgen Wiese, 3 Morgen Garten und 55 Morgen Erlbruch. Das Dorf umfaßt 3255 Morgen Gemarkung und hat zum Teil guten Acker. Eine Wassermühle sowie Schnitelmühle und Kerpnermühle. Am Orte befindet sich eine Pfarrei und eine kath. Kirche, die schon 1335 genannt wird. Im Jahre 1655 wurde diese Kirche umgebaut und nur allein für die Gemeinde mit Reitersdorf bestimmt. Eine kathol. Schule mit 2 Lehrern, 2 Gasthäuser. Gänsezucht. Gehört zur Post und dem Amtsbezirk Ober-Glogau. Der Ort zählt 644 kath. Einwohner. 367 sprechen polnisch und 277 beide Sprachen.

a. Reitersdorf. Zu Kerpen eingepfarrt, liegt an der Ober-Glogau-Krappitzer Straße und zählt einige 25 Häuserstellen mit 103 Morgen Ackermarkung. Sprache überwiegen polnisch. Die Schüler sind der Schule Körnitz eingereicht. Gehörte zum Rent-Amte zu Gr.-Nimsdorf und vor dem dem Klosterstift zu Leubus. 142 kath. Einwohner bilden die Einfassen.

K ö r n i k.

Zwischen Ober-Glogau und Krappitz gelegen, vom ersteren Orte 8 Kilometer und von der Kreisstadt 31 Kilometer entfernt, liegt das von Alters herbekannte Dorf, welches schon 1217 unter Carnici, polnisch Curnica, d. h. Hennendorf aufgeführt wird. War früher Klostergut und gelangte 1810 mit Dobrau an den Grafen Seherr-Thoß. Das Dominium mit den Vorwerken Czefay und dem nach der Separation im Jahre 1816 erbauten Agnesenhof umfaßte eine Feldmark von 2614 Morgen Acker, 39 Morgen Wiese, 21 Morgen Hofraum und Garten, 8 Morgen Teiche und 49 Morgen Unland, letzteres ist urbar gemacht. Die Schafzucht wurde hier stark betrieben, da in den 1850er Jahren bis 3500 Stück gezogen wurden.

Das Dorf mit der Coloni Czefay zählt 1169 Einwohner (1160 kathol. und 6 evang.), hatte 1817 Morgen Acker, 400 Morgen Wiesen u. s. w. Die am Orte St. Fabian bestehende Pfarrkirche wird bereits 1447 als zu Kornik erwähnt. Nach dem Jahre 1797 war diese Tochterkirche zu Krappitz, jedoch seit 1854 wieder selbstständig geworden, mit einem Pfarrer besetzt, und unter fürstbischöfliches Patronat gestellt. Eine dreiklassige Schule mit 3 Lehrern, ein vierter soll angestellt werden, befindet sich hier. Mehrere Gasthäuser, Posthilfsstelle. Hatte 1825 eine Einwohnerzahl von 572 Köpfe, darunter 11 evangelische Bewohner zum Amtsbezirk Stieboldorf. Post Ober-Glogau. Hierzu gehört das erwähnte Dorf Reitersdorf.

- a. Neuhof. Nowydwor. Kleines Dominialdörfchen zu Ober-Glogau gehörig. Liegt 5 Kilometer von Ober-Glogau und 27 $\frac{1}{2}$ Kilometer von Neustadt O. Umfaßt ungefähr 840 Morgen Land. Zur Kirche Ober-Glogau und Schule Kornik.

K o m o r n i k.

Liegt an der Hogenplog und gehört zu den Stiftungen auf dem Herzog Wladislaus von Oppeln im 13. Jahrhundert den Cisterziensern zu Leubus geschenkten Territorium.

Das im 16. Jahrhundert errichtete Kirchengebäude wurde 1642 renovirt und 1888 abgebrochen um mit dem Vermächtnisse des Pfarrers Jachnik neu gebaut zu werden. Die Parochie gehörte zum Archypresbiterate Kl.-Strehlitz und umfaßte die Ortschaften Bobkowitz, Jarczowitz und Stieboldorf. Letzterer Ort eine eigene Schule.

Komornik wird 1245 unter Kommornici Villa aufgeführt. Dieses Kirchdorf ist 30 Km. von der Kreisstadt entfernt, zerfällt in den königl. und gräf. Anteil. Der erste Anteil gehörte früher dem Klosterstift Leubus und wurde von der Pfarrei Casimir verwaltet, fiel jedoch 1810 bei der erfolgten Säkularisation an das Domänen-Amt. Der gräfliche Anteil gehörte schon seit dem Bestehen des Majorats zu Ober-Glogau. Eine Gemarkung von 2374 Morgen Land steht der Gemeinde zu. Eine katholische dreiklassige Schule sowie zwei Wassermühlen und 2 Gasthäuser sind am Orte. Sprache überwiegend polnisch. Zum Amtsbezirk Dobrau und zur Post Klein-Strehlitz. Im Orte leben 635 kath. Bewohner. 589 sprechen polnisch, 46 beide Sprachen.

- a) Bobkowiz. Wird 1534 Bobkowicz, polnisch Bobkowicz genannt, liegt in nördlicher Richtung von Ober-Glogau und von hier 10 Km. entfernt. Das daselbst befindliche Dominium zu Ober-Glogau gehörig, hat 499 Morgen Land. Das Dorf mit einschließlic dem Dominium zählt 2948 Morgen, worunter Acker von vierter bis siebenter Klasse. 703 kath. Bewohner.
- b) Jarzowiz. Schon 1416 wird des Dorfes Jarzewicz erwähnt, welches 1453 wieder unter Jarzowicz aufgeführt wird. Besteht ebenfalls aus Gut und Dorf. Ersteres mit 521 Morgen Acker, 140 Morgen Wiese und Hutung, 13 Morgen bewässerte Teiche und 750 Morgen Wald. Das Dorf umfaßt mit dem Wald 1515 Morgen. Die übrige Beziehung zu Komornik. Am Orte 217 Bewohner, davon 213 kath., 4 evang.

K o h l s d o r f.

Von Neustadt 10 Km. entfernt liegend, wird im Jahre 1534 der zur Parochie Smedcz (Schmitsch) gehörende Ort Kolnowitz polnisch Kolnowicze erwähnt. Das Dominium Kohlsdorf gehörte früher dem Majoratsbesitzer Grafen Haugwitz auf Schloß Rogau bei Krappitz, der im Jahre 1784 alle Gerechtigkeiten und Rechte, sowie die damit verbundene Lasten an 20 Bauern, 28 Gärtnern und Häuslern unter gleichzeitiger Abgabenverteilung verkauft.

Die Feldmark beträgt 2700 Morgen Ackerland. Im Jahre 1869 wurde im Orte durch die Gemeinde eine Kirche gebaut, die bis jetzt, da diese von der Mutterkirche zu Schmitsch noch nicht abgetrennt wurde, Filialkirche ist. Eine neu gebaute mit 2 Lehrer versehene kath. Schule,

2 Gasthäuser, 1 Windmühle ist am Orte. Sprache deutsch. Die Post befindet sich wie der Amtsbezirk in Schmitsch.

Zum Orte gehört das Vorwerk:

- a) Hahnenvorwerk. War früher ein Teil der Majorats Herrschaft Steinau. Wurde 1827 nebst den dazu gehörenden Gärtner- und Häuslerstellen sowie der Jagdgerechtigkeit auf Kohlsdorfer Feldern dem Gutspächter Kuniekt verpachtet, ging später in den Besitz des Oberförster Krieg über. 300 Morgen Land bilden die Gemarkung. Eingepfarrt nach Kohlsdorf-Schmitsch, ebenso Post und Amtsbezirk. Zur Schule nach Kohlsdorf.

Kohlsdorf und Mednitz gehörten 1243 den Brüdern des heiligen Grabes zu Michow, welche in Meisse eine Filiale errichteten. Probst Heinrich schenkte dem Kreuzstifte zu Meisse 1302 das Dorf Kohlsdorf, welches Bolko von Falkenberg am 12. November 1333 bestätigte, verbunden mit der vierfachen Zehntentrichtung an Getreide, welches die Bauernschaft zu leisten hatten. Das Dorf hat 688 Einwohner, nämlich 680 kath., 8 evang. Einsassen.

K r a m e l a u.

Urkundlich wird Kramelau im Jahre 1250 unter Kromolow und 1312 unter Kramlowitz aufgefunden, während 1534 der Ort Kramolaw heißt und polnisch Kramolow Bedeutung findet.

Das Dorf liegt an der Schwornitz, ist von der Kreisstadt 34 Km. und von Ober-Glogau in nördlicher Richtung $9\frac{1}{2}$ Km. entfernt. In Schlesiens älteren Kirchenaufzeichnung wird in Kramelau, bei Krappitz liegend, einer Kirche erwähnt, von der es folgender Art heißt: Papst Innocenz der IV. bestätigte 1250 die Besitzungen des Augustinerstiftes in Breslau, darunter die Kirche in Kromolow. Am Orte ist eine Kirche nicht mehr vorhanden. Wann dieselbe eingegangen oder verloren gegangen, oder welchem Schicksale dieselbe erlegen ist, darüber fehlen sowohl Urkunden als auch weitere Nachrichten. Möglicher Weise wurde diese Kirche durch Kriegsvölker vernichtet, doch verlautet hierüber nichts bestimmtes und stellen sich daher diese Vernichtungsangaben nur auf Muthmaßungen. Wie weitere Ermittlungen bestätigen, soll diese zu Anfang des 15. Jahrhunderts zerstört und nicht mehr aufgebaut worden sein.

Der Ort umfaßt 1749 Morgen Feldmark, worunter Acker fünfter und siebenter Klasse. Am Orte eine im Jahre 1862 gegründete ein-

Klassige kath. Schule sowie ein Gasthaus und eine Wassermühle. Eingepfarrt ist die Einwohnerschaft nach Broschütz, ebenso zum Amtsbezirk, während die Post von Walzen erfolgt. Am Orte große Torflager. Die Sprache ist polnisch. Die Torfsägerei und Vorwerk Czernow gehören zu dem Orte. Letzterer der Majorats Herrschaft Ober-Glogau gehörig. Im Orte wohnen 573 kath. Einwohner. Von diesen sind der deutschen Sprache 3, der polnischen 410 und beider Landessprachen 160 Personen mächtig.

K r ö s c h e n d o r f.

Liegt an der nach Hohenplog führenden Chaussee, dicht an der österreichischen Grenze, hat eine katholische Schule und ist von Neustadt 9 Km. entfernt. Die Bewohner katholisch und deutscher Sprache gehören zur Parochie Dittersdorf. Die Gemarkung hat 2154 Morgen Land. Am Orte 2 Gasthäuser. Liegt im Grenzkontrollbezirk und gehört zur Post Neustadt. Eine Wassermühle bildet die gewerbliche Anlage. Sandgruben und Kiezlager sind vorhanden.

Bei der Straßenregulierung 1859 erhielt die Kapelle mit der 1773 zu Breslau von Gotlieb Reiß gegossenen Glocke ihren heutigen Stand. Infolge Brände wie 1860, 1864 und 1866 ist das Dach massiv gebaut worden.

Um das Jahr 1320 mag der Besitzer von Wogendrossel (Neustadt) in dem Dorfe Kriskowitz (Kröschendorf) gewohnt haben, da nach einer Abhandlung vom 17. Juni 1331 Jago von Schnellewalde zu Kröschendorf ist, wo er seinen Kaplan Wilotha als Hirt von Neustadt und Dittersdorf die Zusage giebt, dessen Kirchengüter zu schützen.

Die im Herzogthume wohnenden Templer hatten die Ortschaften Rogau, Krappitz, Borislawitz und Kröschendorf mit dem Schlosse Wogendrossel. In dem Jahre 1331 erhält der Ort deutsches Recht, worauf es Kunze von Elsterberg 1481 dem Stadtvogt Georg v. Wrzna verkaufte. Als dieser starb, ging dieser Ort 1523 auf seinen Sohn über. Ludmilla, Frau des Ozarowsky auf Deutsch-Müllinen bei Glogau verkaufte am 6. Januar 1604 für 16 000 Thaler Kröschendorf mit Gerechtigkeiten an die begüterte Stadt Neustadt.

Nach einem Abkommen durften die beiden Kretscham nur Bier aus der Stadtbrauerei zu Neustadt verschenken. Die daselbst bestehende kath. Schule ist 1818 von Dittersdorf abgezweigt und hergestellt

worden. Der erste Lehrer hieß Johann Elsner aus Guschwitz, welcher 65 Schüler hatte.

Im Orte wohnen 485 Personen (468 kath. und 17 evang.) Von diesen sind 475 deutscher und 10 beider Mundart. Die Scholtisei kaufte 1774 Ignaz Heinisch für 2600 Thaler. Bei der 1841 erfolgten Ackerseparation erhielt die Schule 7 Morgen Acker zugeteilt. Da die Gemeinde bis zum Jahre 1824 Spanndienste zu verrichten hatte, zahlte sie bei der Ablösung an Neustadt 4911 Thaler 25 Sgr. 6 $\frac{1}{2}$ Pf. Geld.

R u j a u.

Dorf an der Zülz-Krappitzer Chaussee, 13 Km. von Zülz und 8 Km. von Krappitz entfernt, am Honowitzer Wasser. Großes Dominium mit ausgebreiteter Landwirtschaft. Ein altes und ein neues Schloß. Sitz der von Thiele-Winklerschen Güter-Direktion. Eine Oelfabrik, Brennerei und Käseret, sowie dreier Gasthäuser am Orte. Eine katholische Kirche von der 1447 als die zu Rugiania bei Ober-Glogau gelegene erwähnt wird, mit Glockenturm und einer vierklassigen katholischen Schule besitzt die Gemeinde. Eine Post und Telegraphenstation ebenfalls hier. Sitz eines Amtsbezirks. Postverbindung der Fahrpost Krappitz—Rujau und Zülz.

Die Gemeinde umfaßt das Rittergut mit 614 Morgen, während das Dorf einschließlich ersteren 2890 Morgen zählt. Eingeschult ist der Ort Cellin, während zur Parochie noch die Ortschaften Syßlau, Meuhof, Lorenzdorf, Buhlau, Mustau, Schartowitz I und II, Golschowitz und Zowade gehören. Der Amtsbezirk umfaßt die Ortschaften Rujau, Cellin, Poln-Rasselwitz, Zowade, Schartowitz, Meudorf, Krobusch, Ziabnik und Mojschen.

Die zur Parochie zählenden Ortschaften bilden die sogenannten Rujaner Kleindörfer. Die Herrschaft Rujau, ehedem dem Grafen Proskau gehörig, befand sich im Laufe dieses Jahrhunderts längere Zeit in den Händen des gewesenen Landrats Freiherrn von Seherr-Thoß, dann in Händen des Kaufmann Lindheim zu Breslau, worauf sie später an den Major von Thiele-Winkler auf Mieschowitz für 410 000 Thaler überging.

Rujau (1383 Rova, 1531 Rujawy, polnisch Rujawj) kommt schon im vierzehnten Jahrhundert als Kirchdorf und Dominium vor. Die Herzöge Johann und Nikolaus von Oppeln verkauften 1486

Polnisch-Kasselwitz, Wawrzynczowitz, Syßlau, Cellin, Simsdorf und Polnisch-Müllmen an Johann von Proskau und Rujau, welche Güter also damals denselben Besitzer hatten.

Zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts gelangte Rujau an Balzer Betich und dessen Gattin, deren Tochter sich mit Caspar Pückler-Groditz vermählte; er erwarb die Herrschaft Falkenberg, starb daselbst 1534 und liegt in der Rujauer Kirche begraben. Hierauf gelangte des letzteren Sohn Balthasar Pückler, kaiserlicher Truchseß und Landrechtsbeisitzer der Fürstentümer Oppeln und Ratibor in den Besitz, nachdem er die jetzige massive Kirche zu Rujau erbaut hatte, 1591 zu Falkenberg gestorben und ebenfalls in der Rujauer Kirche beerdigt worden, schritt seine Wittne Polycena Necher von Buchwald zur zweiten Ehe mit Victorin Zierotin, kaiserlicher Kämmerer auf Ausspitz in Mähren und starb 1609. Ihre Erbtöchter Marianna, welche sich 1602 mit Hans Wilhelm Zierotin auf Meseritsch in Mähren verheirathet hatte¹⁾, vererbte die Herrschaft auf die Zierotins, von denen Balthasar 1631 Herr auf Rujau war, und Carl Heinrich von Zierotin 1666 die ganze Herrschaft für 50 600 Thaler an den Grafen Eusebius von Oppersdorf verkaufte.

Graf Carl Berchtold besaß sie 1686 und Gräfin Esther Isabella Berchtold, geborene Gräfin Brazma, verkaufte dann 1693 Rujau für 80 000 Thlr. an den Freiherrn Franz Wilhelm von Larisch, dessen Söhne Franz und Joseph sie 1730 wiederum für 130 000 Thlr. dem Grafen Anton Christoph Proskau auf Zülz und Ehrzelsitz überließen. Nachdem der letzte Graf Leopold von Proskau 1769 in einem Duell mit dem Grafen Zedlitz gefallen war, verkaufte dessen Nachfolger Graf Dietrichstein 1783 seinen ganzen oberschlesischen Besitz Proskau, Ehrzelsitz, Rujau, Comprachtschütz und Jaschlowitz für 418 608 Thlr. an Se. Majestät den König von Preußen, die beiden ersten Herrschaften blieben Domainen, Rujau aber wurde wieder verkauft.

Franz Peickert und Areffin besaßen Rujau mit Cellin, Polnisch-Kasselwitz, Gollschowitz, Wawrzinczowitz, Zowade, Syßlau und Buhlau bis 1819, wo sie diese Herrschaft an den Freiherrn Hans von Seherr-Thoß auf Glittmannsdorf bei Reichenbach für 60 000 Thlr. verkauften. Der Landschaftsdirektor von Seherr veräußerte die ganze Herrschaft 1855 an den Gutsbesitzer Gabriel Müller, welchem 1859 der Geh. Kommerzienrat Lindheim zu Ullersdorf folgte. Nach dessen Ableben verkauften seine Söhne Ernst, Alfred und Wilhelm von Lindheim laut

1) Geschlechtsfolge der Familie Pückler seit 1450 (als Manuscript gedruckt), Berlin 1862, Tafel I.

Vertrags vom 4. September 1863 die Herrschaft Rujau nebst den Pertinenzgütern Wawrzinczowitz, Cellin, Syßlau, Neuhof mit Buhlau, Polnisch-Rasselswitz und Zowade mit Golschowitz, der Wassermühle und den Kaltsteinbrüchen Nr. 10 und 11 zu Krappitz, im Ganzen gegen 5000 Morgen für 410 000 Thlr. an den Major Hubert von Tiele-Windler auf Mieschowitz.

- a) Cellin. Dorf 23 Km. von der Kreisstadt entfernt, an der Zülz-Krappitzer Chaussee, besteht aus dem Dominium und der Gemeinde. Ersteres mit 239 Morgen, letztere mit 1253 Morgen. Eine Wassermühle, ein Gasthaus, sowie eine Kapelle mit Glocke befindet sich am Orte.
- b) Nieder-Schartowitz hat 6 Gärtner und 5 Häusler mit einigen 80 Morgen Land. Teiche.
- c) Golschowitz (polnisch Golchowice) besteht aus Gut und Colonie. Das Gut hat 558 Morgen und die Gemeinde mit Colonie Muzkau 277 Morgen Land. Im Dorfe eine Begräbniskirche mit Friedhof und Glocke, eine Filiale von Rujau. Eine Wassermühle und ein kleines Gasthaus.
- d) Syßlau, auch Schlüsselau und Süslau, hatte ehemals 15 Gärtner, 2 Häusler und 1 Kreischmer mit 172 Morgen Acker, 30 Morgen Wiesen und 3 Morgen Garten. Die ganze Gemarkung umfaßt 216 Morgen Land.
- e) Lorenzdorf, hieß früher Wawrzinczowitz, hat ebenfalls ein Vorwerk mit 1240 Morgen Land und Schafzucht. Das Dorf hat mehrere Gärtner, 3 Häusler und umfaßt einige 165 Morgen Land. Hierzu gehört Ursulinerhof. Sitz einer Försterei.
- f) Neuhof oder Neuvorwerk wurde früher Bud genannt, liegt 23 Km. von der Kreisstadt und besteht aus Gut und Gemeinde. Auf Ersteren wird Schafzucht getrieben. Die Colonie umfaßt 145 Morgen Land.
- g) Buhlau auch Pusau genannt, liegt nördlich von Vorigen, hat Gut und Colonie, bestehend aus 1279 Morgen Land, wovon an 432 Morgen Wald sind.

Zu den Rujauer Kleindörfern gehören noch einige einzeln stehende Jägereien, die zu den betreffenden Gemeinde der vorgenannten Ortschaften gehören.

Mit dem Gutsbezirke hat Rujau eine Einwohnerzahl von 821 Köpfen. Nach der Religion aus 806 Katholiken und 15 Protestanten. Es gehören 33 der deutschen, 526 der polnischen und 262 Personen beider Landessprachen an.

Kunzen dorf.

Zum Unterschiede anderer gleichnamiger Benennung soll der Ort insofge seiner zahlreich hier auftretenden Wachteln „Wachtel-Kunzen dorf“ genannt worden sein, das jedoch unrichtig erscheint. Derselbe hieß um 1350 Kunczindorff, liegt an der österreichischen Grenze und ist nur durch die Grenzbrücke von Waissack getrennt. Von der Kreisstadt 5 Km. an der Kaiserchauffee liegend, besteht der Ort aus dem Rittergute und dem Dorfe. Das Rittergut, welches 1812—1817 dem Fürsten Blücher gehörte, befindet sich im Besitz des Käufers Hübner und hatte eine Gemarkung von 720 Morgen Acker, 12 Morgen Garten, Park und 1400 Morgen Wald.

Das Dorf, welches im Jahre 1542 vom Kaiser Ferdinand I. zum Marktflecken erhoben wurde fiel insofge des Aufblühens von Neustadt, sowie des geringen Verkehrs, zum Dorfe zurück. Im Dorfe befindet sich eine 1726 erbaute kath. Kirche mit Pfarrei und eine Schule mit drei Lehrer. Der Ort ist Badeort und berühmt wegen seinen eisenhaltigen Mineralquellen. Eine schöne Mlee sowie eine Brau- und Brennerei, 2 Wassermühlen, Ziegelei, Steueramt und Grenzzollamt, Posthilfsstelle u. s. w. befindet sich hier. Auf dem Dominium Rindviehzucht. Sitz eines Amtsbezirks für Kunzen dorf und Jassen. Bewohner betreiben auf 6089 Morgen Ackerbau und ist daher der Ort eines der begütersten im Kreise. Sprache deutsch. Post von Neustadt, durch Postagentur besorgt.

Heinrich von Falkenberg genehmigte, daß der Scholz in Kunzen dorf im Jahre 1370 eine Fleisch- und Brot- sowie Schuhbank aufstellen konnte.

Im Jahre 1481 den 31. Juli wurde für 300 ungarische Gulden durch Johann und Niklas, dem Hauptmann zu Neustadt Georg von Wrtna die Vogtei mit allen Zubehör und den Gerechtsamen der sieben Dörfer Dittersdorf, Kröschendorf, Kreiwitz, Jassen, Kunzen dorf, Wiese und Langenbrück verkauft. Der vormalige Ort Kunzen dorf gehörte einstmals dem Kammergute Neustadt und kam später in den Besitz des Adam Kotulinsky von Friedeberg. Kaiser Ferdinand der es zu Prag am 7. Januar 1542 zum Marktflecken erhob, gestattete die Niederlassung von Handwerker und gab ihnen das Recht, mit grünen Wachs zu siegeln, sowie im Wappen den hl. Georg zu führen. Der Wochenmarkt war Donnerstag, dagegen an Georgi und Bartholomai Jahrmakrt zu je 8 Tage. Anna Kotulinska brachte bei ihrer Verheirathung 1559 dieses Gut ihrem Gatten Christoph von Wachteln zu, worauf es von dem Besitzer Wachtel-Kunzen dorf benannt wurde.

Als Adam Wachtel nach vielen Jahren starb, heiratete die Wittwe um 1603 den Dipranten Stolz zu Simsdorf, der mit der Stadt Neustadt wegen seines Weinauschankes in eine lang geführte Prozeßunterhandlung geriet.

Der Ort zählt nach der letzten Zählung 1555 Einwohner. Von diesen sind 1526 kath., 29 evang. 1428 bedienen sich der deutschen und 127 der polnisch und deutschen Sprache.

Die um Neustadt belegenen Dominien Kunzendorf, Mühlisdorf und Wackenau mit Achthuben, gehörten, wie bereits gesagt, einem Adam Cotulinsky von Friedeberg, dann einer Frau von Smeskal, welche sie 1670 dem Kreuzstift zum hl. Peter und Paul zu Reiffe testamentarisch hinterließ. Nachdem das Kreuzstift im Jahre 1810 säkularisirt wurde, gingen diese Dominien an den Staat über. König Friedrich Wilhelm III. überließ unterm 11. März 1812 diese Güter mit allen dazu gehörenden Nutzungen und Gerechtsamen dem General der Kavallerie, nachmaligen Feldmarschall Fürsten Blücher zum sofortigen Besitz, jedoch unter dem Vorbehalt der Polizei- und Patronatsrechte und unter der Bedingung, daß derselbe nach geschehener prinzipienmäßigen Veranschlagung den Wert, soweit derselbe nicht durch Forderungen für seine Brandenburger Prabende und andere Ansprüche (6000 Thaler für die in Münster verlorenen Sachen, 8000 Thaler für die in Rübbeck verlorene Equipage, 7000 für die während der Gefangenschaft 1806—7 entbehrte Besoldung) gedeckt sei, berichtige. Durch Kaufvertrag vom 16. November 1813 wurde der Verkaufspreis für Kunzendorf auf 64 363 Thaler, für Mühlisdorf auf 15 226 Thaler, für Wackenau und Achthuben 15 187 Thaler, im Ganzen auf 94 776 Thaler festgesetzt. Der Fürst verfochte seine Ansprüche mit Eifer, worüber seine in den Regierungsacten befindlichen Briefe interessanten Aufschluß geben. Am 12. April 1812 nahm Fürst Blücher Kunzendorf in Besitz und verweilte hier längere Zeit bis ihn das bedrängte Vaterland zur Befreiung nahm.

Der damalige Gutspächter Georg Hübner hatte in Gemeinschaft mit den Rehmet'schen Eheleuten Kunzendorf und Mühlisdorf von Johanni 1811—1817 erpachtet. Für die Verwaltung während des Feldzuges bevollmächtigte er am 4. März und am 26. Juni 1813 den Polizeidirektor Stegmann zu Reiffe, der die Oberaufsicht über die Gesamtherrschaft führte. Durch königl. Orde vom 21. November 1816 wurden die Kaufgelber mit der Maßgabe, daß der Fürst 10 633 Thaler Hypothekenschulden mit übernahm, erlassen. Schon 1817 verkaufte der Fürst die Güter an die Gebrüder Franz und Georg Hübner, deren

Nachkommen die späteren Besitzer von Kunzendorf und Wackenau wurden, während Mühlendorf in andere Hände geriet und zersplittert wurde.

Alt-Kuttendorf.

Dorf an der Chaussee nach Friedersdorf. Besitzt an diesem Orte eine kath. Filialkirche zu St. Barbara. Infolge eines ausgebrochenen Streites werden 1430 die geistlichen Amtshandlungen des Pfarrers zu Friedersdorf und zu Rochendurff geregelt. (Stary Kuttowicz) liegt $25\frac{1}{2}$ Km. von der Kreisstadt entfernt und besteht aus dem zur Herrschaft Glogau gehörenden Gute und dem Dorfe. Mit den Dominialäckern umfaßt die Gemarkung 2141 Morgen Land. Die daselbst befindliche Filialkirche wurde im Jahre 1850 umgebaut. Posthilfsstelle, ein Gasthaus nebst einer kath. einklassigen Schule befindet sich am Orte. Zum Amtsbezirke Schloß Ober-Glogau I gehörig, wird der Ort von Ober-Glogau durch Postsendung expedirt. Bewohner gemischter Mundart, mit 495 Köpfen, darunter 1 Protestant.

Ueber den Kirchenstreit verlautet folgendes: Alt-Kuttendorf war zur Zeit dieser Geschichte Neben- und Filialkirche zu Friedersdorf. Michael Pfarrer von Friedersdorf und Hanuschte Lorenz auf Gut Camionka wendete sich mit der Gemeinde Kuttendorf infolge längerer Zwistigkeit an Bolko den V. von Ober-Glogau um ein Uebereinkommen festzustellen. Hiernach sollte der Pfarrer wöchentlich einmal jeden Freitages mit dem Scholar (Küster) nach Kuttendorf kommen und den Gemeindegottesdienst halten. Nach langen Zaudern stellte Bolko als Schiedsrichter fest, daß der Pfarrer am Montage und Mittwoch vor Oßern in Kuttendorf communicire und das Abendmahl am Freitage nach Bedarf spende.

Diesen Beschluß stellte Bolko am 27. März 1430 auf der Burg Beste Schelitz aus.¹⁾

Langenbrück.

Schon im Jahre 1331 wird der bei Prudnik liegende Ort Longoponto (Langenbrück) erwähnt, während 1390 dieser mit Longuspons

1) Cod. Dipl. Sil. 1. S. 116.

bezeichnet wird. Derselbe liegt am Einflusse der Lauterbach in die Prudnik und am Höhenzuge des mährischen Gefenkes.

Die am Orte befindliche kath. Kirche zu St. Crucis wird nebst der Pfarrei schon 1331 erwiesen. Die daselbst befindliche kath. Schule die in Ober- und Unterschule mit Gebäuden geteilt ist, wird von 5 Lehrern bewohnt. Von gewerblichen Anlagen sind 4 Wassermühlen, 5 Garnbleichen, mehrere Schmiede, 4 Gasthäuser. Es befand sich hier eine im Jahre 1828 in den Räumen einer ehemaligen Brettmühle angelegte Tuchfabrik. Schon mehrere Jahre später wurde sie von der Seehandlung erworben, von der sie später an den Kaufmann Wischof und von diesen an seinen Sohn, worauf sie an S. Berliner aus Jülich überging. Zum Orte gehört das herrschaftliche Vorwerk mit 230 Morgen Acker, 51 Morgen Wiese, 1631 Morgen Forst, 22 Morgen Hutung, Garten, Hofraum u. c. Ferner unterstehen dem Amisbezirk die Ortschaften Wildgrund, Neudeck und Eichhäusel. Im Jahre 1825 zählte der Ort 1389 Einwohner (147 ev.), die evang. Gemeinde hat eine Schule. Starker Handel mit Weinand, Flachs und Garn. Umfaßt 2212 Einwohner (1978 kath. 234 evang.).

- a) Wildgrund. Dieser Ort auch Wilschgrund genannt, bilden mit Neudeck und Eichhäusel die zu Neustadt gehörende Forstländerei. Wildgrund liegt hart an der österreichischen Grenze am Fuße der Silberkoppe in einer sehr romantischen Lage. Der gegenwärtige Grund und Forst, Wiesen und Acker beträgt 1232 Morgen. Eingepfarrt nach Langenbrück, zur Schule Arnoldsdorf, Kreis Neisse.

Bei der Ablösung 1824 zahlte Eichhäusel 728, Neudeck 942 und Wildgrund 851 Thaler 25 Sgr. Abfindungskapital.

- b) Neudeck verbunden mit Eichhäusel, letzterer Ort auch Neu-Rogem und Eichkretscham genannt besitzt große Forstanlagen und zwei Forstereien. Die Forstanlagen wurden im Jahre 1863 durch Kieferfraß stark vernichtet. Die beiden Orte sind nach Neustadt eingepfarrt, jedoch zur Schule nach Langenbrück. Alle drei Orte mit Langenbrück gehören zur Post Wiese gräf. Sprache rein deutsch. Die evangelische Bewohnererschaft nach Schnellewalde. Die drei genannten Ortschaften gehörten früher zum Schlosse Neustadt und bildeten die spätere Schloßgemeinde. Diese zählen 282 Bewohner, bestehen aus 244 kath. und 38 evang.

Nach einem im Stadtarchiv befindlichen Schreiben bestätigt Conrad der III. zu Neustadt am 27. April 1408 das Sieg. Ribenthal auf seine Güter in Langenbrück vom Pfarrer Flegil in Neustadt 25 Mark

Prager Groschen und jährlich $2\frac{1}{2}$ Mark Zins zu zahlen habe. (Siehe Kunzendorf).

Der Verweser Brendel wird im Jahre 1558 von Jlabella zu Wien beauftragt, auf den Kaiserlichen Zoll in Langenbrück ein wachjames Auge zu haben. Eichhäusel, ehemals Neukozem genannt, gehörte der Commune Neustadt die hier 1841 ein Samendörrhaus baute. Neudeck hatte im Jahre 1771 erst 56 Köpfe, während 1869 diese aus 105 kath. und 9 evang. Bewohner bestand. Der Ort Wildgrund, auch Wilschgrund genannt, wurde von der Stadt Neustadt angelegt und bestand ursprünglich nur aus einem Forst- und Wärterhause zur Waldhütung, während dieser jetzt auf einige 148 Personen angewachsen ist. Das ehemalige Dorf Neukozem erhielt die Stadt am 21. August 1430 von Bolko V. geschenkt.

L e u b e r.

An der Chaussee Büß-Neustadt liegend, vom ersten Orte 6 und dem Letzteren 3 Kilometer entfernt. Das Kirchspiel Leuber wird schon 1233 unter Lubra genannt, während es 1464 unter Leuber polnisch Lubrzo aufgeführt ist. Im Jahre 1464 befiehlt der Canonikus Nicolaus Tempilfeld in einem Erlasse dem Pleban in Leuber über die Kirchengemeinde wegen Ungehorsam die Exkommunikation auszusprechen. Die gegenwärtige Kirche wurde im Jahre 1794 massiv an dem sogenannten Peter Pflasturm angebaut. Eine dreiklassige katholische Schule, eine Post-Agentur, 2 Gasthäuser sind am Orte, Telegraphen- und Haltestation der Personenfahrpost Büß-Neustadt. Die vormalige Zollhebestelle hatte eine jährliche Einnahme von 5100 Mark und ist aufgehoben. Die Feldmark enthält 4726 Morgen Land. Der Sitz des Amtsbezirks für die Ortschaften Leuber, Betzelwitz und Klein-Pramsen befindet sich in Klein-Pramsen.

Nachdem der Robot aufgehört, wurde 1824 von der Gemeinde 6580 Thaler 11 Silberggr. $1\frac{1}{3}$ Pfg. an die Commune Neustadt Ds. gezahlt.

Der Herzog von Oppeln verkaufte am 1. September 1486 die Scholtisei zu Leuber mit $1\frac{1}{2}$ Hufen Land, einer Schmiede, einer Brot-, Fleisch- und Schuhbank, sowie einer Schaftrift und Freikretscham und 50 Gulden dem Bernus Trach. Im Jahre 1532 hatte der Ort 52 Besitzungen mit 33 Hufebauern, während 1597 schon 63 Bauern und 1771 an 547 Personen waren.

Am 18. März 1557 verkaufte Anton Newälder auf dem Niederthore zu Neustadt OS. ein Grundstück für 320 Gulden, wo als Zeuge Alver Landskron, evang. Pfarrherr von Leuber genannt wird.

Als Leuber 1584 abbrannte, wird unter dem Bericht den der Magistrat zu Neustadt an die herzogliche Kammer sandte, das Bauholz erwähnt, welches der Kaiser den Abgebrannten in Leuber bewilligte und, welches im Beisein des Rates den Casper Lator und Wenzel Bees zum holen gezeigt wurde. Es wird vielfach gesagt, das Leuber im 30 jährigen Kriege entstanden sei, weil hier viele Leichen lagen und ein höherer Offizier ausgerufen haben soll: „Sehet die Leuber“ (Leiber). Jedoch ist dieses unwahr, da schon 1233 das Dorf bestand und in slavischer Sprache Lubro hieß.

Ueber die bereits genannte Exkommunikation befindet sich im Staatarchive zu Breslau eine Urkunde, wonach das Stift zu Ottmachau Klage gegen die Ratsherren und Gemeinden Hohenplog, Neustadt OS., Schnellewalde, Dittmannsdorf, Leuber und Dittersdorf führten, weil sie ihnen die zustehenden Einkünfte verschmälernten. Da nun aber die Angeklagten sich halsstarrig zeigten, erfolgte in genannten Kirchen die Exkommunikation. Als die Reformation überhand nahm, wurde Leuber protestantisch und ist der bereits erwähnte Landskron der erste Prediger. Nachdem 1629 die Kirche katholisch wurde, erhielt diese einen katholischen Pfarrer, welcher Janisch hieß und zu Dittersdorf wohnte.

Als der erste eigne Pfarrer 1664 ontrat, waren nur zwei Katholiken, während bereits 1677 deren 114 waren. Die daselbst befindliche katholische Schule befand sich nach einem Protokolle und wird 1679 Friedrich Grün aus Neustadt OS., welcher 13 Jahre die Jugend im Lesen Schreiben und Rechnen exercirte als Schulhalter genannt. Das Dorf zählt nach letzter Zählung 1182 Personen, welche nach der Religion aus 1157 katholische und 25 evangelische Einwohner bestehen. Bis zum Jahre 1664 war der Pfarrer von Dittersdorf mit Namen Heinrich Janisch zugleich Pfarrer von Leuber. Die Schule wurde 1826 vergrößert, da 147 Schüler waren, dem sonach zwei Klassen entstanden und erst 1861 ein zweiter Lehrer angestellt wurde. Als am 28. Februar 1779 die Oesterreicher Neustadt überfielen, einschlossen und anzündeten, wurde die preussische Cavallerie bei Leuber hart bedrängt.

Am 22. Mai 1832 brach im Orte ein Feuer aus, wobei 11 Gehöfte abbrannten. Desgleichen brach am 23. Juni 1855 durch böse Buben Feuer aus, wobei 7 Besitzungen untergingen.

L o n s c h n i k.

Das schon ebenfalls alte Kirchspiel (Loneznig) Lonschnik kommt schon 1335 unter Lansmiez und 1534 unter Lunznith, polnisch Lacz-nik von Pasa (die Wiese) vor. Die Kirche ist königlichen Patronats und hat eine mit sebastinische Wandgemälde geschmückte Kapelle. Diese brannte 1859 ab und wurde durch Restauration im Jahre 1878 neu hergestellt. Eingepfarrt sind Schelitz, Mokrau, Fronske, Bogorsch und Bresnitz. Das Dorf liegt am Zülzer Wasser 24 $\frac{1}{2}$ Kilometer von Neustadt entfernt, an der durchführenden Straße nach Proskau. Nach den neuesten Messungen beträgt die Gemarkung 2695 Morgen Land. Eine katholische fünfklassige Schule. 3 Gasthäuser, 1 Wassermühle, sowie ein Gensdarmarieposten am Orte. Handel und Geschäftsverkehr im Aufschwunge. Ueber die Biala eine eiserne Brücke. Großer Glockenturm mit Uhr. Zum Amtsbezirk und der Post Schelitz. Außer genannten Ortschaften gehören zur Schule: Mokrau, Moschen, Charlottenhof und Jegelsdorf. Zählt 1060 Einwohner (1041 katholische, 15 evangelische, 4 Juden).

a) Mokrau. Besitzt eine in den 50er Jahren erbaute Zillialkirche und ist vom ersteren Orte 2 Kilometer entfernt. Wird unter Mokry 1574 aufgeführt und besteht aus Dominium und Gemeinde. Im ersteren große Schafzucht. Eine Wasser- und Brettschneidmühle, 1 Gasthaus bildet die gewerbliche Anlage. Die Einwohner bestehen aus 316 Personen, darunter 2 Protestanten und 314 Katholiken.

b) Moschen. Die Herrschaft Moschen soll vor Alters her, ein: Ritterburg der Templer oder Tempelherrn gewesen sein. Sie gehörte früher zum königlichen Domänenamt Ruzau, wurde aber davon abgezweigt und gelangte mit allen Rechten und Gerichtsbarkeiten zu Ende des vorigen Jahrhunderts in den Besitz des Grafen Seherr-Thoß. Seit 1816 besaß die Herrschaft mit Deutsch-Müllmen und Jegelsdorf der Freiherrn Carl v. Seherr-Thoß aus dem Hause Diersdorf, nachmals Landrat des Kreises Neustadt OS. Die früher mit Simsdorf verbunden gewesenen Güter Krobusch, Ziabnik und Czartowitz Anteil, verkaufte der damalige Besitzer, Kriegsrat von Gruttschreiber 1811 an die Herrn Springer, Lux und Heidrich, von denen sie bald darauf an den Oberamtmann Friedrich Rastner und von diesem 1823 an den Freiherrn Carl Seherr-Thoß auf Moschen, worauf diese an Thiele-Winkler übergingen. Das Dominium Neudorf gehörte früher zum königl. Domänenamte Schelitz, es wurde als Ritter-

gült, jedoch mit Vorbehalt der Gerichtsbareit 1812 vom Fiskus verkauft und gelangte 1830 an den Erstgenannten. Dieser Güterverband ging 1855 an den Freiherrn von Erdmannsdorf über. Müllmen und Czartowitz kamen später nach.

Das Dorf liegt an der Chaussee Zülz-Krappitz und besteht aus Rittergut und Gemeinde mit zusammen 1471 Morgen Land. Ein herrschaftliches Schloß. Großer Fischteich, 1 Gasthaus und mehrere Forstwohnungen am Orte. Zur Post Rujau. Moschen hat 294 kath. und 5 evangelische Einwohner.

- c) Charlottendorf. Eine kleine 13 Häuslernummern bestehende Ansiedlung mit einigen 80 Morgen Land. Liegt vor Moschen 5 Kilometer entfernt. Sprache polnisch.
- d) Pegelsdorf. (Polnisch Oglewiece), liegt zwischen Moschen und Schelitz und umfaßt 722 Morgen Land. Die Ortschaften von a.—c. gehören zur Kirche Ronischnit.

M o c h a u.

An der Chaussee Zülz-Ober-Glogau und an der vorbeistießenden Hohenplog gelegen. Der Ursprung des Ortes läßt sich bis zum Jahre 1358 zurückführen. Ueber die Hohenplog eine eiserne Brücke. Großer Anbau von Kraut, Gurken und Salat. Am Orte eine katholische Schule mit 2 Lehrer, 2 Gasthäuser. Die Gemeinde setzt sich aus Mochau-Freiherrlich, Mochau-Gräflich und Mochau-Pauliner zusammen.

Zur Pfarrei und zur Kirche nach Kloster Wiese-Pauliner. Mochau-Freiherrlich umfaßt gegen 800 Morgen Land. Mochau-Gräflich und Anteil Pauliner, zwei nahe liegende Ortschaften die zur Post und dem Amtsbezirk Ober-Glogau gehören. Die Gemeinde zählt mit Anteil Mochau 813 katholische Bewohner. 31 zählen sich zur deutschen, 293 zur polnischen und 489 gemischten Sprachen.

M ü h l s d o r f.

Runzendorf, Mühlsdorf und Wadenau gehörten früher zusammen einem Adam Cotulinsky von Friedeberg, dann einer Frau von Smeskal, welche letztere diese 1670 dem Kreuzstifte zum heil. Peter und Paul testamentarisch hinterließ. (Siehe Runzendorf). Bei der 1817

erfolgten Auflösung des Gutes Mühlisdorf kaufte die Gemeinde Pändereien und vergrößerte den Ort, so daß die Gemarkung 1192 Morgen Land beträgt.

Das Dorf liegt $4\frac{1}{2}$ Kilometer von Jülz, hat eine einklassige katholische Schule, 1 Gasthaus und eine auf einer Anhöhe stehende kleine Betkapelle. Der Ort gehört zur Pfarrei und zur Post Schmitsch. Ebenso zum Amtsbezirk. Zum Orte gehören die katholischen Schüler aus Haselvorwerk.

Als am 10. Dezember 1604 die Kammer anfragte, wie stark im Weichbilde gebräut werde, lautete der Bericht unterm 3. April 1606, daß Diprand Stolz zu Simsdorf auf Kujau, Achthuben und Mühlisdorf, und Joachim von Tschetschau auf seinen 6 Dörfern Wiese, Buchelsdorf, Langenbrück, Dittmannsdorf, Niegersdorf und Siebenhuben braue.

Helene Polixena von Smeskal, geborene Betsch von Peiskendorf, Erbfrau auf Kunzendorf, Mühlisdorf, Achthuben, Wadenau und Minsdorf Koske vermachte am 3. Dezember 1670 ihre Besitzung dem Kreuzherrnstift zu Meisse. Die Gemeinde Mühlisdorf zählt mit Inbegriff Haselvorwerk 420 Personen. Diese bekennen sich nach der Religion mit 336 zur katholischen und 84 zur evangelischen Religion. 402 Personen sprechen deutsch und 18 beide Sprachen.

Deutsch-Müllmen.

Die Pfarrkirche zu Deutsch-Müllmen (1371 Milmano, polnisch Wiros, kirchlich, Wierzh, Anhöhe) ist schon zu Ende des 13. Jahrhunderts entstanden und mit einem schönen Turme, einem der höchsten Oberschlesiens geziert. Sie stand unter dem Patronat des Dominiums; eingepfarrt sind Deutsch- und Polnisch-Müllmen, Ober-Czartowitz und Wilkau, zusammen 1872 Parochianen.

Das Dominium Deutsch-Müllmen (Moschen) gehörte zu Ende des vorigen Jahrhunderts dem Grafen von Seherr-Thoß. Die Gräfl. v. Seherr-Thoß'schen Erben, nämlich Graf Hans Carl Seherr-Thoß auf Weigelsdorf, Graf Heinrich Seherr-Thoß auf Bittschin und Lieferstädtel und die Vormundschaft des damals noch minderjährigen Grafen Ernst Seherr-Thoß auf Dobrau und Buschne setzten den von ihrem Erblasser, dem damals bereits verstorbenen Erblandes-Mundschenk Grafen Heinrich Leopold von Seherr-Thoß, unterm 11. Juni 1799 über die Vorwerksgründe des Guts Deutsch-Müllmen und über die

Robotfreiheit mit den Bauern, Freigärtnern und Häuslern der Gemeinden Deutsch- und Polnisch-Müllmen errichteten Kaufkontrakt am 23. Dezember 1805, vertreten durch den damaligen Kreislandrat von Elstermann, dahin fest, daß sie den 27 Bauern und 31 Freigärtnern und Häuslern zu Deutsch-Müllmen und den 43 Rusnikalen zu Polnisch-Müllmen die daselbst belegenen herrschaftlichen Acker, Wiesen, Teiche, Gärten, Gebäude, Vieh- und Feldinventarium für 91,476 Thlr. verkauften und überließen. Sie behielten sich das Bier- und Branntwein-Urbar, das herrschaftliche Wohnhaus nebst Gärtchen, die Fischhälter, Jurisdictionen-Gefälle, Ländereien, Silber- und Mühlenzinsen, Gespinnste und Jagd bevor.

Ein Theil der Kaufsumme, nämlich das irredimible Kapital von 31,100 Thaler mit 5 Prozent verzinsbar, wurde auf den Gründen der einzelnen Acquirenten im Hypothekenbuche 1815 intabulirt, 1843 aber die Irredimibilitäts-Eigenschaft dieses Kapitals aufgelöst und dessen Löschung in den Hypotheken-Büchern, nachdem die Rusnikal-Interessenten die Zahlung vollständig geleistet, mit Genehmigung der Landes-Polizei-Behörde bewirkt. Im Uebrigen bestehen die Dominial-Gerechtsame der Herrschaft Moschen, welche demnach Patronat über die drei Gemarkungen besitzt, fort.

Im Jahre 1595 hatte Caspar Strzela seiner Schwägerin Marianna geb. Lesota, Wittwe des Georg Strzela, Kröschendorf, Czartowitz, Hoinowitz und Wrech für 22,000 Thaler verkauft. Am Neujahrstage 1604 kaufte die Commune Neustadt OS. von der Gattin Dzorowsky auf Bogizow, Ludmilla, geb. Lessota, Erbfrau von Deutsch-Müllmen für 16000 Thaler Kröschendorf. (Siehe Kröschendorf.) Sie übergab ein Urbar und trat am 14. Januar das Dorf ab.

Schon 1573 wird bei der Kammer nach einer am 11. Dezember gepflogenen Unterhandlung Heinrich Strzela als Zeuge erwähnt. Das Dorf zählt 819 Bewohner (810 kath. 9 evang.)

Es liegt an der nach Ober-Glogau führenden Chaussee 15½ Kilometer von Neustadt entfernt, besitzt eine katholische Kirche, eine 2-klassige katholische Schule, eine Brauerei und 3 Gasthäuser. Sitz eines Amtsbezirks und der Post-Agentur. Die Gemarkung umfaßt 3466 Morgen Land.

- a) Ober-Czartowitz. Auch Czartowitz, polnisch Czartowice d. h. Zeufelsdorf, 21 Kilometer von der Kreisstadt entfernt, besteht aus den Vorwerken der Ortschaft Ober-Czartowitz und Czartowitz II. oder Nieder-Czartowitz. Die Gemarkung umfaßt 955 Morgen Land, besitzt eine Wassermühle und gehört zur Schule Müllmen mit Ausschluß des letzteren Ortes.

Polnisch - M ü l l m e n.

Des Dorfes Benennung wird 1405 unter Polonischim Melmagn angeführt, welches 1416 in Mylmano polonical übergieng und polnisch Milowan und Mielowano heißt. 17 Kilometer von der Kreisstadt und 7 einhalb Kilometer von Ober-Glogau in nordwestlicher Richtung liegend. Am Orte eine katholische einklassige Schule, sowie zwei Gasthäuser und eine Mühle. Der Ort gehört in seinen Beziehungen bis auf die Schule nach Deutsch-Müllmen. Der Umfang beträgt 2000 Morgen Acker, 20 Morgen Wiese und 18 Morgen Gartenland. Sprache überwiegend polnisch. 439 Bewohner, darunter 1 Protestant bildet die gesammte Bevölkerung.

O l b e r s d o r f.

Um das Jahr 1388 findet sich für Olbersdorf die Benennung Olbrechtsdorf, 1534 Olbrachtsdorf vor, die in polnischer Bedeutung Olbracheice übergieng, daher der Ort Polnisch-Olbersdorf genannt wird. Es liegt 10 Kilometer von der Kreisstadt, und 4 einhalb Kilometer von Zülz in südöstlicher Richtung in einem Thale liegend, entfernt, und gehörte bis zum Jahre 1810 dem Kloster Wiese-Pauliner, indem Herzog Wladislaus von Oppeln im Jahre 1388 dem Kloster die Dörfer Polnisch-Olbersdorf, Lejchnig und Widrowiz nebst einem Anteil Mochau denselben zum Unterhalte schenkte. Nach der Klosteraufhebung 1810 gehörten die Dominiums den Fiskus, welcher sie am 4. März 1812 an die Bauernschaft verkaufte. Die Bauernschaft verkaufte die Bier- und Branntweinberechtigung 1829 dem Kreischmer, welcher die Brauberechtigung weiter führte. Die erkaufte Ländereien betrugen 2864 Morgen. Am Orte ein Gasthaus mit Brauerei. 1 katholische Schule und eine im Jahre 1861 erbaute Curatalkirche von Nitzülz mit einem Pösalgeistlichen Sprache gemischt. Großer Schwarzviehhandel. Zur Post Zülz. Amtsbezirk Schlogwitz. Zählt 672 katholische Einwohner, welche aus 372 polnischen und 300 deutsch-polnischen Einsassen bestehen.

O t t o k.

Von Zülz 5 Kilometer entfernt, wird der Ort in gewöhnlicher Aussprache Ottok genannt, liegt an der Friedländer Chaussee und um-

faßt 1140 Morgen Land. Am Orte eine einklassige katholische Schule und eine Kapelle mit Glocke. 2 Gasthäuser und eine Schmiede. Schwarzviehhandel. Polnische Sprache. Zur Post Schmitz. Amtsbezirk Zülz und zur Kirche Ellguth. Zum Orte gehört die Ottoler Colonie, bestehend aus mehreren einzelfstehenden Häusern. Die Bevölkerung zählt 395 Köpfe, der Sprache nach 10 Deutsche, 200 polnisch und 185 deutsch-polnische Personen.

Als am 10. November 1383 das Herzogtum in das Ober-Glogauer und Falkenberger Gebiet geteilt wurde, wurde zu Oppeln am genannten Tage nachstehende Einteilung erwirkt. Diese begann zwischen den Dörfern Domeczko und Gumprechtzdorf, wozu die Dörfer Bogorisch, Banta, Brzemien, Elgut, Piechokütz Ostrogorka, Czanskowiz, Günzel-Ellguth, die Cosmüle, Altzülz, Olbersdorf, Schlogwitz, Elsnig, Laßwitz und alle Dörfer auf Ober-Glogau, die Beste Schelitz, Klein-Strehlitz und Polnisch-Rasselwitz zum Ober-Glogauer Anteile, während Ringwitz, Jamke, Grabine, Ottok, Waschelwitz, Schönowitz, Altstadt, Klein-Pramsen, die Städte und Besten Zülz, Pramsen, Steinau und Schurgast zu Falkenberg gehörten. Bei der nun erfolgten Losung zog Ladislaw das Loos auf Ober-Glogau.

P o g o r s c h.

Schon unter der Bezeichnung Bogorcz wird im Jahre 1383 bei der Landesvertheilung ein Dorf genannt, welches in der Nähe der Domäne Schelitz lag. Dasselbe erhielt 1408 die Sprachweise Bogros und 1534 Bogorzi und zuletzt Bogorisch. Liegt $25\frac{1}{2}$ Kilometer von der Kreisstadt und 4 Kilometer in westlicher Richtung von Schelitz. Nach der Zählung vom Jahre 1860 hatte die Gemeinde folgende Umfassung: 84 Bauern, 15 Gärtner und 84 Häusler mit 3267 Morgen steuerpflichtigen Ackerlandes. Die Gemeinde hat eine 1828 erbaute Schule mit zwei Lehrern und 298 schulpflichtigen Kindern. Sitz eines Försters. Die vormaligen Teiche sind abgelassen und zu Ackerland verarbeitet. 2 Gasthäuser. Im Dorfe großer Brand im Jahre 1884. Gehört zur Kirche Konschnitz. Amts- und Postbezirk Schelitz 1. Zum Schulverbande gehört Fronzke. Pogoisch zählt 1042 kath. Einwohner.

- a) Fronzke. Dorf von Ersteren $2\frac{1}{2}$ Km. entfernt mit Dominium zu Schelitz gehörig. Hier selbst Schafzucht. Die Bevölkerung besteht aus mehreren Gärtner und Häuslern, denen nur wenig Acker zur Bebauung verteilt ist. Im Uebrigen zu Pogoisch. Fronzke zählt 179 kath. Einwohner.

G r o ß - P r a m s e n .

Von Zülz $1\frac{1}{2}$ Km. entfernt, umfaßt die Parochie die Ortschaften Klein-Pramsen, Zeiselsitz, Neuhof und Glosenhof. Die dasebst bestehende zu Ehren St. Petri erbaute Pfarrkirche ist vom Bischof Thomas im Jahre 1233 gegründet worden. Das Dorf wurde 1379 Pramsin Major, 1534 Groß-Prusin und polnisch Wielka Preczyna genannt. In früheren Zeiten war Pramsen der Sitz von Tempelherrn. Die Adergemarkung beträgt 3237 Morgen Land. Am Orte eine Pfarrei und eine kath. Schule, 2 Gasthäuser und 2 Wassermühlen. Post Zülz. Amtsbezirk Klein-Pramsen. Sprache gemischt. (Siehe Zülz).

Die Kirche wurde im Jahre 1888 abgebrochen und wird neu hergestellt. Die in der Nähe befindliche Mühle Popplau hieß früher Podlewka Mühle. Oberhalb der Mühle stand vor zweihundert Jahren 1 Kalkofen, der später infolge starker Gewässerzufuhr überschwemmt wurde. Aus dem Kalkofen, der sich übrigens nur sehr wenig rentirte, entstand eine Schrotmühle, die unter herrschaftlicher Hütung stand. Später eine Wassermühle, die von der Herrschaft Zülz im Jahre 1844 an die Christliche Familie überging. In der Nähe befindet sich eine aus einer Berglehne hervorsprudelnde Quelle mit einer über 280 Jahr alten Linde, genannt „die heilige Linde.“ Dem Wasser werden sagenhafte Heilkräfte zugeschrieben und finden demzufolge an verschiedenen Festtagen Fuß- und Gesichtswaschungen statt.

Ueber die Anlegung des Dorfes Groß-Pramsen sowie der Gründung, die im Jahre 1233 vor sich ging, wird nachstehendes berichtet. Als der Boden im Gebiete der Prudnik kultivirt wurde, legte 1233 Ritter Johann, Sohn des Sybotha, die Ortschaften Pramsen, Simsdorf, Leuber, Zeiselsitz und einige andere Orte an der Hokenplog an. Nachdem am 15. Juni Bischof Thomas in Pramsen zu Ehren des heiligen Petrus eine Kirche erbauen ließ, vermachte Ritter Johann seinem Neffen Semian und Otto zwei im Walde ausgelegte Dörfer, seiner Schwiegermutter und seiner Gemahlin die Dörfer Greisau, Pramsen und Zeiselsitz. Den übrigen Grundbesitz gegen die Hokenplog zu, mit Simsdorf und Leuber vermachte er dem Bistume. Aus dem Gesagten geht nun hervor, daß Pramsen schon ein altes Dorf ist, das schon zu Ende des 12. Jahrhundert bestanden haben kann.

Am 30. September 1353 war Herzog Bolko von Falkenberg im Dorfe Pramsen, wo er zwischen den Brüdern Preczlaw Pfarrer zu Kirchberg und Dirscho von Karbischau den Verkauf des Dorfes Slezitz für 30 Mark an die Gebrüder Otto und Adam Bees bestätigt. Bei der 1379 erfolgten Collegiatstiftung zu Ober-Glogau, erhielt laut Ur-

kunde zum Unterhalt der 1. Prälat die Feldzehnten in Klein-Pramsen, sowie den Zehnten von Elsnig und halb Groß-Pramsen und 4 Mark vom Dorfe Schönau. Die fernerer Begebenheiten des Dorfes Pramsen sind mit den Ortschaften Klein-Pramsen, Zeiseltwitz und andere nahe liegende Orte verbunden.

Als neueres Ereignis sei erwähnt, daß Pramsen einst auf längere Zeit ein Garnisonlagerdorf war. Als nämlich nach dem 2. schlesischen Kriege das Graf Gessler'sche Regiment am 30. Januar 1746 von Dschaz nach Oberschlesien versetzt wurde, bestimmte Leopold Graf Gessler, daß außer Neustadt dem Stabsquartier, noch Zülz, Ober-Glogau und Ziegenhals als Garnisonorte bestellt wurde. Da jedoch in den genannten Städten die hierzu erforderlichen Einrichtungen erst getroffen wurden, wurde das Regiment in die umliegenden Ortschaften gelegt. In Neustadt konnte vorläufig nur der Stab und zwei Compagnien untergebracht werden und kamen daher die übrigen Compagnien nach Buchelsdorf, Riegersdorf, Leuber, Dittmannsdorf und Pramsen. Die Cantonirung in den genannten Ortschaften scheint nur auf eine kurze Dauer gewesen zu sein, da schon nach einigen Monaten die Compagnien wie nach Zülz übersiedelten.

Groß-Pramsen besitzt 615 kath. Bewohner, von welchen 41 der deutschen und 574 der deutsch-polnischen Mundart angehören. Adam Bees liegt nach einem in der Kirche zu Karlsmarkt, (früher Kegerdorf genannt), befindlichen Grabsteine begraben.

Klein - P r a m s e n.

An der Quelle der Biala, von der Kreisstadt 4 und von Zülz $5\frac{1}{2}$ Km. entfernt liegend, wird dasselbe 1379 Pramsin minor, 1423 Pramsen Parva, polnisch Mala Pranzinka genannt. Die Herrschaft erkaufte von dem Besitzer Reimann 1818 die Gräfin Eloyse Matuszka von Topolczan geb. von Montbach für 56 000 Thaler. Sie wohnte im Schlosse zu Zülz (Siehe Zülz) und seit 1844 in Pitschen, Kreis Striegau. Die Besitzung ging 1857 durch Vertrag an ihren Sohn den Lieutenant Graf Matuszka und von diesen auf seinen Sohn über. Mit Elosenhof umfaßt dieses eine Gemarkung von 1724 Morgen Acker, 13 Morgen Wiese, 515 Morgen Wald und der Rest von 46 Morgen Hofraum, Garten, Parkanlagen etc.

Das Dorf mit Colonie Neuhoß besteht aus 14 Bauern, 32 Gärtnern, 48 Häuslerstellen. Am Orte eine kath. Schule mit 2 Lehrern.

Eine Försterei mit Jafangarten, 1 Wassermühle, 2 Gasthäuser, herrschaftliches Schloß und eine Betkapelle mit Glocke. Zur Kirche nach Groß-Pramsen, Amtsbezirk am Orte und Post Leuber.

Elojzenhof liegt 4 Km. an der Zülz Neustädter Chaussee und befindet sich zur Zeit in Pacht des Grafen Matuschka älteren Linie. Besteht nur aus dem Vorwerk mit Wohngebäuden.

Bereits unter Pramsen und Zülz ist einiges über Klein-Pramsen näher bezeichnet, zu welchen noch folgende Ergänzungen hinzutreten. Im Jahre 1414 wanderte der Ritter Temchen von Borganie bei Ranth nach Oberschlesien, erwarb Klein-Pramsen und wurde gleichzeitig Hauptmann in Strehlig. Dieser Temchen ließ dem Heinze Schoff auf Zeiselwitz $12\frac{1}{2}$ Mark an barem Geld. Der Vater des Letzteren hatte jedoch (Peter Schoof) seiner Gattin Anna das Leibgedinge verschrieben, weshalb sie zu der Geldaufnahme erst die Erlaubnis erteilen mußte. Für dieses Geldlehn mußte alljährlich 1 Mark Zins wie auch Heu und Grummet von einer in der Nähe bei Klein-Pramsen liegenden Wiese nach Klein-Pramsen gebracht werden. Bei der Schuldverschreibung wurde bemerkt, daß nach einer achtwöchentlichen Kündigung dem Temchen das Geld wieder zurück gezahlt werden muß, andernfalls der Vogt von Zülz durch einen herzoglichen Pfänder das Vorwerk Zeiselwitz abnehmen und es dem Temchen zur Benutzung zugestellt werde. Letzterer könne das Gut so lange besitzen, bis er sein ganzes Geld zurück erhalten habe. Ueber diese Verhandlung stellt Herzog Bolko zu Oppeln am 30. März 1421 eine Urkunde aus, in welcher unter den Zeugen Bernhard von Ottok, Heinrich Nicolaus Vogt von Zülz und Andere unterstellt sind.

Kaufmann Simon Anton Brichta dem eine Zeit lang das Gut gehörte, starb am 21. Mai 1742 und Klein-Pramsen kam an dessen Erben Franz und Gregor Brichta für 32 000 Gulden, die es jedoch im Jahre 1787 für $46\,333\frac{1}{3}$ Thaler an die unter Zülz angeführten Personen verkauften.

In demselben Jahre wie Groß-Pramsen auf einige Zeit eine Compagnie des Gefleher'schen Regiments stand, ebenso befand sich in Klein-Pramsen eine Militärabteilung.

Das Dorf mit Gut zählt 778 Personen. nämlich 763 katholische und 15 evangelische Einsassen. Es reden 65 Personen nur deutsch, während 713 beider Sprachen mächtig sind.

Andreas Gregor Brichta war in Neustadt infolge seines großen und ausgebreiteten Garnhandels zum Commerzienrat ernannt, legte später als der Garnhandel nach Oesterreich verboten wurde, dieses Geschäft nieder und starb am 18. Dezember 1784, indem er für Neustadt viel ge-

wirkt und zur Vergrößerung beigetragen hatte. Sein Vermögen fiel größtenteils dem in Bramsen wohnenden Franz Wenzel Brichla zu.

In Klein-Bramsen wird die daselbst vorbeifließende Biala, die in unmittelbarer Nähe entspringt, kräftewirkend, d. h. sie treibt hier die erste Wassermühle und befördert bis auf ihrem Ergießen in die Hohenplog 11 Wassermühlen.

Deutsch-Probniß.

Bereits unter Zülz ist erwähnt, daß Herzog Heinrich von Strehlitz 1379 dem neuerrichteten Kloster zu Ober-Glogau den Feldzehnten von Deutsch- und Polnisch-Probniß (Browinieć später auch Probens), Groß- und Klein-Bramsen, Altzülz, Schlogwitz u. A. schenkte. Probniß soll ursprünglich von Mähren bewohnt sein, und will man noch heut in der Sprachweise mährische Ausdrücke wahrnehmen. Im fünfzehnten Jahrhundert sollen hier Hussiten gehaust haben und erst von Kaiser Sigismund bei seinem Marsche von Brünn nach Breslau verdrängt sein.

Nachdem die Freiherrn von Oppersdorf schon 1570 in den Pfandbesitz der Herrschaft Ober-Glogau gelangt waren, zu welcher auch damals Deutsch-Probniß gehörte, erkaufte Georg von Oppersdorf 1593 vom Kaiser Rudolph II. die ganze Herrschaft, zu welcher damals auch Deutsch-Probniß, Polnisch-Probniß, Soleß (Alt-Zülz) und Simsdorf gehörten. Diese Güter und Dörfer wurden 1642 zum Majorat von Ober-Glogau geschlagen, gingen jedoch bis auf Deutsch-Probniß in andere Hände über.

Die zum Archpr. Zülz gehörende Pfarrkirche zu St. Petri wird schon im Jahre 1447 als Kirche in Pomnietz erwiesen. Das Dorf wird 1534 Deutsch-Probens polnisch Browinieć, von Winec d. h. Kranz, weil die Häuseranlagen sich krantzartig um die Kirche reihen. Die Ackerfläche mit incl. des Dominiums, welches zu Ober-Glogau gehört, umfaßt 3157 Morgen Land. Eine neu gebaute Kirche, ebenso Pfarrei mit zweiklassiger kath. Schule, eine Wind- und Wassermühle, 2 Gasthäuser und einige Gewerbetreibende sind am Orte. Das Dominium ist im Laufe von 10 Jahren zweimal abgebrannt. Daselbst große Schafzucht. Zur Pfarrkirche gehören Ellsnig, Laßwitz und Schlogwitz (kath.). Zum Amtsbezirk Schlogwitz, Post (Müllmen-Ober-Glogau). Deutsch-Probniß zählt 774 Bewohner, darunter 1 evang.

Polnisch - Probni h.

Schon 1379 wird dieser Ort unter Polonical Profencz und 1534 unter Polnisch-Brownig aufgeführt. Liegt $5\frac{1}{2}$ Km. von Zülz und $11\frac{1}{2}$ Km. von Ober-Glogau entfernt. Ist insofern bemerkenswert, als sich bis zum Jahre 1880 hier ein Kloster befand, welches jedoch von der Erbauerin in ein Privathaus überging und die Ordensschwestern eingingen. Am Orte ein Gasthaus. Gehört zum Amtsbezirk Simsdorf. Kirche und Schule befindet sich in Altzülz, dagegen die Post in Zülz. Die Gemeinde zählt 321 kath. Einwohner. Von diesen sind 3 deutscher, 288 polnischer und 30 beider Mundarten.

Przechod.

Bis vor kurzer Zeit wurde der Ort Przechod genannt, kommt schon 1428 unter Prechod und 1534 unter Prschichod vor. Liegt an der Falkenberger Kreisgrenze und umgeben von den Scheliger Forsten. Der Ort wurde im 15. Jahrhundert durch Ansiedler gebaut, die zur Richtung des Waldes und Anlegung einer Niederlassung berufen waren. Die Pfarrkirche zu St. Johannes wurde als eine kleine Holzkirche im Jahre 1441 erbaut und im Jahre 1447 als Kirche in Przechod aufgeführt. Die jetzige Kirche wurde im Jahre 1754 vom Grafen Leopold von Proskau massiv erbaut. Zur Kirche gehören aus dem Kreise Falkenberg Sabine und Guschwitz und aus dem Neustädter Kreise Leopoldsdorf mit Pechhütte. Durch die Steinau wird der Ort bewässert, welcher mit einschließlich fiskalischen Terrain 20 087 Morgen Land, worunter 1095 Morgen Ackerland, umfaßt. Am Orte befindet sich neben der Kirche eine kath. Pfarrei, eine zweiklassige kath. Schule, eine Postagentur und 2 königliche Förstereien. 2 Gasthäuser, 2 Mühlen, 2 Kramläden etc. Gehört zum Amtsbezirk Ringwitz. Liegt von der Kreisstadt 33 Km. entfernt, daher die Gerichtsbarkeit zum Amtsgerichte Friedland zugeteilt ist. Sprache gemischt. Die früher bestandenen Garnbleichen sind eingegangen. Zur Schule gehört die Niederlassung Leopoldsdorf.

Am Orte befindet sich der Przechoder Darlehns-Kassen-Verein. Derselbe ist am 21. März 1886 gegründet und zählte bei der Gründung 30, und Ende 1887 an 111 Mitglieder. Der Vorstand besteht aus folgenden Mitgliedern: 1) Vereins-Vorsteher Joh. Deßczka aus Ringwitz, 2) Kaufmann Rabus aus Przechod, 3) Vereinskassirer, Bauer-

gutsbesitzer und Postverwalter Z. Przhlent aus Pischod, sowie 2 Beisitzende.

Der Verein ist zugleich Sparkassen-Verein. Am Jahreschluß 1887 waren 119 Sparer mit 11000 Mark Einlagen, die größtenteils durch Leute armen Standes gezahlt wurden. Die Bilanz bestand aus Activa 46,696, Mark 71 Pfg., und Passiva 45,855 Mark 24 Pfg., mithin ein Reservefond von 241 Mark 47 Pfg. Im Vereine bildete sich ein Consum-Verein zum gemeinschaftlichen Ankauf von Saatgut, Dünger, Maschinen u. s. w. Im Kreise befinden sich 5 derartige Vereine, die in den Jahren 1885 und darüber entstanden sind.

- a) Leopoldsdorf. Polnisch Leopoldowicz. Von Ersteren $3\frac{1}{4}$ Kilometer entfernt, am Wege von Friedland nach Proskau liegend, bestand 1827 aus 25 Häuser mit 148 kath. Bewohnern. Ist ein angelegtes nach dem Gründer Leopold benanntes Dörfchen. Hierzu gehören die einzeln stehenden Häuser Pechhütten mit Theerkochhöfen, wo aus Wurzeln Holzkohlen-Theer, Pech und Holzkohle gewonnen wird. Gehört nach Pischod.
- b) Das königliche Chrzeliger Forstrevier, gegenwärtig 30,323 Morgen groß, liegt im unmittelbaren Anschluß an die Oberförsterei Proskau, an der südwestlichen Grenze des letzteren mit ihr zusammenhängend, auf der linken Oder-Seite, zwischen den Städten Proskau und Neustadt und besteht aus einem Haupt-Complex, welcher durch den von Süden her tief in das Revier einschneidenden Glogauer sogen. Servitutwald beinahe in 2 Teile geteilt wird und einigen kleinen Parzellen, von denen der „Maglo-Busch“ bei Ringwitz und der „Wilcz“ bei Pischod die bedeutendsten sind.

Die Oberförsterei wurde im Jahre 1784 zugleich mit der Oberförsterei Proskau und den jetzigen Domainen-Ämtern Proskau und Chrzelig vom Staate durch Ankauf von dem Grafen Dietrichstein erworben. Im Jahre 1796 wurden davon 2701 Morgen (welche seitdem den Namen „Glogauer Servitutwald“ führen) an die Majorats Herrschaft Ober-Glogan als Entschädigung für die der Herrschaft zustehende Bau- und Brennholz-Berechtigung abgetreten.

Das Revier ist getheilt in IX. Blöcke, resp. in die Schutzbezirke Klein-Strehlig, Kopaline, Jägerhaus I., Rehhof, Jägerhaus II., Dziedzic, Ringwitz, Pischod und Maglo, und enthält größtenteils gute gemischte Nadelholz-Bestände, aus Kiefern, Fichten und Weißtannen von meist vortrefflichem Wuchse gebildet. Vorherrschend ist jedoch die Kiefer, welche öfters reine Bestände

bildet. Auch reine Fichtenbestände und kleine 60—70-jährige sehr holzartige Wehrmuthskiefer-Bestände kommen vor. Die Lärche wird als eingesprenzte Holzart wegen ihres vorzüglichen Wuchses und Holzes in neuerer Zeit immer mehr angebaut. Auch die Birke findet sich allenthalben eingesprenzt. Eichen bei Rehhof, Ringwitz, Naglo u. s. w. Das Revier wurde 1863 theilweise eingezäunt.

Radstein.

Schuldorf, liegt am Zülzer Wasser, $4\frac{1}{2}$ Kilometer von Zülz und 14 einhalb Kilometer von der Kreisstadt entfernt. Wird 1531 unter Radostina und 1534 bei der allgemeinen Ortshafts-Aufzeichnung Radostiny genannt, worauf polnisch Radostinia und Deutsch-Radstein entstand. Das Dorf besteht aus dem Dominium (Königliche Domaine zur Zeit verpachtet) und dem Dorfe. Eine Wassermühle, 1 Brennerei und 1 Gasthaus am Orte. Sitz des Amtsbezirks für Ellguth, Radstein, Mokrau und Ernestineuberg.

Eine von zwei Lehrern geleitete katholische Schule befindet sich am Orte. Die katholische Bewohnerschaft ist nach Ellgut und die aus 4—6 evangel. Köpfen bestehende, zur Filialgemeinde Zülz zugeteilt. Zur Post Zülz. Im Jahre 1497 wird Johann Lator von Radstein Hauptmann von Neustadt genannt. Der Ort zählt 792 Personen (780 katholisch und 12 evangelische).

Deutsch-Rasselwitz.

Dorf am Kreuzungsarme der Bahnlinie Rasselwitz-Ober-Glogau und Rasselwitz-Leobschütz. An der Höhenplog und der nahen österreichischen Grenze, 7 Kilometer von Ober-Glogau und 15 Kilometer von der Kreisstadt entfernt gelegen. Die Ortsbenennung kommt schon im Jahre 1371 unter Roslawicz vor. Um diese Zeit befand sich schon hier eine zu St. Petri und Barbara erbaute Pfarrkirche, in welcher Johannes Plebanus genannt wird. Bereits 1387 wird es Major Raslawicz und 1408 Rasilwicz, 1531 Raslawitz teutonicus genannt, und ging im 17. Jahrhundert in die heutige Benennung Rasselwitz über. Hoher Bahndamm. Eine katholische Schule mit sechs

Klassen, ebenso eine evangelische mit einem Lehrer. Letztere wurde im Jahr 1886 als Privatschule gegründet und trat ein Jahr später als öffentliche Gemeindeschule auf. Sitz des Archipresbyterats, des Steueramts, der Post- und Telegraphen-Anstalt, des Amtsbezirks u. s. w. Am Orte 7—8 Gasthäuser. Gensdarmereiposten. Dorf mit regem Verkehr und Handel. Großer Anbau von Zuckerrüben. Holz-, Kohlen- und Produkten-Lager, mehrere Wassermühlen. Die Feldmark umfaßt 6928 Morgen Land. Die evangelische Bewohnerchaft gehört zur Kirche nach Pommerswitz. Die bestehende katholische Kirche wurde im Jahre 1798 umgebaut. In der Nähe des Dorfes befindet sich eine Schwedenjähle, die mit jagenartigen Gerüchte aller Art umgeben ist.

Bewohner und deren Sprache ist deutsch. Die Gemeinde zählt 3039 Einwohner, bestehend aus 2935 katholischen und 104 evangel. Von diesen bedienen sich 2999 der deutschen, 2 der polnischen und 38 der deutsch und polnischen Sprache. Im Dorfe befindet sich eine selbstständige Schuhmacher-Zunft. Ebenso befinden sich eine Anzahl Maurer, die alljährlich in die weite Ferne auf Arbeit ziehen.

Polnisch - Rasselwitz.

Das Vorhandensein dieses Ortes läßt sich mit aller Bestimmtheit bis zum Jahre 1383 zurückführen, und zwar unter der Benennung Polonicałis Rastlowice. Um das Jahr 1531 wird der Ort mit Rastlawice polonicałis (Polski Raczlowice) bezeichnet, während es auch später Polski Raslawicz genannt wird. Die Benennung Polnisch-Rasselwitz tritt im 17. Jahrhundert zu Tage.

Es liegt in östlicher Richtung von Schelitz, 25½ Kilometer von Neustadt O.S. und an der Schelitz-Krappitzer Straße. Infolge der Ablösung hatte der Hauptlehrer und 42 Rustikalbesitzer in den königlichen Forstbezirke Dziedzütz das Hutungsrecht. Dieses Recht wurde jedoch 1864 durch Capitalzahlung abgezweigt und abgesondert. Die daselbst bestehende kath. Pfarrkirche zu Ehren der heiligen Maria Magdalena erbaut, zum Oppelner Archipresbyterat gehörend, wird schon 1447 als Kirche in Raczlowicz Polon. aufgeführt. Eine kath. Schule mit zwei Lehrern, eine Post-Agentur und Försterei am Orte. Fabrication von Dachschindeln. Zur Kirche gehören die Ortschaften Sedzütz, früher Dziedzütz, Schiegau, Smolarnia, Servitut und Kopaline mit 2380 Seelen.

Die Kirche wurde 1802 massiv gebaut und in den Jahren 1887

1888 neu renovirt. Auf dem Turme befindet sich noch eine Sonnen-Uhr. Zum Amtsbezirke Kujau. Zur Schule gehören nur die Ortschaften Schiegau und Kopaline. Eine Wasser- und Windmühle und 2 Gasthäuser. Zählt 859 Einwohner, bestehend aus 851 katholische und 8 evangel. Religionsbekennern.

a) Schiegau. Im Jahre 1531 (Szgow prope Castrum Chrzelitz) Scigom, auch Schiegrau genannt. Kleines Dorf, 32 Kilometer von der Kreisstadt entfernt, besteht aus 4 Bauern, 18 Gärtner und 16 Häuslerwirtschaften. In übriger Beziehung zu Polnisch-Rasselwitz.

b) Coloni Kopaline. Mitten im Walde gelegen, wurde im Jahre 1799 durch die Ansiedlung von Waldroderern und Klastererschlägern angelegt. Die Colonie besteht aus 8 Stellen und 8 Häuslern und einer königlichen Försterei.

In dem genannten Orte wird von 498 Bewohnern überwiegend polnisch gesprochen. Zum Unterschiede von Deutsch-Rasselwitz, welches, wie schon die Bezeichnung sagt, nur deutsche Einwohner zählt, führt dieser Ort wegen seiner polnischen Bevölkerung, die Bezeichnung: „Polnisch-Rasselwitz.

R e p s ch.

Von Ober-Glogau 4 einhalb Kilometer, und von der Kreisstadt 26 einhalb Kilometer entfernt liegend, an der nach Krappitz führenden Straße. Benannt wird dasselbe 1379 mit Rzepcz, ging später in Rzeptsch und vor mehreren Jahren in Reptsch über. Das Dominium zur Herrschaft Ober-Glogau gehörig, hat 650 Morgen Acker, 111 Morgen Wiesen, 44 Morgen Hutung etc.

Im Dorfe eine im Jahre 1751 erbaute hölzerne Kirche, die zugleich Filiale und Begräbniß von der Pfarrkirche zu Ober-Glogau ist. Eine katholische einklassige Schule, 1 amerikanische Wassermühle, 1 Gasthaus am Orte. Beerdigt werden hier die Bewohner von Neuhoß und Neu-Ruttendorf. Zur Post Ober-Glogau und zum Amtsbezirk Schloß Ober-Glogau I. Sprache gemischt. 430 Köpfe bildet die Bewohnerzahl. (427 katholische und 3 evangelische.)

Riegersdorf.

liegt an der Chaussee Neustadt-Meisse und 7 Km. in nordwestlicher Richtung von der Kreisstadt entfernt.

Im Dorfe, welches 1464 Rudigerstorf und 1534 Rügersdorf genannt wird, befindet sich eine Pfarrkirche, welche schon ein bedeutendes Alter hat. Schon im Jahre 1368 wird an der St. Trinitatis-Kirche zu Rudigerstorf nach einer Urkunde des Herzogs Conrad von Oels, als derzeitiger Ortsgeistlich Pfarrer Heinz erwiesen. Die bestehende Kirche wurde im Jahre 1803 um- und neugebaut. Die Anlage und Entstehung des Ortes läßt sich nicht genau ermitteln, doch kann dieser schon zu Anfang des 13. Jahrhundert bestanden haben.

Es befinden sich hier zwei Gemeindeschulen, nämlich eine katholische und eine evangelische. Erstere ist dreiklassig und mit der Schülerzahl in Abnahme begriffen, da diese 1860 über 225 Schüler zählte und 1885 nur 201 Schüler hatte. Die evangelische Schule wurde 1742 gegründet, ist einklassig und zählt gegen 100 schulpflichtige Kinder. Ein evang. Friedhof mit Glockengerüst und Glocke gehört der evang. Gemeinde. Am Orte eine Postagentur und eine Briefpostverbindung von Neustadt nach Steinau. 5 Gasthäuser. Handel mit Schwarzzvieh und Garn. Sprache deutsch. Die evang. Bevölkerung gehört zur Kirche nach Schnellewalde.

Zum Orte gehört Riegersdorf Anteil mit Dominium. Letzteres befand sich mit dem daranstoßenden Walde bis zum Jahre 1820 in Händen der Commune Neustadt und ging in diesem Jahre in den Besitz an einen gewissen Korn und aus dessen Händen auf einen Bengky worauf es später in den heutigen Besitz der Plewig'schen Familie überging. Sitz eines Amtsbezirks und der Telegraphenstation. Die kath. Kirche gehört zum Archpr. Neustadt.

Am 7. Januar 1388 war Herzog Ladislav auch Ladislaus genannt in Neustadt und bestätigte, daß der Schulz Peregrin in Riegersdorf den dritten Gerichtsdenar, sowie einen Freikrug, eine Fleisch- und Brotpfand, drei Gärten 2c. mit allen Nützungen an seinen Sohn Lutko und seiner Tochter Olsa überlassen habe. Zusage der von Peregrin erwiesene und der von Lutko noch zu leistende Dienste schenkte er mit Einwilligung der Stände einen Berg, gelegen hinter der Ortskirche zur Erbesbenutzung. Als am 30. April 1402 Conrad der II., Herzog von Oels, in Neustadt war, bezeugte er, daß seine lieben Getreuen Lutko und Homos Gebrüder von Wirßing dem Lutko von Riegersdorf 3 Mark Zins, die sie auf den zwei Bergen zu Riegersdorf hatten, verkauft haben.

Weiter wird von Riegersdorf berichtet, daß im Jahre 1433 den 17. März Hans Schoff seinen Vetter Heinze Schoff eine Hufe Land zu Riegersdorf, die Michael Tichter in Pacht hatte, für 20 Mark gute böhmische Groschen verkaufte. Eine darüber ausgestellte Urkunde datirt vom 12. September 1434.

Herzog Bernhard von Falkenberg, der auf Neustadt ein Pfandrecht hatte, schenkte in einem zu Oppeln vom 15. März 1455 ausgestellten Urkundenscheiben dem Minoritenkloster zu Oppeln 6 Malter Roggen aus seinem halben Dorfe Riegersdorf und die dazu gehörenden Getreidezinsen, welche die Bauern am 11. Nov. zu leisten hatten. Barbara, Gattin des Nikel von Lindewiese trat am 10. April 1466 an ihren Sohn Georg von Tarnau die Zinsen ab, die sie in Neustadt und Riegersdorf hatte. Rudolf Prag verkaufte am 20. Februar 1597 für 60 000 Thaler der Stadt Neustadt die Nutzungen, Jagden, Gerechtigkeiten, Roboten, Fischerei n. s. w. mit den Dörfern Schnellwalde, Dittmannsdorf, Riegersdorf, Siebenhuben, Leuber, Dittersdorf, Jassen und Wildgrund. Da jedoch infolge dieses Kaufes die Stadt Schulden machte, verkaufte sie bereits am 13. März 1598 die zum Schlosse gehörenden Dörfer Dittmannsdorf, Riegersdorf und Siebenhuben an den Joachim von Tschetschau auf Wiese und Buchelsdorf.

Durch ein Gewitter, welches am 31. Mai 1731 früh 5 Uhr über Riegersdorf aufzog, wurde das angrenzende Gut Kaltvorwerk mit allen Vorräten an Stroh, Heu, Getreide, Schaf- und Schwarzvieh nebst allen Gerätschaften binnen einer Stunde ein Raub der wütenden Flammen.

Der Ort zählt mit dem Gutsbezirke 1608 Personen. Der Religion nach sind 1161 Katholiken, 447 Protestanten, die sich nach der Sprache aus 1567 deutsch, 1 polnisch und 18 deutsch-polnisch redenden Einsassen zusammen setzen.

Riegersdorf gehört mit zu den größten als reichsten Ortschaften des Kreises und wird hier vorzugsweise guter Weizen angebaut. Nach einer Tabelle vom Jahre 1862 betrug der Viehstand 115 Pferde, 400 Rülhe, 431 Stück Jungvieh, 6 Stiere und 7 Ziegen.

R i n g w i t z.

Unter Rzenskowitz wird 1534 dieser Ort und auch Rzynkowice aufgeführt. Liegt hart an der Falkenberger Kreisgrenze und $28\frac{1}{2}$ Km. von der Kreisstadt entfernt. Die Feldmark umfaßt 850 Morgen Land.

Am Orte eine kath. Schule mit 2 Lehrern. Sitz eines Amtsbezirks für die Ortschaften Pyschod und Leopoldsdorf. Zur Post nach Schelitz und zur Kirche nach Friedland. Bedeutender Holzhandel. Försterei für die Ringwitzer Forsten. Zur Schule gehören die einzelnen Häuser. Der Ort zählt 768 kath. Bewohner, wovon 568 polnisch, 12 deutsch und der Rest beide Sprachen gebrauchen.

K o s n o c h a u.

Eines der ältesten Ortschaften im Kreise dürfte unstreitig Kosnochau sein. Die Niederlassung wird 1264 als eine schon bestehende Scholtisei zu Koscochow erwähnt und dürfte demnach die Aussetzung zu deutschen Rechte ebenfalls um die angegebene Zeit oder vielleicht auch eher vor sich gegangen sein. Die daselbst bestehende Pfarrkirche zu St. Katharina ist ebenfalls schon alt, da im Jahre 1330 durch den Probst Prothiva von Czarnowanz, Arnoldus als Pfarrer von Koscochow genannt wird. Das Dorf heißt polnisch Kosnochow, liegt $28\frac{1}{2}$ Km. von Neustadt und $5\frac{1}{2}$ Km. östlich von Ober-Glogau entfernt und zerfällt in das dem Grafen von Seherr-Thoß gehörende Rittergut und dem Kirchdorfe. Ersteres gehörte bis 1818 dem Amtsrat Winkler, wurde 1825 für 98 000 Thaler an den Grafen Harrach verkauft, welcher hier eine überaus große Gräferei und Schäferei errichtete. Im Jahre 1853 ging dieses in den Besitz des Grafen Seherr-Thoß über. Das Dominium umfaßte 1445 Morgen Land und war lange Zeit der bedeutendste Ort für Graskultur.

Das Dominium unterhält Schafzucht, eine Brennerei, herrschaftlichen Park mit Fasanenzucht. Im Dorf ist eine katholische dreiklassige Schule. 2 Gasthäuser. Die Kirche wurde 1817 neu gebaut und zählte damals 715 Parochianen. Eingeschult ist die Gemeinde Schwärze. Amtsbezirk und Post befindet sich in Walzen. Der Ort zählt 805 kath. und 22 evang. Bewohner.

- a) Schwärze, auch Schmeerze genannt, liegt 31 Km. von der Kreisstadt und besteht aus Dorf und Gut. Beide Anlagen umfassen 844 Morgen Acker, worunter 761 Morgen fünfter und sechster Klasse sind.
- b) Neu-Ruttendorf (Nowy Ruttowice). Besteht aus Dominium mit Vorwerk Hundsbeck. Gehört dem Majorat Glogau. Das Dorf hat eine Gemarkung von 684 Morgen. Gehört zur Kirche Ober-Glogau, zur Schule Kosnochau. Schwärze hat 183 kath. Bewohner.

Scheliß.

Liegt 22 einhalb Kilometer von der Kreisstadt entfernt, umfaßt 4092 Morgen Ackerland, und an der von Zülz nach Proskau führenden Straße. Am Orte befindet sich eine zweiklassige katholische Schule. Dieselbe soll umgebaut und zu einer dreiklassigen hergestellt werden. Eine Wassermühle, 2 Gasthäuser und ein Kloster der grauen Schwestern. Eine Brennerei, Käsefabrik, 1 Post-Anstalt und Telegraphenverbindung am Orte. In den Forsten befindet sich Hochwild und Wildschweine. Im Dorfe eine Kapelle mit Glocke. Ausflugsort für Umgebung. Zur Kirche nach Konjshnif. Im Kloster eine geleitete kleine Kinderschule. Früher wurde der Ort Chrzeliß, und polnisch Chrzelice genannt. Gehörte bis zum Jahre 1825 zur Post Zülz und besaß eine evangelische Filialgemeinde von Proskau. Königl. Oberförsterei, wozu die Schelitzer Jägerhäuser gehören. Letztere auf dem 1817 abgebrannten gräf. Jagdschlosse erbaut.

Nachdem die Herrschaften Chrzeliß im Jahre 1531 Chrzelice, polnisch Chrzelice 1783 vom großen König angekauft und anfänglich als eine vereinigte Domäne vom Amtsrat Leopold verwaltet war, wurden 1794 die beiden Ämter Proskau und Scheliß geteilt, jenes dem Leopold sen. fernerhin überlassen, dieser aber seinem Sohne in Pacht gegeben. Nach dem 1815 erfolgtem Tode ging die Pacht an den noch jetzt in Pachtung befindlichen Amtsrat Heller'schen Nachkommen über. Zur eigentlichen Domäne Scheliß gehörten Scheliß mit 1426 Morgen, Bresniz mit 974 Morgen, Radstein mit 1022 und Wofrau mit 1118 Morgen Ackerland. Letztere beiden Vorwerke sind abgezweigt und dem Major Heller in Radstein in Pachtung überlassen. Zusammen umfassen diese Domäne 4592 Morgen, darunter 2648 Morgen Acker. Scheliß war in früheren Jahren durch seine Schaf- und Pferdezuucht zum Weltruf gelangt. Besonders die hier gehegten ursprünglich Richnowsk'sche Schafheerden waren über ganz Deutschland berühmt.

Bereits unter Ruttendorf wird die Feste Scheliß erwähnt, auf welcher Herzog Bolko V. von Ober-Glogau am 27. März 1430 den Entscheidungsgrund für die Kirchen Ruttendorf und Friedersdorf feststellte. Nach einer Urkunde vom 3. September 1443 ausgestellt zu Oppeln, fand auf Scheliß abermals ein Vergleich zwischen dem Bischof Conrad und dem Herzog Bolko, Herr von Ober-Glogau statt.

Um das Jahr 1516 wird Jan Stolz von Gostom, Hauptmann der Feste Scheliß genannt, während schon 1538 Heinrich Pogrell von der Fägel Hauptmann dieser Feste ist.

Die 1860 bestandene evangelische Filial-Gemeinde von Proskau ist eingegangen. Der Ort zählt 1047 Bewohner. (1025 katholische und 22 evangelische.)

S c h m i t s c h.

Von Zülz 5 Kilometer entfernt, an der Chaussee nach Steinau O. S. liegend, ist eines der ältesten Kreisorte. Das Kirchspiel ist schon 1223 unter Schogez aufgeführt, während 1379 dieses in Schmotsch, nachdem es 1333 noch Smez oder Smecz geführt wurde. Die Kirche ist ebenso alt, wie das Dorf, da schon im Jahre 1333 das Kirchenpatronat in Smez an das Dominikaner Jungfrauenkloster St. Catharin in Breslau übergegangen ist.

Im Jahre 1346 bestätigte Bischof Prezlaus die Stiftung eines Altars in der hölzernen Kirche zu Smedcz. Zum Dorfe gehört Colonie Wald. f. Die am Orte bestehende Pfarrkirche ist seit einigen Jahren neu gebaut und mit einem Glockenturme versehen. Zur Kirche gehören: Kohlsdorf, Mühlisdorf, Hahnenvorwerk, Haselvorwerk und (Plüschitz, Kreis Falkenberg.) In Mitten des Dorfes ist ein großer Teich. Post-Agentur und eine katholische zweiklassige Schule nebst 3 Gasthäuser und Pfarrei am Orte. Amtsbezirksort für die beiden ersten Ortschaften mit Schmitsch. Sprache gemischt. Eine Windmühle. Die Gemarkung beträgt 3487 Morgen Acker, 118 Morgen Garten, Hofraum, 180 Morgen Wiese u. s. w. 1106 katholische Bewohner bilden die Ortseinsassen.

Colonie Waldek besteht aus einem Vorwerk mit einigen Häusern, sowie einer Ziegelei. An Viehbestand zählt die Gemeinde bis Anfang der 60er Jahren 130 Pferde, 413 Stück Rindvieh, 17 Schweine und 19 Ziegen.

S c h n e l l e w a l d e.

Zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts wird ein bei Prudnik, auch Braudnig liegendes Dorf mit Snelwald bezeichnet, welches in den Jahren 1447 und 1463 mit Snelwald und später Schnellewalde weiter geführt wird.

Das Dorf ist 4 Km. von Neustadt entfernt, zieht sich jedoch in

einer Länge von 5 Km. nach dem Dorfe Dittmannsdorf und umfaßt 6209 Morgen Land. Die katholische Kirche wird als Pfarrkirche zu St. Michaelis 1446 erwiesen und wirkte schon damals an ihr ein Pfarrer. Ebenso befindet sich eine evang. Kirche und Gemeinde, über die folgendes verlautet.

Als die Reformation sich ausbreitete, wurde der größte Teil der Einwohner evangelisch und nahmen diese die kath. Pfarrkirche zu ihren Gebrauch, die sie bis 1629 behielten. Als um diese Zeit Kaiser Ferdinand das Religionsedikt erließ, wurde 1629 die Kirche für die Katholiken amtlich beschlagnahmt und nach erfolgter Restauration den Katholiken übergeben. Nach der preussischen Besitznahme Schlesiens wurde den Protestanten die freie Religionübung gestattet. 1752 baute die Gemeinde ein Bethaus, an welcher Stelle 1784 die heutige Kirche gebaut wurde. Der erste Pastor nach der Neuerhebung nannte sich Woltersdorf, der schon 1745 starb und nur 120 Thaler Gehalt hatte. Die kath. Parochie zählt 1390 Parochianen. Neben dem kath. Pfarramte befindet sich ein Pastorat und 2 Schulen, nämlich die kath. und evang. Gemeindeschule. Erstere von 2 Lehrern geleitet, ist im Abnehmen begriffen, da 1858 beinahe 260 Schüler diese besuchten, während 1884 nur 207 Schüler verzeichnet sind. Die evang. Schule zählt gegen 340 Schüler mit 4 Lehrern, wozu die Ortschaften Achthuben und Wakenau gehören. Reicher gewerbetreibender Ort mit Handel und Verkehr. Bahnstation. Haltestelle der Eisenbahn Rosel-Frankenstein. Eine Postagentur, 6 Gasthäuser und Sitz eines Amtsbezirks ist am Orte vorhanden.

Daß Schnellwalde ebenfalls eines der ältesten Kreisortschaften ist, wird bereits aus dem Vorhergesagten hervorgegangen sein. Schnellwalde soll von dem Besitzer gleichen Namens angelegt worden sein, wo schon 1321 Jaxo von Schnellwalde zu Rüschendorf Besitzer von Neustadt war. Nach einer Urkunde borgte Dorothea von Schnellwalde am 15. Februar 1461 dem Bürger Vincenz Keppitz aus Neustadt 5 Mark jährlich Zinses. Wie erwähnt ist, breitete sich hier auch die Reformationslehre aus, und die ganze Gemeinde bis auf einige Personen wurden der alten Lehre untreu. Als ersten Pastor in dieser Zeit nennt die Geschichte den Pfarrherrn Florian Daul, der 1588 zu Schnellwalde starb. Ein in der katholischen Kirche befindlicher Leichenstein zeigt folgende Inschrift: „Anno 1588 den 20. Februar, ist gottselig entschlafen der ehrenfeste ehrwürdige und wohlgelehrte Herr Florian Daul von Fürstenberg, gewesener Pfarrherr und treuer Seelsorger dieser Kirche 38 Jahre, welchen Gott eine sanfte Ruhe und am jüngsten Tage eine fröhliche Auferstehung um Jesu

Christi willen verleihen wolle, Amen!" Nach dem die Kirche wieder den Katholiken eingeräumt war, fungirte hier als erster katholischer Pfarrer Martin Pratorius, der schon 1631 starb. 1658 am 20. März wurde für die Kirche die zu Meisse gegossene große Glocke „Georg Michael“ auf den Turm gezogen. Die kath. Gemeinde bestand erst aus 10, später aus 30 und im Jahre 1677 aus 243 Parochianen. Bis zum Jahre 1738 gehörte die Kirche zum Archipresbyterat Zülz, wurde in diesem Jahre abgezweigt und gehörte mit Langenbrück, Kunzendorf, Schnellewalde, Dittersdorf, Leuber und Kiegersdorf zum neuerrichteten Archipresbyterat Neustadt.

Die am Orte bestehende Schule ist alt, wie all die Schulen im Kreise der mit deutschen Recht ausgerüsteten Ortschaften. Ob neben der katholischen Schule noch im Jahre 1651 eine evangelische am Orte bestanden hat, ist nirgends zu finden, da die evangelische Gemeinde erst 1742 in der Person Friedrich Woltersdorf einen Candidaten erhielt. Die Schule der evangelischen Gemeinde wird daher erst 1748 beschrieben, wo bei einer Schulprüfung der Küster Adolf Graf den evangel. Schülern Unterricht erteilte. An der kath. Schule unterrichtete 1651 Georg Kloss, der für seine Bemühung 6 Thaler Gehalt, 2 Brotsammlungen, von jedem Bauer einen Groschen und den Umgang am Neujahr, Ostern und Kirchweih als Schulmeister oder bestallter Schulhalter jährlich zu erhalten hatte. Bis zum Jahre 1792 oder auch später erhielten die Küster an der kath. Gemeinde für das Gewitterläuten jährlich 2 Thaler. Im Februar 1757 war Schnellewalde Garnisonort und standen die Major Belling'schen Husaren auf längere Zeit hier in Garnison.

Die Gemeinde zählt heut 2316 Personen, darunter 705 Katholiken und 1611 Protestanten, 2304 sprechen rein deutsch, 1 polnisch und 11 beide Sprachen.

In der kath. Kirche soll sich noch eine in gothischer Form aus Kupfer bestehende stark vergoldete Monstranz befinden, die auf dem unteren Rande die Jahreszahl 1516 trägt. Dieselbe Kirche wurde 1731 neu restaurirt.

- a) Wackenau (Siehe Kunzendorf). Das Dominium war eine Zeit lang im Besitz des Lieutenants Cornelius Hübner und gelangte 1863 für 72500 Thaler an Hübner auf Kunzendorf. Das Dorf liegt an der Braunde und hat dieses eine Gemarkung von 1732 Morgen Ackerland. Früher wurde hier Draht und Strohflechtereit getrieben. Gehörte bis 1810 zum Kreuzstift Meisse. Die Benohnerschaft besteht aus 470 Köpfen (441 Kath., 29

Protest.). 416 Personen sprechen deutsch, 12 polnisch, 42 deutsch und polnisch.

Als sich im Jahre 1824 Schnellewalde, welches der Commune Neustadt Spanndienste zu verrichten hatte, ablöste, hatte die Gemeinde für alle entfallende Verpflichtungen 17 589 Thaler 8 Sgr. 10 Pf. zu zahlen, welche zufolge Recapitationen an die einzelnen Einsassen verteilt wurden.

Schreibersdorf.

Das Kirchdorf Schreibersdorf bildete eine eigene Parochie und wird schon 1301 unter Villa Scriptoris aufgeführt. In diesem Jahre erwarb das Klosterstift Leubus das Patronatsrecht über die Kirche in Villa Scriptoris. Diese ist zu St. Michael geweiht, wurde 1858 neu hergestellt und massiv aufgebaut. In einer Urkunde vom Jahre 1338 wird der Ort nach der heutigen Benennung Greibersdorff genannt, welcher polnisch Bisarcowice Erwähnung findet und 25 Km. von der Kreisstadt, sowie $9\frac{1}{2}$ Km. in nördlicher Richtung von Ober-Glogau entfernt liegt.

Das hierzu gehörende Dominium hat eine Feldmark von 1000 Morgen Land. Hier befindet sich eine amerikanische Mühle, welche durch Wasser und Dampf betrieben werden kann. Sitz eines Pfarrers, einer zweiklassigen kath. Schule, 2 Gasthäuser. Dominium zu Ober-Glogau gehörig. Amtsbezirk Ober-Glogau II. Post Rujau. Sprache gemischt. Bienenzucht.

Der Ort zählt 679 Personen (672 kath. und 7 evang. Religion), 14 sind deutscher 369 polnischer und 296 gemischter Sprache.

Die Gemeinde umfaßt außer dem Dominium 15 Bauern, 20 Gärtner und 36 Häusler. Diese hatten bis in die 70er Jahren 727 Morgen Acker, 195 Morgen Wiese, 30 Morgen Gärten, 153 Morgen Hutung und Strauchwerk. Korn und Hafer bildete die Hauptanbauung. 30 Pferde, 400 Kühe, 22 Stück Schwarzvieh bildete bis dahin der Gesamtviehstand.

Schweinsdorf.

Dorf an der durchführenden Chaussee Neustadt-Meisse liegend und von der Kreisstadt $11\frac{1}{2}$ Km. entfernt. Das Dominium Schweinsdorf

bestand schon im 15. Jahrhundert als eine Burg, die ein gefürchtetes Raubritternest war und zu Anfang des 16. Jahrhunderts zerstört wurde, wobei der Raubritter auf dem Galgen endete und später die Sage von dem schwarzen Ritter mit dem feurigen Pferde entstand. Im 18. Jahrhundert gehörte dieses der Kämmererei zu Neustadt, wurde 1820 behufs Tilgung von Kriegsschulden verkauft und gelangte dann an den Polizeikommissar Stöbe, wo es sich bis zum heutigen Tage noch in der Familie befindet. Es umfaßte vormals 681 Morgen Acker, 67 Morgen Wiese, 6 Mrg. Garten, 116 Mrg. Wald und 12 Mrg. Teiche. Auch befand sich hier eine von Pferden getriebene Mehlmühle. Im Dorfe befindet sich eine Filialkirche von Steinau, sowie eine katholische Schule. In der letzteren befand sich früher eine Postexpedition, welche jedoch aufgehoben ist, jetzt jedoch Hilfsstelle. Anbau von Raps und Rüben. Im Schloßgarten eine Wallnußallee. Ein Gasthaus. Sitz eines Amtsbezirk für Steinau und Schweinsdorf. Die evangelische Bewohnerchaft gehört zur Kirche nach Schnellewalde. Auf dem nahe liegenden Mauerberge sind noch vor kurzer Zeit Reste von dem ehemaligen Raubschlosse gefunden worden. Sprache deutsch.

Conrad Stolz von Sinsdorf, der Barbara, die Wittve des 1508 verstorbenen Heinze Seidlitz von der Mur geheiratet, besaß 1514 Schweinsdorf. Sein Sohn Johann kaufte 1545 von Scholz Michael Seisfert die bestehende Scholtisei. Nach dem 1551 erfolgtem Tode kaufte das Gut Casper Plücker für 2200 ung. Gulden und verkaufte es 1556 den Gebrüdern Casper Ulrich und Hans v. Gellhorn auf Ossig für 3150 ung. Gulden. Ulrich v. Gellhorn auf Sonnenberg und Gruben überließ es 1580 dem Georg Senitz auf Rudelsdorf, dessen Wittve Magdalena geb. Bees von Sonnenberg verkaufte Schweinsdorf und zwei Vorwerke bei Riegersdorf für 18 000 Thaler am 22. September 1589 den Gebrüdern Mettich, wo es bis 1717 im Besitz der Familie blieb. Am 13. Mai 1717 kaufte die Commune Neustadt, um die Kammergüter zu vergrößern, für 34 000 Gulden (rhein.) (à 60 Kreuzer) und 1000 Floren Schlüsselgeld Schweinsdorf und die Anteile Riegersdorf von Johann Christoph Mettich und dessen Ehefrau Eva Julianne geb. Gräfin Waldenburg ab, worauf am 18. März 1724 die landesherrliche Bestätigung eintraf.¹⁾ 1820 kam es an den bereits genannten Stöbe. Die daseibst bestehende Brennerei stürzte 1812 nieder ohne besondere Unglücksfälle zu verursachen.

Die Gemeinde zählt 426 Einwohner, 422 sind kath. und 4 evang., 410 sprechen deutsch, 16 deutsch und polnisch.

1) Landbücher XVII. S. 162.

S c h w e f e r w i t z.

Von der Kreisstadt 30 Km. entfernt liegend, führt dieses die polnische Benennung Siostrawice und Swiastowice, liegt an der Ober-Glogau-Kosel'er Landstraße. Gehörte vom Jahre 1827 bis 1852 dem Grafen Harrach und kam nach dieser Zeit an den Grafen Scherr-Thoß nach Dobrau. In den 60er Jahren wurden auf dem Dominium gegen 1200 Stück Schafe gehalten. Mit incl. Dominialgrundstücke zählt dieses Dorf 2140 Morgen Land. Eine kath. Filialkirche gehörig zu Twardawa und eine 1838 erbaute kath. Schule mit einem Lehrer, eine Brauerei mit Brennerei und Dampfmühle nebst Gasthaus und Käserei am Orte. In der Ortsumgebung wird viel Kraut angebaut. Zur Post und Kirche gehört der Ort nach Twardawa. Amtsbezirk befindet sich zu Friedersdorf. Eine Windmühle. Zählt 439 kath. Einwohner, 15 deutscher, 316 polnischer und 108 gemischter Mundart.

S i m s d o r f.

Daß der Ort schon sehr alt ist, geht daraus hervor, daß schon 1233 derselbe unter Goscoma aufgeführt wird. Im Jahre 1401 wurde das Dorf Semisdorf genannt, nachdem es 1335 sich noch unter Gastowia auffindet. Durch Zusekung entstand 1534 der Name Gostomi, der in der polnischen Benennung in Gostomie überging. Der bestehenden Pfarrkirche wird schon 1335 gedacht, die nicht, wie angegeben, erst 1788 erbaut, sondern umgebaut wurde. Es liegt 6 Km. von Zülz an der Zülz-Glogauer Straße und von der Kreisstadt 16 Km. entfernt. Das daselbst bestehende Rittergut gehörte 1819 dem Besitzer von Schickfuß, dann dem Hauptmann von Wojciechowsky, später auf den Lieutenant Böttcher übergehend und von diesen in Händen des Lieutenant Gabriel folgend. Die früher bestandene Schafzucht ist erloschen. Eine kath. Schule mit 2 Lehrern. 1 Gasthaus. Sitz des Amtsbezirks für die Ortschaften Rosenberg, Altzülz und Polnisch-Probnitz. Die Gemarkung beträgt 2326 Morgen Land. Milchwirtschaft und eine Windmühle am Orte. Zur Pfarrkirche gehören die Ortschaften Neudorf und Rose, dagegen zur Schule nur Rosenberg. Post Zülz.

Simsdorf hat 643 kath. und 1 evang. Bewohner, 15 deutsch, 321 polnisch und 307 beide Sprachen sprechend.

Daß Simsdorf zu gleicher Zeit mit Leuber, Zeiselswitz und Bramsen

1233 durch den Ritter Johann Sybotha angelegt wurde, ist bereits unter Bramsen in Erwähnung gezogen. Die weiteren Schicksale des Ortes sind mit den Ortschaften Kunzendorf u. s. w. verschmolzen, wo Stolz von Simsdorf die Wittwe des Adam Wachtel auf Kunzendorf heiratete und in Neustadt einen Weinkeller und in seinem Freihause einen Branntweinschank errichtete.

Als König Friedrich der II. am 13. Oktober 1741 aus dem Lager bei Friedland aufgebrochen war, begab er sich nach dem Lager bei Simsdorf. Am 15. ging er über Zülz und besichtigte die feindlichen Vorposten, worauf er sich am 17. und 18. October nach Schnelendorf begab.

- a) Rosenberg. Von Simsdorf $\frac{1}{2}$ Km. entfernt, liegt an der Chaussee von Zülz nach Ober-Glogau. Im Jahre 1467 Roskowice genannt, welches sich bis auf den heutigen Tag unter dieser Benennung weiter führt, umfaßt 2220 Morgen Land. Rosenberg bildete früher ein freiherrliches Gut und ein Freivormerk. Im Jahre 1806 wurde dieses Gut von dem nachmaligen Landschaftsdirektor Gruttschreiber für 16 000 Thaler und 400 Thaler Zins an die Bauernschaft bis auf $\frac{2}{3}$ verkauft. Hierbei hatte die Bauerschaft alle Lasten für Schule und geistl. Angelegenheit zu übernehmen und fand 1821 dieser Vertrag seitens der Regierung die Bestätigung. Das Restgut kam in den Besitz eines gewissen Engel, welcher dieses 1842 an 20 Rosenberger Einsassen verkaufte, wozu 1844 der Consens erteilt wurde. Da am Orte im Jahre 1888 die kath. Schule fertig gestellt wurde, ist die Abzweigung von Simsdorf erfolgt und bildet der Ort ein eigenes Schuldorf. Zwei Gasthäuser (mit incl. Rose), eine Brauerei und 2 Wassermühlen, sowie eine Windmühle. Im übrigen wie Simsdorf. Gemeinde zählt 471 kath. Einwohner. Eine Posthilfsstelle, sowie eine kleine Kapelle befindet sich am Orte.

S e d s c h ü t z.

In einem Schreiben vom Jahre 1531 wird der Ort Dziedziże, 1534 Diedzitz, polnisch Dziedzice genannt und führt seit ungefähr 20 Jahren obige Schreibart. Von der Kreisstadt $25\frac{1}{4}$ Km. entfernt, liegt an der nach Krappitz führenden Straße und besteht aus 19 Bauern und 59 Häusern mit einem Grundbesitz von 1534 Morgen Acker, 92 Morgen Wiese und 74 Morgen Gärten. Die Grundbesitzer

von Sedschütz und Pechhütte, sowie der erste Lehrer waren im gleichnamigen Forstbezirke hutungsberechtigt. Eine kath. Schule mit zwei Lehrern. Sitz der Försterei von Ober-Glogau. Zur Kirche und Post gehört der Ort nach Polnisch-Masselwitz und zum Amtsbezirk Schelitz II. Ein Gasthaus. In Naglo ist eine königl. Försterei. Zum Orte gehört der Ober-Glogauer Servitutwald mit 1900 Morgen, welcher teilsförmig zwischen dem Proskauer und dem königl. Schelitzer Forstrevier liegt (Siehe Schelitz). Ferner gehört hierzu:

- a) Pechhütte, Sedschützer auch Smolarnia genannt. Kleines Dorf, zählt 25—27 Häusler, die Ansiedler sind arm und beschäftigen sich mit Pechsieden, woraus die Ortsbenennung entstand. Die Gemarkung umfaßt 90 Morgen Acker und 25 Morgen Garten. Die früher hier verzweigten evang. Bewohner gehörten zu Krappitz. Am Orte wohnen 1032 Bewohner (1028 kath., 4 evang.), zur deutschen Sprache gehören 8, zur polnischen 957 und zu beiden Sprachen 67 Personen.

Stieboldorf.

Wird 1412 Stiborowicz und polnisch Sczyporowicz genannt, liegt 31 Km. von der Kreisstadt an der von Glogau nach Krappitz führenden Straße. Gehörte früher zur Herrschaft Glogau und später dem Kreisdeputirten Reimann. Das Dorf, welches die 2 $\frac{1}{2}$ Km. von der Oppelner Kreisgrenze gelegene Colonie Borek umfaßt, hat 3517 Mrg. Acker. Eine zweiklassige kath. Schule, sowie eine Brennerei, ein Gasthaus und Sitz des Amtsbezirks am Orte. Zur Kirche gehört der Ort nach Komornik und Post Krappitz. Es gehört hierzu Jarischowitz und Pietna.

- a) Pietna. Liegt an der Hokenplotz und 3 Km. von Krappitz entfernt. Besteht aus dem Dominium und dem Dorfe. Im Letzteren 2 Wassermühlen. Zur Kirche Krappitz, zur Schule Zymodczütz. (Jarischowitz unter Komornik). 542 Einwohner, 526 kath., 16 evang.

Stöblau.

Von der Kreisstadt 33 $\frac{1}{2}$ Km. entfernt, nahe der Stadt Krappitz und an der Chaussee Krappitz-Bütz liegend. Umfaßt ein Vorwerk, zur

Herrschaft Dobrau gehörig und das Schuldorf mit den zwei Colonien. Die Gemarkung umfaßt 1806 Morgen Land. Eine kath. Schule, ebenso ein Friedhof, eine Posthilfsstelle und zwei Gasthäuser am Orte. Eine Wassermühle. Zur Kirche nach Dobrau-Krappitz und zum Amtsbezirk Dobrau. Hierzu die Colonie

- a) Karlsdorf mit der vom Grafen Seherr-Thoß 1830 gegründeten Colonie Seherrswald. Umfaßt 192 Morgen Land, welche sich auf 23 Einsassen verteilen. Zur Schule und Kirche nach Klein-Strehlitz. Hierzu gehört der Dobrauer Dominialforst in einer Größe von 4897 Morgen Wald. Die Gemeinde zählt 523 kath. Einwohner, 165 polnischer, 2 deutscher und 356 gemischter Mundart.

T w a r d a w a.

An der Bahn Frankenstein-Rosel ein altes Kirchspiel des Archipresbyterats Kostenthal, an der südöstlichen Ecke des Kreises Rosel liegend, soll seinen Namen von der früher hier angefahrenen Familie tragen. Im Jahre 1357 hieß der Ort Swardawa. Besitzt eine Pfarrkirche zu St. Margaretha, dessen Pfarrer schon im Jahre 1323 in Twardowa als Seelsorger gedacht wird. Am 19. Juli 1599 brannte die damals bestehende Kirche ab und wurde bald darauf wieder aufgebaut. Infolge Ausbreitung der Pfarochie wurde die Kirche 1884 nieder gerissen und 1885 durch einen Neubau hergestellt.

Im Jahre 1603 war Georg Twardawa Besitzer des Patronats-Dominiums. Zur Kirche gehören Comorno und Nesselwitz im Kreise Rosel sowie Dobersdorf und Malkowitz. Die Gemarkung von 3978 Morgen Land, 750 Morgen Wald zerfällt in das Rittergut und in das Gemeindedorf. Das Rittergut, dessen ehemaliger Besitzer denselben Namen führte, wurde im Jahre 1803 von Rosnochau abgezweigt und befindet sich im Besitze des Rittergutsbesitzer Pulst. Dasselbe umfaßte mit einschließlich des 1835 angelegten Vorwerks 3600 Morgen Land. Das Dorf mit dem östlich liegenden Anteil Malkowitz, (Malkowicz), besitzt eine dreiklassige katholische Schule, ein Post- und Telegraphenamt, Försterei mit Fasanengarten. Amtsbezirk für Twardawa und Dobersdorf. Wassermühle. Anbau von Kraut. Torflager. Zwei Gasthäuser. Sprache gemischt. Regier Handel und Geschäftsverkehr. In der Nähe auf einer Anhöhe ein Denkstein aus dem 30jährigen Kriege vom Jahre

1632. Bis zum Jahre 1830 umfaßte der Ort 379 Bewohner, darunter 13 evang. Einsassen.

Der Ort zählt mit Gut 780 Bewohner, welche aus 768 kath. und 12 evang. Einsassen bestehen.

W a l z e n.

Bestand früher aus Ober-, Nieder- und Schloß Walzen. Liegt $33\frac{1}{2}$ Km. von der Kreisstadt und 11 Km. von Ober-Glogau an dem in der Nähe vorbeischießenden Stradunaarme. Das Dorf hieß früher Walchi und wird auch schon um 1228 so genannt. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts um 1534 wurde es Walhze und im 17. Jahrhundert mit Walzen aufgeführt. Die drei Anteile gehörten dem Kloster Czarnowanz und einem Besitzer. Nach 1810 erfolgte die Säkularisation, wobei die Zinsen an das Domainen-Amt Schelitz übergingen, kaufte es 1815 der Rittergutsbesitzer Walliczek. Von der hinterlassenen Wittve wurde dieses 1847 an den Grafen Seherr-Thoß und von diesen an 1858 an die Freifrau von Zoen geborene Gräfin Seherr-Thoß und von dieser ging es 1862 an ihren Bruder den Grafen Seherr-Thoß auf Dobrau über, wobei die Anteile Mariannenhof und Philippinenhof mit verkauft wurden. Dieses hat mit den beiden Höfen eine Gemarkung von 2040 Morgen Acker, 374 Morgen Wiese, 38 Morgen Garten u. s. w.

Im Dorfe befindet sich eine bereits 1330 erwähnte Pfarrkirche zu St. Valentin. In einer Urkunde von diesem Jahre wird vom Probst Prothiva von Charnowanz, Paulus als Ortsgeistlich von Walicz erwähnt. Dieser Ort gehörte sonst dem Bramonstratenser Jungfrauenkloster zu Czarnowanz. Eine 4klassige katholische Schule, sowie 3 Gasthäuser, einer Brennerei und mehrerer Mühlen am Orte. Es befindet sich hier ein Gendarmarieposten, der Sitz des Amtsbezirks, der Post und der Telegraphenstelle. Schafzucht und Rübenanbau. Zur Kirche gehört Zabierzau und Grocholub, wovon jedoch Grocholub eine eigene Schulgemeinde bildet.

Zur Gemeinde Walzen mit Gut gehören 1427 Einwohner. Es sind 1407 katholische und 20 evang. Von diesen sind 10 Personen deutsch, 1058 polnisch und 359 polnisch und deutscher Mundart. Die Gemeinde mit den früher bestandenen Dorfteilen Ober-, Nieder- und Schloß Walzen bestand aus 27 Bauern, 30 Gärtnern, 109 Häuslern. An Viehbestand bis zur Zählung 1861 waren nach einer tabellarischen Uebersicht 70 Pferde, 365 Kühe, mehrere Ziegen und 78 Schweine vorhanden.

W i l k a u.

Ursprünglich wird dieser Dorf Wil^{ow} genannt und kommt diese Benennung noch 1531 zum Vorschein, geht jedoch 1534 in Wilkauow über, während polnisch Wilkow beibehalten blieb. Liegt 16 $\frac{1}{2}$ Km. von der Kreisstadt und 8 Km. in östlicher Richtung von Zülz an der nach Ober-Glogau führenden Straße. Gehörte früher zu Wiese Pauliner (Siehe Wiese Paul.) und umfaßt 2001 Morgen Land. Es befindet sich hier eine 1858 hergestellte kath. Schule mit 1 Lehrer. Eine gemauerte turmartige Windmühle. Zwei Gasthäuser. Sprache ist gemischt. Die Bewohnerschaft gehört zur Kirche Deutsch-Müllmen, zum Amtsbezirk und zur Post Ober-Glogau. In der Gemeinde wohnen 327 katholische Einassen. Von diesen ist 1 deutsch, 218 polnisch und 108 Personen der deutsch und polnischen Mundart mächtig. 90 Pferde und 206 Stück Rindvieh verteilten sich noch vor einigen Jahren auf 19 Bauern, 11 Gärtner und 6—8 Häuserstellen.

Da in dem Jahre 1531 zum ersten Male eine ungefähre genaue Aufführung aller Kreisorte erfolgte und Wilkau hierbei schon unter Wilkow bestand, kann dieses Dorf wie alle übrigen Ortschaften, die in den Jahren 1531 und drei Jahre später 1534 schon hunderte Jahre vorher bestanden haben. Da jedoch in den meisten Dörfern mit Ausnahme einiger Kirchenakten keine nachweisliche Gründungszeiten angegeben sind, müssen genannte Angaben maßgebend erscheinen.

Wiese-gräfl.

Von Neustadt 3 $\frac{1}{2}$ Kilometer entfernt, liegt das Dorf an der Chaussee nach Zuckmantel und besteht aus dem Rittergute und dem Dorfe. Ersteres gehörte mit dem Gute Dittmannsdorf der Seniorats-herrschaft Wiese und wurde durch den Grafen Nettesch verwaltet, ging jedoch durch Verkauf an die Gebrüder von Choltiz über, wo es sich noch heut in der Familie befindet. Hierzu gehört Wiese-Rogem, welches in nächster Umgebung liegt. In diesem befindet sich ein Gasthaus. Das Dorf an der Prudnik liegend, hat ein Schloß und Dominiälgebäude. Die gesammte Gemarkung enthält 5327 Morgen Land. Hiersebst ist ein Amtsbezirk, eine katholische Schule mit 3, und eine evangelische Schule mit einem Lehrer. Eine herrschaftliche Bierbrauerei mit Ausschank, zwei Wassermühlen und 4—5 Schanklokale. Eine Post-Agentur mit Telegraphen-Einrichtung am Orte. Die katholische

Bewohnerschaft gehört zur Kirche nach Langenbrück, dagegen die evangelische Bevölkerung zur Kirche nach Neustadt. Die evangelische Schule wird von den Schülern aus den Ortschaften Langenbrück, Neudel, Wildgrund und Eichhäusel besucht. Nach einer Tabelle vom Jahre 1823 zählte der Ort 1249 Einwohner, nämlich 910 katholische, 335 evangelische und 4 jüdische Personen, Großer Leinwandhandel. Sprache deutsch. Die Gemeinde mit Gutsbezirk zählt nach der letzten Zählung 2161 Köpfe. Von diesen sind 1786 katholischer 375 evangelischer Religion. 2112 Personen sprechen deutsch und 49 Personen sowohl deutsch als polnisch. (Siehe Kunzendorf, Dittmannsdorf.) Ehemals war Wiese im Besitze der Füllstein, wovon Georg von Füllstein mit Helene von Bostowiz verheiratet war. Eine Enkelin dieses vermählte sich mit Wenceslaw Sedlinicki Herrn von Choltitz und brachte es so mit in diese Stammlinie. Am 8. April 1536 gelobte Adelsbach von Niclasdorf Besitzer von Langenbrück und Wiese dem Bischof gute Dienste zu leisten. Im Jahre 1779 wurde Major von Grävenitz bei Wiese vom Feinde umschlossen, und am 28. Februar d. J. mit 12 Geschütze im Schlosse beschossen.

Wiese-Pauliner.

Der Ort Wiese der durch die spätere Gründung des Pauliner-Klosters den Namen Wiese-Pauliner erhielt, kommt schon zu Anfang des 13. Jahrhunderts vor, und gehörte den Herzögen von Oppeln. Es liegt 2 Kilometer nordwestlich von Ober-Glogau an der vorbeifließenden Hogenplog und kam als es 1845 die Hahn'schen Erben dieses Gut für 15330 Thaler an den Grafen Oppersdorf verkauften. Die Klosterkirche wurde 1853 zur Pfarrkirche hergestellt, wozu damals 2240 Parochianen gehörten. Die Gemarkung ist klein, da zu Wiese-Pauliner außer dem kleinen Dominium noch das Dörfchen Leschnig und die Ansiedlung Wiedrowiz gehört. Infolge seiner niedrigen Bodenlage ist der Ort den häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt. Die Pfarrkirche steht unter fürstbischöflichen Patronat. Eingeschult sind die Schüler nach Blasewitz. Ueber den Bau des Klosters sowie dessen Schicksale verlautet folgendes:

Wladislaus Herzog von Oppeln, der von 1383—1388 regierte, mit Osca von Masovien vermählt und ein Sohn des Herzogs Boleslaus dem das Oppelner Gebiet zugefallen war, ist der Gründer dieses Ortes. Wladislaus oder Radislav, wie er sich selbst nannte, und im

Volke genannt wurde, hatte bereits eine große Macht, ehe er Herr von Neustadt und den übrigen Städten wurde. Durch seine Mutter mit dem ungarischen Königshause verwandt, war er Palatin von Ungarn und hatte das Bielum'sche Gebiet, und im Jahre 1377 das Dobruzin'sche Herzogtum erhalten.

Dieser Herzog wurde zum Schützer von Großpolen ernannt, und bekriegte hierbei einige Burgen, wie Belz, Lubo in Rotreußenland, die sich seiner Herrschaft widerlegten, wobei er in dem Schlosse zu Belz das heutige Bild „Maria zu Czenstochau“ fand. Dieses Bild verblieb in der Kirche zu Czenstochau, worauf er am 9. August 1382 das noch heut bestehende Kloster Maria zu Czenstochau gründete. Infolge eines früher gethanenen Gelübdes, sowie der großen Vorliebe die er für den Pauliner-Orden St. Pauli hegte, bewogen ihm, diesen berühmten Orden auch in Schlefien einzuführen.

Nachdem er selbst den Platz ausgesucht hatte, ließ er auf diesem eine Kirche, sowie ein Klostergebäude bauen, berief zu diesem Zwecke 12 Ordenspriester aus dem Orden der berühmten Pauliner, die zu Mositze in Ungarn ihren Hauptsitz hatten, und wegen ihrer Frömmigkeit berühmt waren. Das nun entstandene Kloster wurde nun wegen seiner auf den Wiesen befindlichen Lage, sowie den Priestern aus dem Pauliner-Orden das Kloster „Wiese-Pauliner“ genannt. (Derselbe Ort hieß 1383 Pcato polnisch Lesnil) — 1388 schenkte derselbe Herzog dem blühenden Kloster zum Unterhalt die Dörfer Polnisch-Obersdorf, Leschnig, Wiedrowitz nebst einen Anteil von Mochau, während das Gut Wilkau von Prior Mathias Korin vom Kaiser Rudolph gekauft und dem Kloster zum Unterhalte unterstellt wurde.

Als im Jahre 1428 durch die eindringenden Hussiten fast ganz Oberschlesien belagert und bestürmt wurde, zerstörten die Horden unter Biska's Führung die Kirchen und Altäre, wordeten Priester und Laien und sicherten auch das Kloster mit seiner Kirche ein.

Durch den Hauptconvent von Czenstochau wurde das niedergebrannte Gebäude, welches eine Zeit lang als Trümmerhaufen dalag, im Jahre 1578 wieder aufgebaut, in seinen ursprünglichen Stand gesetzt und mit 6 Ordenspriester aus demselben Orden aufs neue bestellt. — In Folge schwedischer Belagerung die zum wiederholten Male in Großpolen eindrangen und den berühmten Wallfahrtsort Czenstochau stürmten, brachte am 8. November 1655 der Polenkönig Casimir das berühmte Wunderbild „Maria von Czenstochau, im Triumphzuge nach Ober-Slogau und stellte dasselbe in der Klosterkirche zu Wiese-Pauliner

auf, wo unzählige Schaaren von frommen Pilgern zum Gnadenbilde hineilten.¹⁾

Am Auferstehungsfeſte des nächſten Jahres 1656 wurde dieſes Gnadenbild, nachdem die Schweden aus Polen vertrieben waren, durch den Provinzial Bronowſky unter einer kaum überſehbaren Pilgerſchar über Oppeln nach Czenſtochau zurückgebracht, wo es in der Kirche auf dem Clarenberge ſeine Aufſtellung erhielt.

König Friedrich gab im Jahre 1743 dem Prior die Erlaubniß, die Geiſtlichkeit im Pauliner-Kloſter nach Gutdünken verſetzen und heranziehen zu können. Als im Jahre 1810 die allgemeine Kloſterauflöſung erfolgte, wurde auch dieſes Kloſter durch die Säkulariſations-Commiſſion geſchloſſen und die Ordensprieſter ihres Amtes enthoben. Die Ordensprieſter wurden als Weltprieſter an Pfarreien verſetzt, während der letzte Prior Pater Bernhard Pampuch als Vicar an die Pfarrkirche zu Ober-Glogau vom Majoratsherrn Franz Graf von Oppersdorf befördert wurde.

Dieſes gewefene Kloſter wurde königliches Domänengut; ein Oberamtmann Hoffrichter hatte es bis 1817 in Pacht, worauf es diſmembriert wurde. Bei der Diſmembration kaufte der Kreisſteuer-Einnehmer Joh. Chriſt Hahn die Hauptparzellen mit dem Kirchen-, Kloſter-, und Hofgebäulichkeiten meiſtbietend. Nach ſeinem Tode haben deſſen Erben dieſes Dominium, nach öffentlicher Bekanntmachung am 7. Auguſt 1844 aus freier Hand, Subhaſtation zu veräußern begonnen; welches die Rats Herrn und Großbürger: Johann Pohl und Joſeph Olbrich aus Ober-Glogau, für ein Meiſtgebot erſtanden und gekauft haben. Ihre erſte Abſicht und Beſchäftigung war dieſe ſehr ſchadhaft gewefene Kirche in den Stand zu ſetzen; zu dieſem Behuf gleich eine Menge Bedachungsmaterial eingekauft, auch den heiligen Johannes von Nepomucene ſammt der 1744 erbauten, zwiſchen dieſem Gute und Mochau befindlichen maſſiven Kapelle anſehnlich ſchön renovirt.

Inzwiſchen überließen ſie am 31. Auguſt 1844 dieſen Ankauf auf den Wunſch und Verlangen, dem Majoratsherrn, Eduard, Maria, Graf von Oppersdorf. Dieſer Graf veranſtaltete ſogleich dieſe Kirche zu decken, mehr Bedachungs- und anderer Baumaterialien zu beſchaffen, ſowie den Geiſtlichen Curatus der Curatalkirche zu Ober-Glogau, Carl Preuſchhof bevollmächtigt, es zu beaufſichtigen und arrangiren, mit der Abſicht die Renovirung zu vollziehen, um den Gottesdienſt daſelbſt möglichſt einführen zu können; welches dieſer annahm und ſich auch deſſen ſehr bemühet. Am 29. September 1844 als am Sonntage war

1) Von demſelben Verfaſſer iſt erſchienen das Gnadenbild zu Czenſtochau.

in der so kurzen Zeit, schon der größte Teil der Kirche und des Turmes gedeckt, auch die innere Renovirung bedeutend begonnen; wozu mehrere Maurer unter der Anführung des Maurermeisters Franz Janekko; Zimmerleute unter der Anführung des Zimmermeisters Friedrich Eisenreich; Handlanger und andere Personen, sogar Schulkinder, durch unentgeltliche Händearbeiten beigetragen haben; viele Bürger aus der Stadt Ober-Glogau und andere fromme Personen der Nachbarschaft, haben den Arbeitern die Beköstigung zukommen lassen; mehrere Dirschelwitzer und Mochauer Rustikal-Einsassen haben Sand- und andere Baumaterialienführen auch unentgeltlich geleistet, und der Freibaugutsbesitzer Anton Felix Gotsch aus Dirschelwitz hat zu diesem Behufe auf seinem Grunde, unweit des Lehmkirchels die Sandgrube eröffnet.

Hunderte Menschen bezeugten beim Besuch dieser Kirche am 15., 22. und 29. September als an Sonntagen ihre diesfällige fromme Freude. Auch sind ansehnliche frommer Hülfsgebeiträge zu dieser Kirchen-Renovirung eingegangen.

Die Hahn'schen Erben verkauften dieses Klostergut für 15,330 Thaler an den bereits genannten Grafen Oppersdorf. Die Klosterkirche wurde 1853 zur Pfarrkirche für Wiese und Blasewitz, Mochau und Dirschelwitz erhoben und festgesetzt. Die Kirche steht unter fürstbischöflichen Patronats. Das an die Kirche anstoßende Kloster hat der Graf von Oppersdorf auf Ober-Glogau im Jahre 1849 einer nach der Regel des Ordens der barmherzigen Schwester vom heiligen Carl Barromäus daselbst errichtet und die errichtete Kranken-Anstalt unter deren Leitung gestellt. Diesem Institute sind im Laufe der Zeit bedeutende Unterstüzungen und Schenkungen sowie Legate zugeflossen. Nach dem letzten Jahresberichte wurden im Vorjahre 306 Kranke verpflegt, wovon aus Schlesien 245, aus den übrigen Provinzen 56 und dem Auslande 5 Personen waren. Es wurden von den Pflegerin 700 Verbände, Arzneien u. s. w. verabfolgt und an 500 Hülfsuchende unterstüzt.

Der Erbauer d. h. der Gründer dieses Klosters Ladislaw Herzog von Oppeln starb am 8. Mai 1401 zu Oppeln, nachdem er noch im Jahre 1386 der Stadt Ober-Glogau die auf beiden Seiten der Stadt liegende Dörfer Hinterdorf und Weingasse geschenkt hatte. An die Regierung kam nach Ladislaw's Tode Heinrich von Freistadt der Catharina, eine Tochter von Ladislaw gehehlicht hatte, nachdem ihm der Herzog bereits 1388 das Herrscherrecht über das Herzogtum Oppeln eingeräumt hatte.¹⁾

1) Cod. Dipl. Sil. 2. 193.

Zeiselwitz.

In den ersten Zeiten böhmisch (Zisowicz) polnisch Scisowice genannt, ist mit Bramsen 1233 durch Sybotta angelegt worden. (Siehe Klein-Bramsen.) Nachdem Peter Schoff der Besitzer von Zeiselwitz 1421 gestorben war, hatte schon vorher sein Sohn Heinze 12½ Mark von Temchen auf Klein-Bramsen geliehen, worüber die Urkunde vom 30. März 1421 ausgestellt ist. (Siehe Klein-Bramsen).

Um das Jahr 1486 gehört dieses dem Friedrich Schoff, Hauptmann zu Bülz der bereits 1481 hierzu Mühlisdorf von Johann von Ellgot gekauft, hatte. Im 16. Jahrhundert von 1517—1536 gehörte Zeiselwitz den Schoff'schen Nachkommen Gotthardt, der mit Christine, Tochter des Piromsky vermählt war. Vor dem Stadthauptmann von Bülz Franz Schweinoch kam 1547 Albrecht Schoff aus Ellgot und verkaufte mit Bewilligung seiner Brüder für 230 Gulden das Erbgut Zeiselwitz an Stolz von Simsdorf auf Schweinsdorf. — Adam und Johann Schoff verkauften 1597 ihre Anteile von Zeiselwitz dem David Sebottendorf von Gläsendorf. Im Jahre 1624 hatte Steinau, Ellgot und Zeiselwitz Carl Stolz, ein Nachkomme des genannten Stolz dieses in Besitz. Für 9000 Thaler und 50 Dufaten erkaufte es 1680 Jaroslaw von Sirzela auf Dziemkowicz, der Margaretha, Tochter von Carl Stolz zur Frau hatte. Im Jahre 1700 am 19. Juli verkaufte Georg Friedrich von Paczynsky für 18000 Thaler und 300 Gulden seine Besizung an die Stadt Neustadt. Die Wirtschafts- und Wohngebäude sind bis auf Ställe und Scheuern eingerissen, da seit 1849 die Commune die Ackerstücke an die einzelnen Besitzer verpachtet. Auf einer Berglehne erhebt sich eine kleine Kirche, versehen mit Glocke in welcher zuweilen durch den Ortspfarrer aus Groß-Bramsen Gottesdienst gehalten wird.

Die Bewohner gehören zur Pfarrkirche Groß-Bramsen, und waren im Jahre 1771 nur 220 Personen, dagegen im Jahre 1845 in 50 Häusern 504 Einwohner ansäßig. Amtsbezirk in Klein-Bramsen und zur Post nach Neustadt. Am Orte befindet sich eine 1781 erbaute katholische Schule, da die Schüler früher ebenfalls zu Groß-Bramsen gehörten. Hans Hammer wird der erste Schulmeister genannt, der die Kinder im Schreiben und Lesen exercirte. Die Schule hat gegenwärtig 2 Lehrer. 2 Gasthäuser und Windmühlen sind am Orte. Das Dominium hat 794 Morgen Acker und 32 Morgen Wiese. Eine Einwohnerzahl von 531 Köpfe zählt die Gemeinde, die sich zur katholischen Religion bekennen. 500 sprechen nur deutsch, dagegen 31 deutsch und polnisch.

Als die Stadt Neustadt im Jahre 1755 eine Kammerei-Schuldenlast von 21253 Thaler hatte, wurden die beiden der Stadt gehörenden Vorwerke Voigtei und Koczem nebst Fischerei und Jagd an den Consul Stöckel um 2194 Thaler bis Trinitatis 1757 verpachtet, während Dorf und Vorwerk Zeiselwitz an Kölner und Schlieben für 984 Thaler in Pacht übergingen.

Vom Jahre 1812—1824 hatte die Vorwerke Voigtei, Koczem und Zeiselwitz der Oberamtmann Teller für 3300 Thaler von der Commune gepachtet. Im Jahre 1824 löste sich die Gemeinde Zeiselwitz von den Robot- und Spanndiensten der Commune Neustadt ab und zahlte 7080 Thaler Abfindungskapital.

Z i a b n i k.

Dorf, von Zülz 7 Kilometer und von Neustadt 17 Kilometer entfernt, an der neben anziehenden Chaussee nach Krappitz liegend, wird Ziabnig auch Schabnik genannt. Dasselbe gehört mit Dominium nach Moschen und hat einen Grundbesitz von 678 Morgen Land. Die Einwohnerschaft ist nach Alt-Zülz eingepfarrt und gehörte zur Schule Simsdorf. Jedoch durch Erbauung einer eigenen Schule, selbständiges Schuldorf. Ein Gasthaus, ein Dominium mit Schäferei ist am Orte. Zum Amtsbezirk Rujau. Zur Kirche Alt-Zülz, und zur Post Zülz. Es gehört hierzu Krobusch.

- a) Krobusch. An der directen Chaussee Krappitz-Zülz liegend, wird auch Krobusch genannt. Ein Vorwerk mit 1295 Morgen Acker, 98 Morgen Wiese und 10 Morgen Garten-Anlagen. Eine Brauerei, jedoch der Betrieb ist eingestellt, ein Gasthaus, eine Mühle. Sprache gemischt. Die Benennung Ziabnik ist durch Umändern der Schreibart von Szabnig auf die heutige Benennung übergegangen.

Z o w a d e.

Das Dorf besteht eigentlich nur aus einem Dominium, einer 1820 gebauten dreiklassig kath. Schule, einem Gasthause, einer Schmiede und 14 Häusler- oder Gärtnerstellen und dem Dominium zu Rujau gehörig. Jedoch gehören zur Schulgemeinde die unter dem Namen „Rujauer Kleindörfer“ gehörenden Ortschaften bestehend aus Lorenzdorf, Schylau u. s. w. sowie einige Dominialvorwerke (Siehe Rujau).

Diese zur Herrschaft Rujau zählenden Ortschaften gehörten ehemals dem Grafen von Proskau, befanden sich auch längere Zeit in Händen des Landrats Freiherrn von Seherr-Thoß, dann im Besitz des Kaufmann Lindheim zu Breslau, worauf sie für 410 000 Thaler an den Major von Thiele-Winkler auf Miechowitz übergingen. Bei der Grundsteuer-Veranlagung des Schulverbandes der Rujauer Kleindörfer 1864 sind die Ortschaften zu 6 Gemarkungen festgestellt worden. Das Dorf liegt $22\frac{1}{2}$ Km. von der Kreisstadt und 8 Km. nordwestlich von Ober-Glogau. Das Dominium besteht aus 624 Morgen Acker, 104 Morgen Wiese zc. und ein kleiner Teich. Große Schafzucht. Eine Bockwindmühle. Die Gemeinde hat 119 Morgen Acker, 5 Morgen Wiese und 3 Morgen Garten. Gehört zur Kirche, Amtsbezirk und Post Rujau. Sprache polnisch und gemischt. Im Jahre 1825 zählte der Ort 18 Häuser, 83 kath. und 2 evang. Einwohner. Zum Orte gehören 1023 kath. und 11 evang. Einsassen aus der Umgegend.

Alt - B ü l z.

An der durchführenden Straße nach Ober-Glogau liegend, ist der Ort $4\frac{1}{2}$ Km. von Bülz entfernt. Erhält 1534 die Benennung Solez, auch Solec. (Siehe Bülz). Daß das Dorf Altzülz sehr alt sein muß, geht daraus hervor, daß schon 1285 Herzog Boleslaus von Oppeln das Patronatsrecht der Pfarrkirche St. Johannis in Altzülz dem Ordenshause der Johanniter zu Lössen übergibt. Die Kirche ist halb gothisch mit abgerundeten Fenstern, kleiner viereckiger Turm mit gekuppelten fast romanisch aussehenden Fenstern. Die bereits 1225 urkundlich erwiesene Scholtzei in Bela—Bülz dürfte die vor dieser Zeit geschehene Aussetzung des Ortes zu deutschen Recht hinweisen. (Siehe Deutsch-Probnitz).

Daß hier einst ein Salzmagazin bestanden haben mag, dürfte nach der Benennung Solez, Solec, kaum zu bezweifeln sein. Bis zum Jahre 1810 übte der in Gröbnitz wohnende Maltheiser-Com-mendator das Patronatsrecht über die Kirche zu Altzülz aus. Dieses ging nach der Klosteraufhebung auf den Fiskus und den Fürstbischof über. Eine kath. Schule, 2 Gasthäuser befinden sich am Orte. Die Gemarkung umfaßt 1220 Morgen Acker. Zur Kirche gehören Rosenberg, Krobusch, Biabnik und Poln-Pobnitz mit 2243 Parochianen. Zum Amtsbezirk Simsdorf und zur Post Bülz gehörig. An der Kirchhofsmauer befindet sich an einer eisernen Kette ein Halsprangerring. Dieser ist ein Ueberbleibsel aus der kirchlichen Bestrafungszeit, wo schwere

Verbrecher zur Buße längere Zeit an der Kirchthür stehen mußten. Gemischte Sprache. Die Gemeinde Poln.-Probnitz bildet mit Altzülz eine Schulgemeinde.

Der Prälat Custos aus dem Collegiatstifte zu Ober-Glogau erhielt 1388 den Feldzehnten von Altzülz und eine Mark Zins. 1296 kath. Bewohner.

- a) Neudorf, Nowa Wies, auch Ursulanowitz genannt, liegt zwischen Moschen und Simsdorf 19 Km. von der Kreisstadt entfernt. Besitzt ein kleines Vorwerk, ist nach Altzülz eingepfarrt, dagegen nach Simsdorf eingeschult. Es soll jedoch eine eigene Schule gegründet werden. Die Gemarkung umfaßt gegen 1100 Morgen Land. Schafzucht. Amtsbezirk Simsdorf. 312 kath. und 4 evang. Bewohner am Orte.

Vermischtes.

Kreisstatistik

Um einen kleinen Ueberblick aller, oder wenigsten der Hauptinstitute, die sowohl zur Nothwendigkeit als auch zur Verfolgung gewisser Ziele sich im Kreise Neustadt befinden, zu geben, ist ein Auszug nachstehender Statistik entworfen und zusammen gestellt worden. Nach dieser Zusammenstellung befinden sich im Kreise 35 katholische Pfarrämter, von denen zur Zeit zwei unbesezt sind. Ferner wirken außer an Pfarreien noch 7 andere katholische Geistliche, darunter 3 Religionslehrer, nämlich zu Zülz, Glogau und Neustadt. Die evangelische Religion besitzt nur 3 Pastoren mit vier Kirchen und einer Betkapelle. Es wohnen im Kreise 13 Aerzte, sowie 5 Roß- und Tierärzte, die sich auf die bereits genannten Städte und dem Marktflecken Steinau verteilen. Außer 5 Apotheken befinden sich im Kreise noch zwei Hausapotheken.

Das Znnungs-, Zunft- und Gildewesen setzt sich auf 37 mit verschiedenen Rechte ausgerüstete Handwerksinnungen zusammen, wovon einige schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts bestanden haben.

Bereine, als Gesellen-, Krieger-, Schützen-, Feuerwehr-, Gesangs-, Spar- und Darlehnskassen-, Turn-, Lehrer-, Gartenbau-Bereine u. s. w. sowie Verbindung und Verbrüderungen mit kirchlicher oder sonst einer andern geführten Tendenz lassen sich auf ungefähr 59 zusammenstellen. Jedoch ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß vielleicht noch einige 6—10 Bereine im Stillen blühen und bei der Aufstellung unberücksichtigt blieben.

Die im Kreise befindlichen Elementarschulen, sowohl die der katholischen als auch evangelischen Religion, werden von 211 Lehrern unterrichtet. Es sind 193 katholische und 18 evangelische Lehrer, wovon auf Neustadt allein 34 entfallen.

Ältere Adelsgeschlechter wohnen in Ober-Glogau, Majoratsherr Graf von Oppersdorf. Kammerherr Graf von Seherr-Thoß in Dobrau. Oberst von Tiele-Winkler in Niechowiz, Grundbesitz Herrschaft Kujau. Graf Matuszka von Toppolczan in Klein-Pramsen. Baron v. Wittenburg in Schlogwitz. An größeren Rittergutsbesitzern wohnen in Wiese gräfl. Frau von Choltitz. Riegersdorf Rittergutsbes. Plewig. Kunzendorf Rittergutsbes. Hübner. Schweinsdorf Rittergutsbes. Stöbe. Simsdorf Rittergutsbes. Gabriel. Dobersdorf Rittergutsbes. Berliner, früher Deloch in Grötsch. Rosnochau Graf von Seherr-Thoß jüngere Linie. Twardawa Rittergutsbes. Pust. Radstein und Scheliz Königl. Domainenpächter Heller. Glosenhof Pächter Graf Matuszka. Elsnig Rittergutsbes. Tripte, wohnt in Breslau.

An Wegekreuze, Wegekapellen und sonstige fromme Erinnerungszeichen sind gegen 750 aufgezeichnet, doch dürfte eine größere Anzahl nach genauer Zählung zum Vorschein kommen. Unter diesen Denkmälern sind mehrere zur Erinnerung an Unglücksfälle, als Grabine, Waschelwitz, Neuhof, Twardawa u. s. w. Elektrische Beleuchtungsanlagen befinden sich in den Zuckerfabriken Neustadt, Zülz und Ober-Glogau. Endlich sei bemerkt, daß im Kreise wöchentlich ein bis zwei Mal sechs Wochenschriften erscheinen.

Dem Kreisverwaltungsbericht bis Schluß des Semesterjahres Ende März 1888 entnehmen wir folgende Angaben:

Die Zahl der streitigen Verwaltungssachen betrug 16, die der Beschlußsachen 395 incl. der aus Vorjahren übernommenen Bestände. Von ersteren sind erledigt worden 7, von letzteren 337. Nachdem der bisherige Landratsamts-Verwalter Herr von Tiele-Winkler zum Landrat des Kreises ernannt worden, hat die Einführung und Verpflichtung

desselben in einer Kreistagsversammlung am 25. November v. J. stattgefunden.

Der Kreis Neustadt hat einen Flächeninhalt von 14,19 Quadratmeilen, besteht aus 3 Stadtgemeinden, 106 Landgemeinden und 63 selbstständigen Gutsbezirken. Seit der letzten Volkszählung im Jahre 1885 hat sich die Bevölkerung des Kreises um 375 Personen vermehrt, und zwar in Neustadt um 135, in Ober-Glogau um 8 und in den Landgemeinden um 333, während sie sich in Zülz um 101 verminderte. Am 1. Dezember v. J. zählte der Kreis 95 831 Einwohner. Im Jahre 1887 sind bei den drei städtischen und 31 ländlichen Standesämtern des Kreises 3835 Geburten, 779 Eheschließungen und 2453 Sterbefälle zur Eintragung gelangt.

Bei der im Dezember 1887 stattgehabten Pferde- und Rindviehzählung sind im Kreise 8115 Pferde und 36 193 Stück Rindvieh ermittelt worden, gegen das Vorjahr weniger 2 Pferde und 66 Stück Rindvieh. Für die auf polizeiliche Anordnung wegen Erkrankung an Rotz und Pungenseuche getödteten Pferde und Rindviehstücke im Jahre 1887 hatte der Kreis 953,58 Mk. aufzubringen. Im Kreise bestehen 5 mit 16 Hengsten aus dem Königl. Landgestüte zu Cosel besetzte Deckstationen, die durchgängig einen starken Zuspruch haben. Außerdem wurden pro 1887 noch 7 Privathengste gekört.

Nach den amtlich angestellten Erhebungen sind im Jahre 1887 von 99 Fleischbeschauern im ganzen Kreise 22 845 Stück geschlachtete Schweine auf Trichinen untersucht worden. Hiervon wurden 9 sinnig befunden.

Im Jahre 1887/88 wurden an Staatssteuern aufgebracht bezw. veranlagt: a) an Grundsteuer 139 061,56 Mark; b) an Gebäudesteuer 46 395,40 Mark; c) an Gewerbesteuer 35 943 Mark; d) an Klassensteuer 105 262 Mark; e) an Einkommensteuer 64 494 Mk., zusammen 390 145,96 Mark. Von den in den Steuerlisten nachgewiesenen 95441 Einwohnern waren a) Klassensteuerfrei 51305 = 53,8 pCt., b) veranlagt in der 1. und 2. Stufe 27511 = 28,7 pCt., c) besteuert in den Stufen 3—12 der Klassensteuer 15519 = 16,2 pCt., d) Einkommensteuerverpflichtige 1105 = 1,5 pCt.

Im Jahre 1887 sind neue Kreischaußeen nicht ausgebaut worden. Dahingegen ist mit dem Ausbau und der Befestigung der Gemeindewege fortgefahren und es sind unter Inanspruchnahme von Kreis- und Provinzialsubventionen 3674 lfd. Meter Dorfstraßen, nämlich 1161,8 lfd. Meter in freier Lage und 2512,2 lfd. Meter in der Dorflage gepflastert worden. Seit dem Jahre 1878 sind im ganzen Kreise 47 634,8 lfd. Meter Pflasterungen ausgeführt worden. Rechnet man

den befestigten Dorfstraßen von 47 634 Meter noch die vorhandenen 16 Kreischaulsefen mit 151 784 Meter und die Provinzialchaulsefe mit 31 372 Meter hinzu, so sind nunmehr im Ganzen 230 790 Meter im Kreise chaulsirt oder gepflastert.

In Folge der Herabsetzung des Zinsfußes für die Spareinlagen von 4 pCt. auf 3,6 pCt. sind mehrere größere Kapitalsbeträge aus der Kreissparkasse zurückgezogen. Die Einlagen der Sparer betrugen Ende 1887 3051041,11 Mark, das Kassenvermögen im Reservefonds 85697 Mk. Der Zuwachs durch die Einlagen hat betragen 260670,79 Mark, dagegen 1886: 510679,89 Mk., im Jahre 1887 also weniger 250009,10 Mark.

Bei der Krankenversicherungskasse betrug die Einnahme 4551,35 Mark, die Gesamtausgabe 4315,49 Mark, der Mitgliederbestand 818 und die Zahl der Erkrankungsfälle 166.

In den 5 Natural-Verpflegungsstationen des Kreises haben 1887 in den den Sommermonaten 688 und in den Wintermonaten 983 Wanderer Aufnahme und Naturalverpflegung erhalten. Die Kosten haben betragen 1269,90 Mk.

Die Gesamteinnahmen der Kreis-Communal-Verwaltung betrugen im Jahre 1886/87: 494565,13 Mark, die Gesamtausgaben dagegen 389685,39 Mark. Der Kreis hat seiner Zeit folgende Darlehne aufgenommen: Zum Bau des Kreis-Verwaltungshauses 99000 Mk., zum Bau der Kreischaulsefen 1150000 Mark. Hierauf sind bis jetzt getilgt 88000 Mark; die Schuld des Kreises beträgt sonach 1161000 Mark. Der Kreis-Ausschuß hat, der gegenwärtigen Wirtschaftslage Rechnung tragend, bei Aufstellung des neuen Etats auf eine möglichste Beschränkung der Ausgaben Bedacht genommen.

Der Chaulsefe-Etat schließt ab mit einer Gesamtausgabe von 63050 Mark, was gegenüber dem Vorjahr eine Minderausgabe von 4841,32 Mark und gegenüber dem Etat pro 1886/87 eine solche von 6296 Mark repräsentirt. An Straßenbaubeihilfen sind 5000 Mark weniger als im Vorjahre zur Einstellung gelangt. An Kreis-Communal-Abgaben werden 18520 Mark weniger zur Erhebung gelangen als im Vorjahre.

Ober-Glogauer Lehrerseminar.

Da das in Ober-Glogau bestehende Lehrerseminar nicht nur eines der ältesten Schulanstalten im Kreise, sondern in Oberschlesien ist, so sei hiermit einiges über dessen Gründung in aller Kürze erwähnt:

Vor dem Jahre 1800 hatte Oberschlesien noch kein Schullehrer-Seminar, und jene Oberschlesier, welche sich dem Elementar-Schulamte widmeten, mußten sich entweder in das kath. Schullehrer-Seminar zu Breslau begeben, oder sich wenigstens auf 6 Wochen in das Stift Nauden versügen, um sich die Methoden des Elementar-Unterrichts nur einigermaßen anzusehen. Die Behörde hatte jedoch die Ueberzeugung, daß, wenn Oberschlesien in sittlicher und geistiger Bildung mehr gehoben werden sollte, dieses nur durch Verbesserung der bestehenden Volksschulen und durch Errichtung neuer Elementarschulen bewirkt werden könne. Zur Erreichung dieses Zweckes war die Bildung der dazu erforderlichen Elementarlehrer in einer für sie bestimmten Seminaranstalt ein unerläßiges Erfordernis. Sr. Majestät der König, der alle seine Unterthanen mit gleicher Huld und Liebe umfaßt, und mit gleicher Sorgfalt für ihre Wohlfahrt sorgt, ließ daher im Jahre 1800 die für Oberschlesien so sehr erwünschte und wohlthätige Verordnung ergehen, daß auch in diesem Teile Schlesiens ein eigenes Schullehrer-Seminar errichtet werden solle. Die damalige katholische Schulen-Direktion für Schlesien nahm sich dieser wichtigen Angelegenheit mit allem Ernste und mit dem rüchlichsten Eifer an, und so wurde im Jahre 1801 das Schullehrer-Seminar für Oberschlesien zu Oppeln eingerichtet, und in demselben Jahre auch eröffnet.

Die Zahl der Zöglinge war nur auf 12 festgesetzt, und der jedesmalige Lehrkursus blos auf die Dauer von 6 Monaten beschränkt worden.

Der erste Direktor an der neu errichteten Seminar-Anstalt war der Weltpriester Matulle, sein Amtsgehilfe aber der Seminar-Lehrer Skrobek; da indessen die Seminar-Anstalt noch kein eigenes Gebäude besaß und in Oppeln zu dieser Zeit auch kein schickliches Lokal ermittelt werden konnte und überdies der Seminardirektor Matulle seinem Wunsche gemäß schon nach 2 Jahren der geführten Leitung der Seminar-Anstalt zum Professor am königl. Oppeln'schen Gymnasium befördert worden war, so war die Behörde genöthigt, vorerst für das Schullehrer-Seminar ein eigenes Gebäude anzukaufen, und dann einen einsichtsvollen, im pädagogischen Fache besonders erfahrenen Mann zu wählen, dem die Leitung des ober-schlesischen Schullehrer-Seminars anvertraut werden konnte.

Die Wahl fiel auf den im Erziehungs- und Unterrichts-Fache sehr erfahrenen und gelehrten Geistlichen Joseph Müller, welcher zu der Zeit Vikarius und Kuratus an der Kollegiat-Kirche zu Ober-Glogau war. Seine Bescheidenheit war Ursache, daß er zur Annahme des so wichtigen, von der Behörde ihm angetragenen Postens Anfangs nicht

geneigt war, und denselben gern einem Würdigen überlassen wollte; doch auf den wiederholten Antrag, und in Folge des ihm geschenkten besondern Zutrauens sowohl von Seiten der weltlichen, als auch von Seiten der geistlichen Behörde, entschloß er sich, die Leitung des Seminars zu übernehmen.

Es ward zugleich für gut befunden, das Seminar von Oppeln nach Ober-Glogau zu verlegen, im letzteren Orte ein schickliches Gebäude anzukaufen und dasselbe für gedachte Lehranstalt zweckmäßig einzurichten. Der Ankauf der dazu nötigen Gebäude und die Einrichtung derselben zum erwähnten Zwecke wurde dem neuen Direktor überlassen, der alles dieses zur größten Zufriedenheit der Behörde bald zu Stande brachte. Die auf das zweckmäßigste eingerichtete neue Seminar-Anstalt wurde schon mit dem 1. Dezember 1803 eröffnet, die Anzahl der Zöglinge auf 18 vermehrt und der Lehrkursus auf ein ganzes Jahr verlängert. Lehrer und Zöglinge wohnten im Seminar-Gebäude und jedem Seminaristen wurden monatlich 2 Rthl. zur freien Beföstigung erteilt.

Der Seminar-Direktor Joseph Müller widmete sich nun mit unermüdetem Eifer, mit ungewöhnlicher väterlicher Sorgfalt und mit kluger Umsicht ganz der Leitung des Seminars. So erwarb er sich bald die Ehrfurcht und wärmste Liebe seiner Zöglinge, die Zufriedenheit seiner Behörde und die innigste Hochachtung Aller, welche seine rege und ausdauernde Thätigkeit in seinem hohen Berufe zu sehen und zu kennen Gelegenheit hatten. Mit glücklichen Erfolge waren seine Arbeiten gekrönt. Doch hatte seine allzu große Anstrengung bald einen nachtheiligen Einfluß auf seine körperliche Gesundheit. Schon nach 1½ Jahre befiel ihn eine Krankheit, die in ein Lungen-Geschwür ausartete. Die Aerzte sprachen ihm nun das Leben ab, doch wollte die Vorsehung sein so segnenreiches Leben noch erhalten, und er wurde zum Erstaunen der Aerzte nach einem neunmonatlichen Krankenlager wieder hergestellt. Aber seine Gesundheit ward so erschüttert, daß, wenn er sie und sein Leben erhalten wollte, er das Direktorat des Seminar abzugeben genötigt war. Von seiner Behörde wurde er des Direktorat-Postens entlassen, und trat als Pfarrer von Deutsch-Müllmen in die Seelsorge zurück.

Sein Nachfolger war der Kaplan Brinja, ein Priester im wahren Sinne des Wortes, von ausgebreiteten wissenschaftlichen Kenntnissen, sowie besonders im pädagogischen Fache sehr erfahren. Derselbe trat seinen Direktors-Posten den 1. Mai 1806 an. Auch er arbeitete mit vielem Eifer und Fleiße an dieser Lehranstalt, und unverkennbar waren die glücklichen Erfolge seiner rastlosen Arbeit und Anstrengung. 9 Jahre

verwaltete er unermüdet diesen anstrengenden Posten, und nun wurde auch seine körperliche Gesundheit geschwächt. Er wünschte das Lehrfach mit der Seelsorge zu vertauschen, und die königl. Regierung verlieh ihm die vacant gewordene Pfarrei Schmiltsh bei Jütz auf die er sich im Jahre 1815 begab. (Siehe Jütz S. 69).

Nach dem Abgange des Seminar-Direktors Brinsa wurde das Direktorat von dem an dieser Lehr-Anstalt damals noch angestellten Seminarlehrer Skrobek interimistisch verwaltet. Skrobek war von schwächlichem Körperbau und seine Gesundheit wurde durch seine verdoppelten Amts-Geschäfte so angegriffen und geschwächt, daß er um ihrer Herstellung willen schon im folgenden Jahre 1816 genötigt war, die Badekur zu Reinerz zu gebrauchen, wo er auch zu Ende des Sommers noch in demselben Jahre sein Leben endete. Während seiner Badereise vertrat der Vikarius Bolik daselbst das Direktorat, welches auch dieser nach dem erfolgten Ableben des Skrobek förmlich übernahm. Bolik hatte auch gute Geistesfähigkeiten und nahm sich des Seminars mit vieler Thätigkeit und mit lebhaftem Eifer an. Unter ihm wurde auf Anordnung der Behörde das ehemalige Minoriten-Kloster in das Schul-lehrerseminar umgeschaffen und die zweckmäßigsten Einrichtungen getroffen. Er ist schon nach 2 Jahren seines Direktorats mit der Pfarrei Ober-Glogau belohnt worden; bezieht aber noch die Leitung des Seminars bis 1822. Unter seinem Direktorat ist 1817 der Seminarlehrer Tig bei dieser Lehranstalt angestellt worden, nachdem dieser auf Kosten des Staats zuvor in der Schweiz gewesen war, um die pestalozzische Erziehungsanstalt zu Pferten anzusehen, und die daselbst üblichen Lehr-Methoden sich anzueignen.

Nachdem die Seminar-Anstalt nach dem neuen Lokale verlegt worden, so war es möglich, die Zahl der Böglinge bis auf 64 zu vermehren. Die gegenwärtige Einrichtung des Seminars gestattet nur höchstens einige 50 Schüler aufzunehmen.

Der einjährige Schulkursus hörte mit dem Jahre 1816 auf und die Behörde hat nun einen neuen Lehrplan entwerfen lassen, kraft dessen ein zweijähriger Lehrkursus eingeführt und im Oktober 1816 auch begonnen wurde. Die Seminar-Anstalt wurde zu derselben Zeit dadurch in einen verbesserten Zustand versetzt, daß auch zwei Hülflehrer angestellt wurden, welche den Unterricht im Gesange, im Orgelspielen und in anderer Musik zu besorgen haben.

Im Jahre 1822 den 1. November, nachdem der zeitherige Direktor Stadtpfarrer Bolik das Direktorat niedergelegt hatte, übernahm dessen Leitung Johann Müller, bis dahin Pfarrer zu Ellguth, ein Mann dessen ehrenvoller Ruf eine gleiche Verdienstlichkeit für das ober-

glogauische Seminar verbürgt, wir es die seiner Vorgänger gewesen ist. Nunmehr erfreut sich diese Lehranstalt der weisen Oberaufsicht und des väterlichen Schutzes des königl. Provinzial-Schul-Kollegiums und selbst die königl. Regierung zu Oppeln nimmt an dem Wohl und glücklichen Bestande derselben einen thätigen Anteil.

Zu ihrer Vervollkommenung wird auch von dem königl. Ministerium der Geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten vorzüglich viel gethan. Vor 4 Jahren schenkte hochdasselbe zur Anschaffung nötiger Unterrichtsmittel 300 Rthl. und vor 2 Jahren zum Bau einer neuen Orgel im Seminar-Gebäude 500 Rthl. Auch wurde im Jahre 1826 durch die besondere Gnade des königl. Provinzial-Schul-Kollegiums ein gutes Fortepiano angekauft. Ebenso hat das königl. kath. Seminar dadurch einen höhern Grad von Vollkommenheit erlangt, daß bei demselben im Jahre 1827 eine eigene Elementarschule als Übungsschule für die Seminaristen in der populären Lehrmethode errichtet worden ist.

Im Jahre 1832 trat der dreijährige Unterrichtskursus ein, der noch bis heut mit einem Seminarvorkursus besteht. Seit dem Jahre 1827 bis auf den heutigen Tag ist eine derartig große Wechselung der Lehrerschaft eingetreten, daß deren weitere Aufführung sich in die unendliche Länge ziehen würde. Es genügt mittheilen zu können, daß bei der im Laufe des vorigen Jahres stattgefundenen Prüfung 23 Zöglinge als Lehrer hervorgegangen sind. Seit dem Bestehen dieser Anstalt sind gegen 1600—2000 Lehrer hervorgegangen, die sich dem Unterrichte und der Erziehung der Jugend gewidmet haben.

Das Seminar besaß endlich drei Fonds nämlich: 1) Aus dem Neuzellischen Fonds durch die Generalkasse des Ministeriums der Unterrichts-Angelegenheit 2300 Thaler. 2) Aus dem Provinzial-Schulfond der Regierung zu Oppeln 300 Thaler. 3) Aus dem Musik-Fond ebenfalls der Regierung zu Oppeln 100 Thaler. Diese Fonds sind jedoch durch eine später eingetretene Reorganisation neu hergestellt und ausgerüstet worden. An dem Seminare befindet sich gegenwärtig eine Präparanden-Anstalt.

Urkunden.

Um den Lesern dieses Büchlein ein Schriftstück aus dem fünfzehnten und späteren Jahrhundert nach der damaligen Schreibweise sowie der Mundart und Aussprache vorzuführen, so geben wir hier im Original eine abgeschlossene Urkunde, die Herzog Johann von Oppeln

ausstellte, als dieser am 31. Juli 1481 für 300 ungarische Gulden dem Hauptmann Georg von Wrbna von Neustadt der bereits mehrfach erwähnt wurde, die Voigtei mit den Dörfern: Dittersdorf, Kröschendorf, Krewitz, Jassen, Kunzendorf, Wiese und Langenbrück verkaufte. Diese beginnt wörtlich:

„In Gottes namen Amen. Wir Johannes und Nikolaus gebrudern von Gotis gnadin Herzogen ynn Slezhen und Herrn zu Oppol und Newstat zc. Bekennen öffentlich mit diesem brieffe vor allen und iglichen die en sehn, hörn adir lesen, Das wir recht und redlichen vorkawfft haben und In crafft diezis Briffis vorkawffen vor finfff hundirt gutter rotter ungrischen gulden uns ganz und gar bezahlet und vorgülget Dem wolgeborenen Herrn Girziken von wrbna die czeit unsern Heiptmann zur Newstadt sehn geerben elichen nachkomeligen und Nesten Und nicht alleyne umbe solche genante Summa geldis vorkawfft Sunder vilmehr haben angesehen seyne getrawe und fleißige dienste die uns der genannte Girzit offtemols geton hot, und Inczukünfftigen czeiten tun sal und haben em die sfoptei zur Newstadt mit allen iren gerichtten genissen und zeugehörungen vorkawfft und gegeben: Nemlichen den dritten pfennig allir Bussin Cleyn und gros Is sei Morde Brant adir Gewalt keynes awgenommen uff wegen adir uff Stegen in der Stadt und vor der Stadt, und in den syben Dorffern Dytrichsdorf, Greystendorff Grehwitz, Jassen, Cunczendorf zur wezen und zur lange brufin und die Helffte des hmyesgeldes in denselben Syben Dorffern und Recht domete zu sitzen Auch hot her vier huben Erbis zu Jessen und drey garten frey und eine halbe hube Erbis zu Grehwitz und drey Garten frei.

Auch hot er eyne hube Erbis zu Dietrichsdorff frey Sundir uff denselben Erbin haben wir das geschos Auch hot her Eynen freien hoff in der Stadt gelegen an dem kyrchhoffe und eine frey Badestobe die em zcinsel und Obir die Rymand keyn andir bawen mag und das Schrotten in der Stadt und die Tepper die em hiasen und even adir sie sulen Schoffin und wachin mit der Stadt.

Auch hot her Sechs fleischbenke acht Brotbenke und acht Schubenke frey und einen frehen Ruchler mit eren Ezinsen, auch hot her den dritten pfennig des Marktrechts das man hebit nach Sendee Michaelstag. Auch hot her eine freye Möll mit dreien Raden an dem wasir vur der Stadt. Dorynne ein drittenteil der Stadt Malk malen sal. Nach der teilunge anzuhoben an der Ecken der kyrchgassin und nedin (unten) apher (herab) zkum nedir Tor (Niederthor) und von

Henziel Lorenz und hynder Im die kirchgasse an derselben Seyten, und apfen bas (herunter bis) an das nedir Thor wedir uffher (wieder herauf) bei der Badestoben heroff das ten Rorichen Obir, und das nedir firtel hes Rhnges gar (ganz) an dem die Rorichynne sitzt, und das herte getreide (Hirtegetreide) die lemte aus der Stadt und aus dem Lande zu malen, wer do will und Nyman das zu hindern noch zu weren mag.

Sundir die Becker die Helffte in unsir Möll und die andere helffte in der Isoite Möll nach Jhrer teilunge, als sie unser Heiptmann mit dem Räte doselbst teilen werden, malen sullen. Auch hot her eynen fischer freh, uff dem wasir zu fischen. Auch hot her eynen freyen Poschh bei seyrner Möll, dejeshalber des wassers das undir dem Ezeisberge fleisset, wezen, weide, und Teiche dorhynne und das Erbe das dohen leht bas an den Stadt Graben mit dem Garten als is von aldir in seinen Reen (Rainen) und Greinken gelegen ist. Auch hot her eine weze die man nennet die Ezengweze mit einem Garten den man nennet den Tongarten. Auch hot er eyne frey Trist und zu jagen of unsirn Guttirn und Holz zu seyn notdorfft in der Rosenaw und in andern unsirn welden. Der vorgenannte Girzil sein geerben elichen nachkomeligen und nesten die ostegenannten sothey zur Newstadt mit allir Ir zugehörunge und in allirley mose (Maas) und Rechte als obinbenant und geschriben steht und als sie von aldir awsgesagt und gehalten ist wurden, haben holdin vorkewffen vorsitzen (versetzen), vorgeben, vorkomiren (verklummern d. h. belasten, mit Zinsen belegen) vorwechslin, erplichen und ewiglichen bestzen und domete tuen und lossin und an seyn seyrner geerben elichen nachkomelinge und nester nutz und bestis wendin mögin wie sie am besten und allerbestwemlichsten dunkin wirt von uns unsirn nachkomelinge herrn zur Newstadt ungehindert, unschedlichen unsern ffürstlichen Diensten.

Mit Urkunde diezes briffis bestetiget versiegelt und Ingeweist mit unsirn ffürstlichen angehangendin Ingezegeln der gegeben ist zu Oppol am Dienstage am obinde Sandte Petirs so man heisset ad vincula petri Noch Christi Geburt fffierczinhundert dornoch in dem irsten und achtzugstem Jare. Dohyn seyn gewest dor wolgeborner und die wohlthuchtigen unsirn lieben getrawen Herr Jan von wrbna Marschall, Jan von Proskaw, Jan von Rozkowach, Jan von Grottkaw, Laschke genannt, krzistke Strol von der Reznicz, Girzil von wronaw und Christoff von Tiachowik dem diezer Brieff zu schreiben warr befohlen.

Pergamenturkunde mit zwei kleinen Siegeln am Pergamentstreifen. Jedes Siegel zeigt über dem Helme und im Schilde einen ausgebrei-

teten Adler. Die Umschrift lautet: S. Johannis dei gr duc opolien. S. D. Nikolai d'oppol.¹⁾

Die Majoratsglocke.

Auf dem bekannten Majoratssturme zu Ober-Glogau, hängt seit mehreren Jahrhunderten die vom Grafen von Oppersdorf angekaufte „große Glocke“ bekannt unter dem Namen: „Majoratsglocke“ die zu gewissen Zeiten geläutet wird, und deren dumpfönender Schall bei Windstille bis auf 10—15 Kilometer weite Entfernung gehört wird. Diese Glocke hat ein besonderes Mißgeschick nach Ober-Glogau gebracht, und befand sich bis zum Jahre 1649 auf dem Turme der Pfarrkirche zu Münsterberg.

Infolge ihres lauten Schalles, sowie der besonderen Größe, war diese Glocke eines der seltensten in der Provinz, und soll aus dem Kloster Heinrichau stammen, die der dortige Prior der Stadt Münsterberg geschenkt hatte. Durch den 30-jährigen Krieg, sowie durch fortgesetzte Plünderung aller Art seitens der verschiedenen Truppen, war die Stadt derartig verarmt, daß sie die Summe von 267 Gulden Kriegscontribution vom Jahre 1647 an die kaiserlichen Montecuculischen Truppen weder aufzubringen, noch zu zahlen im Stande war. Als jedoch 1649 den Bewohnern angedroht wurde, aus den Häusern gejagt zu werden und ihnen die Stadt angezündet werde, wenn sie die schuldige Summe nicht zahlen würden, mußten sich diese zu den schwersten Opfern entschließen.

Der verarmte Magistrat sah sich gezwungen, da die Bewohnerschaft fast halb nackt dastand, der Kirche ein Opfer aufzulegen, da diese in den Kriegszeiten verschont geblieben war. Nach einer mit den geistlichen Obern gestellten Unterhandlung, gab die geistliche Obrigkeit die Erlaubniß, die auf dem Kirchturme hängende uralte Glocke die einen Sprung hatte, zu verkaufen, und von dem Erlös die Kriegslast zu zahlen. Nachdem die Erlaubniß mit der Bedingung erteilt worden war, von dem Ueberschuß das abgebraunte Kirchendach und die Fenster herstellen zu lassen, wurde am 1. Juli 1649 die Glocke an den Grafen von Oppersdorf an Gewicht von 43½ Centner schwer, den Centner mit 13 Floren, in Summa 565½ Floren überlassen. Sie war auf dem Turme in mehrere Stücke zerfallen, herunterge-

1) Wetzel, Geschichte von Neustadt.

worfen und auf 3 Wagen geladen, um nach Meisse zum Umgießen gebracht zu werden.

Bei der vorgenommenen Umgießung in Meisse, erhielt die Glocke ein Gewicht von 79 Centner. Als diese am 12. Juli 1650 nach Ober-Glogau gebracht wurde, fand nächsten Tages die Aufhebung auf dem Klosterturm statt. Hierbei sprangen zwei Halteösen, weshalb die Glocke wieder herunter genommen, und abermals umgegossen wurde, worauf sie unter großer Festlichkeit zum Aufzug gelangte.

Als am 5. Oktober 1765 in Ober-Glogau 204 Häuser abbrannten, schmolz die genannte Glocke bis an den Rand, worauf letztere vom Turme fiel und das Kirchengewölbe durchschlug. Nachdem die geschmolzenen Stücke gesammelt und längere Zeit im Schlosse gelagert hatten, wurden dieselben 1781 abermals zum Einschmelzen befördert, worauf eine 80 Centner schwere Glocke entstand, die unter großen Schwierigkeiten auf ihren alten Standpunkte gezogen wurde.

Als im Jahre 1807 sich mehrere kleine Risse zeigten, wobei abermals ein ausgebrochenes Feuer zum Umgießen mitwirkte, wurde sie herabbesördert, umgegossen und wog nach Fertigstellung mit dem 8 Centner schweren Klöppel 98 Centner. Zur Bewegung waren 6 Mann erforderlich, um diese in einem gleichmäßigen Gang zu bringen. Als jedoch Anfang 1870 ein Teil des Turmes einsiel, wurde das Gangwerk mit einem Zahnradbogen versehen, wodurch eine leichte Bewegung eintrat. Diese Glocke wurde früher alle Donnerstage eine Stunde zur Erinnerung an das vom Grafen Oppersdorf gestiftete Majorat geläutet. Der Stifter dieser geschichtlichen Glocke starb am 15. Mai 1651 und wurde laut selbstgemachter Verfügung ohne Sarg von 12 Armen auf einem offenen Brettsarge zu Grabe getragen. Sein Leichnam ruht in der deutschen Kapelle der Pfarrkirche, wo sich das Mausoleum der Familie von Oppersdorf befindet.

Statuen.

Bereits auf Seite 26. dieser Schrift ist einiges über die auf dem Marktplatze in Neustadt stehenden Statuen, sowie der Wasserkunst in kurzen Worten gesagt worden, da jedoch die Beschreibung hier an geeigneter Stelle erfolgt, so wird hiermit noch folgendes erwähnt:

Die Statue des heiligen Johannes von Nepomuk auf der südöstlichen Seite des Ringes trägt nachstehende Aufschriften:

Viro sanCto faMae & honorIs
ConserVatorI

Se sVsQVe DeVoVent.

(Dem heiligen Manne, dem Bewahrer des Rufes und der Ehre weihen
sich und die Ihrigen (1733))

Tobias Joseph Braunisch, Bürgermeister; Johann Sigismund
Weidinger, Johann Christoforus Lange, Johann Joseph Rohlsdorf,
Johann Gregor Schuster, Johann Carl Sturm, Senatoren; Notar:
Johann Heinrich Braunisch.

Im Mittelfelde: InterCessIo o

NepomuCente! tVa

nobIs Deferat qVaeqVe faVsta

atqVe bona

Das heißt: Deine Fürsprache, o Nepomucenes bringe uns alles
Günstige und Gute (1733.)

Ludribrio hand erunt

Qui te devote colunt

Nicht werden zu Schanden werden

welche andächtig Dich ehren.

Unten: Dich Johann uns lasse preisen,

Deiner Zunge Ehre beweisen,

Gnadenhelfer spring uns bei

Unsere Herzen vor Dir thun biegen

In der Not nicht uns laß liegen

Sondern hiervon stets befrei.

Auf der Rehrseite oben:

Praesens

DIVI Johannis

statVa

15. May In Ipsa tVteLarls

VlglLla

poslta et ereCta est

o Patrone!

tVa sVb CVra

NeostaDIVM ConserVa

et slne flne gVerbna

Ita

ferVente optat aMore

ConsVL senatvs

PopVLVsQVe

NeostaDlensls.

Gegenwärtige Statue des heiligen Johannes ist den 15. Mai grade an der Vigilie des Schutzheiligen gesetzt und errichtet worden (1733).

O Schutzheiliger, unter Deiner Obhut bewahre Neustadt und leite es ohne Ende (1733);

so wünscht es mit inbrünstiger Liebe der Blügermeister, Rath und das Volk zu Neustadt (1733).

Unten: MVta fa faCVnDla tVa
propaCe gratlosvs
'Sls eXorator*)

*) Mit Deiner stummen Beredsamkeit sei ein gnadenreicher Fürbitter für den Frieden (1733).

In den Schildern der beiden Engel:

MartyrllqVe DeCore
perpetVo gLorlesVs
eXVLtablt

Glorreich im beständigen Schmuck des Martyrer wird er frohlocken [1734].

SiLentVM pentlnaX
eVeXlt aD CoeLos

Beständiges Schweigen erhob zum Himmel (1734).

Zur Unterhaltung dieser heiligen Johannis-Statue vermachte der Senator Johann Gottfried Krause 40 Thaler. Sie wurde 1852 auf Rechnung der Fundationskasse mit Oelfarbe angestrichen, vergoldet und durch Hinwegnahme des schadhafteu steinernen Geländers mit einem eisernem Gitter umgeben. Die Kosten betrugen 133 Thaler.

Auf dem Ringe befindet sich noch ein Denkmal, die Wasserkunst, welche laut folgender Inschrift 1696 angelegt wurde. Zuerst das Distichon:

HoC opVs effVLgens posUerVnt praeses et lstl
proMoto qVo stant orDlne qVlnqVe Virl.

Cons: Abraham Tanner a Löwenthal; Sen.: D. Melchior Wiesner, Aug. Franz Sturm, Friedrich Reichel, Balthasar Heinrich Schober, Martin Thannheiser; Notar: Georg Ludwig Kolbe.

Zum Schluß das Distichon:

SVb loVls aVstrlaCl pennls gens patrla VIVe
et fraVs hostlLls non MetVenDa tibl.

Das heißt:

Dieses prächtige Werk haben gesetzt der Chef und jene Männer, wie sie der Reihe nach folgen: [1696.]

Unter den Fittichen des österreichischen Adlers lebe heimisches Volk und feindliche List wird Dir nicht schreckbar sein [1696].

Auf Seite 57 befindlich wird auch der beiden Statuen auf dem Markte zu Jüß gedacht. Dieses ist Johannes von Nepomuk, der eine Lilie in der Hand hält und nur die Inschrift trägt:

Zurückgekehrt auf den Ring 1867.

Die zweite Statue ist Maria, wie sie auf das Schlangenhaupt tritt. In dem aufgestellten Sockel befindet sich folgende Inschrift:

Maria ohne Makel der Erbsünde empfangen
Mutter des Welt-Heilandes; Bitte für Uns.

M. D. C. C. C. L. XV.

Diese beiden Statuen waren durch eine ausgebrochene Streitigkeit zwischen dem Pfarramte und dem Magistrat vom Markte entfernt, standen vor dem Hospitale und wurden im Jahre 1867, nachdem diese Angelegenheit ihren Abschluß gefunden, unter feierlichen Aufzuge hier aufgestellt. Diese beiden Werke werden von starken Eisengittern umschlossen und von umpflanzten Bäumen beschattet.

Der Annaberg.

Zwar liegt, noch gehört die Beschreibung des Annaberges sowie der nachfolgenden Skizzen: als das König Friedrich Denkmal noch die Schwedenkapelle im Kreise Neustadt S. doch da sowohl der Annaberg alljährlich von einer großen Schaar Einwohner aus dem Kreise Neustadt besucht wird und außerdem genannter Berg bei klaren Wetter im ganzen Kreise sichtbar ist, erfolgt hier eine nähere Beschreibung, die gewiß bei allen Lesern Interesse erwecken dürfte.

Was das König Friedrich Denkmal in Schnellendorf anbelangt, so ist dieser Platz ein an den Kreis Neustadt angrenzender Ort, wo ja das Bündnis abgeschlossen wurde, welches für den Kreis Neustadt insolge seiner Reorganisation sowie seiner Neueinteilung von besonderer Wichtigkeit ist.

Schließlich muß noch der auf demselben Terrain stehenden Schwedenkapelle erwähnt werden, da besonders die Kreiseinwohnerschaft alljährlich bis auf 3 Meilen Entfernung nach dieser Wallfahrtsstätte pilgert. Das Hauptfest findet am Feste Maria Himmelfahrt im August eines jeden Jahres statt, wozu Prozessionen mit Fahnen und Musikbegleitungen oft bis zu 16 geordneten Zügen eintreffen. An demselben Tage findet feierlicher Gottesdienst durch den nächsten Ortsgeistlichen

statt. Dieses Hauptfest wird zur Erinnerung der vertriebenen Schweden als Dankfest gefeiert. (Siehe Schwedenkapelle).

Um nun zurück auf den Annaberg zu kommen, so verlaute über seine Erbauung sowie seiner Herstellung nach dem vorgefundenen Altemateriale, welches allerdings trotz eifrigen Forschen sehr spärlich ist, nur sehr wenig. Dabei muß vorbemerkt werden, daß das angelegte Kloster mit seinen Kirchen und Anlagen nicht die heutige Gestalt hatte, sondern erst später im Laufe mehrerer Jahrhunderte durch Um- und Neubauten zu seiner heutigen Größe emporgewachsen ist.

Allerdings wird der Annaberg neben seiner Erbauung mit einem Sagenranze umwunden, die in mannigfaltiger Gestalt mit der Erbauung im engsten Zusammenhange stehen. Da jedoch bei nachstehender Aufzeichnung einige sagenhafte Gerüchte mit zur Erklärung gehören und diese mit dem Erbauer verbunden sind, so beschränkt sich die ganze Beschreibung auf nachstehende Zeilen:

Auf einem 1200 Meter hohen Granitfelsen, bis 50 Kilometer Entfernung sichtbar, liegt im Kreise Groß-Strehlitz Oberschlesiens größter und berühmter Wallfahrtsort, der vielbesuchte Annaberg, bekannt unter der Benennung Swieta Anna. In Folge seiner Umgebung der Thäler und Schluchten, Hügel und Berge, sowie der Bauähnlichkeit der Kalvarie zu Palästina wird dieser Ort auch „schlesisches Jerusalem“ genannt. Als Erbauer dieser Stätte bezeichnet die Geschichte das Geschlecht der Grafen von Gaschin, sogenannt nach dem am Warthaflusse, unweit Wielum im Königreiche Polen liegenden Stammorte Gaschinsky. Um 1450 wanderte Nikolaus von Gaschin nach Schlessien und setzte sich in der Nähe des Berges, der Chelm genannt wurde, nieder. Kaiser Ferdinand II. erhob dieses Geschlecht in den Freiherrn- und Ferdinand III. in den Grafenstand.

Aus dieser vierten Linie baute Georg Adam Franz Graf von Gaschin, der Erbe der Güter Rosenberg, Boischnik, Neukirch, Byrowa, Bodzanowitz, Freistadt und Ratscher, die Kalvarie und das Kloster gleichen Namens. Wie die Sage verlaute, habe sowohl der Urahn des Erbauers, als auch eine große Volksmenge auf dem Gipfel des Berges seltsamen Lichtschein und Mönchsgestalten mit brennenden Herzen umherwandeln gesehen, und baute dieser um das Jahr 1500 eine kleine Bildkapelle zu Ehren der hl. Anna. Im Jahre 1559 schenkte Anna Maria, geb. von Maltitz, verehelichte Freifrau von Nochtitz, dieser kleinen Kapelle das berühmte Gnadenbild St. Anna, sowie einige Reliquien der Heiligen, die sich noch heute im Hochaltare der Klosterkirche befinden.

Ursprünglich befand sich dieses Bild in Villa bei Lyon in Frankreich, wohin es durch Kreuzritter nach Rückkehr des zweiten Kreuzzuges mit den Gebeinen der hl. Anna aus der vom Kaiser Justinian erbauten Annakirche in Konstantinopel gebracht wurde. Churfürst Georg der Bärtige von Sachsen ließ dasselbe 1504 von Frankreich holen und schenkte dieses der von Maltitz'schen Grafenfamilie, wovon Anna Maria von Nochtitz dieses Gemälde mit einem Teil der Gebeine infolge eines Gelübdes der Annakapelle schenkte, wo es im Jahre 1560 aus Sachsen nach Schlesien in feierlicher Weise übertragen wurde. Da nach der Aufstellung dieser Reliquien das fromme Volk nach dem Orte pilgerte, baute Graf Ferdinand Melchior von Gaschin neben der St. Annakapelle ein hölzernes Kloster und besetzte dieses 1655 mit Franziskanerordenspriestern, welche er aus Krakau berief. Der Annaberg mit seinen Ansiedlern wurde von der Pfarrgemeinde Leschnitz abgetrennt und bildete eine eigene Gemeinde, in welcher P. Franziskus Rychtarius als erster Seelsorger genannt wird.

Infolge treu geleisteter Dienste erhielt Ferdinand von Gaschin vom Kaiser das Gut Zgrowa geschenkt und baute demnach die heutige aus Stein aufgeführte Kirche, die an Stelle der kleinen Kapelle hergestellt und am 1. April 1673 vom Weihbischof Karl von Petersdorf aus Breslau eingeweiht wurde. Auch das hölzerne Kloster wurde 1733 niedergedrissen und der heutige Bau ausgeführt, der von Joseph von Gaschin angefangen und von Ludwig, dem Bruder des Ersteren, vollendet wurde. Da nun der Zuwachs von Pilgern immer größer wurde, entschloß sich Ferdinand Melchior von Gaschin, auf dem Berge die Kalvarienstation einzurichten. Doch überraschte ihn der Tod und hinterließ die Ausführung seinem Neffen Georg Adam. Dieser berief aus Italien Künstler und Maler und ließ nach dem Vorbilde zu Jerusalem vom Jahre 1700 bis 1709 die 33 Kapellen herstellen, diese mit Gemälden schmücken, welche noch heut in denselben prangen.

Auch wurde nach Fertigstellung dieser Station eine Kalvarienandacht eingeführt, die jedoch eingetretener Verhältnisse wegen in Vergessenheit und Verfall geriet. Wie sehr der Eifer der Religion erkaltet war, erhellt folgende Thatfache: An einem Wintertage machten sich mehrere Patres auf den Weg, um die Kapelle (dritter Fall Jesu) zu suchen. Da seit fünfzig Jahren keine Andachten abgehalten wurden, waren die Anlagen und mit diesen auch die Kapellen mit baumhohen Gesträuch undurchdringbar verwachsen. Nachdem die Patres fast den ganzen Tag gesucht, hörten sie auf dem Heimwege das klägliche Winseln eines Hundes. Indem sie diesem folgten, gelangten sie durch Gestrüpp

in eine Schlucht und hier fanden sie die gesuchte Kapelle, in welcher ein weißes Hündchen an der Kreuzstatue leckte und winselte. — —

Graf Anton von Gaschin ließ daher unter den größtgebrachten Opfern die verfallene Kalvarie von Neuem her- und durch Fundation sicherstellen. Am 14. September 1764, als am Kreuzerhöhungsfeste, wurde die erste feierliche Andacht abgehalten, wozu außer der Rosenfranzbruderschaft aus Ratibor, mit den Dominikanern, die Cisterzienser aus Himmelwitz, die Minoriten aus Rosel, sowie an 30,000 Menschen zugepilgert kamen. Als 1810 die Klöster aufgehoben wurden, folgte auch der Annaberg dem Schicksale und wurde königliches Kammergut.

Inzwischen war das Stammgut der Gaschin, die Herrschaft Byrowa, durch Kauf in andere Hände übergegangen, welche sich von den Verpflichtungen der Unterhaltungskosten für diesen Ort loslöste. Im Jahre 1832 wurden die Klostergebäude nebst Kirche seitens der Regierung dem fürstbischöflichen Stuhle zu Breslau überwiesen und sind von Melchior von Diepenbrock, dem Fürstbischof renovirt worden.

Fürstbischof Dr. Förster berief 1859 drei Ordenspriester vom Franziskusorden aus Westphalen, welche in die verlassenen Räume einzogen. Derselbe Bischof erschien 1864 zur 100jährigen Jubelfeier der Kalvarien auf dem Annaberge und hielt am 13. August, am Eröffnungstage, ein feierliches Pontifikalamt. Diese Jubelfeier dauerte an 6 Wochen und kamen gegen 100 000 Personen aller Stände und Himmelsrichtungen als Böhmen, Mähren, Karpathenbewohner, Polen, Schlesier u. s. w. zu dieser Festfeier in unabsehbaren Prozessionszügen einher. An Stelle der Kapelle dritter Fall wurde durch milde Stiftung ein Kirchlein gebaut und 1866 vom Kanonikus Rania aus Ponischowitz unter Tausenden von Andächtigen am Annafeste feierlich eingeweiht.

An 4—5 Millionen Pilger sind schon nach dem Gnadenbilde auf dem Annaberge in frommer Meinung erschienen und noch Tausende, ja Hunderttausende erscheinen alljährlich, besonders an den Kreuzfesten und dem Annafeste, an dieser geheiligten Stätte, um Bußwerke zu verrichten.

Das König Friedrich Denkmal.

Angrenzend an den Kreis Neustadt O. S. befindet sich, von dem Neustädter Kreisdorfe Schmitsch, etwa 3 Kilometer entfernt das im Kreise Falkenberg liegende Dorf Schnellendorf. Dieses Dorf ist in politisch geschichtlicher Beziehung eines der Hauptorte ganz Oberschle-

sien, da hier auf dem Schlosse zu Klein-Schnellendorf das näher beschriebene Staatsbündniß abgeschlossen wurde, wodurch für die Provinz Schlesien und auch für den Kreis Neustadt O.S. eine wesentliche Aenderung der Grenzlage eintrat. Aber nicht allein das geschlossene Staatsbündniß macht den Ort berühmt, sondern auch die in der Nähe liegende Schwedenkapelle. Ein seit hundertten von Jahren bestehender Wallfahrtsort, der schon, wie der Name sagt, an die in Schlesien hausehenden Schweden erinnert.

In nachstehenden Zügen sei hiermit den Lesern in kurzen Worten eine kleine Beschreibung dieser beiden Orte, ersterer in geschichtlich-patriotischer und letzterer in religiöser Beziehung erläutert. Da jedoch von der Schwedenkapelle weder in Archiven noch sonstigen Orten sich Originalurkunden vorfinden, so ist die Erklärung dem Ueberlieferungsfreie entnommen, wozu allerdings einige Angaben aus der Geschichte hinzutreten.

Am 9. Oktober 1741 wurde nach den im Schlosse zu Klein-Schnellendorf, Kreis Falkenberg, vorhandenen Dokumenten und wie viele Geschichtswerke bekunden, im dortigen ehemaligen Jagdschlosse zwischen Friedrich II., dem österreichischen General Neipperg und dem Engländer Hindsfort eine Konvention geschlossen, welche Preußen den Besitz von Schlesien zusicherte. In der Geschichte der Hohenzollern von Dr. P. A. Zimmermann finden wir folgende Stelle: „So kam es denn zum Abschluß des Vertrages oder vielmehr der Verabredung von Klein-Schnellendorf unter Anwesenheit des Königs, Lord Hyndsfords und des Feldmarshalls Neipperg. Dem Inhalte desselben gemäß erhält der König durch einen vor Ablauf des Jahres zu schließenden Vertrag Niederschlesien bis an die Meisse mit voller Souveränität, einschließlich der Festung Meisse, welche der Kommandant nach 14tägiger Scheinbelagerung übergiebt. Von da an verfährt der König nicht mehr angriffsweise gegen die österreichischen Truppen; die preußischen nehmen ihre Winterquartiere in Oberschlesien. Unerläßliche Bedingung ist vollkommenes Geheimhalten der Verabredung von beiden Seiten. Meisse wurde dem Vertrage gemäß am 25. Oktober wirklich geräumt.“

Infolge der in Klein-Schnellendorf geschlossenen Konvention wurde von den Ständen Oberschlesiens eine Erzstatue des großen Königs im Werte von über 9000 M., gefertigt von Rauch in Berlin, im Schloßhofe in Klein-Schnellendorf aufgestellt. Der Raum von 30 Quadratmetern, auf dem das Denkmal steht, wurde auf Veranlassung des hochseligen Kaisers Wilhelm aus Staatsmitteln angekauft. Auf dem marmornen Postament sind auf der östlichen Seite die Worte: „Seinem großen Könige Friedrich das dankbare Schlesien“ und auf der westlichen

Seite die Worte: „Zum Andenken der noch siegreicher Beendigung des ersten schlesischen Krieges am 9. Oktober 1741 hier wegen der Besitznahme Ober- und Niederschlesiens durch Preußen abgeschlossenen Konvention“ mit goldenen Buchstaben eingravirt.

Das historische Zimmer, woselbst die Konvention abgeschlossen wurde, befindet sich auf dem südlichen Flügel des Schlosses und ist noch heut mit kostbaren Oelgemälden der damals beteiligten Personen geziert. Bis vor ungefähr 30 Jahren wurden zwei historische Stühle und ein Tisch mit der Eingravirung „1741“ in den Schloßräumen aufbewahrt. Leider sind diese wertvollen Gegenstände durch den mehrmaligen Besitzwechsel abhanden gekommen. Vor 10 Jahren ist die Statue des großen Königs, einstens das Ziel der Turner- und Sängerschaften aus den Städten der Umgegend, durch den Einfluß der Witterung schadhast geworden und neigte sich nach einer Seite hin. Zur Vermeidung von Unglücksfällen mußte sie vom Postamente gehoben werden. Seit 10 Jahren befindet sich dieselbe im Hausflur des Schlosses.

Ueber die Aufstellung dieser Erzstatue, die im Jahre 1862 angefertigt, wird bemerkt: Nachdem Klein-Schnellendorf mit Pflieschnitz 1854 an den Lieutenant Henze übergegangen, wurde 1859 der Gedanke rege, hier ein Denkmal an die Abschließung der für Schlesiens und Preußens Geschichte so wichtige Klein-Schnellendorfer Konvention auf dem Vorplatze des herrschaftlichen Schlosses aufzustellen. Man errichtete ein Standbild Königs Friedrichs des II. in eiselirtem galvanisch mit Bronze überzogenen Zinkguß. Der Bildhauer Uhlenhuth zu Berlin führte die Statue, in welcher der König nach seiner damaligen noch jugendlichen Gestalt und Haltung dargestellt ist, aus, in welcher der Gießer Gladenbeck in Berlin den Guß ausführte. Der Steinsetzmeister Menzel aus Meisse hatte einen Marmorsockel von zehn Fuß Höhe aus eigenen Mitteln hergestellt. Seine Majestät bewilligte einen Beitrag von 100 Thalern, während im Uebrigen der Kostenbedarf durch freiwillige Beiträge der Kreisstände Oberschlesiens beigegeben wurde. Am 9. Oktober 1862, als am Jahrestage jenes für Schlesien wichtigen Ereignisses, fand unter lebhafter Teilnahme aus Nah und Fern die Einweihung dieses Denkmals statt.

Die Schwedenkapelle.

Eng anschließend an das vorgenannte Denkmal erhebt sich auf Klein-Schnellendorfer Terrain, nur 1000 Meter von diesem entfernt,

in einem angepflanzten Waldbusch liegend, die berühmte Schwedenkapelle. Da diese Kapelle durch viele Prozessionen aus dem Kreise Neustadt besucht wird, welche besonders am Feste Jacob und Anna und Maria Himmelfahrt aus Zülz, Steinau und Umgebung hinpilgern, wird hiermit über diese Kapelle, soweit die angestellten Nachforschungen Kunde gaben, einiges erwähnt.

Wie schon die Bezeichnung andeutet, steht die Kapelle, welche aus einer Kirche, 4 kleinere Kapellen, mehreren Leidensstationen, einem Kreuzweg und anderen Andachtsherstellungen besteht, mit den hier im 30jährigen Kriege hausenden Schweden in Verbindung. Als nämlich die Schweden auf ihrem Durchzuge von Oppeln nach Meisse marschirten, trafen sie an der heutigen Kirchenstelle ein der Mutter Gottes aufgestelltes Bild, nach welchen mehrere Schweden ihre Gewehre abschossen. Die dem Bilde zugeordneten Kugeln trafen, wie es in der im Volke lebenden Ueberlieferung heißt, das Bild jedoch nicht, sondern prallten merkwürdigerweise ab und trafen die eigenen Schützen, die tot zur Erde fielen.

Infolge dieses Vorfalles ergrimnte der Führer dieser Abteilung und beordnete 30 Mann, welche im Halbbogen auf dieses Bild schießen sollten, aber auch hier trafen die Kugeln nicht das Bild, sondern die Schützen. Nun wurde das Bild heruntergenommen, auf einen Wagen gelegt und gegen Meisse transportirt, wo es auf dem Lagerplatze unter Hohn und Spott als Hexen- und Zauberbild verbrannt werden sollte. In der Nähe von Kennersdorf jedoch blieb der Wagen plötzlich stecken und war trotz Peitschenhiebe der Pferde, sowie Radeingreifen nicht von der Stelle zu bringen.

In grimmiger Wut wollte ein Soldat mit einer Stange nach dem Bilde schlagen, da fuhr ein leuchtender Blitz hernieder, wodurch die Pferde erschrocken, von dannen eilten und hierbei mehrere Soldaten tödtlich verwundet bei Seite fielen. Als man endlich die wild gewordenen Pferde anhielt, war das Bild vom Platze verschwunden und stand auf seiner alten Stelle bei Schnellendorf.

Aus Furcht, es könnten noch weitere Unglücksfälle entstehen, ließ man das Bild unbehelligt, weshalb man die Kapelle nach dem Auftreten der Schweden die „Schwedenkapelle“ nannte.

Bald hatte sich der Ruf dieses Ortes über die umliegende Bewohnererschaft ausgebreitet und wurde zum Wallfahrtsorte, nach dessen Stätte jährlich an 3—4000 Personen aus dem Kreise Meisse, Falkenberg und Neustadt in feierlicher Prozession hinpilgern. Ueber die Erbauung und Anlegung des Ortes fehlen alle Acten. Diese sind, als das Geschlecht Auersperg die Herrschaft verließ, verloren gegangen.

Die Schwedenkapelle wurde auch im Jahre 1741 nach Abschluß der Konvention von den drei Verbündeten in Augenschein genommen. Ein Bild aus dem Jahre 1678 befindet sich in der Kapelle, jedoch ist nicht festgestellt, ob dieses das von den Schweden entehrte Bild ist oder ein anderweitig hier aufgestelltes.

Die Schwedenschanze.

Sage.

Obwohl eigentlich Sagen nicht in diesen Bereich gehören, auch für ein geschichtliches Handbuch keinen Zweck haben, so wird obiger Sage, die früher im Volke einheimisch war, nur deshalb berichtet, weil ja im Kreise Neustadt sich derartige Schwedenschanzen befinden und eine dieser Schanze mit obiger Sage in Verbindung stehen soll. Natürlich spielt bei Sagen die aufgeregte Phantasie, sowie die Einbildungskraft mit ihren Sinnbildern in nur denkbarer Ausschmückung die Hauptrolle, weshalb also Sagen keinen oder nur einen ganz geringen Teil an Glaubenswahrheiten in sich birgen.

Auch die Sage von der Schwedenschanze bei Zülz ist ein ausgeschmücktes Phantasiegebild, wie es so häufig vorkommt und entbehrt hiermit natürlich der wahren Thatsache. Doch mag nun der auf Ruinen, alten Schlössern, zerfallenen Burgen, Friedhöfen und sonstigen Orten wachsende Sagenbaum blühen und Früchte tragen, die besonders von der Jugend mit Eifer gesucht werden, sich auf anwachsende Generationen vererben, die Sage ist nun einmal vorhanden und wird bis auf den heutigen Tag gepflegt und gehegt. Bald ist die Sage blutig, grausig und zeigt sich als furchtbares Schreckensgespenst, bald erscheint sie mild bezaubernd und versetzt den Leser in einen Feen- oder Zaubergarten. Doch genug das Kapitel über Sagen, deren Variation würde ins Unendliche führen, wir wollen daher unsere Blicke auf die Schwedenschanze bei Zülz richten, wo eine Sage ihren Schauplatz aufgeschlagen hatte.

Bekanntlich sind die Schwedenschanzen, wie bereits unter Zülz und Laßwitz bemerkt wurde, Ueberbleibsel aus dem dreißigjährigen Kriege und wurden von den Schweden zur Verteidigung ihres Standortes aufgeworfen. Daß die Schweden auf ihrem durch Deutschland führenden Kriegezuge plünderten, raubten und brandschakten, besonders Kirchen und Klöster von Goldsachen befreieten, ist, wie allen Kriegsvölkern

damaliger Zeit, von den Schweden jedoch besonders an der Tagesordnung gewesen.

Man erzählt sich, als die Schweden in der Nähe von Jülz hausten, habe sich ein alter Oberst durch seine Plünderungszüge, die er unter Torstensohn's Führung mitmachte, besonders hervorgehoben und sei durch seine damit verbundene Grausamkeit von den geplagten Einwohnern geflohen, gemieden und gehaßt worden. Dieser Oberst suchte die armen Gefangenen, besonders Priester und Klosterbewohner durch unmenschliche Grausamkeit zum Geständnisse zu bringen, wo Schätze verborgen wären. Seine Grausamkeit bestand in den gefürchteten „Schwedennägeln“ d. h. den gefangenen Opfern wurden lange dünne Eisennägel unter die Fingernägel eingehauen oder mit dem bekannten „Schwedentranke“ (eckelhafteste Mistjauche) getränkt.

Auf dem Schwedenberge bei Jülz soll dieser jedoch von einem seiner Soldaten im Schlafe erstochen worden sein und in seiner mit goldenen Knöpfen versehenen Uniform, sowie dem mit Edelsteinen besetzten Degen beerdigt worden sein.

Dieser schwedische Militärsmann habe jedoch, so heißt es, im Grabe der vielen begangenen Schandthaten keine Ruhe gehabt, sondern seit um Mitternacht dem Grabe entstiegen und habe sich in seiner goldglänzenden Uniform mit gezücktem Schwerte oft stundenlang auf dem Bergplateau umhergetrieben und die Leute in Schreck und Angst versetzt.

Vor Hundert Jahren jedoch wollten einige Bewohner um Mitternacht das Schwedengrab öffnen und dem daliegenden Reiter die Gold- und Silbersachen abnehmen. An einer stürmischen Nacht kurz vor 12 Uhr begaben sich daher einige dreiste Burschen mit Schippen und Hacken versehen, auf den Berg und fingen an der ihnen bewußten Stelle die Erde aufzuschauffeln, kaum hatten sie jedoch eine halbe Stunde emsig gegraben, als es vom Kirchturme 12 Uhr schlug und bald darauf ein furchtbarer Knall hörbar wurde. Als die Burschen erschrocken aufblickten, sahen sie den Oberst in seiner Golduniform mit gezückten Schwerte und blutiger Stirn auf sie zukommen. Von Schreck ergriffen, ließen sie all die mitgebrachten Gegenstände liegen und rannten in wilder Flucht dem Abhange hinab, verfolgt von dem todtgeglaubten Oberst. In der allgemeinen Bestürzung eilte einer der Burschen nach der vorbeischießenden Blata, fiel hinein und fand seinen Tod.

Noch heut befindet sich auf der Bergspitze eine große unregelmäßige Vertiefung, von welcher gesagt wird, es sei die Stelle wo der Schwedenoberst begraben sein soll. Zwar soll der Ruhezuchende noch oft gesehen worden sein, doch als vor hundert Jahren ein sehr frommer Ein-

siedler davon hörte, habe er hundert Seelenmessen auf dem Kloster zu Annaberg lesen lassen und seit dieser Zeit ist der Schwedenoberst verschwunden. Auch hat es seitdem Niemand wieder gewagt, des alten Schweden Grab aufzuwühlen, aus Furcht, der Oberst könne abermals zum Schrecken auferstehen.

Hierbei muß allerdings noch hinzugefügt werden, daß die Schwedenschanze bei Zülz unmittelbar an den jüdischen Friedhof grenzt und daß bis vor einigen 20 Jahren der Berg als ein öder Platz dalag, auf welchen zuweilen allerhand Mutwillen und Bubenstücke zur Auf- führung gelangten. Da überhaupt alle Friedhöfe schon von Alters ge- mieden wurden und diese besonders die Stätte für Geister und der damit im Volke geglaubten Wesen waren, deren Nähe man nächtlich floh, so scheint vorstehende Sage mit irgend einem dort vollführten Ereignisse in Verbindung gesetzt worden und der Nachwelt als Ueber- lieferung der Schwedensage übrig geblieben zu sein.

Der Schwedenberg bildet mit seinen Gebüsch und Bauman- pflanzungen sowie seinen Rundgängen und den schattigen Ruhesten heute einen vielbesuchten Ausflugs- und Spazierort der Einwohnerschaft von Zülz.

Geschäfts - Anzeigen.

Joseph Hein,

Klempnermeister,

Neustadt OS., Neustr. 43.

Empfehlte sich zur Anfertigung von:

Blikableitern, Metallbedachung, Reparaturen und Anstrich von Thürmen ohne Rüstung, sowie das Probiren der alten Blikableiter vermittelst Probe-Apparat zu den billigsten Preisen.

Die Anfertigung von:

Zink-, Eisenblech-, Holz-, Cement- und Papp-Bedachung mit vieljähriger Garantie, sowie Ausführung sämtlicher Klempnerarbeiten unter reeller Zusicherung.

Zugleich empfehle mein großes Lager von

Lampen, Blech- und Lackir-Waaren zu zeitgemäßen Preisen einer gütigen Beachtung.

Z ü l z.**Mein Fracht-, Expeditions-
und Verladegeschäft**

befindet sich Zülz am **Reisserthore**. Wöchentlicher Frachtverkehr nach Neustadt und Meisse mit Anschluß Breslau. Uebnahme von Frachtgütern ab Neustadt und Meisse nach allen Kreisortschaften unter normaler Ablieferung zu geringen Spesen empfiehlt sich

Carl Geier's**Fracht- und Expeditionsgeschäft.****Hôtel zum schwarzen Adler****Neustadt OS. am Ringe.**

Hält sich den geehrten Geschäftsreisenden sowie den reisenden Herrschaften bestens empfohlen. Gut eingerichtete Fremdenzimmer nebst verschiedenen Bieren und vorzüglicher Küche. Preise solid.

Peter, Hotelbesitzer.

Alexander Kaul,

Fürschnermeister,

Ring. Zülz. Ring.

Offerirt sein reichhaltiges **Pelzwaarenlager**, sowie neueste
Saison in **Mützen, Hüte und Filzschuhe.**

Gut anerkannte Waaren werden von mir nur bei soliden
Preisen und reeller Bedienung zugesichert.

Hôtel zum weissen Adler in Zülz, Ring,

empfiehlt dem reisenden Publikum seine gut ausgestatteten **Fremden-
zimmer.** **Altd Deutsche Bier- und Billardstube.** Diverse
Biere und Weine nebst **guten Speisen** zu allen Tageszeiten.
Aufmerksame Bedienung unter Zusicherung höchst solider Preise erlaubt
sich auf sein Etablissement aufmerksam zu machen.

Julius Herrmann,

Hotelbesitzer.

Carl Schweter,

Uhrmacher,

Zülz, Ring Nr. 6263.

Empfehlst in großer
Auswahl:

Taschenuhren in
Gold, Silber u.
Nickel mit und
ohne Remontoir.

Regulatoren,

Tisch-, Wand- u. Wand-Uhren
in ausländischen besten Fabrikaten mit zwei-
jähriger Garantie zu billigen Preisen.

Uhrketten, Uhrschnüre, Gold- und
Silberohrringe, Medaillons u. s. w.

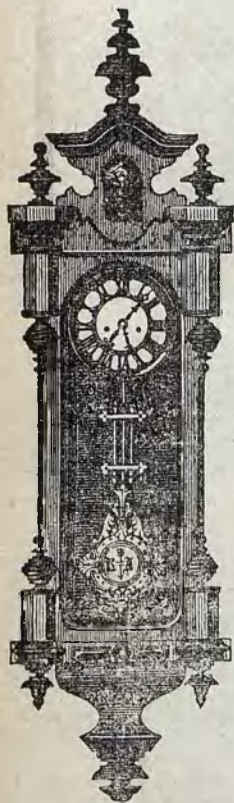
Spielwerke mit Musik.

Uhren, Gold- u. Silbersachen
werden zum Umtausch zu höchsten Tages-
preisen angenommen.

Werkstatt für Reparatur.

Aufträge außerhalb werden sofort ausgeführt und stehen
Auswahlsendungen bereitwilligst zu Diensten.

Carl Schweter, Uhrmacher,
Zülz, Ring Nr. 62/63.



Zur Anfertigung der modernsten

Herrengarderoben

nach den neuesten Saisonmustern in allen Gattungen bei tadellosen Sitz und auffallend sauberer Bearbeitung wird mein in **Zülz** befindliches **Schneidergeschäft** bestens empfohlen.

Für gut ausgeführte Aufträge bei zeitgemäßen Preisen leistet Garantie.

Johann Reimann,

Schneidermeister in **Zülz**.

Leopold Pokorny

in **Zülz**,

am Neustädter Thore.

Großes Lager von

**Tuch-, Schnitt- u. Specerei-
Waaren**

und gut anerkannte Cigarren nebst Tabake.

Nur gute Waare wird unter den eulsantesten Bedingungen zu den mäßigsten Preisen versandt und geliefert.

Allen geehrten reisenden Herrschaften erlaube ich mir hierdurch
mein auf der **Meißner Vorstadt** neu erbautes

Gasthaus

nebst comfortabel eingerichteten **Fremdenzimmer** aufmerksam zu
machen. Für größte Reinlichkeit, solide Preise und guter Küche nebst
reeller Bedienung garantirt.

Der Besitzer

Franz Langer, Zülz.

F. Sacha,

Schneidermeister, Zülz.

In meiner **Herrenbekleidungsworkstatt** werden Herren-
kleidungsstücke in zeitgemäßer Facon nach tadellosem Schnitt und gut
passenden Sitz zur best gestellten Zufriedenheit bei reeller Bedienung
und billigen Preisen zur Ausführung gebracht. Zur prompten Aus-
führung aller Aufträge empfiehlt sich

F. Sacha, Zülz, am Ringe.

**Das Maler-, Vergolder- und
Staffireratelier**

von

Leopold Apostel jun. in Zülz

empfiehlt sich zur gediegenen Ausführung aller in dieses Fach schlagen-
den Artikel, sowie zur Herstellung von Zimmer- und Baumaereien bei
prompter Ausführung zu billigen Preisen.

Johann Wiedorn, Zülz, Porzellan- und Glas= Handlung.

(Gegr. 1840.)

Hält sein großes Lager von:

Fertigen Spiegeln und Bildern nebst
Bilderrahmen in Gold, Barock,
Antik und Leisten aller Art

zu den billigsten Preisen dem geehrten Publikum
empfohlen.

Ausführung aller

Glasarbeiten

in Bau-, Haus- und Wirtschaftsbedürfnissen bei
normaler Kostenrechnung in sofortiger, vorzüglicher
anerkannter Ausstattung.

Reichhaltiges Lager von

Taschenuhren

in Gold und Silber,

Regulateure, Stand-, Wand- und Wand-
Uhren.

Uhrfetten

in Gold-, Silber, Zalmi, Nickel &c.

Werkstatt für Reparaturen.

Großes Lager Rathenower Brillen, Pincenez, Opern-
und Reiseperspektiven, Barometer, Thermometer,
Mikroskopen, Loupen, Sacherometer, Alkoholometer,
Stereoskopkasten mit Bildern, z. B. Ansichten von
Neustadt und Umgegend.

Uhren - Niederlage

A. Gypner-Silberberg i. Schlesien,

A. Lang u. Söhne Glashütte i. Sachsen.

Alleinverkauf

der verbesserten Augengläser mit Diaphragma von G. Roden-
stock-München. Jedes Augenglas wird vermittelst eines guten
Optometer's dem Auge angepaßt.

C. Hoffmann,

Uhrmacher u. Optiker.

RingNr.108. **Neustadt OS.** RingNr.108.

Colonialwaaren u. Delicatessen-Handlung

von

Franz Meja

in **Neustadt O.-S.**, Victoriaplatz 52.

empfiehlt seine

Wiener Melange-Caffee's

welche viel feiner
und kräftiger im
Geschmack und
Aroma sind, und
mache die geehrten
Consumenten einer
**guten Tasse
Caffee** ganz be-
sonders aufmerk-
sam.



Alle Qualitäten
sind meinerseits
sorgfältigst geprüft
und leiste für un-
bedingte **Rein-**
heit jedwede
Garantie. Die
Preise sind stets
zeitgemäß billigst.

Großes Lager

von: Feinen **Champ.-Cognac**, **Jamaica-Rum**, **Russische**
und **Chinesische Thee's**.

Chocoladen von **Suchard** und **Stollwerk**.

Alleinige Niederlage

von Van Houten's Reiner Cacao, ärztlich empfohlene
Naturweine, garantirt rein, aus dem

Königl. Ungar.

Musterkeller

unter Aufsicht und Controle



Landes-Central-

in Budapest,

des K. Ung. Handel=Min.

als: Ober-Ungarweine, herb und süß, Nieder-Ungarische
Weißweine, Ersatz für Rheinwein, Ungarische Rothweine,
Ersatz für Bordeaux, sowie Buttige, Tokayer Ausbrüche,
Preise: von 1 Mark per Flasche incl. Glas.

Franz Meja,

Neustadt D.=S., Victoriaplatz 52.

Das

altrennomirte Schießhaus

bei

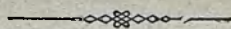
C. Menzler in Zülz,

am Neustädter Thore,

hält sich dem p. t. Publikum mit seinen Gartenetablissement
sowie seine Gesellschaftszimmer bestens empfohlen.

Für gute Weine und Biere ist bestens gesorgt und wird bei
civilen Preisen die reellste Bedienung zugesichert.





Inhaltsverzeichnis.

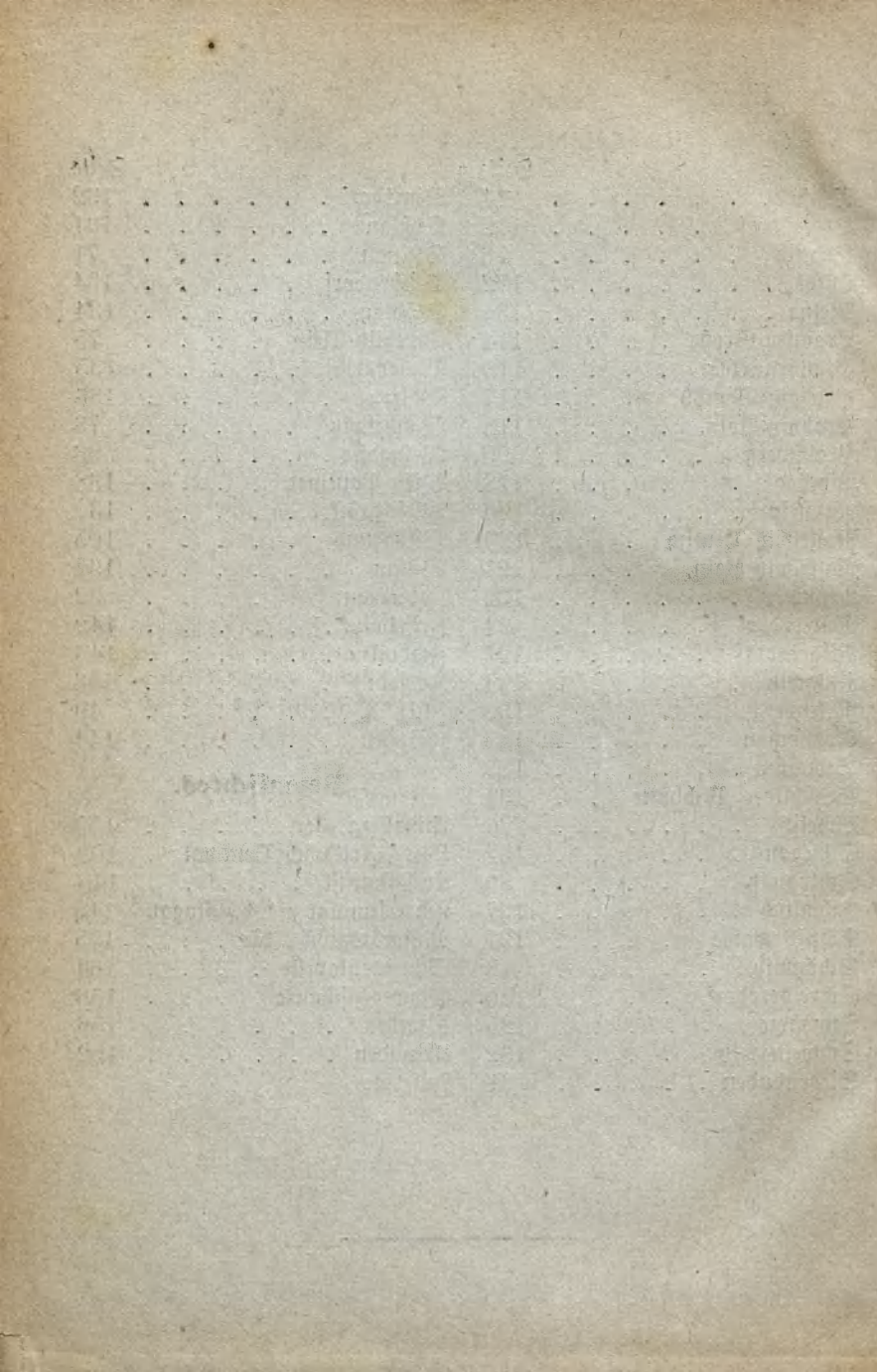
	Seite		Seite
Achthuben	81	Jarczowitz	96
Altstadt	77	Josephgrund	78
Allgemeines	5	Kapellenberg	28
Blaschewitz	80	Karlshof	135
Bresnitz	79	Kerpen	94
Brotschütz	79	Komornitz	95
Brüderkloster	29	Kohlsdorf	96
Buchelsdorf	80	Kopasine	122
Buhlau	101	Körnitz	95
Carlschhof	135	Kramelau	97
Cellin	101	Kreiwitz	84
Charlottendorf	109	Kröschenndorf	98
Czartowitz	101 111	Krobusch	143
Dirschelwitz	82	Kunzendorf	102
Dittersdorf	83	Kuttendorf-Alt	104
Dittmannsdorf	85	Kuttendorf-Neu	125
Dobersdorf	87	Kujau	99
Dobrau	86	Langenbrück	104
Ellsnig	88	Laßwitz	88
Ellguth	87	Legelsdorf	109
Ernestinenberg	88	Leopoldsdorf	119
Eichhäusel	105	Leuber	106
Franziskanerkloster	31	Lonschnitz	108
Friedersdorf	90	Lobkowitz	96
Fronske	113	Lorenzdorf	101
Fröbel	90	Mochau	109
Glogau-Ober	32	Mokrau	108
Goltschowitz	101	Moschen	108
Grabine	91	Mühlsdorf	109
Grocholub	91	Müllmen-Deutsch	110
Hahnenvorwerk	97	Müllmen-Poln.	112
Haselvorwerk	92	Neudetz	105
Hinterdorf	92	Neudorf	95
Jassen	93	Neuhof	95 101

	Seite
Neustadt	14
Olbersdorf	112
Oratsch	76
Ottok	112
Pietna	134
Pramsen-Groß	114
Pramsen-Klein	115
Probnitz-Deutsch	117
Probnitz-Poln.	118
Probstberg	90
Psychod	118
Radstein	120
Rasselwitz-Deutsch	120
Rasselwitz-Poln.	121
Repisch	122
Reitersdorf	94
Riegersdorf	123
Ringwitz	124
Rosenberg	133
Rosnochau	125
Sedischütz	133
Sedischützer Pechhütte	134
Schelit	126
Schiegau	122
Schlogwitz	89
Schmitz	127
Schnellewalde	127
Schönwitz	78
Schreibersdorf	130
Schwärze	125
Schwesterwitz	132
Siebenhuben	81

	Seite
Simsdorf	132
Syßlau	101
Steinau	71
Stiebendorf	134
Stöblau	134
Strehlitz-Klein	75
Twardawa	135
Walzen	136
Waschelwitz	78
Weingasse	93
Wiese-Pauliner	138
Wiese-gräfl.	137
Wildgrund	105
Wilkau	137
Zabierzau	92
Zeiselwitz	142
Ziabnit	143
Zowade	143
Zütz	49
Zütz-Alt	144

Vermischtes.

Annaberg, der	159
König-Friedrich-Denkmal	162
Kreisstatistik	145
Lehrerseminar zu Ob.-Glogau	148
Majoratsglocke, die	155
Schwedenkapelle	164
Schwedenchanze	166
Statuen	156
Urkunden	152
Inserate	



Berichtigung.

Seite 13	Zeile 8	statt Kröschen-Neustadt	ist Kröschen-dorf-Neustadt zu lesen.
" 20	" 30	" 1669	ist 1629 zu lesen.
" 30	" 20	" jeooch	ist jedoch.
" 30	und folg.	statt Neptsch	nur Neptsch.
" 30	letzte Zeile	statt St. Barthol.	ist Barthol.
" 61	Zeile 1	statt wäre	ist war zu lesen.
" 76	" 23	" Kommandostube	ist Kommandostabe.
" 81	" 6	" 20	ist 30.
" 101	" 12	" Schariowik	ist Czartowik
" 106	" 16	von unten	statt Plasturm ist Blasturm.
" 119	" 6	statt 46696	nur 46096.
" 124	" 28	statt 18 deutsch	40 deutsch.
" 137	" 10	von unten lies	statt Mettesch Mettisch.

Es befinden sich, wie auf Seite 12 statt nöthigen (nötigen), Seite 19, 64 Thron (Thron), Seite 21, 22, 30, 60, 92 Antheil (Anteil), Seite 30, 32, 35, 91 Wohltäter (Wohlthäter), Seite 40 Rathhaus (Rathaus), Seite 46 wüthendes (wütendes), Seite 81 Häuslerwirthschaft (Häuslerwirt) u. s. w. eingeschlichene Schreibfehler und sind die bezüglichen Wörter nach der neuen Schreibart zu lesen.

Verzeichnis

Die nachstehende Liste enthält die Namen der Personen, welche in dem

Jahre 1850 in der Gemeinde geboren sind.

Die Namen sind alphabetisch geordnet.

Die Geburtsorte sind in Klammern angegeben.

Die Eltern sind ebenfalls in Klammern angegeben.

Die Namen der Eltern sind in Klammern angegeben.

Die Namen der Eltern sind in Klammern angegeben.

Die Namen der Eltern sind in Klammern angegeben.

Die Namen der Eltern sind in Klammern angegeben.

Die Namen der Eltern sind in Klammern angegeben.

Die Namen der Eltern sind in Klammern angegeben.

Die Namen der Eltern sind in Klammern angegeben.

Die Namen der Eltern sind in Klammern angegeben.

Die Namen der Eltern sind in Klammern angegeben.

Die Namen der Eltern sind in Klammern angegeben.

Die Namen der Eltern sind in Klammern angegeben.

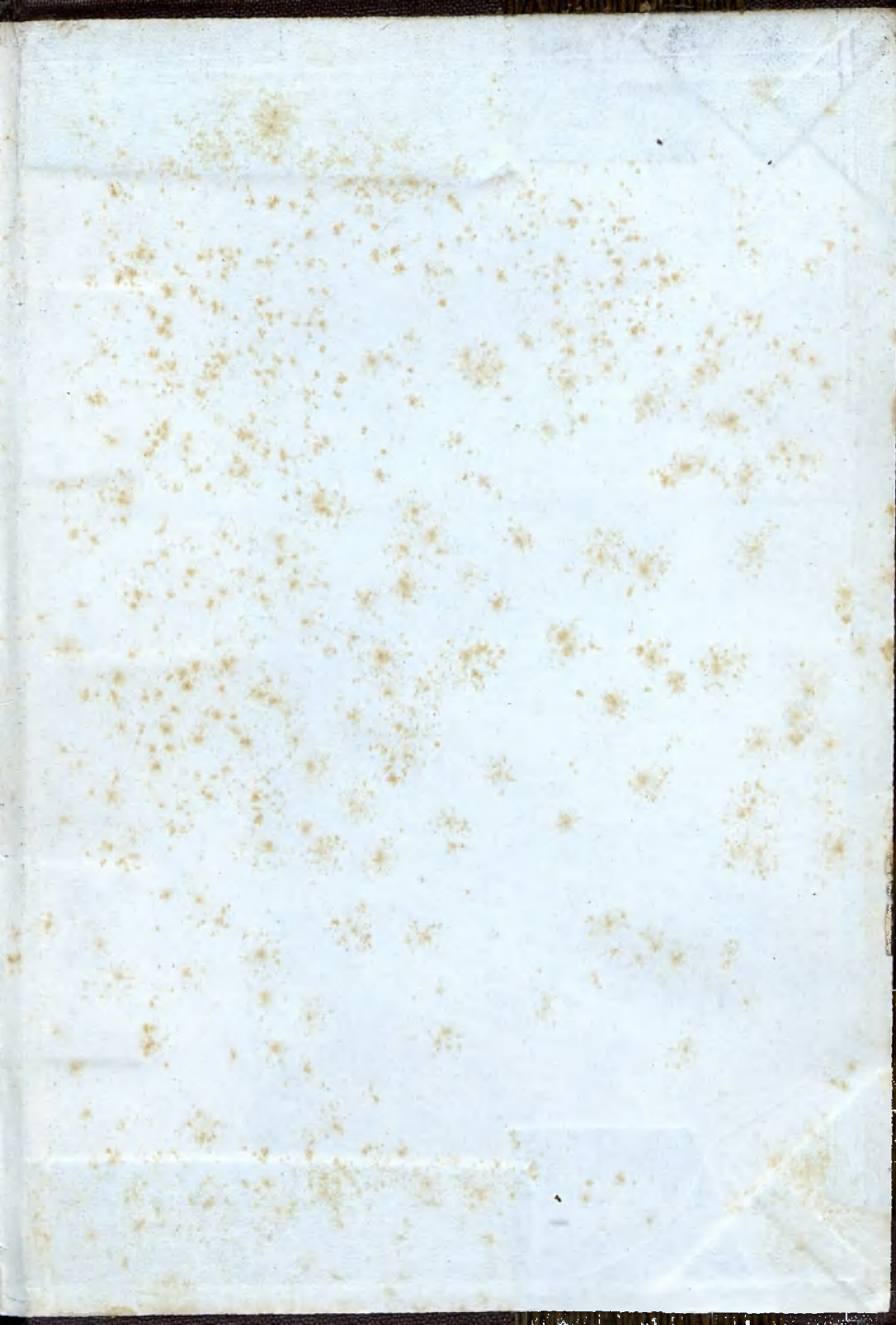
Die Namen der Eltern sind in Klammern angegeben.

Die Namen der Eltern sind in Klammern angegeben.

Die Namen der Eltern sind in Klammern angegeben.

br. mapp.





Biblioteka Śląska w Katowicach

Id: 0030000455222



NP I 213834

Dublet